Darstellung
der
Menschengeschichte
mit Beziehung
auf
Kruse's historischen Atlas
zum
Gebrauch für Academien und Gymnasien
von
D. F. R. Ricklefs,
erstem Professor und Rector des Gymnasiums in Oldenburg.

Zweyter Theil.
Neuere Menschengeschichte.

Erste Abtheilung.

Hoc illud est praecipue in cognitione rerum salubre ac frugiferum, omnis te exempli documenta in illustri posita monumento intueri: inde tibi tuaeque reipublicae, quod imitere, capias: inde foedum inceptu, foedum exitu, quod vites.

Livius.

Oldenburg,
in der Schulze'schen Buchhandlung.
1811.

Darstellung
der
neuern Menschengeschichte
mit Beziehung
auf
Kruse's historischen Atlas
zum
Gebrauch für Academien und Gymnasien
von

D. F. R. Ricklefs,
erstem Professor und Rector des Gymnasiums in Oldenburg.

Erste Abtheilung.

Hoc illud est praecipue in cognitione rerum salubre ac frugiferum, omnis te exempli documenta in illustri posita monumento intueri: inde tibi tuaeque reipublicae, quod imitere, capias: inde foedum inceptu, foedum exitu, quod vites.

LIVIUS.

Oldenburg,
in der Schulze'schen Buchhandlung.
1811.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinen

hochgeschätzten Freunden und Gönnern

dem

Herrn Generalsuperintendenten

D. Sextro

in Hannover

und

dem Herrn Hofrath

D. Krusse

in Leipzig

hochachtungsvoll

zugeeignet

von

dem Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Die Nichtvollendung der historischen Charten des Herrn Hofrath Kruse, die bey diesem Buche berücksichtigt sind, deren Fortsetzung wir aber mit Sicherheit erwarten dürfen, die durch den Abgang meines verdienten Vorgängers, des Herrn Professor Ahlwardt, von dem hiesigen Gymnasien für mich, als Vorsteher einer zahlreichen Lehranstalt, vermehrten Amtsgeschäfte, und der für meine Arbeiten äußerst empfindliche Verlust der Bibliothek des edlen Fürsten, der uns zu beherrschen aufgehört hat, nöthigen mich, die neuere Menschengeschichte in zwey Abtheilungen erscheinen zu lassen, die sich an Bogenzahl fast gleich kommen werden. Doch wird vielleicht die zweyte Abtheilung nicht einmal so stark, als diese; denn die neuere

Geschichte werde ich, so thatenreich sie auch ist, da sie den Zeitgenossen bekannter ist, sehr kurz und meist nur in ihren Resultaten fassen dürfen. Dagegen darf die an sich äußerst interessante Geschichte des Mittelalters von denen, die pragmatisches Geschichtsstudium lieben, und in der Geschichte Belehrung suchen, nicht vernachlässigt werden. Sie zeigt, wie jene kräftigen Menschen, die ihre klügelnden Nachkommen Barbaren schelten, weil sie einer höheren Cultur, als jene hatten, sich rühmen, zu erringen wusften, was diese allmälig wieder verloren, — eine gesetzliche bürgerliche Freyheit. Es lohnt der Nachwelt Mühe, ihren Vorfahren auf jedem Pfade, den sie muthig und besonnen zu diesem Ziele einschlugen, nachzuspüren.

Oldenburg am 29sten August 1811.

Neuere Menschengeschichte

vom

Umsturz des Abendländischen Kaiserthums 476

bis

zu den neuesten Zeiten.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Zeitraum.

Vom

Umsturz des Abendländischen Kaiserthums 476. bis zum Verduner Theilungs-Vertrage 843. *)

(367 Jahre.)

§. 1.

Ansicht des Zeitraums.

Verschwunden ist die alte Welt. Neue Namen der Völker und Länder, neue Gränzen, neue Verfassungen, Gesetze, Verhältnisse, Sprachen und Sitten erscheinen. Ursache dieser allgemeinen Umwandlung war die Völkerwanderung. Vergl. B. I. S. 414 ff. Hauptschauplatz der Begebenheiten dieses Zeitraums sind Mittel- und West-Asien, die Länder ums mittelländische und schwarze Meer, und Europa bis auf den an den Weltbegebenheiten noch nicht theil-

*) So begränz ich jetzt diesen Abschnitt nach der sehr richtigen Bemerkung des einsichtsvollen Recensenten in Gutsmuths Bibliothek d. paedag. Lit. Jun. 1803.

nehmenden Norden. Im Orient, wo weniger Nationengewühl und Veränderung in den bestehenden Formen ist, sind Anfangs noch die Griechen oder Byzantiner, dann die Perser und Araber herrschendes Volk; im Occident die Germanen; von diesen werden allmälig vorherrschend die Franken. Europa beginnt sich zum herrschenden Welttheil zu bilden. Im Orient bleibt der Despotismus herrschend, selbst in dem geistlichen Staat der Caliphen; im Occident bilden sich besonders unter den Germanen, bey denen nur der Mann und sein Verdienst galt, aus ursprünglich democratischen beschränkte monarchische Verfassungen. Schon bey der Einwanderung in die neuen Wohnsitze unterschieden sie Könige, aus dem Adel gewählt, die im Kriege anführten, auf den von Priestern geleiteten Nationalversammlungen Vortrag und Vorsitz, und die Ausführung der Nationalbeschlüsse hatten, im Frieden meist Figuranten und nur durch Persönlichkeit geltend; Edelfreye, die des Königs Geleit bildeten, und an der Spitze eines eigenen Geleits freyer Wehrmänner unter ihm kriegten; und Gemeinfreye, die gleiche Rechte mit jenen genossen, ohne Geleit kriegten, und höchstens nur Leibeigene (Unfreye) hatten, meist Kriegsgefangene, die sie zu dienenden Knechten machten. Eingedrungen in die besiegten Länder, theilten sie dieselben unter sich nach dem Beutegesetz, so, daß ein jeder der Edelfreyen nach

der Wichtigkeit seines Waffendienstes und seiner Kriegsthaten ein größeres oder kleineres freyes Grundeigenthum — Allodium — erhielt. Die Besitzer der Allodien hatten Stimmrecht auf den Nationalversammlungen und bildeten gleichsam die Stände des Volks. Die Edelfreyen theilten ihr Allodium wieder zur Belohnung ihrer Dienste unter die Wehrmänner ihres Geleits. Diese Besitzungen nannte man Lehen (beneficia, feuda u. s. w.), die anfangs nur so lange der Dienst währte, oder der Dienstherr wollte, ertheilt, im Lauf der Zeit aber allmälig erblich wurden. Druck und Gefahr vor Uebermächtigen, gab, um einen Schutzherrn zu gewinnen, Anlaß, daß viele Allodialherren ihr Eigenthum einem Mächtigern übertrugen, und es von ihm wieder zu Lehn empfingen. So entstanden bald die übertragenen Lehen (feuda oblata). Neben diesem weltlichen Adel bildete sich nach der Einführung des Christenthums, durch Bepfründung und Auszeichnung des höheren, dem unwissenden Layen, der schon im blinden Gehorsam gegen seine Priester im Heidenthum gewohnt war, durch seine Kenntnisse und seinen Einfluß unentbehrlichen Clerus, auch ein geistlicher Adel, der sich gleichfalls zum stimmführenden Stand auch in weltlichen Dingen erhob, jedoch der weltlichen Macht unterworfen war; nur daß von Anfang an der Cleriker schon zu sehr von dem Staatsbürger unterschieden ward. — Die Leib-

eigenen, welche die Edelfreyen mit sich führten, und zum Theil auch die alten Landesbewohner — denn viele blieben doch frey — erhielten von den neuen Grundherren ein kleineres Landeigenthum, das bald mehr bald minder mit Abgaben und Dienstleistungen belastet war. Sie waren ausgeschlossen von den Nationalversammlungen, wo nur der freye Mann galt. Auf seinem Allodium war jeder freyer und unabhängiger Gebieter. Doch wurden bald zur Besorgung der Nationalangelegenheiten mancherley Unterbeamte — Herzoge, Grafen und Centgrafen — nöthig, die eine gewisse Subordination begründen mussten. Kriege führten diese Barbaren entweder in der Heermannie (Heerbann), wenn ein allgemeines Nationalaufgebot erging, oder im Geleit, wenn Freywillige unter einen selbstgewählten Anführer zur Ausführung eines Unternehmens zusammentraten. Ihre Streitigkeiten entschieden sie nach dem Herkommen durch Vergleiche oder das Schwerdt. Die Richter mussten unbescholtene Männer und Ebenbürtige (pares) seyn. Beweise wurden durch Zeugen oder Ordalien geführt. Verbrechen wurden meist durch Wehrgeld gebüßt. Bald ward das Herkommen schriftlich verfasst, und Umstände, die aus der veränderten Lage in den neuen Wohnsitzen hervorgingen, machten Zusätze und neue Bestimmungen nöthig. So entstanden die ersten Gesetzsammlungen, die jedoch meist Cri-

minalcodexe waren. — Die von den Barbaren neu gestifteten Staaten standen in gar keiner oder nur in geringer Verbindung. Alles isolirt sich und bildet sich in sich selbst. Die Eroberungen der Franken und Araber setzen erst größere Ländermassen wieder in Verbindung. Im Occident lebte der freye Germane nur für den Krieg und die Jagd. Ackerbau und Gewerbe, kaum zur Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse hinreichend, waren in den Händen der Eigenbehörigen. Im Orient ward nur der Ueppigkeit gefröhnt, die allgemeine Unthätigkeit und Erschlaffung zur Folge hatte. Ganze Länder verödeten in beiden Welttheilen durch verwüstende Kriege. Der Handel stockte im Occident; doch verlor er sich nicht ganz vom Rhein, aus Italien und von den Küsten des mittelländischen Meeres und der Ostsee, wo wenigstens das Wendische Wineta c. 800 ein blühender Handelsort war. Im Orient, wo die Griech. Kaiser viel Aufmerksamkeit dem Handel bewiesen, war Alexandrien Anfangs der Hauptsitz des Handels, später Constantinopel. Araber waren es vorzüglich, die ihn belebten. Bassora war der Stapelplatz ihres Landhandels und der Hafen Gomron ihres Seehandels. — Künste und Wissenschaften, schon mehr und mehr gesunken in dem letzten Zeitraum der alten Geschichte, verfielen in diesem gänzlich durch Barbarey, fortwährende verwüstende Kriege, Sittenlosigkeit, Aberglaube und

Religionsverfinsterung; aber die Erhaltung der Griechischen Sprache in der Orientalischen und der Lateinischen in der Occidentalischen Kirche, und die Nothwendigkeit gelehrter Studien für den Clerus erhielt die Möglichkeit, die Cultur durch das Studium des classischen Alterthums einst neu zu beleben; so wie die erhaltenen Kunstdenkmale wieder den Genius einer sinnvolleren Nachwelt wecken konnten. Die Musik erhielt sich stets in der Kirche und wurde vervollkommnet. — Am meisten Cultur und wissenschaftliche Bildung fand sich in dieser Periode noch in Constantinopel, Italien, England und besonders unter den Arabern. Auch blüheten noch einige der alten Schulen, und neue wurden im Occident angelegt zu Livorno, Padua, Bologna, Clermont, Lion, Malmeesbury, Canterbury, Toledo und Huesca. Man theilte sie schon in höhere und niedere Schulen. Auf jenen lehrte man das Trivium: Grammatik, Rhetorik und Dialectik; auf diesen das Quadrivium: Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. — Das Heidenthum schwand immer mehr, und das Christenthum ward allgemein, auch unter den Barbaren. Wenn gleich entstellt und verfinstert, enthielt es doch den Grund zur Sittenbesserung, da der unverdorbene Barbar mehr der christlichen Tugend empfänglich war, als der sittenlose Grieche und Römer. Zu den bisher heerschenden Religionen kam durch Muhammed der Islam

hinzu. Auch diese Lehre wirkte nicht unwohlthätig auf die Sitten. Am Ende dieses Zeitraums ist ein Aufstreben zum Besseren schon sichtbar genug — und politische Weisheit und Regsamkeit des Geistes ist selbst den Barbaren nicht abzusprechen. — Quellen für die Geschichte dieses Zeitraums: Münzen und Inschriften, Gesetzsammlungen und Urkunden, und die Werke der Chronikenschreiber — sind wenige. In der Zeitrechnung bedienen sich die Schriftsteller noch immer verschiedener Aeren: die christlichen 1) der Spanischen 39 J. v. Ch., 2) der Aegyptischen 30 J. v. Ch., 3) der Diocletianischen 284 v. Ch., 4) der Alexandrinischen nach der Weltschöpfung 5501 v. Ch., 5) nach den Indictionen seit 312 n. Ch., gewöhnlich 6) nach der Geburt Christi, von Dionysius Exiguus erfunden 530, und 720 durch Beda nach jetziger Weise bestimmt: die Griechischen zählen 1) nach der Erbauung Constantinopels 330 n. Ch., 2) nach der Antiochenischen 5493 v. Ch., und 3) nach der bürgerlichen Constantinopolitanischen 5509 v. Ch.: die Muhammedanischen nach Muhammeds Flucht (Hedschred) Jul. 16. 622 n. Ch.; und die Asiatischen nach der Zerstörung des Pers. Reichs.

I. Europaeische Staaten und Völker.

§. 2.

Geographische Ansicht von Europa.

Den Osten von Europa beherrschten noch größtentheils die Griechen oder Byzantiner. Doch wohnten an den nordwestlichen Gränzen vom Germanischen Stamme Gothen, Rugier, Heruler, Vandalen, Gepiden, Longobarden u. a., nach deren Auswanderung Slovinen, Chrowaten, Serblier, Bosnier, Anten, u. a. vom Slavischen Stamme ihre Sitze einnahmen; an der nordwestlichen Gränze Hunnen, Wachen, Bulgaren, Avaren, Uzen, Petschneger u. a. Asiatische Nomaden. An der Palus Maeotis saßen Chazaren; zwischen der Donau und den Alpen anfangs Rugier, dann Heruler, welche von den Ostgothen bejocht wurden, nach deren Besiegung Slaven in Noricum und Alemannen in Vindelicien einwandern. Italien, zuerst von den Ostgothen erobert, wird wieder Provinz des Griech. Reichs. Dann dringen Longobarden in Mittel- und Ober-Italien ein. Rom, Venedig, und der südlichste Theil nebst Sicilien, Sardinien und den kleinern Inseln verbleiben den Griechen. Den Ost- und nördlichen Theil von Italien bis zur Loire besetzen die Franken; den süd- und westlichen die Westgothen, den südöstlichen die Bur-

gunder. Letztere wurden von den Franken, die auch die Westgothen aus ihren Besitzungen verdrängten, unterworfen. Gallien heißt nun von diesen Frankreich; und Neustrien, im Gegensatz von Deutschland, (Austrasien). Im engern Sinn ist Neustrien das Land zwischen der Loire und Maas. An der Nordküste sitzen Britannier. In Spanien bewohnen den kleineren nordwestlichen Theil die Sueven, den mittleren und südöstlichen die Westgothen. Araber und Mauren dringen ein, und erobern alles, bis auf den Norden, wo sich die Westgothen erhalten. Den süd- und westlichen Theil von Britannien, und die Mitte bis an die Sabrina und Schottland bewohnen Angeln, Jüten und Sachsen; im Osten wohnen die Kymren; in Nordbritannien die aus Irland eingewanderten Scoten. In Irland wohnen fortwährend die Galen. Im nördlichen und östlichen Deutschland längs der Elbe und Ostsee bis zur Weichsel wohnen Wendische, zum Slavenstamme gehörige Völker, nämlich Obotriten in Mecklenburg, Wilzen und Pommern von der Oder bis zur Weichsel, Uker in den Brandenburgischen Marken, und Sorben zwischen der Saale und Elbe. Nördlich bis an die Gebirge, welche Schweden der Länge nach durchschneiden, wohnen Germanische Völker: Bayern, Alemannen und Sueven an den Ufern der Donau, Thüringer an der Elbe und Saale, Sachsen an beiden Ufern

der Weser bis an den Rhein und die Nordsee, an den Küsten derselben Friesen; Dänen in Dänemark, Suerhons oder Suionen in Schweden und Nerigger in Norwegen. Luzizer wohnen in der Lausitz, Mähren und Schlesier in den von ihnen benannten Ländern, Czechen in Böhmen, Lechen in Polen; Chrowaten, Slavonier, Servier, Bosnier u. a. um die Donau, Slaven in Russland, Anten am Dniester, alle Slavischen oder Wendischen Stammes; Ungaren — vergl. Th. 1. S. 423 — in Ungarn. Durch den Europaeischen oder Westasiatischen Norden, vom Finnischen Meerbusen bis an den Ob, und südlich bis an die Wolga und ans Caspische Meer wohnen Finnnen (Suomi) zu denen Lappen, Esthen (Tschuden), Liven, Permier, Wogulen, Wotiaken, Sirjänen, Tscheremissen, Condier, Mordwinen, Ingrier, Queenländer u. a. gehören. Südwestlich von den Finnen an der Ostsee wohnen zwischen Finnen, Wenden und Germanen die Letten, von ungewisser Abkunft, zu welchen die Lithauer, Kuren und Szamaiten gehören.

§. 3.

Geschichte des Oströmischen oder Griechischen Kaiserthums.

Beherrscht von characterlosen, der Ueppigkeit und dem Laster fröhnenden Weichlingen, oder blutgierigen Tyrannen, die unweise sich mehr mit der

Theologie, als dem Interesse des Staates, beschäftigten, ein Spiel der Weiber, Eunuchen und dogmatischen Eiferer; zerrüttet im Innern durch Hofcabalen, Circusparteyen, Religionsstreitigkeiten und Veränderungen des Throns, den bey unbestimmter Erbfolge Weiber, Soldaten und Priester mit ihren Günstlingen, meist Ausländern und Pöbel, besetzten. Bewohnt von einem versunkenen, ausgesogenen, geistesarmen, jeden Druck mit dumpfer Gefühllosigkeit ausduldenden Volke, das nur Fanatismus oder Verlangen nach Sinnengenuß aufregte, ohne Muth, nur zum Meuchelmorde noch tauglich, bietet die Geschichte des Oströmischen Reichs wenig dar, als Scenen des Gräuels und der Zerrüttung. Gleichwol behauptete es bis 565 nicht nur seine Gränzen, sondern erweiterte sie auch durch erkauften Beystand und treffliche Feldherren.

Durch Heirath der Ariadne, Zenos Wittwe, gelangte der Silentiarius Anastasius aus Durazzo 491 — 518. zum Throne, nachdem er vorher dem Patriarchen Euphemius, den reinen Glauben zu schützen, eidlich versichert hatte. Wenn er gleich die Verkäuflichkeit der Aemter, das drückende Chrysargyrum und andere Missbräuche aufhob, so war er dennoch gehasst, weil er der kirchlichen Intoleranz entgegenwürkte, und des Manechaeismus verdächtig war; und seine Regierung war nichts weniger, als ruhig. Seine auswärtigen Kriege waren, wenn

gleich der im Dienst ergrauete Justin ihn schützte, doch nichts weniger, als glücklich; und wenn gleich das empörte Isaurien 492 — 96. wieder unterworfen ward, so musste er doch in dem Kriege mit den Persern den Frieden erkaufen, Theodorich d. Gr. 499 als König anerkennen, und ihm 505 Pannonien überlassen; und er sah sich genöthigt, um Constantinopel gegen die Einfälle der Barbaren zu sichern, 507 die lange Mauer von einem Meere zum andern aufzuführen. Die Unruhen zwischen der grünen und blauen Partey des Circus 501, die, weil der Kaiser unweise selbst Antheil nahm, politische Parteyen wurden, kosteten 3000 von der letzteren, und ein Aufstand in Constantinopel über die ächte Form des dreymal heilig 512 kostet gar 100000 das Leben. Strenge gegen die Orthodoxen verwickelt ihn in einen bürgerlichen Krieg 515, worin sich Vitellian zum Gegenkaiser aufwirft, und Proclus die Kunst wieder erfindet, Flotten durch Brennspiegel zu zünden. Nur durch Aufhebung der gemachten Verfügungen befreyt er sich von dem Kriege und seinem Gegner. Sein Andenken ward noch im Tode beschimpft. Ihm folgte durch Wahl der Soldaten der unwissende, aber rechtgläubige, Justin I. 518 — 27, der sich vom Schweinhirten bis zum Curopolates (Commandeur der Leibwache) aufgedient hatte. Er gerieth 521 mit Cobad von Persien in Krieg, weil er seinen Sohn

nicht adoptiren wollte, und mit Theodorich d. Gr. in Misshelligkeiten, weil er für die Satzungen der Chalced. Kirchenversammlung eiferte, und die Arianer und andere Irrgläubige verfolgte. Schon bey seinem Leben zum Mitregenten angenommen, erbte den Thron von ihm sein Neffe der Dacier Justinian I. 527 — 65, habsüchtig, verschwenderisch, arglistig, schwach und abergläubig, beherrscht von einer schlauen und unternehmenden Gemahlin, der verworfenen Theatertänzerin Theodora, und ein Spiel der blauen Faction im Circus, mit welcher er es gegen die von der Kaiserl. Familie begünstigte grüne hielt, dem die glänzenden Siege und Unternehmungen des Belisar und Narses, und die Schmeicheley der Juristen, weil er 528 — 35 durch die angesehensten Rechtsgelehrten unter Leitung des Tribonian die Römischen Gesetze ordnen und bekannt machen ließ, wodurch gleichwol der Despotismus fester begründet ward, bey der Nachwelt einen unverdienten Nachruhm verschafften. Belisar, der sich von einem Bauern zum kaiserlichen Feldherrn aufgeschwungen, und dem nebst der Entschlossenheit der Theodora Justinian 532 in dem durch Zwiespalt der blauen und grünen Faction und Theodorens Druck erregten Aufstand zu Constantinopel seine Sicherstellung auf dem Thron verdankte, vereinigte die Küste von Africa wieder mit dem Reiche durch Zerstörung des Vandalischen Reichs

534, eroberte 535 Sicilien, Dalmatien und Illyrien, wo der Kaiser neue Festungen und Städte anlegen ließ, und seinen Geburtsort Achrida — nun Justiniana prima — zur Hauptstadt erhob, versetzte den Krieg nach Italien und erschütterte das Ostgothische Reich so, daß es 554 der Eunuch Narses über den Haufen werfen konnte. Er war in den Kriegen mit den Persern, die nach dem 533 erkauften Frieden, 539 über den Abfall der Armenier und Lazier vom Griech. Reiche wieder ausbrachen, und 561 mit der Abtretung von Lazica gegen Tribut endeten, zum öfteren Sieger über Cosroes. Doch hemmten Schwäche des Reichs und Justinians Eifersucht, der lieber den Frieden erkaufte, als ihn Ruhm ärnten ließ, eben so oft den Lauf seiner Siege; aber während er in den entfernteren Provinzen kämpfte, verwüsteten Slaven und Bulgaren die Europaeischen Provinzen, welches 549 die Begründung von Ragusa veranlasst, drangen mehrmals bis Constantinopel vor, und führten die Bewohner als Gefangene davon; und, wenn er sie gleich 558, wo sie durch die lange Mauer drangen, schlug, so konnten sie doch nur durch Geld zur Rückkehr bewogen werden. Gleichwohl fiel der ruhmbekrönte, gegen seine Gemahlin Antonia nur zu nachgiebige, Held, 562 durch Hofcabale in Ungnade, ward aber schon 563 in seine Würden wieder eingesetzt. Justinian erschöpfte indeß durch Bauten, wor-

unter die Herstellung der Festungen in Asien und Europa am verdienstlichsten war, Almosen, Stiftungen, Kriege und Tribute, wodurch er sich loskaufte von Feinden, Cassen und Reich, und zog, um den Aufwand zu bestreiten, alle Besoldungen der Lehrer der freyen Künste ein, wodurch Athen aufhörte, Schule zu seyn, suchte die Arianer auszurotten, und die Monophysiten zu bekehren, deren Verfolgung zur weiteren Ausbildung dieser Secte — nun Jacobiten (Kopten in Aegypten) genannt — Anlaß gab, ließ 544 ein Edict wider die 3 Kapitel ergehn, wodurch viele Spaltungen entstanden, ward theologischer Schriftsteller, berief die fünfte allgemeine Kirchenversammlung zu Constantinopel, die nach seinem Willen verdammte, und ward endlich selbst ein Ketzer und intolerant. Unter ihm soll durch Mönche aus Indien der Seidenbau eingeführt seyn. Ihm folgte sein Schwestersohn, Justin II. 565—78, ein geiziger, grausamer und schwacher Fürst, der zwar die Religionsstreitigkeiten beylegte; aber den Avaren 565 die ihnen 558 bewilligten Geschenke versagte, und ihnen dafür 568 Pannonien überlassen musste. Durch die Longobarden, die der beleidigte Narses ins Land rief, verlor er 568 einen großen Theil von Italien, und der Krieg mit den Persern über Armenien, worin er sich mit den Türken verbündet, ward 570—77 so unglücklich geführt, daß der

Kaiser aus Kummer wahnsinnig, und Tiberius II. ein verdienter Thracier zum Caesar und Thronfolger erklärt wird, der 578 — 82 regiert, ohne Erfolg angefochten auf dem Thron von der verwittweten Kaiserin, Sophia, und dem Feldherrn Justinian. Er muß den Avaren 581 Sirmium überlassen; aber die Perser zwingt sein Feldherr Mauritius, ein Cappadocier, durch einen glücklichen Krieg 578 — 81 zum Frieden. Dafür wird dieser Schwiegersohn und Thronfolger. Seine Regierung 582 — 602 ist nicht ruhig, weil die Disciplin in der Armee verfallen, und er selbst bald zu streng, bald durch Unentschlossenheit zu nachgiebig war. Gegen Persien wird der Krieg mit wechselndem Glücke geführt; doch wird die Ruhe 59 durch eine Revolution im Pers. Reiche gesichert, welche die Ursachen des Krieges nicht beseitigt. Gegen die Avaren, welche 58 Singidon erobern, 583 große Haufen von Slaven über die Save schicken, plündernd 586 bis Adrianopel und 592 bis Constantinopel vordringen, 597 Dalmatien verwüsten, und 599 bis Drizipera kommen, war er so wenig glücklich, daß er den Frieden erkaufen und die Donau als Gränze anerkennen musste. Doch war der Krieg 600 schon wieder erneuert; aber mit eben so wenigem Glücke. Aufgehetzt von der Geistlichkeit empörte sich die Armee an der Donau, und die grüne Partey erregte 602 in der Hauptstadt einen Auf-

stand. Der Rebell Phocas 602 — 10, ein Nero, wird zum Kayser ausgerufen, und gekrönt, nachdem er geschworen hat, die Rechte der Kirche und den Nic. und Chalced. Lehrbegriff zu schützen. Er veranlasst durch Grausamkeit Empörungen und innere Zerrüttung. Die Hinrichtung des Mauritius und seiner Familie verwickelt ihn in einen Krieg mit Cosroes II., den Narses aufregt. Priscus bewegt den Statthalter von Africa zum Kriege gegen den Tyrannen. Sein Sohn Heraclius erscheint mit einer Flotte, schlägt den Phocas, lässt ihn hinrichten, und wird Kayser 610 — 41. Er verliert in dem Kriege mit Persien 603 — 16 Mesopotamien. kl. Asien bis Chalcedon, Palaestina und Aegypten. Die Avaren plündern 618 diesseits der Mauer und das Reich ist seinem Untergange nahe. Endlich ermuthigt er sich, kauft 619 die Avaren ab, bricht 622 gegen die Perser auf, und ficht, während die Avaren 626 vergebens die Hauptstadt angreifen, so glücklich, daß eine Revolution im Pers. Reiche ausbricht, Siroes ihm 628 die eroberten Provinzen zurückgiebt, und — ihm eine große Freude — aus Jerusalem das Holz vom Kreuze Christi ausliefert. Von nun an eiferte er für den Monotheliismus und genoß im Serail, sorglos um die Fortschritte der Araber, die noch unter seiner Regierung 531 — 41 Phoenicien, Judaea, Syrien und Aegypten erobern. Ihm folgte sein Sohn, Constantin III.

der noch in demselben Jahre starb, wahrscheinlich von seiner Stiefmutter vergiftet; diesem sein Stiefbruder Heracleonas (Heraclius II.), der noch am Ende des Jahrs entthront und verstümmelt ward; diesem Constans II. 642—68, Constantins Sohn, der, während er mit Verfolgung für den Monothelismus eifert, die Araber einen Theil von Africa, Cypern und Rhodus erobern läßt. Er wird 653 von ihnen zur See geschlagen; doch bewegt sie innerer Zwiespalt, sich mit ihm in Frieden zu setzen. Auch erlangt er 657 einige Vortheile in Slavinia. Gewissensbisse über seinen Brudermord und Volkshaß treiben ihn 665 weg von Constantinopel. Er nimmt seine Residenz zu Syracus, greift die Longobarden an, und verliert seine Armee, plündert Rom und raubt die Meisterstücke der Kunst, die den Arabern in die Hände fallen, saugt Calabrien, Corsica, Sardinien und Africa schrecklich aus, und wird 688 zu Syracus im Bade ermordet. Ihm folgt sein Sohn Constantin IV. Pogonat 668—85, der seinen Gegenkaiser, Mezizius, zwar besiegt, aber auf Verlangen der Soldaten mit seinen Brüdern, Heraclius und Tiberius, theilen muß, die er jedoch 682 unterdrückt. Die Araber erobern 671—78 Sicilien und Cilicien, und greifen mehrmals Constantinopel zur See an, verlieren aber viele Schiffe durch das von Callinicus erfundene Griechische Feuer. Doch wird er Sieger

durch Hülfe der Maroniten seit 676, und nöthigt 678 Moawiah zum Frieden mit Tribut auf 36 Jahre. Dagegen erobern 680 die Bulgaren Moesien und erhalten Tribut. Der Monothelismus wird 687 zu Constantinopel auf der sechsten allgemeinen Kirchenversammlung verdammt. Sein Sohn und Nachfolger, der unbedachtsame, vorschnelle, Justinian II. Rhinotmetos 685—95, schwächt die Maroniten auf Anstiften der Araber und aus Religionshaß, wird 688 von den Bulgaren, die er unterjochen will, geschlagen, und 691 von den Arabern, mit denen er unbesonnen den Frieden bricht. Durch seine Grausamkeit verhasst, wird er entthront und mit abgeschnittener Nase nach Cherson entfernt von dem Patricier Leontius 695—98, der, unthätig in Constantinopel, die Araber in Carthago sich festsetzen lässt. Seine Flotte wird von ihnen geschlagen, und diese erhebt ihren Befehlshaber Apsimar unter dem Namen Tiberius III. 698—703 auf den Thron, der seinen Vorgänger gleichfalls verstümmeln lässt, den Krieg gegen die Araber fortsetzt, und sie aus Cilicien vertreibt; aber den Thron wieder Justinian II. 705—10 überlassen muß, der aus Cherson entflieht, und von Terbelis, König der Bulgaren, für die Landschaft Zagora wider auf den Thron gesetzt wird; aber nicht weiser regiert, als zuvor. Grausamkeit macht ihn verhasst. Gegen die Bulgaren beweis't er sich

undankbar 708, und die Crimm soll 710 in eine Wüste verwandelt werden. Einer der Feldherren, denen dies aufgetragen war, Philippicus Bardanes, empört sich gegen ihn, nimmt den Kaiser gefangen und lässt ihn 711 hinrichten. Heraclius Stamm ist erloschen. Philippicus 711—13 eifert für den Monotheletismus, und lässt unterdeß die Araber Kl. Asien und Thracien verwüsten. Ihn verdrängt sein Staatssecretair Artemius, als Kaiser, Anastasius II, dem 715 durch Empörung der Flotte Theodosius III. folgt, der resignirt, sobald, von der Armee erwählt, der Oberfeldherr Leo III. 717—41 gegen ihn anrückt. Er wird gekrönt, nachdem er die Vertheidigung der orthodoxen Lehre beschworen hat, schlägt 717 die Araber von Constantinopel ab, unterdrückt den Gegenkaiser Basilius, und schlägt 718 die Bulgaren, welche den abgesetzten Anastasius wieder einführen wollen, verbietet 726 die Verehrung der Bilder, worüber Geistlichkeit und Volk unzufrieden wird, und lässt sie 730 mit Gewalt aus den Kirchen wegschaffen. Darüber müssen sich die Bewohner der Cycladen und die Griechen in Italien empören, welches die Longobarden benutzen. Gegen die Araber kämpft er nicht unglücklich. Ihm folgt sein Sohn Constantin V. 741—75 Copronymus, schon als 1jähriger Knabe zum Nachfolger ernannt, ein muthiger, Hellsehender Fürst; aber verlästert, weil er, wie sein

Vater, gegen den Bilderdienst zu eifern fortfuhr, den er 754 auf der Kirchenversammlung zu Hiera und Constantinopel verdammen ließ. Er verfuhr mit Strenge gegen die Aufruhr predigenden Mönche. Daher ward, als er 741 gegen die Araber auszog, sein Schwager Artabasdus in Constantinvpel durch Begünstigung des Bilderdienstes zum Kaiser gekrönt, der jedoch 748 von ihm besiegt und geblendet ward. Der Kaiser dringt nun, angelockt von den Uneinigkeiten der Araber, 746 in Syrien ein, vernichtet ihre Flotte bey Cyprus und entreißt ihnen einen Theil von Syrien und Armenien, ist glücklich gegen die Slaven und zuletzt auch gegen die 755 bis Constantinopel streifenden Bulgaren, die er ganz auszurotten beschließt. Durch seine Siege gewann das Reich wieder an Glanz, und durch sorgsame Anstalten an Bevölkerung und Wohlstand. Sein Sohn Leo IV. 775—80 fuhr, ohne des Vaters Energie und Geist, fort, gegen die Bilder zu eifern, und setzte den Krieg gegen die Araber fort. Der Zwist mit seiner Gemahlin Irene, einem bösen Weibe aus Athen, über ihre Bilderverehrung, führte wahrscheinlich seinen Tod herbey. Sein Sohn, Constantin VI, Porphyrogenitus 780—97 folgte unter Vormundschaft der Mutter, die 781 den Arabern Tribut versprechen, und die Slovinen im Besitz von Griechenland und dem Peloponnes lassen muß, wofür sie 782 Abgaben versprechen. Sie erwarb

sich eine große Partey durch Erneuerung des Bilderdienstes, den sie durch das Concilium zu Constantinopel 787 Oct. 23. sanctionirte. Sie will ihren Sohn nicht ihrer Gewalt entlassen; aber die Armee ruft ihn 790 zum Kaiser aus, und sie wird entfernt; aber bald von dem Sohne zurückgerufen, den sie arglistig zu falschen Schritten beredet. Er war glücklich gegen die Bulgaren 792; aber die Gelegenheit über die Araber zu siegen, ward ihm 797 entrissen. Die Mutter nahm ihn gefangen und ließ ihn blenden — sein Tod. Irene folgt 797 — 802 nicht ohne Mißvergnügen der Unterthanen. Der Krieg mit den Arabern geht unglücklich. Sie will sich 801 mit Carl d. Gr. vermählen, und beide Kaiserthümer vereinigen. Darüber empören sich die Großen. Der Oberschatzmeister Nicephorus nimmt sie gefangen, verweist sie nach Lesbus, und besteigt den Thron 802 — 11, gehaßt, weil er nicht Freund der Mönche ist, obwol er in der Bildersache nichts ändert. Die Araber dringen bis Heraclea im Pontus vor, erobern 805 Cypern und zwingen ihn 806 zum Tribut. Dagegen wird seit 809 ein glücklicher Krieg mit Crumnus, König der Bulgaren, geführt; aber Nicephorus verfolgt sein Glück zu weit, und kommt im Treffen um. Unter ihm wird mit Carl d. Gr. ein Vergleich abgeschlossen wegen des Kaisertitels. Sein Sohn Stauratius, der verwundet entkommen war,

musste schon (Jan. 11) 811 Michael I. Rangabe 811 — 13 die Krone überlassen, der seinen Glauben und die Freyheiten der Kirche zuvor der Geistlichkeit versichern muß. Die Bulgaren machen ihm viel zu schaffen, und, von ihnen geschlagen, wird er abzudanken genöthigt. Leo V. 813 — 20, ein guter und gerechter Regent, zwingt die Bulgaren, auf 30 Jahre Frieden zu schließen, erregt aber durch seine Verfügungen gegen die Bilder 815 Mißvergnügen, und kommt um durch eine Verschwörung seines Nachfolgers Michael II. 820 — 28. Ein Pseudo-Constantin VI. dringt 821, wo er seinen Sohn Theophilus zum Mitregenten annimmt, mit Hülfe der Araber bis Constantinopel vor, belagert es, wird aber 823 geschlagen und ausgeliefert. Araber aus Spanien erobern 823 Creta, und erbauen Candax. Aglabiten aus Africa dringen 827 in Sicilien ein. Theophilus 829 — 42, wie sein Vater, ein Feind des Bilderdienstes, ein gerechter Fürst, der Künste, Wissenschaften und Industrie beschützt, ist unglücklich in seinen Kriegen. Die Araber erobern 832 ganz Cilicien.

Die Literatur der Griechen sank immer tiefer, seit Justinian die heidnischen Schulen schloß und den Lehrern ihren Sold einzog, der Unterricht in die Hände der Mönche kam, und theologische Zänkereyen alle Aufmerksamkeit auf sich zogen. Theologische Schriftsteller sind der exegetische Sammler Procop

pius von Gaza (820); die mystischen Theologen und allegorischen Exegeten: Johannes der Cappadocier, Anastasius d. Sinaite, Johannes Moschus, Hesychius v. Constantinopel u. a.; Polemiker: Leontius Byzantinus, Sophronius, Theodorus Studita. Johannes v. Damask. † 754 schrieb das erste dogmatische System. Aristotelische Philosophie, über die er auch commentirte, wandte im 6ten und 7ten J. H. Johannes Philoponus auf die christliche Religion an. So accomodirten auch die heidnischen Philosophen die Lehren ihrer Schule nach dem Christenthum. Die merkwürdigsten Philosophen dieses Zeitalters sind die Platoniker: Domascius (549) und Olympiodorus; und Simplicius, Commentator des Aristoteles und Epictet. Merkwürdige Juristen, denen Justinians Zeitalter günstig war, sind: Tribonian und Theophilus; Aerzte: Alexander v. Tralles, Palladius und Paulus von Aegina; Historiker: Procopius v. Caesarea 527 — 62. Agathias, Menander, Theophylactus Simocatta, Georgius Pisides, Georgius Syncellus — von sehr ungleichem Werthe; Topograph und Naturhistoriker ist: Cosmas Indopleustes; Grammatiker: Priscian; Literator: Hesychius v. Milet; Mechaniker: Anthemius. Epiker sind: Coluthos im Anfang des 6ten J. H., Tryphiodorus und Cointus

Smyrnaeus; Epigrammatiker nicht ohne Werth: Paulus Silentiarius, Agathias — Anthologie — Leontius, Macedonius u. a. Den zeichnenden Künsten schadete der Bilderstreit. Man bauete noch gute Kirchen und Orgeln.

§. 4.

Geschichte der Gepiden und Longobarden jenseits der Donau.

Die Gepiden hatten nach Attilas Tode im alten Dacien ein Reich gegründet — Vergl. Thl. I. S. 420 —, das unter Ardarich aufblühete. Doch verloren sie schon 489 Sirmium an die Ostgothen. Ihr Versuch 534 von diesen das Verlorene wieder zu erobern, war unglücklich; aber, was Gewalt nicht erzwingt, erhalten sie 541 durch Justinians Gunst, die sie jedoch, als Arianer, bald verlieren. Sie plündern Illyrien, verlieren ihr Jahrgeld, gerathen 543 mit den Longobarden — vergl. Thl. I. S. 426 — in Streit, die Justinian 548 mit ihrem König Audoin in Pannonien aufnahm, um sich ihrer Hülfe gegen die Gepiden zu bedienen. Ihr König Thorismund kämpfte 551 gegen sie mit Hülfe der Cutriguren, während ihm, von Justinian aufgeregt, die Utriguren und Tetraxiten — vergl. Thl. I. S. 418 — ins Land fallen. Er erliegt 552 den Longobarden. Der Krieg währt 553—67 unter Cunimund fort. Der Longobarden König Alboin

verbindet sich mit den Avaren, und macht 567 dem Gepid. Reiche ein Ende. Die Longobarden ziehn das nächste Jahr nach Italien ab, und ihr Land nehmen die Avaren ein.

§. 5.

Geschichte der Bulgaren, Chazaren, Avaren und Ugren (Onoguren).

Die Bulgaren, früher Urogen u. Unoguns duren genannt, ein Volk Mogolischen Stammes, zu welchem wahrscheinlich auch die Walachen, Utriguren und Cutriguren gehören, werden von den Sabiren aus Baschkirien und Kasan vertrieben, gehn über die Wolga, verdrängen die Acatzîren, und nehmen das Land zwischen dem Asowschen und schwarzen Meere ein, wo sie den Namen Bulgaren erhalten, und schon 487 mit dem Ostgoth. König Theodorich in Händel gerathen, 489 Moesien, Dacien und Thracien verwüsten, und ihre Einfälle ins Oström. Reich 493, 499, 502, 517, 538 u. 558 wiederholen. Sie gerathen 560 unter die Herrschaft der Avaren, behalten jedoch ihre Nationalfürsten (Chans), und gerathen 630 mit den Avaren in Streit, weil sie die Oberchans aus ihrer Mitte wählen wollen. Kuvrat wirft endlich 635 mit Hülfe der Griechen das Avarische Joch ab. Ihm müssen sich auch die Slaven an der Donau unterwerfen, die nun nach Polen, Russland u. s.

ren. auswandern, und die an der Maeotis wohnenden Uniguren. Seine 5 Söhne trennen sich 667. Azeck geht nach Italien und erhält Wohnsitze im Herzogthum Benevent. Bajan bleibt westlich, Kotrag östlich am Don; der eine Bruder an der Donau und Theiß, und Asparuch am Ingul zurück, der 679, 80 in Thracien eindringt, die Griechen, die ihm entgegen rücken, schlägt, über die Donau geht, und sich des heutigen Bulgariens (Moesiens, Schwarz-Bulgariens) wo damals 7 Slavische Stämme wohnen, bemächtigt, und ein neues Reich dort gründet, das Constantin Pogonat anerkennen muß. Vergeblich bemüht sich 687 Justinian II. dies Reich zu vernichten; er muß sich 688 mit großem Verlust zurückziehn. Eben so behauptet sich Terbelis 700 nicht nur gegen die Griechen; sondern gewinnet auch 714 sogar noch etwas von Thracien. In den nicht glücklichen Kriegen mit Constantin V. wird die Familie des Kuvrat ermordet, und Teletzes bemächtigt sich 762 der Regierung. Der Verfall des Avaren Reichs, welches 807 Crumnus zerstört, verstärkt ihre Macht. Sie fallen unter ihm den Byzantinern schwer, setzen sich in Macedonien fest, breiten sich bis an die Gränze von Pannonien aus und unterwerfen die dortigen Slavischen Stämme. Murtagon (Morad-Chan) führt 828 mit den Deutschen und Griechen Krieg.

Die Avaren, ein Mogolisches Volk, das
310 aus Corea in Sibirien einwanderte, wurden
551—57 von den Türken aus der Tartarey ver-
drängt Ein Theil des Volks blieb in den Circas-
sischen Gebirgen zurück; ein anderer vereinigte sich
mit den Antinen am Dnieſter, und erscheint 557
an der Donau. Seit 558 gebraucht sie Justinian,
der ihnen Jahrgelder zahlt, als Hülfstruppen.
Sie vertreiben die Euthaliten und Sabiren, unter-
jochen 562 die Ugren, Bulgaren und südlichen
Slaven, 563 die Wenden in Böhmen, helfen 563
den Longobarden das Reich der Gepiden zerstören,
erhalten ihr Land, 568 auch Pannonien, und neh-
men den König Siegebert von Austrasien gefangen.
Ihr Chan Bajan erpreſſt groſse Summen von
den Byzantinern, unterwirft sich 581 die Slavinen
und gewinnt 582 Sirmium und andere Festen an
der Donau. Sein Nachfolger will 598 Dalmatien
erobern; doch bleibt im Frieden 599 die Donau
Gränze. Er vertilgt 601 die Anten, welche den
Griechen beystehn, erpresst von Phoras gröſsere Jahr-
gelder, erobert Dalmatien bis auf die Seestädte,
steht 605 in Italien den Longobarden gegen den
Exarchen bey, überfällt 610 den Herzog Gisulf
v. Friaul, und kämpft 619 u. 626, mit den Per-
sern verbündet, gegen das Oström. Reich, dessen
Hauptstadt belagert wird. Doch muſs er sich mit
groſsem Verlust zurückziehn, und die Griechen empö-

ren die von den Avaren unterjochten Völker und unterstützen sie. Die Slaven in Böhmen, und die Wenden in Kärnthen machen sich 623 und die Bulgaren 634 frey. Dalmatien geht 641 an die Chrobaten und Seiblier verloren. So auf Pannonien, Mähren und Dacien beschränkt, verfällt ihre Macht, die sie in 9 befestigte Lager (Ringe) vertheilen. Sie greifen 732 die Wenden in Kärnthen an, jedoch ohne Erfolg, da die Franken sie in Schutz nehmen; fallen 757 in Bayern ein, und zerstören Lorch, werden von Herzog Thassilo II. zu einem neuen Einfall in Friaul und Bayern bewegt; aber von Carl d. Gr. 791 geschlagen, der 2 ihrer festen Läger am Camb und Cumberge erobert, und das Land bis an die Raab verwüstet. Zu gleicher Zeit wird Pipin mit Herz. Erich von Friaul ihr Sieger an der Save, und erobert die Hauptfeste zwischen der Donau und Theiß, wo er große Schätze erbeutet. Die in Pannonien zurückbleibenden Avaren behalten noch eine Zeitlang Chans aus ihrer Mitte; doch nach 826 schwinden sie aus der Geschichte.

Die Chazaren, auch Acatziren, Hararen, Kosaren u. weiße Ugrer genannt, ursprünglich Türkische Räubernomaden, wohnten zuerst zwischen der Casp. u. Maeot. See, in Horden unter besondern Stammfürsten, die unter einem Chagan stehen. Sie werden 449 von den Hunnen unterworfen, nach Attilas Tode aber frey; und wohnen im Anfange des 6ten

J. H. südlich von der Wolga bis an den Caucasus, wo die Caucas. Mauer zwischen ihnen und ihren steten Feinden, den Persern, welche sie 626 als Verbündete des Heraclius bekriegen, die Gränze bildet. Sie breiten sich seit 679 westlich aus, überwältigen die Bulgaren des Bajan und Kotrag, unterjochen 680 die Ugren, erobern die Crimm bis an die Besitzungen der Gothen (Tetraxitae) und Griechen — nun Chazaria im engern Sinn genannt — und herrschen bis an oder über den Bog, dehnen sich über Dacien bis an die Theis aus, und behaupten ihre alten Sitze zwischen dem Casp. Meere und der Maeotis. Ihr Gebiet reichte seit 787 von der Wolga und dem Casp. Meere über die Caucasische Landenge, die Crimm und das heutige Südrussland in die Moldau und Walachay hinein. Sie sind geachtet bey den Byzantinern, stehn mit ihnen in Freundschaft und Bündniß, und ihre Beherrscher verschwägern sich mit ihren Chanen. Den siegreichen Arabern sind sie bis 799 furchtbare Feinde. Gegen die Petschenegen, die von der Wolga und dem Jaik her in ihr Gebiet streifen, legen sie 834 die Festung Sarkel an. Ihre Macht culminirt bis in die Mitte des 9ten J. H., wo die Russen anfangen, sie in ihren Besitzungen zu beschränken.

Drey Stämme der Onoguren — vergl. Thl. I. S. 423 — die Urogen, Saraguren und Ono-

garen Hunugaren, Utriguren, Moger, Magyaren) werden 462 von den Sabiren aus ihren Wohnsitzen zwischen dem Tobol, der Wolga und dem Jaik verdrängt. Die Hunugaren, schon 551 durch den Zobelsang bekannt, gerathen 570 unter die Herrschaft der Türken, die sie bald den Avaren überlassen. Zwischen dem schwarzen und Asowschen Meere und der Wolga wird 617 ein Königreich derselben, wahrscheinlich durch Organas gestiftet, dessen Enkel Kuvrat sich von der Herrschaft der Avaren los macht. Bey der Theilung unter seine Söhne 660 geht das Ugrische Reich am Don unter. Ein Theil des Volks rückt mit dem 4ten Sohn in Pannonien ein, wo sie Hunugaren d. i. Ausländer genannt wurden; andere Stämme gerathen unter die Herrschaft der Chazaren.

§. 6.

Geschichte der Slavischen Völker.

Die Slavischen Völker waren schon am Ende des letzten Zt R. d. alt. Gesch. in 3 Hauptstämme: Slaven, Wenden und Anten getheilt; aber erstere beide sind so wenig historisch genau zu scheiden, daß es fast scheint: blos die Byzantiner haben diejenigen Stämme, die ihnen bekannt wurden, Slaven genannt, wogegen alle die Stämme Wenden genannt wurden, die sich nicht den Griechisch. Provinzen näherten, und den Byzantinern

unbekannt blieben. Die Wenden breiteten sich südwestlich aus, als die Gothen und Sueven den Norden von Deutschland verließen, und besetzten unter anderen Namen andere Länder. Noch vor 491 errichteten sie einen Staat in Morawane (Mähren), dessen Häupter bald Könige, bald Herzöge heißen. Durch Carls d. Gr. Siege über die Avaren 791 — 96 wurden sie frey von diesen; doch gerathen die im südlichen Theil unter die Herrschaft der Franken, die Pipin 798 bis in Slavonien erweitert. — Ein anderer Stamm, die Carantaner, ließ sich 611 in Noricum nieder. Diese besetzen schon 630 Unter- und Mittel-Crain, nachher Ober-Crain, Steyermark, Cärnthen und ein Stück von Friaul, nachdem sie 623 durch Samo, einen Fränkischen Kaufmann, der sie in der Kriegskunst unterrichtet, und von ihnen zum König erwählt wird, das Joch der Avaren abgeworfen haben. Die Errichtung der Windischen Mark 670 führt neue Kriege mit den Avaren herbey. Sie behaupten ihre Unabhängigkeit auch nach Samos Tode; doch sind die Bewohner der Windischen Mark bis 744 meist den Longobarden unterworfen. Dann kommen sie unter Fränkische Herrschaft. — Diejenigen Wenden, vielleicht auch Anten, welche Böhmen besetzten, wurden Czechen (Tschechen) d. i. äußerste Wenden genannt, so wie die Gebirgsbewohner Chrowaten. Sie stehen Anfangs unter

den Franken; seit 596 aber unter den Avaren, von welchen sie hart bedrückt werden. Daher empören sie sich 623 unter Samo und behaupten ihre Unabhängigkeit. Seine harte Regierung veranlasste aber 640 die Auswanderung der Chrowaten und Serblier. Sie gehen über die Donau und erhalten Wohnsitze von Heraclius. Die Byzantiner nannten sie Slaven, weil sie sich mit Slavischen Stämmen vermischten. Die Sorben, (Soraben, Serblier, Servier) kamen im 6ten Jh. durch Polen nach Schlesien, der Lausitz und Obersachsen. Sie erhalten 634 die den Sachsen zugetheilten Lande jenseit der Elbe (die Lausitz und den östl. Theil v. Meißen), wo sie den Ackerbau cultiviren, Handel treiben und viele Städte anlegen. Seit 562 besitzen sie das ganze Meißnerland (Zribria). Anfangs sind sie den Sachsen zinsbar, dann den Franken, von deren Herrschaft sie sich 630 unter Derwans Anführung und dem Schutze des Samo, der Oberhof der Wendischen Stämme gewesen zu seyn scheint, befreyen. Ein Theil wandert mit den Chrowaten über die Donau. Die in Böhmen, Schlesien und Ludomirien wohnenden Wenden vereinigten sich nach Samos Tode in einen Freystaat, der Groß-Croatien (Belo-Chroatia) hieß. Die in Meißen, West-Böhmen und Mähren vereinigten sich in einen andern, Groß-Serbien genannt — beide von kurzer Dauer. In Böhmen erscheint

722 Przemisl als Herzog. Carl d. Gr. macht im 9ten Jh. die Böhmen zinsbar. Die Sorben werden von den Sächsischen Fürsten unterjocht. Auch wandern 630 Wendische Stämme in Deutschland ein. Vergl. §. 11.

Die Slaven (Slavinen) werden den Griechen zuerst 527 bekannt, wo sie am Norduser der Donau wohnen. Sie plündern von der Zeit an zum öftern die Oström. Provinzen, werden abhängig von den Bulgaren und Avaren, und setzen unter ihnen ihre Raubzüge fort. Seit Heraclius erscheinen sie auch am Süduser der Donau. Unter ihm wanderten 640 die Chrowaten und Serbier ein, und erhielten Wohnsitze in Macedonien, dann in Servien und Dalmatien. Durch sie werden in Verbindung mit Slavischen Stämmen folgende Staaten gestiftet.

1. Croatien oder Klein-Croatien, da 5 Stämme Chrowaten, 640 von Heraclius eingeladen, unter dem Franken Clucas und andern Anführern in Dalmatien einwandern, und es den Avaren entreißen. Die Härte der Fränkischen Oberherren veranlasst Empörung. Sie erschlagen den Fränkischen König Gotzilin, und stehen von der Zeit an unter 11 Zupanen und 1 Archizupan, der durch jene beschränkt ist. Seit 670 sind sie mit dem Christenthum bekannt. Im 9ten Jh. kommen sie wieder unter Fränkische Oberherrschaft.

2. Servien, durch Einwanderung der Chrowaten und Serblier 640 errichtet, die früher in Thessalonich gewohnt und Servitza erbaut hatten. Der neue Staat ward Rothservien genannt, im Gegensatz Weißserviens, des deutschen Sorbenslandes, und stand unter einem Archizupan, der durch Zupane und Bane eingeschränkt war. Die Servier theilten sich früh in 5 Völkerschaften und machten sich furchtbar durch Seeräuberey.

3. Slavonien entstand 798 durch Chrowaten, die aus dem Dalmatischen Croatien auswanderten, und sich in Pannonien zwischen der Drau und Sau festsetzten, welches Land im Avarischen Kriege 791 von Pipin zur Wüste gemacht war. Die Slavonier wurden zuerst von den Franken, dann von den Croaten abhängig.

Um 550 zog ein Theil der Slavinen an der Donau — die Liachen (Lechen) — an die Weichsel; ein anderer gegen den Dnepr, wo er von den Ebenen, die er bewohnt, Poljanen benannt wird, so wie ein anderer Theil von den Waldungen, die er besetzt, Drewljanen heißt. Zwey andere Stämme von Slaven erbauen in der Mitte des 6ten Jh. der eine — auch Poljanen genannt — Kiew, der andere Nowgorod am See Ilmen und Fluß Wolchow.

Die Anten (Slavinen) fielen 527 unter Justinian in Illyrien ein, und wiederholen, von den

Gepiden unterstützt, 547, 549 ff. ihre Angriffe. Ein Theil von ihnen begab sich nach 533 in Byzant. Schutz, und stiftete jenseits der Donau einen neuen Staat. Von ihnen sollen die Wlachen stammen. Angriffe der Bulgaren, Avaren und Ugren schwächen sie, und reiben sie auf. Was nicht auswandert, vermischt sich mit den Slaven, Ugren u. a. Der Name Anten verschwindet. — Die Slavischen Völker waren von hohem Wuchs und starkem Körperbau. In Sitten und Lebensart glichen sie den Massageten, und sie hingen fest an ihren Gebräuchen. Sie fochten meist zu Fuß mit wilder Tapferkeit. Sie waren thätig und arbeitsam, standen aber an Kenntnissen und Geschicklichkeit den Germanen nach. Ihre ältesten Verfassungen waren democratisch. Sie kannten gute und böse Daemonen — und hatten viele Localgottheiten. Der Donnergott Pirun ward am allgemeinsten verehrt.

§. 7.

Italien I. bis zum Eindringen der Longobarden 568.

Die Herrschaft der Deutschen in Italien unter dem milden Odoacer 466—93 war von kurzer Dauer. Italien war durch die Einfälle der Barbaren entvölkert und verödet. Er selbst schwächte sich 477 durch Besiegung der Rugier in Rugiland.

Diese entfliehn zu den Ostgothen in Moesien, und vereinigen sich mit ihnen, deren König Theodorich (Dietrich) zu Constantinopel als Geissel erzogen war, frühe Beweise des Muthes gegeben, und sich in Costantinopel bis zum Patricius und Consul aufgedient hatte. Zeno, dem der Gothe mit seinen Truppen schwer fiel, ermunterte ihn, dem Odoacer Italien zu entreißen, und es zum Wohnplatz für seine Gothen, wol nur unter Byzant. Hoheit, zu machen. So brechen denn, nachdem 488 mit Mühe die kaiserliche Einwilligung erhalten ist, 489 die nun vereinten Ostgothen und Rugier auf, schlagen sich durch die Gepiden, und beginnen den Kampf gegen Odoacer, der 489 zweymal, und wieder 490 besiegt wird, und sich zuletzt in Ravenna wirft, wo er sich 493 auf Capitulation ergiebt; aber bald darauf von Theodorich eigenhändig ermordet wird. So wird Theodorich 493—526 zwar unwissend und ungebildet; aber ein edler Regent von vieler Weisheit der Stifter des großen Ostgothischen Reichs, das er durch seine glücklichen Eroberungen über Italien, Sicilien, Dalmatien, die Provence, von der er schon 506, wo er den Westgothen gegen die Franken und Burgunder beystand, einige Städte an der Durance behielt, und die er 511, als er, nach Verdrängung des Westgoth. Königs Gesalich, die vormundschaftliche Regierung für seinen Enkel Amalarich führte, ganz nahm.

bis an die Rhone und Durance, und über alle Länder jenseits der Donau von Rhaetien, wo er 498 Alemannen aufnahm, bis an Unter-Moesien ausdehnte, und durch Verschwägerung mit den Königen der Vandalen, Westgothen, Burgunder und Franken befestigte. Theodorich, der anfangs sich noch als Vasall des Oström. Reichs ansah; aber unter Anastasius sich von dieser Abhängigkeit losmachte, ward unterstützt in den Regierungsgeschäften von Cassiodorus und Liberius, durch weise Anstalten und Verordnungen zur Beförderung der Wissenschaften und Künste, des Handels und Erwerbfleißes, religiöse Duldung, weise Politik, Nachbildung der Oström. Verfassung, Beybehaltung der Röm. Gesetze und Gewohnheiten, und milde und gerechte Regierung der Beglücker der seinem Scepter unterworfenen Provinzen. Doch ward er mißtrauisch und strenge durch die Unbilligkeit des Griech. Kaisers Justin 523, und durch eine wirkliche oder geglaubte Conspiration Röm. Senatoren mit dem Byzant. Hofe, die dem Boethius und Symmachus 524 das Leben kostete. Mit seinem Tode sank schon die Größe und Macht des Reichs, und das aufblühende Glück Italiens, weil die Gothen Fremdlinge in Italien blieben und dem Byzant. Hofe als Eroberer von ihm angeeigneter Provinzen, und dem Bischofe von Rom als Arianer verhaßt waren. Ihm folgte sein 11jähriger Enkel Athala-

rich unter der Vormundschaft seiner Mutter Amalasuntha 526 — 39, welche die Regierung treflich führte, wenn gleich nicht zur Zufriedenheit der Gothen, und 534 nach ihres Sohnes Tode den Theodat, einen Prinzen vom Geblüt zum Gemahl und Mitregenten wählt, der sie bald darauf verweist und hinrichten lässt. Dies giebt dem Griech. Kaiser Justinian I., einen Vorwand, die Gothen mit Krieg zu überziehn, worin Belisar 535 Sicilien und 536 Dalmatien und Unter-Italien erobert. Theodat wird abgesetzt und ermordet. Ihm folgt Vitiges 536 — 40 durch Wahl, der zwar durch Abtretung der Provence die Franken von Justinian trennt, und die Perser gegen die Griechen aufwiegelt; aber bey der Treulosigkeit der rechtgläubigen Italiener und den Cabalen seiner eigenen Gemahlin doch nicht mit Erfolg zu kämpfen vermag. Rom unterwirft sich 537 und fast ganz Italien. Vitiges fällt 540 zu Ravenna dem Sieger in die Hände, und wird 541 gefangen nach Constantinopel geschickt. Die Gothen wählen den Ildibald, einen Westgothen, zum König, und morden ihn nach wenigen Monaten. Dasselbe Schicksal hat Erarik, ein Rugier. Diesem folgt Totilas 541 — 52, Ildibalds Neffe, ein Fürst von großen Talenten und Theodorichs mildem Sinn, der 546 Rom wieder einnahm, und die Einwohner wegführte, gegen Belisar mit Glück kämpfte, und

den Griechen nicht nur in Italien fast alles entriß, sondern auch nach Belisars Abrufung Sicilien, Sardinien und Corsica erobert, Corcyra plündert und selbst die Küste von Epirus verheert. Aber die Franken (Austrasier) fallen in die nördlichen Provinzen ein, und Totilas, von dem Enuuchen Narses bey Busta Gallorum völlig geschlagen, stirbt an seinen Wunden. Sein Nachfolger Teja wird 553 beym Vesuv besiegt, und bleibt in der Schlacht. Die Gothen setzen den Krieg unter Bucelin und Leutharis fort, werden aber 554 von Narses völlig besiegt, unterwerfen sich ihrem Schicksal und bleiben größtentheils in Italien. So waren denn die Byzantiner noch einmal Herren wieder von ganz Italien, wie von Dalmatien; doch war das Land durch die letzten Kriege, Pest und Hungersnoth schrecklich entvölkert. Narses beherrschte es bis 567. Sein Nachfolger Flavius Longinus nahm den Titel eines Exarchen an und residirte zu Ravenna. Er ordnete in den Städten Herzoge mit Civil- und Militairgewalt, die unter ihm standen, behielt jedoch die alte Municipalverfassung bey. — Bis 556 lebte noch Dionysius Exiguus und 570 Jornandes.

II. Vom Eindringen der Longobarden bis zum Verduner Vertrage 843.

In diesem Zeitabschnitte muß man das Lom

barbische, Griechische, Päpstliche und Venetianische Italien unterscheiden.

A. Lombardisches Italien.

Die Longobarden — vergl. Bd. 1. S. 429 — machten sich 496 unter Tato von der Oberherrschaft der Heruler los. Sie werden 548 (527) unter Audoin — schon catholische Christen — in Pannonien aufgenommen, plündern das Ostgoth. Dalmatien und Illyrien, und sind treue Anhänger des Justinian. Ein Corps Longobarden wird 551 dem Narses nach Italien zu Hülfe geschickt. Daher brach wol Alboin, nachdem er 567 mit den Avaren das Gepidische Reich zerstört hatte, weniger eingeladen von dem rachsüchtigen Narses, als angelockt von den Reizen des Landes, das seine Barbaren schon kannten, 568 mit Avaren, Bulgaren, Gepiden, Sueven, Norikern, Sachsen, Gothen u. a. nach Italien auf mit Vieh und Habe, und entriß 568—72 in einem verwüstenden Kampfe den Griechen allmälig ganz Ober-Italien. Pavia, nach langer Belagerung erobert, wird Residenz des neuen Lombarden-Reichs. Was nicht von den Lombarden verjagt war, wird zinsbar gemacht, und musste den dritten Theil des Ertrags seiner Felder den Siegern steuern, bis allmälig die neuen und alten Bewohner an Abgaben, Verpflichtungen und Rechten gleich gestellt werden. An die Stelle der

Stadtmagistrate traten Grafen, die Heermanne und Schultheiße unter sich hatten, und distictsweise Herzogen untergeordnet wurden, die ihre Gebiete vom Lombarden König zu Lehn empfingen, und die Hälfte ihrer Einkünfte dem Könige zahlten, jedoch oft wiederspenstig waren, und den Gehorsam weigerten, zumal an den Gränzen. Römisches Gesetz und Lombardisches Herkommen herrschten neben einander. Das neue Reich, das auf der einen Seite Bayern und Franken gegen die Einfälle der Slaven, auf der andern das Exarchat gegen Araber und Normänner zur Vormauer hatte, und schon unter dieser Regierung durch bürgerliche Ordnung aufzublühen begann, blieb ein Wahlreich. Das Volk hielt Nationalversammlungen auf den Roncalischen Feldern. Alboin wird 573 durch Verrath seiner Gemahlin Rosamunde ermordet. Ihm folgt Cleph 573—74, der zwar die Eroberungen erweitert, aber ein gehaßter Tyrann, nach 18 Monaten gemordet wird. Nach ihm regieren 575—85 die 36 Herzoge, die große Bedrückungen und Grausamkeiten verüben, Burgund angreifen, und durch eine Verbündung der Austrasier mit den Griechen veranlasst werden, den Arianer Autharis, Cephs Sohn, 585—90 zum König zu wählen, der mit den Herzogen sich über eine allgemeine Lehnseinrichtung vergleicht, glücklich gegen die Franken kriegt, von den Griechen Samnium erobert,

und das Herzogthum Benevent stiftet, womit Zotto belehnt wird. Er stirbt an Gift, und seine Gemahlin Theudelinde wählt den zum Nic. Glaubensbekenntniß beredeten Hz. v. Turin, Agilulf 590 — 615 zu ihrem Gemahl, der als Lombarden-König die Empörung mehrerer Herzoge dämpft, und ihre Herzogthümer, als verwirkte Lehen, einzieht, die Exarchen, die den Frieden immer wieder brechen, zum öftern besiegt, mit Hülfe der Avaren, Cremona und andere Städte erobert, mit den Franken einen dauerhaften Frieden schließt, und für Befestigung des Reichs, dessen eigentlicher Begründer er ist, Sorge trägt. Sein Sohn Adelwald 615 — 25 folgt unter Vormundschaft der Mutter, wird aber wahnsinnig und abgesetzt; diesem sein Schwager Ariowald Hz. v. Turin 625 — 36, den, als Arianer, Papst und Exarch zu verdrängen suchen. Seine Witwe Gundeberg wählt den Hz. v. Brescia Rotharis 636 — 52 zum Gemahl und Thronfolger, der den Griechen Oderzo, Trevigi, ihre Besitzungen in Venetien, Perugia, die Cottischen Alpen, und alle Seestädte von Luna bis zur Fränkischen Gränze entreißt, und mit Vorwissen seiner Vasallen 638 die ersten Lombardischen Gesetze publicirt. Sein Sohn Rodoald wird 652 ermordet, und Aribert I. 652 — 61 zum König gewählt, dessen Söhne Bertarid und Gundebert das Reich theilen. Lezterer wird von Grí-

moald, Hz. v. Benevent ermordet, und ersterer entflieht zu den Franken. Grimoald folgt 662 — 71. Er wird Sieger des Kaisers Constans, erobert Formiae und Calabrien, muß die Avaren, seine Gehülfen gegen den rebellischen Hz. v. Friaul, Lupus, mit Gewalt vertreiben, und verbessert die Lombardischen Gesetze. Sein Sohn Garibald wird 674 von dem zurückkehrenden Bertarid 674 — 90 verdrängt, der mit dem Hz. von Trident, der sich zum König aufwirft, zu kämpfen hat. Sein Sohn Cunibert 689 — 700, schon bey seinem Lebzeiten zum Mitregenten angenommen, wird von Alachis Hz. von Trident, verdrängt, gelangt aber bald wieder zum Besitz des Throns. Sein Sohn, Liutpert wird verdrängt von Ragumbert, Herzog v. Turin, dessen Sohn Aribert II. sich 701 — 12 gegen Liutpert und seinen Vormund Asprand behauptet, doch endlich diesem erliegt. Er überläßt den Thron seinem Sohne, Liutprand 712 — 44, der neue Gesetze giebt, und die alten verbessert, bey den Unruhen des Bilderstreits im Exarchat sich zu vergrößern sucht, den Papst abwechselnd, seiner Politik gemäß, bald bedrängt, bald beschützt, und mit seinen ungehorsamen Vasallen, den Herzogen von Spoleto und Benevent, viel zu kämpfen hat. Sein Sohn Hildebrand, noch bey seinem Leben zum Nachfolger gewählt, wird nach 7 Monaten abgesetzt. Ihm folgt Rachis Hz. v. Friaul 744 — 49, der

neue Gesetze giebt, und bey seinem Einfall in das Röm. Gebiet vom Papste beredet wird, Mönch zu werden. Sein kriegerischer Bruder Aistulph 749 — 56 erobert das Exarchat, und läßt den Griechen blos Rom und den südlichsten Theil von Italien. Er fodert Tribut von Papst Stephan II, der sich in seiner Bedrängniß an den Frankenkönig Pipin wendet, welcher Aistulph das Exarchat wieder abnimmt, es dem päbstlichen Stuhl schenkt, und die Schirmvogtey von Rom übernimmt. Ihm folgt Desiderius 756 — 74, Hz. v. Toscanien, der mit den Herzogen v. Spoleto und Benevent zu kämpfen hat, und mit dem Papst in einen Streit geräth, den Pipin beylegt. Er nimmt 771 Carlmanns Söhne in Schutz und bedroht 772 das Exarchat. Dies zieht 773 Carl d. Gr. nach Italien, der 774 zu Pavia Desiderius in seine Gewalt bekommt, und ihn in ein Kloster schickt. Das Lombardenreich, an dessen Ende Peter v. Pisa und Paul v. Friaul lebten, durch die Lehnverfassung und päpstliche Intrigue gestürzt, und Rom unterwerfen sich ihm. Dem Papste wird die Schenkung Pipins bestätigt, und Carl läßt seinen Sohn Pipin 781 — 810 zum König von Italien krönen. Doch macht sich Arigis zum unabhängigen Herzog v. Benevent; und, wenn er sich gleich 787 wieder zum Tribut bequemt; so fällt doch sein Sohn Grimoald 793 schon wieder ab, unterwirft sich aber wieder 806. Nach

Pipins Tode erhält sein Sohn Bernhard Italien, der sich 817 gegen Lothar empört, gefangen und geblendet wird. Unter Lothar setzen sich 817 Aglabiten auf Sicilien fest und erobern mehrere Städte. Benevent wird seit 818 wieder unabhängig, Salerno ein eigenes Herzogthum. Lothar behält Italien durch den Verduner Vertrag 843.

B. Griechisches Italien.

Obwol Narses den Griechen ganz Italien unterworfen hatte, so ward doch durch das Eindringen der Longobarden das Exarchat schon auf das heutige Romagna und Bologna, das Land, das östlich vom Adriatischen Meere von Rimini bis Ancona, und westlich von den Apenninen begränzt wird, das Herzogthum Rom und Neapel beschränkt. Doch behaupteten die Griechen noch die Oberherrschaft über die Inseln und Dalmatien. Nicht glücklich war das Los dieser Provinzen. Exarchen und Herzoge sogen sie aus, um sich zu bereichern. Longobarden plünderten und erschöpften sie durch Tribute. Allmälig trennten sich immer mehr Theile davon ab, bis sich 702 Aistulph des ganzen mittlern Italiens bis auf das Herzogthum Rom bemächtigte. Bey der Zertrümmerung des Longobardenreichs durch die Franken verblieb den Griechen nichts als Apulien, Calabrien und die Hoheit über Venetien. Sardinien und Corsica gehen verloren, und Sicilien erobern von

827—42 die Araber gänzlich, die nun auch in das Herzogthum Neapel, die Ueberbleibsel des Exarchats, zum öftern plündernde Einfälle thun.

C. Päpstliches Italien.

Die Bischöfe von Rom und ihre Wahl waren ursprünglich der weltlichen Oberherrschaft unterworfen. Diese übten über sie Odoacer, Theodorich, die Griech. Kaiser und, in ihrem Namen, die Exarchen; aber schon frühzeitig ging ihr Bestreben dahin, nicht nur den Vorrang vor dem Patriarchen zu Constantinopel zu behaupten, sondern auch ihre geistliche Macht immer mehr auszubreiten, und sich von der weltlichen Oberherrschaft unabhängig zu machen. Schon Felix III. 483—92 excommunicirte den Patriarchen von Constantinopel, Acacius; und sein Nachfolger Gelasius I. 492—96 behauptete den Primat von Rom, und den Vorzug der geistlichen Macht vor der weltlichen auf das nachdrücklichste. Die Bekehrung des Frankenkönigs Chlodwig 496 begründete die geistliche Gewalt und den orthodoxen Lehrbegriff, der sich allmälig auch in Spanien durch den Arianismus der Westgothen durchkämpfte, an den Arianischen Ostgothen und Longobarden stets Widersacher fand, auch unter den Franken. Unter Bonifacius II. erklärte 533 Justinian die Röm. Kirche feyerlich zum Oberhaupt aller Kirchen. Pelagius II. 578—90 legte sich

schon Unfehlbarkeit bey. Gregorius I. d. Gr. 590—604, Begründer der Hierachie und Beförderer des Aberglaubens durch Fegefeuer und Messe, ertheilte schon auswärtigen Bischöfen das Pallium.— Eine geistliche Lehnverfassung organisirte sich, aber durch stärkere Bande verkettet, als die weltliche — und machte Versuche zur Ausbreitung des Christenthums in England, über welches schon Honorius I. 625—38 seine geistliche Herrschaft zu üben sucht. Vitalian 657—72 setzt wirklich einen Erzbischof v. Canterbury, seine Gewalt auch über andere Erzbischöfe ausdehnend; und Agatho 679—82 übte die Jurisdiction über die Englische Kirche schon mit Strenge. Gregor II. 715—31, eifriger Vertheidiger des Bilderdienstes, um das Ansehen des Byzant. Hofes in Italien zu stürzen, unterwirft sich die Deutschen durch ihren Bekehrer Bonifacius. Diese Bekehrung wird fortgesetzt unter Gregor III. 731—41, einem noch eifrigern Vertheidiger des Bilderdienstes, der Italien gegen die Griech. Kaiser empört. War so die geistliche Macht der Röm. Bischöfe mit Hülfe der Concilien, Mönchsorden, Missionarien und kirchlichen Einrichtungen immer mehr erweitert, und fester begründet, so wurde die weltliche Herrschaft begründet, als Pipin nach Besiegung des Aistulph dem gefälligen Papst Stephan II. das den Griechen entrissene Exarchat, die Pentapolis und angeblich auch die Stadt Rom mit ihrem

Gebiet, jedoch mit Vorbehalt der Oberherrlichkeit, schenkte, eine Schenkung, die Carl d. Gr., der gleichwol kräftig ins Kirchenregiment eingriff, und Missbräuche ernstlich abzustellen bemüht war, nicht nur bestätigte mit Ertheilung der weltlichen Herrschaft unter Fränkischer Souverainitaet, sondern auch 787 durch die Herzogthümer Benevent und Spoleto vergrößerte, wozu 807 noch Stücke von Corsica kamen. So war denn der Bischof von Rom auch weltlicher Regent, und ertheilte Güter, wie andere weltliche Herren an Vasallen gegen Lehenzins und Vasallendienste. Dennoch konnte bey aller Macht und feinen Politik Gregor IV. 828 — 44 die Oberherrschaft über den Fränkischen Clerus nicht behaupten. — Zwar ward durch den Eifer der Röm. Bischöfe das Christenthum im Abendlande immer weiter verbreitet; aber man setzte das Wesen desselben fast nur in Anbetung der Heiligen, denen Feste geordnet wurden, Beobachtung der Ceremonien, die vermehrt und pomphafter wurden, besonders durch Gregor d. Gr., und gedankenloses Nachplappern auswendig gelernter Formeln. Anzahl, Macht und Reichthum der Geistlichen nahm zu, mit ihr der Aberglaube. Es wurden nicht nur Glocken eingeführt beym Gottesdienst, sondern sie wurden auch getauft. Man behauptete geistliche Verwandschaften, ordnete das alberne Fest der Kreuzeserhöhung, stritt: ob Einer aus der Dreyeinigkeit gekreuzigt sey? ob

in derselben 3 Personen oder 3 Naturen wären? u. s. w. Beym Gottesdienst ward im Abendlande die Latein. Sprache allgemein. Gleichwol verdammte Gregor d. Gr. das Lesen der Classiker, und alle Gelehrsamkeit ward mönchischen Tugenden weit nachgesetzt. Das päpstliche Italien hatte keinen bedeutenden Gelehrten mehr.

D. Venetianisches Italien.

Durch die aus Pannonien in Italien eindringenden Barbaren geschreckt und verdrängt, flüchteten viele Bewohner Italiens, besonders Vornehme und Reiche auf die Insel an der Nordseite des Adriat. Meerbusens, wo sie bis 697 in einer Art von Freyheit und Gleichheit unter Tribunen lebten, und m ist Schifffahrt und Handel trieben. Eifersucht des Volks auf die Tribunen, und Einfälle der seeräuberischen Araber veranlasste 697 die Wahl des ersten Herzogs (Dogen) Paolucci Anafesto. Das Volk behielt sich die gesetzgebende Gewalt vor, und übertrug die richterliche Gewalt den Tribunen, die ausübende dem Herzog. Der Sitz der Regierung war anfangs Heraclea, dann Malamocco und zuletzt Rialto. Diese Insel erhob sich vor den übrigen, die allmälig durch Brücken mit ihr verbunden wurden. So stieg gegen das Ende des 8ten und zu Anfange des 9ten Jh. Venedig empor, das seine schützende Herrschaft über die benachbarten Inseln

ausdehnte und bald aufblühete, durch ausgebreitete Handlung.

§. 7.

Frankreich I. Von Chlodwig bis auf Pipin 486 — 768.

In Gallien bestand noch bis 534 ein Burgundisches Reich, wo der letzte König Godomar den veeinten Frankenkönigen erlag. — Vergl. Th. I. S. 430 ff. Auch das Reich der Westgothen. Vergl. Th. I. S. 433 ff. — erstreckte sich in Frankreich hinein bis zur Loire und Rhone.

Chlodwig, ein tapferer und staatskluger, aber gewissenloser und grausamer Fürst, legte durch Besiegung des Syagrius — vergl. Th. I. S. 431 — wodurch bis auf einige Küstenbezirke alles, was die Römer noch in Gallien besaßen, in seine Gewalt kam, und seine Macht bedeutenden Zuwachs erhielt, den Grund zu dem großen Reiche der Franken, das seine Lage schützte, und die Päpste pflegten wegen der Rechtgläubigkeit seiner Beherrscher. Schon 491 machte er die einbrechenden Thüringer zinsbar, und 496 unterwarf er sich durch den Sieg bey Zülpich das Land der Alemannen. Gefahr in dieser Schlacht, das Zureden seiner Gemahlin und Politik bewegen ihn, zu Rheims sich auf das Nic. Glaubensbekenntniß von Remigius taufen zu lassen, ohne jedoch seine Denkart zu ändern:

Nun unterwerfen sich dem rechtgläubigen Chlodwig
498 die Arboriker und die Burgunder werden 500
bey dem Kriege zwischen Gundobald und Godegisil
ihm zinsbar. Die Britten in Bretagne erkennen
501 mit Beybehaltung ihrer Fürsten seine Oberherr-
schaft an. Nun beginnt er mit Hülfe der übrigen
Frankenkönige den Religionskrieg gegen die Arian-
schen Westgothen, die er 507 bey Vivonne besiegt,
und denen er bis auf Septimanien und die Provence
in Gallien alles entreißt. Paris wird Hauptstadt.
Auch die übrigen Frankenkönige werden 510 und
511 aus dem Wege geräumt, und die ganze Na-
tion der Franken erkennt ihn, als ihren König an.
Sein Reich umfasste Frankreich und Deutschland bis
an die Gränze der Sachsen und Slaven. Die
Kirchenversammlung zu Orleans 511 begründete den
Einfluß der Geistlichkeit auf die Regierungsgeschäfte
und ihre Theilnahme an den Reichsversammlungen.—
Chlodwig behielt in den eroberten Ländern meist
die Verfassung bey. Die alten Bewohner von Gal-
lien wurden zu gleichen Rechten mit dem Siegern
angenommen, und theilten mit ihnen die höheren
und niederen Staatswürden. Die Regierung war
eingeschränkte Monarchie. Der Thron vererbte, nicht
gerade an den erstgebornen Prinzen. Die gesetzge-
bende Gewalt übte die Nation auf ihren jährli-
chen Versammlungen am 1sten März. Es gab
Fürstentage und Hoftage. Hofbeamte waren der,

Major domus, Caplan, Canzler, Pfalzgraf, Cämmerer u. a. Unter dem Könige standen den Gauen und Centen, Herzoge, Grafen und Centgrafen; den Gränzländern Markgrafen vor. Die Centgerichte wurden jährlich in jedem Gau dreymal unter freyem Himmel gehalten. Beysitzer wurden aus dem Volke genommen. Im ganzen Frankenreiche herrschte das Allodialsystem verbunden mit dem Heerbann. Allmälig ward die Lehnverfassung ausgebildet. — Die Nation war noch roh; Jagd die Beschäfftigung der Edlen, Ackerbau und Viehzucht der Leibeignen. Vom Handel ist noch wenig Spur. Chlodwig schwächte das Frankenreich durch Theilung unter seine Söhne, und, obwol dies gefühlt ward, so wurden die Theilungen doch unter seinen Nachfolgern zur Befriedigung mehrerer Prinzen oft wiederholt. Theodorich I. 511—34, der älteste Sohn, erhielt Metz oder Austrasien (Ostfranken) d. i. das Land der Ripuarischen Franken von Cölln bis an die Thüringische Gränze und Auvergne, Rovergue, und Querci in Aquitanien; und erweiterte seine Besitzungen 528 — 31 durch Eroberung des Königreichs Thüringen, das von der Donau, dem Rhein, Böhmen und Sachsen umgränzt ward, mit Hülfe Chlotars I. nnd der Sachsen die den nördlichen Theil erhalten. Die Thüringer mussten den Franken Tribut zahlen, und wurden durch Grafen, später durch Herzoge, regiert. Dänische Seeräuber plündern unter ihm 520 die Niederlande. Sein Sohn

Theudebert I. 534 — 47 nimmt mit Justinian und den übrigen Königen der Franken Theil an dem Kriege gegen die Ostgothen, in welchem er Rhaetien und Noricum gewinnt. Seinen Eroberungszug nach Italien 539 muß er, von Unfällen betroffen, aufgeben. Herzog Bucelin v. Alemannien unterwirft ihm die Bayern in Noricum, die durch Herzoge aus dem Geschlecht der Agilolfinger, eingesetzt von den Frankenkönigen, regiert werden. Unter seinem Sohne Theudebald 548—55, der unbeerbt stirbt, dringen die Herzoge Bucelin und Leutharis zwar tief in Italien ein, müssen aber, 554 von Narses geschlagen, die Unternehmung aufgeben. Garibald, verwandt mit dem Fränkischen Hause, erscheint 555 (553) als erster Herzog von Bayern in der Geschichte. — Das westliche Franken — Neustrien — ward unter die übrigen 3 Söhne Chlodwigs getheilt; Chlodomir K. v. Orleans 511 — 24 erhielt Anjou, Touraine, Berry und Maine; Childebert I. 511 — 58 K. zu Paris erhielt die westlichen Provinzen, von Amiens etwa links durch Bretagne, Poitiers, Limoges, Perigueux bis zu den Pyrenaeen u. Chlotar K. v. Soissons 511 — 61 alles v. Soissons und Amiens bis an den Rhein und die Gränze der Friesen. Diese 3 Brüder greifen, von der Rachgier ihrer Mutter Chlotildis angetrieben, 523 das Königreich Burgund an. Chlodomir bleibt

524 im Treffen bey Veseronce. Die Erziehung seiner 3 Prinzen übernimmt die Mutter; aber Childebert und Chlotar räumen 533 diese aus dem Wege, und theilen die Provinzen ihres Bruders, von denen Theodorich Anjou erhält. Chlotar und Childebert hatten schon 522 den Krieg gegen Burgund erneut. Die Verbündung mit Theudebert 534 führt zum Ziel. Burgund wird erobert und unter die Sieger getheilt. Bey der gemeinschaftlichen Unternehmung der Fränkischen Könige gegen die Ostgothen gewinnen Childebert und Chlotar die Provence; aber unglücklich und erfolglos ist 542 ihre Unternehmung gegen die Westgothen. Chlotar bemächtigt sich 555 des erledigten Austrasiens, und wird 558 durch den Tod des kinderlosen Childebert alleiniger Herr des Frankenreichs. Er schlägt die Sachsen, die 554 u. 55 ins Fränkische Gebiet einfallen, und legt ihnen einen Tribut von 500 Kühen auf. Nach seinem Tode wird das Reich zum zweytenmal unter seine 4 Söhne getheilt, und diesmal um so nachtheiliger, da Bruderkriege daraus hervorgingen, welche die Könige schwächten, und die Macht des Adels, dessen Beystand nur durch Aufopferung königlicher Rechte und größere Allodien erkauft werden konnte, vermehrten, der nur noch durch die Wandelbarkeit des Hofes, die den König jährlich in seine Nähe führte, und durch wechselseitige Eifersucht gezügelt ward. Von Chlotars Söhnen erhielt

Charibert K. v. Paris † 567 auch Tours, Albi und Marseille; und Guntram † 592 (593), K. v. Burgund und Orleans, das unter Burgund mit begriffen ward, auch Sens. Chilperich I. † 584 ward König von Soissons, der, seiner Beyschläferin Fredegunde zu gefallen, seine erste Gemahlin Audovera verstößt, und 567 die zweyte, Gailsvintha, der Brunehild Schwester, ermorden läßt und Fredegunde zur Königin erhebt; Siegebert I. † 575 wird König v. Austrasien und geräth 562 mit den Avaren und 563 mit seinem Bruder Chilperich in Krieg, mit dem er 565 durch Heirath der eben so rachsüchtigen, als schönen und klugen Brunehild auf immer verzwistet wird. Bey dem Tode des unbeerbten Charibert theilen die Brüder dessen Besitzungen, so, daß von Paris jeder den dritten Theil empfängt, das Uebrige aber so zerstückt wird, daß beständige Fehden und neue Theilungen entstehn.

Reich Burgund.	Reich Austrasien.	Reich Soissons.
Guntram, der beste und rechtlichste von den Brüdern, erhält noch Melun, Saintes, Angoulesme, Perigueux, Agen, u. nimmt an den Zwistigkeiten seiner Brüder nur gezwungen Antheil.	Siegebert bekam zu Austrasien nach der Gränzbestimmung v. 511 noch Avranches, Tours, Poitiers, Aire, Albi, Conserans und durch einen Sieg über Chilperich auch Bourdeaux, Cahors, Bigorre und Bearn. Von den Avaren, die in Thüringen	Chilperich erhielt noch die Normandie und Bretagne; nur erscheinen die Grafen dieser Länder in weniger Abhängigkeit. Unzufrieden über die Theilung, und aufgehetzt v. Fredegunde, greift er Siegebert an, erobert 560—75 fast das ganze Austra-

Reich Burgund.

Die Longobarden werden 569 bey Ambrun, und die Sachsen 570 bey Establon geschlagen und zurückgetrieben. Er wird 581 von Chilperich und den Austrasiern bekriegt. Der Andlauer Vertrag 587 regulirt die Gränzen und rechtlichen Verhältnisse zwischen Burgund u. Austrasien, und die Erbfolge in beiden Reichen. Ihm folgt 593 vermöge dieses Vertrages Childebert II., den er schon 577 adoptirt hatte;

Reich Austrasien.

eingefallen waren, musste er sich 568 loskaufen. Bekriegt v. Chilperich 569 erobert er 575 fast das ganze Königreich Soissons; wird aber auf Fredegundens Anstiften bey Vitry im Lager erdolcht. Brunehild seine Gemahlin, und ihr Sohn Childebert II. 575—96 werden von Chilperich zu Paris gefangen gehalten. Hz. Gundobald befreyt diesen, und er wird zum König von Austrasien ausgerufen. Brunehild, durch Chilperichs Sohn Merovaeus (Merwig) in Freyheit gesetzt, führt, da er erst 5 Jahre alt ist, mit einem vormundschaftlichen Rathe die Regierung. Doch kann sie eine Verbindung der Austrasischen Großen mit Chilperich gegen Guntram nicht hindern, nimmt zu diesem ihre Zuflucht, und bringt nach Vertreibung des Bischofs v. Rheims den Andlauer Vertrag zu Stande. Er bekriegt 585, verbunden mit dem Kaiser Mauritius die Longobarden, mit welchen sich 588 der Hz. Garibald v. Bayern

Reich Soissons.

sische Aquitanien, verliert aber 574 alles wieder. Nach dem Tode seines Bruders erneuerte er 575—77 seine Versuche gegen Austrasien, Guntram greift er 581 an. Er wird 584 zu Chelles — unbekannt von wem? — ermordet. Ihm folgte sein unmündiger Sohn Chlotar II. 584—628, dessen Aechtheit bezweifelt ward, unter vormundlicher Regierung des Guntram, und seiner Mutter Fredegunde. Sie fällt in Austrasien ein, und siegt 596; über Chlotar erliegt 600 bey Dormeille und verliert alles bis auf einen kleinen Bezirk zwischen der Seine und dem Herzogthum Denteleni. Er sucht 604 die verlornen Provinzen wieder zu gewinnen, erliegt Theodorich II. bey Etampes, erhält aber dennoch von ihm, damit er ruhe, während er den Bruder bekriegt, das Land zwischen der Seine und Oise und 611 von Theudebert auch das Herzogthum Denteleni zurück. — Der Name Neustrien wird gangbar.

Reich Burgund.	Reich Austrasien.
	verbindet, den er jedoch bald wieder unterwirft, folgt in Burgund 593 und zerstört 595, wo Gregorius v. Tours starb, das Reich der Warner zwischen der Elbe und dem Rhein. Ihm folgt hier seit 596 sein ältester Sohn Theudebert II.
diesem sein jüngster Sohn Theodorich II. 596-13, der Elsaß, Sundgau, Thurgau und einen Theil von Champagne dem Burgundischen Reiche zubringt.	

Brunehild führt die Vormundschaft über ihre Enkel und regiert durch Maiores domus, die von Oberaufsehern des Hofstaates und der Domainen, sich allmalig zu Chefs der Armeen, der Staatskammer und der Staatsregierung aufschwangen. Die Brüder gerathen bald in Krieg. Theudebert fodert 610 von Theodorich die abgetretenen Provinzen zurück. Die Großen bewirken 612 zu gütlicher Ausgleichung eine Zusammenkunft der Brüder zu Selz; allein Theudebert umringt Theodorich und erzwingt die Abtretung. Jetzt erklärt Theodorich den Theudebert für einen Bastard, und fallt in Austrasien ein, wird aber bey Tull und auch bey Zülpich geschlagen, gefangen nach Chalon geschickt und ermordet. Früher war schon sein Sohn Merwig getödtet. Theodorich läßt sich in Austrasien huldigen. Dieser, glücklich im Erobern, fodert jetzt auch von Chlotar das Herzogthum Denteleni zurück, stirbt aber, ehe es zum Kriege kommt, und hinterläßt 4 unehliche Söhne. Brunehild läßt den ältesten Siegebert 613 zum Könige aus-

rufen; aber die Austras. Großen sind ihr zuwider, und fodern 517 Chlotar auf, sich des Königreichs zu bemächtigen. Er bekommt 3 seiner Vettern an der Saone gefangen. Brunehild fallt durch Verrath des Maior domus Warnachar zu Orbe in seine Hände, und wird unter schrecklichen Martern hingerichtet. Chlotar ist nun alleiniger Herr des Frankenreichs; aber er, der es durch Begünstigung der Großen geworden war, musste viel von der königlichen Macht aufopfern, und blieb wenig mehr, als ein Schattenkönig. Schon 613 erhielt der M. D. Warnachar seine Würde auf Lebenszeit; und, so willkürlich er herrschte, so anmaßend und anspruchsvoll wurden die Großen des Reichs. Auf der Reichsversammlung (concilium) zu Paris 613 wird das Ansehn der Geistlichkeit zum Nachtheil der königlichen Gewalt erhöhet; und auf der Provincialversammlung (placitum) 616 muß Chlotar bewilligen, was die Stände verlangen. Schon 626 übergab er seinem Sohne Dagobert I. 622—57 unter Zuordnung zweyer Minister, des h. Arnulph und Pipin von Landen mit dem Königstitel Austrasien, doch nur bis zu den Ardennen und dem Vogesischen Gebirge, und lässt noch mit ihm die Gesetze der Franken, Alemannen und Bayern revidiren. Nach Chlotars Tode wird Dagobert wieder Herr der ganzen Monarchie. Doch überließ er auf Zureden einiger Großen seinem jüngeren Bruder Charibert 628

—31 Saintes, Perigueux, Agen, und was zwischen der Garonne und den Pyrenaeen lag, unter dem Titel eines Königs von Aquitanien, der 630 Gascogne erobert. Dagobert war Verschwender und drückte sein Volk; auch gab er den Neustriern Anlaß zur Unzufriedenheit durch das Ansehn, welches er den Austrasiern einräumte. Fränkische Kaufleute waren von den Slaven in Pannonien und Noricum geplündert. Dies verwickelte ihn in Krieg mit ihrem Fürsten Samo 630—31, der unglücklich geführt ward. Dervan, Fürst der Sorben, fiel ab; Sächsische Nationen erringen Befreyung von ihren bisherigen Abgaben; und die Unzufriedenheit der Austrasier stillt er nur dadurch, daß er ihnen seinen 3jährigen Sohn Siegebert III. 633—36 unter Aufsicht des Bischofs Cunibert und Herzogs Adalgis zum König giebt. Von nun an kämpfen sie tapfer gegen die Slaven und Hz. Radulf v. Thüringen thut sich hervor. Seinen jüngeren Sohn Chlodwig II. 638—58 bestimmt er zum Könige von Burgund und Neustrien, dem er auch das Herzogthum Dentelent, ungern von den Austrasiern bewilligt, verspricht. Schon von Dagoberts Tode an vermögen die Maiores domus alles, und die lüderlichen, unthätigen, Könige nichts. In Neustrien regierten anfangs Aega, nach dessen Tode Erchinoald in Neustrien, und Flaochat in Burgund als Maiores domus; in Austrasien, wo sich

640 Radulf, Hz. v. Thüringen empört, und nur dem Schein nach wieder zur Unterwerfung gebracht wird, anfangs Pipin und nach dessen Tode sein Sohn Grimoald, der nach Siegeberts Tode dessen Sohn Dagobert, zum Mönch geschoren, nach Irland, entfernte, und seinen eigenen Sohn Childebert auf den Thron erhob. Aber schon nach 7 Monaten ward dieser von der Gegenparteyy gestürzt, und musste mit dem Vater sterben. Chlodwig II. von Neustrien und Burgund ward nun auch König von Austrasien. Nach seinem Tode beherrscht sein minderjähriger Sohn Chlotar III. 656—70, unter dem der Scholastiker Fredegar lebt, das ganze Reich unter Vormundschaft seiner frommen Mutter Batilde. Doch bald wird diese gezwungen, der Regierung zu entsagen, und der eben so grausame und despotische, als staatskluge und tapfere M. D. Ebroin regiert. Auf Verlangen der Austrasier musste Chlotar diesen seinen Bruder Childerich II. 656—73 zum König geben, der als Kind von 4 Jahren unter Vormundschaft des M. D. Wulfoald steht. Nach Chlotars Tode erklärte Ebroin, um seine Macht zu sichern, den jüngsten Bruder desselben, Theodorich, eigenmächtig zum Könige von Neustrien und Burgund; allein die Großen tragen Childerich v. Austrasien die Krone an. Theodorich und Ebroin werden zu Mönchen geschoren. Childerich wird Kö-

nig beider Reiche auf die Bedingung, daß jedes Reich seinen eigenen Maior domus aus den Eingeborenen haben soll, welches eine Quelle innerer Kriege ward, und den Verfall des Reichs noch mehr beschleunigte. Der König entfernt den ehrenwerthen Bischof v. Autun, Leodegar, der ihn anfangs gut leitete, als einen lästigen Hofmeister, beleidigt die Großen und wird ermordet. Ebroin entwischte aus dem Closter und Theodörich III. 673—91 wird von seiner Partey zum König ausgerufen. Ebroin setzt ihm anfangs Chlodwig, einen angeblichen Sohn Chlotars III. entgegen; doch giebt er diesen auf, als er wieder in die Würde des M. D. eintritt, grausamer als zuvor. Wulfoald führte Dagobert, aus England zurück, der in Austrasien anerkannt; aber schon 698 ermordert wird, wo nun kein König mehr folgt, sondern die beiden Vettern, Martin und Pipin von Heristal, beide Enkel des Bischofs Arnulph v. Metz, als Herzoge regieren. Theodorich und Ebroin bekriegen sie. Martin wird geschlagen und 681 hinterlistig ermordet. Auch Ebroin kommt ums Leben 681 und sein Nachfolger Waratto schließt 685 mit Pipin Frieden. Der nachfolgende M. D. Berthar trat in Ebroins Fußtapfen. Ein neuer Krieg mit Pipin entspinnt sich, durch missvergnügte Große aus Neustrien angeregt. Pipin siegt 687 bey Testri. Der M. D. kommt um, und Theodorich muß ihn als

M. D. — die Würde fing jetzt an erblich zu werden — in allen 3 Reichen anerkennen. Er lässt ihm und seinen Nachfolgern Chlodwig III. 691 — 98, dem er den ihm ergebenen Norbert, und Childebert III. 698 — 711, dem er seinen zweyten Sohn Grimoald zum M. D. giebt, blos den königlichen Titel und erhält sie in völliger Unthätigkeit. — Rois faineans. — Er selbst dux et princeps Francorum — regierte mit unumschränkter Macht, und sein kräftiger Geist führte in den zerrütteten Frankenstaat Stärke und Ordnung zurück. Er stellt die Nationalversammlungen auf dem Märzfelde wieder her, und sichert sich seine Gewalt eben so sehr durch Gerechtigkeit, als durch Klugheit und Milde, besiegt die Friesen 689 und 697, kämpft jedoch, wie es scheint nicht mit entscheidendem Glücke gegen die Herzoge der Alemannen und Bayern. Unter Dagobert III. 711 — 15 wird Grimoald in Lüttich erschlagen, und Pipin ordnet seinen 6jährigen Sohn Theodoald zum M. D. in Neustrien. Da er aber bald darauf stirbt, so führt seine Witwe Plectrudis die Regierung, als Vormünderin, und lässt ihren Stiefsohn, den tapfern und glücklichen Carl Martell, den sie fürchtet, verhaften; aber er entkommt, und wird von den Austrasiern als Herzog angenommen; und die Neustrier wollen die Regierung eines Weibes nicht. Sie wählen 716 Chilperich II. zu ihrem König, und Ragin-

fried zum M. D. Chilperich verbindet sich mit den Friesen, Austrasien zu bekriegen; aber Carl Martell schlägt ihn 718 bey Ambleſ und 717 bey Vinci, und erklärt Chlotar IV. zum König von Austrasien. Chilperich sucht Schutz bey Eudo, Hz. von Aquitanien, der sich während dieser Unruhen unabhängig gemacht hatte. Er schlägt auch dessen und des Königs Truppen 719 bey Soissons, und Chilperich muß entweichen. Carl behauptet das Majorat, läſſt nach Chlotars Tode 719 Chilperich als König gelten, den er jedoch eigentlich gefangen hielt, und erklärt nach dessen Tode Theodorich IV. 720—37 zum König beider Reiche. Carl unterwirft 725—28 die abgefallenen Alemannen und Bayern, rettet 732 durch den großen Sieg bey Poitiers Europa vor den ferneren Ueberschwemmungen der Araber, erobert 734 Friesland und 738 einen Theil von Sachsen. Während Carl gegen diese kämpft, werden 719—22 durch den ihm vom Papste empfohlenen h. Bonifacius — in der Folge Erzbischof v. Mainz — der dem Papste zuerst von allen Bischöfen Gehorsam schwört, die Hessen und Thüringer zum Christenthum bekehrt und mehrere Bisthümer gestiftet. Carl hatte durch seine Siege sein Ansehen so begründet, daß er nach Theodorichs Tode den Thron unbesetzt lassen durfte, und mit unumschränkter Macht über den hohen Adel, wie über die Geistlichkeit, gebot. Schon vor seinem

Tode theilte er mit Bewilligung der Großen das Majorat unter seine Söhne, so, daß Pipin der Kurze in Neustrien, Burgund und Provence, und Carlmann in Austrasien, Alemannien und Thüringen folgten, ihr Halbbruder Grifho aber mit einzelnen kleinen Besitzungen abgefunden ward. Daß dieser die entfernten Herzoge empörte, veranlasste die Brüder noch den letzten Merowaeer, Childerich III. 742 auf den Thron zu erheben, und führte Griphos Unterhang herbey 749, da die abgefallenen Herzoge glücklich besiegt wurden. Pipin ward nun alleiniger Herr, da Carlmann schon 747 in das Closter Monte Cassino gegangen war; und da er, nach der Krone trachtend, die von Carl Martell bedrückte Geistlichkeit durch Begünstigungen gewann, und der Papst Zacharias, der seine Hülfe bedurfte, durch Bonifacius Mitwirkung ein theologisches Gutachten gab, so ließ er 752 auf der Reichsversammlung zu Soissons, Childerich feyerlich absetzen, ihn und seinen Sohn in ein Closter stecken, sich zum Könige wählen und durch Bonifacius salben. Das Majorat erlöscht durch die neue Dynastie der Carolinger.

II. Von Pipin 752 bis zum Verduner Vertrage.

Pipin 752—68, den bald nachher Papst Stephan II. zum zweytenmal salbte, zum Patricius

von Rom ernannte, und dadurch zur Vertheidigung der Kirche verpflichtete, verdiente den Thron. Dankbar für den Beystand des Papstes bey der Thronveränderung begann er für ihn den Kampf mit den Longobarden 754 und 756, und gab dem Röm. Bischofe, nicht nur zurück, was sie ihm entrissen hatten, sondern schenkte ihm auch einen Theil des den Griechen entrissenen Exarchats, und legte dadurch den Grund zu des Papstes weltlicher Herrschaft. Die empörten Bayern und Alemannen unterwirft er wieder, die Sachsen werden zum Tribut gezwungen, und Aquitanien wird nach dem Tode des Hz. Waifar wieder mit dem Fränkischen Reiche vereinigt. Die Nationalversammlungen werden von ihm aus dem März in den May — Mayfelder von nun an — verlegt. Kurz vor seinem Tode theilte er das Reich unter seine Söhne so, daß Carlmann 768 — 71 Neustrien und Burgund, und Carl 768 — 814, der obwol despotisch in seinen Maßregeln, und oft selbstsüchtig und grausam, doch den Beynamen des Großen durch seltene Talente und Regentenweisheit, wie durch einfaches Privatleben und den Ruhm seiner Thaten verdiente, meist durch sich selbst gebildet, und weit über sein Zeitalter erhaben, Austrasien beherrschen; Aquitanien aber beiden unterworfen seyn sollte. Die Brüder waren mit der väterlichen Theilung nicht zufrieden; jedoch erhielt noch die Mutter den Frie-

den. Als aber Carlmann starb, trug Carl, der sich 769 mit des Longobardenkönigs Desiderius Tochter vermählt; aber sie schon 770 wieder verstoßen hatte, kein Bedenken, seinen Neffen die väterlichen Lande zu entreißen, zumal, da Adel und Volk ihm beystimmten. Die Witwe Gilberga flüchtet mit ihren Söhnen zu dem von Carl gekränkten Desiderius. Vergebens sucht dieser den Pabst Hadrian zu gewinnen, die Ansprüche der Beraubten zu unterstützen. Desiderius fällt in das Gebiet des Papstes ein, und dieser ruft Carl zu Hülfe. Carl geht 773 über die Alpen, nimmt 774 Desiderius gefangen, nnd macht dem Longobardenreiche ein Ende. Er bestätigt dem Papst Pipins Schenkung und vermehrt sie, lässt sich zum Könige krönen, und ordnet Grafen und Schöppen in den Städten. Doch wird das Lombardenreich, dessen Ruhe noch die Herzoge von Friaul 776 und Benevent 786 erschüttern nicht dem Frankenreiche einverleibt; und er lässt 781 seinen Sohn Pipin zum König der Longobarden krönen und salben. Früher schon (772) war zu Worms der Krieg gegen die Sachsen beschlossen, und bis 803 musste er, obwol oft unterbrochen durch andere Kriege, den Kampf mit diesem unabhängigen, kriegerischen, den Franken oft beschwerlichen, Volke fortsetzen, ehe er sie zum Christenthum, das er durch viele Bisthümer, die er in ihrem Lande stiftete, zu erhalten suchte, und zur Unter-

werfung zwang, welche jedoch am Ende mehr die scheinbar billigen Bedingungen, und die Verpflanzung eines Theiles der Nation sicherte, als der Schrecken seiner Verwüstungen und seine blutige Strenge. Schneller war 778 Spanien von den Pyrenaeen bis zum Ebro, oder die sogenannte Hispanische Mark, wozu er 799 auch Majorca und Minorca gewann, durch Besiegung des Abderrahman erobert. Doch erlitt er auf seiner Rückkehr von den Basken bey Roncevaux eine Niederlage. Bretagne ward 786 gänzlich unterworfen; Hz. Thassilo II. v. Bayern 787 in ein Closter gesteckt, und sein Herzogthum in Grafschaften verwandelt; 789 dringt er über die Elbe in das Land der Wilzen vor bis an die Peene, ohne jedoch seine Herrschaft am Balt. Meere befestigen zu können, und 791—96 werden die Avaren, Thassilos Bundesgenossen bekriegt, und Carl, der 793 einen Versuch machte, die Rednitz und Altmühl, folglich Rhein und Donau, zu verbinden, dehnt seine Eroberungen bis an die Raab aus, und nöthigt diese Völker das Christenthum anzunehmen, zu dessen Erhaltung und Ausbreitung auch hier Bisthümer gestiftet werden. Solche Siege, solche Bemühungen für Ausbreitung des Christenthums, und die große Achtung, die er dem Clerus bewies, verdienten, daß ihn 800 Papst Leo III. zu Rom zum Röm. Kaiser krönte, wodurch zunächst die Verbindung des Constantinopol. Hofes mit

Italien gänzlich aufgelöst, und Carl unabhängiger Oberherr Roms ward, worauf man aber in der Folge eben so das Recht der Päpste, die Kaiser zu ernennen, als die nothwendige Verbindungen der Röm. und Deutschen Kaiserwürde, die Anwendung des Röm. Rechts in Deutschland und den Despotismus der Kaiser zu begründen suchte. Weniger glücklich war Carl d. Gr. 805 u. 6 in dem Kriege mit den Slaven in Böhmen aus Mangel an Subsistenz, wenn gleich sein Sohn Carl 806 die Sorben besiegte, und in dem Kriege mit dem Süd-Jütischen Könige Gottfried, und seinem Nachfolger Hemming 808 — 10, obgleich am Ende die Eyder als Gränze behauptet ward. Eine solche Ländermasse, von vielzüngigen, zum Theil missvergnügten Völkern bewohnt, gefährdet von übermüthigen Vasallen, mit Kraft zu beherrschen, und Ruhe und Ordnung im Innern zu erhalten, bedurfte es eben so unumschränkter Gewalt, als weit umsehender Regentenweisheit. Seine Macht, die doch bey allem seinen persönlichen Einfluß in Ansehung der Thronfolge und Einkünfte nicht ungemessen war, zu erweitern und zu sichern, löste er die großen Herzogthümer in kleinere Grafschaften auf, ließ die Statthalter und Bischöfe, die er von der weltlichen Herrschaft befreyte, und an der Civilverwaltung Antheil nehmen ließ, sich gegenseitig controliren, und unterwarf sie von Zeit zu Zeit Visitationen durch

außerordentliche Commissarien von seinem Hoflager oder seiner Cammer — Missi regii et camerae — Auch war er selbst zur näheren Aufsicht in mehreren Theilen des Reichs zu verschiedenen Zeiten anwesend, weshalb königliche Pfalzen (palatia) zu seinem Aufenthalt angelegt waren. Wie sehr die Gesetzgebung in ihrem ganzen Umfange Gegenstand seiner angelegentlichen Sorge war, beweisen, wenn auch das beabsichtigte allgemeine Gesetzbuch — zu früh für sein Zeitalter — nicht zu Stande kam, die vielen von ihm ausgefertigten Capitularien, die auf den großen Nationalversammlungen (placita generalia) im May *), woran nun auch die Gemeinfreyen, durch ihre Schöppen repraesentirt, Theil hatten, debattirt wurden, seine Zusätze zu den Fränkischen und Ripuarischen Gesetzen, und die von ihm veranstalteten Sammlungen der alten Sächsschen Gesetze und der Gewohnheitsrechte der ihm unterworfenen Völker, namentlich seine Verfügungen gegen Zweykampf, Gewalt, Raub, Trunk und Luxus. Den Ackerbau ermuntert er durch sein eigenes Beyspiel auf seinen Domainen; die Handlung, stark von

---

*) Kleinere Versammlungen, aus einem Ausschuß der Großen und der königlichen Räthe bestehend, kamen im Herbst zusammen, auf denen geheimere Nationalangelegenheiten verhandelt, und die Sachen für die größeren Versammlungen vorbereitet wurden.

Juden und Sclaven betrieben, durch Aufhebung mancher Zölle, Schutz der Kaufleute und Gesetze gegen Betrügereyen. Künste und Handwerke, obwol meist durch Leibeigene betrieben, wurden befördert. Ausbreitung des Christenthums betrieb er mit großem Eifer; und, wenn er es gleich mit dem Schwerte aufdrang, und es mehr in die Annahme des Ceremoniells, als des Geistes, gesetzt ward, so ahndete er doch einen besseren Geist kirchlicher Einrichtungen und förderte ihn. Die Geistlichkeit, wenn gleich vor ihm mehr, als von einem seiner Vorgänger, begünstigt, ward doch zur strengen Sittlichkeit, und zum eifrigen Studieren ermahnt und angehalten. Closter- und Domschulen und eine Hofschule wurden angelegt; und, wenn auch der Unterricht dürftig war, und es an tüchtigen Lehrern fehlte, so ward doch Eifer und Thätigkeit wieder geweckt, und der Grund zur Wiederherstellung der Wissenschaften, zur Bildung des Geschmacks und Verstandes und zur Cultur des großen Haufens gelegt. Gelehrte aus andern Ländern wurden berufen, unter denen Alcuin, von dem er selbst noch im Alter lernte, Paul Warnefried, Eginhard, Theodulph, Agobard, Bisch. v. Lyon, der Spanier Claudius, Rabanus Maurus, Servatus Lupus und Haymo Bisch. v. Halberstadt, die vornehmsten waren, und eine Academie der Wissenschaften organisirt, die bis unter Carl d. Kahlen bestand. Hätte

der große Kaiser nur das so wohl organisirte Reich, worin es jedoch in seinen letzten Jahren schon hie und da zu gähren begann, einem ihm ähnlichen Nachfolger hinterlassen können! Seine beiden älteren für den Thron gebildeten Söhne, Pipin und Carl, jener König in Italien, und dieser zu seinem Nachfolger im Frankenreiche bestimmt, starben vor ihm, und nur der schwachmüthige, fromme, Ludwig, der seit 806 das kleine, ihm schon 781 angewiesene Aquitanien, selbst regierte, blieb ihm. Nicht half es, daß ihn der Vater noch 813 zum Mitregenten annahm; denn, was ihm fehlte, Geist und Character, gab ihm dies nicht; und die Gutmüthigkeit, die er hatte, ward, da sie nicht unterstützt war von Weisheit, sein Unglück. Ludwig I. der Fromme 814—40 unter dem Freculf Bisch. v. Lisieux lebt, entfernte schon im ersten Jahr seiner Regierung die erfahrenen, rasch durchgreifenden, Räthe seines Vaters, weil ihr Geist nicht zu dem seinigen stimmte, und gab, misstrauisch gegen sich selbst, den Eingebungen anderer sich hin. Schon 814 räumte er den Unzufriedenen alles ein, was sie begehrten. Die Geistlichkeit begünstigte er mehr noch, wie sein Vater, und stiftete neue Erzbisthümer, Bisthümer und Clöster. Gleichwol behauptete er die Belehnung der Bischöfe und die Bestätigung der Papstwahl, und suchte den Clerus zu reformiren. Aber dies zog ihm den Haß der

Geistlichkeit zu; und, als er 817 gutmüthig zu Achen das Reich unter seine schlimmen Söhne theilte, wo Pipin Aquitanien, Gascogne nebst Bezirken von Septimanien und Burgund, Ludwig Bayern als Königreich, mit Kärnthen, Böhmen und den Avar. und Slav. Eroberungen an der Donau erhielt, und Lothar zum Mitregenten, und künftigen Oberherrn der Monarchie ernannt und gekrönt ward, und 819 wieder die Bayersche Jute (Judith) heirathete und sich ihrer und des neuen Ministers Bernhard, Hz. v. Septimanien Leitung ganz hingab, war für ihn Ruhe und Glück des Lebens dahin; denn die Geistlichkeit regte überall Zwiespalt und Empörung an. Schon über diese Theilung unzufrieden, griff seines Bruders Sohn, Bernhard, in Italien zu den Waffen; und wenn er gleich besiegt und geblendet und Lothar 820 zum König von Italien ernannt ward, so empörte sich doch dieser zugleich mit Pipin, von dem Abt Wala aufgeregt, gegen den Vater, der dem spätgeborenen Halbbruder, Carl, 829, — obwol bewilligt von ihm — von seinem Antheil Alemannien, Rhaetien und etwas von Burgund bestimmt hatte. Ludwig wird 870 auf dem Zuge nach Bretagne von seinen Truppen verlassen und Lothars Gefangener, der ihn zum Mönchsleben vorbereiten lässt; und, wenn gleich Ludwig noch in demselben Jahre zu Nimwegen Freyheit und Regierung zurückerhielt, so waren doch

schen 831 Pipin und Ludwig, von Priestern aufgewiegelt, wieder gegen ihn in den Waffen, zu denen sich nachher auch Lothar schlug. Im Elsaß geräth er wieder in ihre Gewalt, von den Seinigen verlassen, und muß Kirchenbuße thun. Seine Söhne theilen das Reich; aber Ludwig von Bayern wird unzufrieden und befreyet den Vater, der nach erhaltener Absolution 834 die Regierung wieder antritt. Allein schon 837 theilt er wieder und giebt Carl Neustrien, und nach Pipins Tode 838 soll er auch Aequitanien haben, Ludwig blos Bayern behalten, das Uebrige Lothar verbleiben. Darüber greift Ludwig zu den Waffen; wird aber von dem Vater zurückgeschlagen, der 840 stirbt. — Während dieser Unruhen machen sich die Slavischen Völker unabhängig, und die Normänner plündern fast jährlich. Daß die große Monarchie nicht schon ganz zerfiel, rührte von der Schwächung, der von Carl d. Gr. überwundenen Völker, und den von ihm getroffenen Anordnungen her, die jedoch unter dieser Regierung zum Theil schon aufgelöst waren. — Nach des Vaters Tode suchte Lothar Herr des Ganzen zu werden; aber Carl und Ludwig stehn sich einander bey, und besiegen ihn 841 bey Fontenay. Unterhandlungen führen endlich 843 den Vertrag zu Verdun herbey, dem zufolge Carl, unter dem der Selbstdenker Hincmar lebt s. 845 Bisch. v. Rheims, Frankreich bis an die Rhone, Saone, Maas und

Schelde (Neustrien, Aquitanien, etwas von Burgund, Septimanien oder Languedoc und die Spanische Mark); Lothar mit der Kaiserwürde und Italien die Länder zwischen dem Rhein und der Schelde, vom Ursprung der Maas bis zum Zusammenfluß der Rhone und Saone (Lothringen, Elsaß, Ober- und Nieder-Burgund) und Ludwig Deutschland diesseits des Rheins, und jenseits Speyer, Worms und Maynz mit ihren Gebieten, als unabhängige Reiche erhielten.

§. 9.

Spanien I. bis zur Eroberung der Araber 715.

Die Geschichte des Suevischen Reichs hat eine Lücke bis 561, wo Theodemir I. (Ariamir) den Nicaen. Glauben einführt. Theodemir II. (Miro) 570 — 83 fördert den Catholicismus, und wird von dem K. der Westgothen, Leovigild, dessen Sohn, Hermenegild, er gegen den Vater unterstützt, abhängig. Eurich, sein Sohn, wird 585 von Andeca entthront. Diesen besiegt Leovigild, und macht dem Suevenreich ein Ende.

Alarich II. K. d. Westgothen 484—507 läßt aus dem Theodosianischen Codex und anderen Sammlungen für seine Nichtgothen einen Gesetzcodex verfertigen; aber die Westgothen bleiben bey ihren eigenen Gesetzen. Er fällt 507 in der Schlacht

bey Vivonne gegen Chlodowig. Gesalich, sein natürlicher Sohn 507—10, verdrängt den ächten Sohn Amalarich, Theodorichs Enkel. Burgunder und Franken greifen das Reich an. Theodorich kommt zu Hülfe, schlägt die Burgunder, behält aber dafür Arles und die Provence, erklärt sich im Namen seines Enkels zum Regenten 511—26 und vertraut dem Ostgothen Theudes die Regierung. Doch gehen fast alle Besitzungen in Gallien bis auf Septimanien (Gallia Gothica, Narbonensis) verloren. Amalarich 526—31 ist zwar nachsichtig gegen die catholischen Bischöfe; doch selbst ein eifriger Arianer. Er will auch seiner Gemahlin, Clotilde, einer Fränkischen Prinzessin, den Arianismus aufzwingen, und geräth darüber mit Childebert in Krieg, worin er umkommt. Sein Nachfolger durch Wahl Theudes 531—48 verliert Narbonne an die Franken, die bis Saragossa in Spanien eindringen, wo sie Theudegisil zurücktreibt. Dieser folgt 548, wird aber schon 549 wegen seiner Gewaltthätigkeiten erschlagen. Sein Nachfolger Agila 549—54 verfolgt die Catholischen. In Baetica brechen Unruhen aus. Athanagild empört sich, unterstützt von den Griechen aus Africa, und wird König 554—68; allein die Griechen, von den Catholischen unterstützt, besetzen die wichtigsten Orte an der Küste von der Meerenge bis Valencia, und er verdrängt sie nicht wieder. Sein

Nachfolger Liuva I. 568 — 70 nahm seinen Bruder Leovigild, einen klugen und muthigen Prinzen zum Mitregenten an, der 570 — 86 allein regiert, die Gesetze verbessert, die Großen gehörig beschränkt, die Empörung der Cantabrier unterdrückt, den Griechen verschiedene Plätze entreißt, und die Vasken 580 unterwirft. Sein Sohn, Hermenegild, der zur Catholischen Kirche übertritt, und von den Sueven gegen den Vater unterstützt wird, geräth 583 bey Sevilla in seine Hände und wird hingerichtet. Die Kirche spricht ihn heilig. Leovigild macht 585 dem Suevenreich ein Ende. Das Westgoth. Reich gelangt unter ihm zur höchsten Stufe der Macht. Der Kampf des Catholicismus mit dem Arianismus, von ihm noch aufrecht erhalten, der viel Unruhen bewirkt und die Macht des Reichs oft gebunden hatte, wird entschieden unter seinem Sohn und Nachfolger Reccared d. Catholischen 586 — 601, der mit den Bischöfen und Großen 587 das Nicaen. Glaubensbekenntniß annahm. Die Unterthanen folgten dem Beyspiel, aber die Glaubenseinigkeit schwächte das Reich noch mehr; denn die Bischöfe erhielten auf den Versammlungen bald mehr Ansehn, als die weltlichen Stände, und die Könige, die von ihnen gesalbt und gekrönt wurden, geriethen ganz unter ihre Herrschaft, die sie zur Befriedigung ihrer Ehrsucht und zur Verfolgung Andersdenkender missbrauchten. Unter ihm setzten

sich 591 Vasken jenseits der Pyrenaeen fest, und beunruhigten von ihren neuen Wohnsitzen aus die Westgoth. Gränzen. Liuva II. 601 — 603 wird von seinem Nachfolger Witterich 603 — 10 ermordet; dieser von den Großen erschlagen. Gundemar 610 — 12 folgt durch Wahl. Der Bischof v. Toledo wird Erzbischof. Sisebut 612 — 20 zwang den Juden das Christenthum auf und nahm den Griechen alles wieder bis auf Algarbien. Auch soll er das Tingit. Mauretanien erobert haben. Ihm folgt Reccared II., der bald darauf stirbt; diesem Svinthila 621 — 31, ein unternehmender Fürst, welcher der Herrschaft der Griechen in Spanien ein Ende macht; aber mit der Geistlichkeit und den Großen in Streit geräth, weil er nicht abhängig seyn will. Dafür unterstützen sie den Rebellen Sisenand und Svinthila wird abgesetzt. Sisenand folgt 631 — 36, unter dem der Codex legg. Vesog. angefangen wird, beherrscht von der Geistlichkeit, die es auf dem 4ten Concilium zu Toledo durchsetzt, daß sie von Abgaben frey wird, und von den Weltlichen zu Concilien berufen kann, wen sie will; wie sein Nachfolger Chintila 636 — 40, unter dem das 6te Concilium die Ausrottung der Juden beschließt. Sein Sohn Telga wird 642 durch das Missvergnügen der Großen abgesetzt. Chindasvinth 642 — 49 stellt das königliche Ansehn wieder her durch Unter-

drückung der Großen, und tritt die Regierung seinem Sohne Recesvinth ab 649—72, der sehr nachgiebig gegen die Geistlichkeit ist, die 654 ihre Vorrechte sichert und erweitert. Er bestätigt das Gesetzbuch und schützt das Reich gegen die Gascogner und Mauretanien gegen die Araber. Wamba, ein unternehmender Fürst, folgt, ungern, durch Wahl 672—80. Er unterdrückt die unruhigen Großen, schwächt das Ansehn der Bischöfe und besiegt die Araber zur See 677; muß aber durch Cabale des Erzbischofs v. Toledo und seines Nachfolgers Ervig 680—89 ins Closter. Dieser erweitert aus Dankbarkeit den Primat von Toledo zum großen Aerger der andern Erzbischöfe. Sein Nachfolger Egiza 687—701 hat viel mit den Erzbischöfen von Toledo zu kämpfen, die in die königliche Rechte eingreifen. Die Juden werden verfolgt, und die Araber 696 zur See geschlagen; aber Mauretanien geht verloren. Witiza, schon bey des Vaters Lebzeiten Beherrscher des vormaligen Suevenreichs, folgt 701—10, gehaßt von den Großen, und verlästert von den Mönchen. Er wird verdrängt von Roderich. Die von ihm verfolgte Königsfamilie ruft die Araber aus Africa zu ihrem Beystand herüber; aber ihren Zweck erreicht sie nicht. Muza, Statthalter von Mauretanien, sendet 710 den Tarif und 711 den Tarik. Ruderich erliegt 711 nach hartnäckiger Gegenwehr bey Xeres de la Frontera. Muza selbst

erobert 713 und 14 fast ganz Spanien und selbst das Westgoth. Gallien, und macht es zu einer Provinz des Caliphats. Die Westgothen behalten gegen mäßige Abgaben ihre Güter und Religionsfreyheit. Unter den Westgothen lebten die Chronikenschreiber Johann v. Bilcar † 620; Isidor, auch Dichter, † 636, und Ildefons v. Toledo † 667. Zwiespalt über die Besetzung des Throns, Mangel an Gehorsam, Cultur und weisen Gesetzen führten den Fall des Reichs herbey.

II. Von der Eroberung durch die Araber 715 bis 843.

Der Arab. Statthalter, Abdalaziz, Muza's Sohn, suchte nicht nur die Eroberungen zu erweitern, sondern auch durch gute Einrichtungen zu sichern, und die alten Bewohner durch Verschwägerung mit den Arabern zu verschmelzen, woraus die Mozaraben entstehn. Er ward 717 ermordet. Von seinem Nachfolger Alahor ward 718 Narbonne erobert. Al-Zama will Toulouse erobern, wird aber 722 geschlagen. Abdor Rahman drang bis Tours vor 732, wo er von Carl Martell geschlagen ward. Okah bekommt Avignon in seine Gewalt; erliegt aber auch 737 dem Fränk. Helden. Die Aude in Languedoc wird Gränze zwischen den Franken uud Arabern. — Bey dem Fall der Ommaiyahden in Asien wollte der Statthalter

Juzif sich unabhängig machen; doch Abd or Rahman I., ein Ommaiyahde, flüchtete 755 nach Spanien, fand Anhang, besiegte Juzif, nahm seine Residenz zu Cordova, das er verschönerte, und stiftete hier ein besonderes Caliphat. Seine Regierung war unruhig durch Empörung der Statthalter, die zum Theil von den Caliphen in Bagdad unterstützt wurden. Auch verwickelten ihn Statthalter, die nach Unabhängigkeit strebten, mit Carl d. Gr. in Krieg, der die Hispanische Mark, die bis an den Ebro gehn sollte, ihm abgewinnt. Sein Sohn Hescham 788—96 erobert 793 Barcelona wieder und unterwirft Huesca, obwol er mit aufrührerischen Statthaltern zu kämpfen hat, die unter Fränk. Schutz sich unabhängig zu machen suchen. Dagegen ist die Regierung seines Sohnes Al Hakam 796—822 so unruhig, daß die Franken nicht blos Lerida 799, sondern auch die Baleārischen Inseln erobern. Auch seine Unternehmungen auf Sardinien und Corsica missglücken. Sein Sohn Abd or Rahman II. 823—52, der Wissenschaften und Künste liebt — Gazali, Al Zeriab —; aber gegen die Christen streng ist, war glücklicher in seinen Kriegen. Cordova erhält unter ihm Pflaster und eine vielbewunderte Wasserleitung. Creta wird 825 von Spanien aus erobert.

Ein Theil der Westgothen hatte sich bey dem Eindringen der Araber in die Asturischen

Gebirge geflüchtet, und 714 Chindasvinths Enkel, Pelayo, (Pelagius) zu ihrem Könige gewählt, der 719 über die Araber siegt, Gijon — nun Residenz —, auch Astorga und Leon erobert. Die Unruhen unter den Arabern geben Alfonso I. d. Catholischen 739 — 56 Gelegenheit, Gallicien bis an den Duero, Alava und andere benachbarte Bezirke zu erobern. Froila 757 — 68 erbaut Oviedo, das nun Residenz wird. Alfonso II. d. Keusche 791 — 843, der 794 die Araber besiegt und 798 bis Lisboa vordringt, kann jenseits des Duero keine Eroberung behaupten. Zwischen diesem Reiche und den Franken ward 801 der Segre Gränze. — Die Gascogner in Navarra machen 831 sich unabhängig von den Franken, und stehen unter Grafen bald mit den Königen von Asturien, bald mit den Arabern im Bunde.

§. 10.

Britannien, Schottland, Irland.

Die in Britannien eingedrungenen Sachsen, Angeln u. a. — Vergl. B. I. S. 437. — denen noch immer Schaaren von Landsleuten folgten, stifteten hier 7 Königreiche: Kent, Sussex, Westsex, Essex, Northumberland, Ostangeln uud Mercia, die, obwol sie in beständiger Fehde lagen, doch ein Ganzes ausmachten und durch allgemeine Nationalversammlungen — Wittenagemot — verbunden

waren. Auch behaupteten die größeren Reiche über die kleineren die Oberherrschaft, und sahen ihre Fürsten als Vasallen an — Ursachen der öfteren Fehden. Die Macht der Könige war beschränkt. Die Gesetzgebung hing von den Deputirten der Bezirke ab. Die Nation bestand aus dem Adel — Eorls und Thanes —, Freyen — Ceorls — und Unfreyen — Dewes. — Die Sachsen waren, roh bey ihrer Einwanderung; dennoch ward hier alles nach den Siegern gemodelt. Wie ihre Gesetze, so ward auch ihre Sprache hier herrschend, obwol gemischt mit der Galischen und Römischen. Todesstrafen kannten sie nicht, sondern nur Geldbußen. Handel fand schon Aufmunteruug; denn der Kaufmann, der 3 Seereisen gemacht hatte, trat in den Adelsstand ein. Das Christenthum und Mönchsgelehrsamkeit begründeten hier die Cultur.

I. Kent ward 457 nach Besiegung der Britten bey Crayford gestiftet, und Canterbury (Durovernum) wird Residenz; doch währte der Kampf mit den Britten noch blutig fort. Ihr König Ambrosius erliegt endlich bey Wippidfleet. Dem Hengist folgte sein friedlicher Sohn Aesca 488; diesem Occa 512 — 34. sein Sohn; diesem sein Sohn Hermerich 534 — 60, deren Regierung thatenlos und schwach war. Ethelbert 560 — 616, schon des Vaters Mitregent, wird von seiner Gemahlin Bertha, Tochter des K. Charibert v.

Paris, dem Christenthum geneigt gemacht. Der Papst Gregor d. Gr. sendet den h. Augustin und andere Missionarien, und der König nimmt 596 das Christenthum an, das von hieraus sich allmälig weiter durch die Insel verbreitet. Durch jene Glaubensprediger wurden die Studien im südlichen; durch Irische Mönche in den nördlichen Gegenden begründet. Ethelbert lässt c. 600 die ersten schriftlichen Gesetze, wie es scheint, durch den Clerus verfassen, dessen Ansehn sich immer mehr hob, durch seine Kenntnisse ausgezeichnet unter dem rohen Volke, und unterjocht die meisten übrigen Reiche. Unter seinen Nachfolgern sank die Macht des Reiches — und das Ansehn der Geistlichkeit stieg. Es folgten innere Unruhen und Streitigkeiten um den Thron. Unter Baldred erobert 823 Ecbert das Reich und vereinigt es mit Westsex.

2. Sussex, von allen das kleinste, ward gestiftet von Ella 491, und erhielt sich unabhängig durch die Tapferkeit seines Fürsten. Aber sein Sohn, Cissa, ward 514 schon abhängig von Wesisex, und, als er sich von diesem Reiche losmachte, 548 von Mercia. Dann (686) ward es wieder abhängig von Westsex und 722 macht es Ina zu einer Provinz dieses Reichs.

3. Essex wird 527 von Erkenwin gestiftet aus einem abgerissenen Theile von Kent, und seitdem landen oft Angeln auf der Ostküste. Doch war

es meist abhängig von Kent. London ist Hauptstadt. Das Christenthum wird seit 604 eingeführt. Mit Suithrad 746 endet die Königsreihe.

4. Northumberland ward schon früh von Sachsen besetzt, die Hengist nachkommen ließ, und sich auch des Brit. Königreichs Galloway bemächtigten, aber den Königstitel nahm erst Ida 647 an. Nach seinem Tode ist Northumberland getheilt in die Reiche Deira und Bernicien. Ethelfried am Ende des 6ten J. H. vereinigt sie. Er schlägt die Schotten 603, fällt 613 in Northwales ein, schlägt die Britten und erobert Chester, Anglesey u. a. Inseln. Seit 627 ist Edwin, der Ordnung und Gerechtigkeit fordert, bemüht, des Reiches Ansehn zu heben, und das Christenthum einzuführen. Er und sein Nachfolger haben mit Penda, K. v. Mercia, und den Britten zu kämpfen, bald siegend, bald besiegt. Egfried wird 679 von Ethelred v. Mercia geschlagen, der ihm Lincolnshire abgewinnt. Er fällt 684 in Irland ein, wird aber 685 von den Picten und Schotten geschlagen, und verliert die 613 gemachten Eroberungen. Die Britten in Galloway machen sich wieder unabhängig, und die Picten erobern die nördlichen Provinzen des Reichs. Offa, K. v. Mercia, erobert 773 von diesem Reiche Nottingham. Seit 758, wo K. Eadbert in ein Closter ging, herrschten innere Unruhen. Auch leidet

das Reich von Einfällen der Dänen, bis es 827 Provinz von Westsex ward.

5. Ostangeln, ein unbedeutendes Reich, wird 575 von Uffa gestiftet. Seit 633 wird unter Sigeberts Regierung das Christenthum eingeführt. Nach Ethelberts Ermordung wird das Reich 792 von Offa, K. v. Mercia, erobert.

6. Mercia (Middle Angeln), das größte der 7 Reiche, wird 585 von Cerda gestiftet, der mit zahlreichen Truppen landet, ist aber anfangs abhängig von Kent. Aus dieser Abhängigkeit befreyte es der kriegerische und gewaltthätige Penda 625—55, der seinen Nachbarn sehr schwer fiel, und sie meist von sich abhängig machte. Er fällt in der Schlacht bey Winnifield durch Oswy, K. v. Northumberland. Schon bey seinem Leben fand das Christenthum Eingang. Nach seinem Tode ward das Reich zerstückt. Wulffer 959—75 stellt es wieder her. Offa 755—94, ein kriegerischer Fürst, auch als Gesetzgeber merkwürdig, erobert die Grafschaft Nottingham von Northumberland, 773 das K. R. Kent, durch den Sieg bey Oxford, 775 Oxford und Gloucester von Westsex, treibt die Britten in die Gebirge von Wales und zieht einen Gränzgraben gegen sie, erobert Essex und bekommt 793 nach Ermordung des Königs auch Ostangeln in Besitz. Zur Sühne bewilligt er dem Papst den Peterspfennig (Romescot). Dann brechen in-

nere Unruhen aus, die das Reich schwächen, bis es 825 Egbert eobert. Doch behält es Vasallenkönige bis 868.

7. Westsex ward 519 von Cerdic gestiftet, der schon 495 gelandet war; aber mit den Britten und ihrem Könige Arthus blutige Kriege zu führen hatte, ehe er seine Macht gehörig befestigen konnte, aber 527 auch Wight, Hampshire, Dorsetshire, Wiltshire und Barkshire erobert. Ihm folgte sein Sohn Cenric 534—60; diesem der unternehmendere Ceaulin 560—91, der die Britten 571 und 577 besiegt, ihnen Devonshire und Sommersetshire abnimmt und 590 auch Sussex erobert. Sein Angriff auf die Sachsen selbst bewirkt eine allgemeine Verbindung der Sächsischen Fürsten gegen ihn. Er wird von ihnen geschlagen und abgesetzt. Unter Cinigesil und Quicelm 611—43, die 613 die Britten bey Bampton besiegen, wird das Christenthum eingeführt. Cenwal 643—72 besiegt die Britten bey Pennum. Seine Witwe Saburga führt die Regierung bis 673, während Erkwin und Centwin um den Thron streiten. Letzterer folgt 676—85, der den Krieg mit den Britten in Süden fortsetzt. Ceadwalla 685—89 unterwirft zum Theil Sussex wieder, das sich unabhängig gemacht hat, und erobert 687 auch einen Theil von Kent. Ihm folgt Ina 689—728, der die Unterwerfung von Sussex vollendet, 694 den K. v.

Wales, Gerwint, den Britten ihre letzten Besitzungen in Cornwall nimmt, Britten und Sachsen näher vereinigt und seinen Unterthanen das Westsexleaga giebt. Daß er den Peterspfennig stiftete, ist zweifelhaft. Sein Nachfolger Ethelhard 728 — 41 regiert nach dem Siege über Oswald, der ihm die Krone streitig macht, in Ruhe. Nach Cynewulfs 755 — 84 (58 — 88) Tode, bemächtigt sich Brithrick 784 — 800, unter dem 787 die Dänen landen und plündern, des Throns; aber der nähere Erbe, Egbert, flüchtet zu Carl d. Gr., kehrt 800 zurück, unterwirft sich zuerst die Britten in Cornwallis und das K. R. Venedocien, bringt die Abgefallenen wieder zum Gehorsam, macht den König von Mercien zu seinem Vasallen, erobert Kent, Essex, Sussex, Ostangeln, und 827 auch Northumberland. Jetzt nennt er sich König von England. Die Dänen (Normänner), die 832 auf Schepey gelandet waren, werden 835 bey Henstonehill geschlagen. Egbert stirbt 836, und ihm folgt sein Sohn, der Frömmling Ethelwolf 836 — 57. Die Dänen überwintern 851 auf Thanet; erleiden aber doch bey Okeley eine große Niederlage. Er überläßt seinem Sohne Ethelbald Westsex 855. Die Macht des Reichs fängt an zu sinken. Den Unterricht verbessern unter den Sachsen seit 664 besonders 2 ausländische Geistliche, Theodor, Erzbischof v. Canterbury, und Hadrian. Hochbe-

rühmt waren die Schulen zu Canterbury und York, beide mit eben so auserlesenen, als zahlreichen Bibliotheken versehen. Ein Mann von vieler Gelehrsamkeit war der fromme Beda 672 — 735, und dem Engländer Alcuin kam beynahe kein Gelehrter seines Zeitalters gleich. Aldhelm. † 709, macht sich als Lat. Dichter berühmt.

Die Britten haben noch ihre Könige, von denen Aurelius in der Mitte des 5ten und Arthur im Anfange des 6ten Jh. am berühmtesten sind. Sie setzen den blutigen Kampf gegen ihre Unterjocher hartnäckig fort, verlieren aber immer mehr Terrain und werden allmälig unterworfen.

In Schottland kämpfen die Picten und Schotten um die Oberherrschaft. Ungefähr 500 vereinigen sich alle Clanes unter Fergus, als Oberkönig. Edhan 571 — 606 siegt über Brude, K. d. Picten, bey Dunkold. Der h. Columba kommt 565 aus Irland, erhält großes Ansehn, und stiftet auf Hii (Colmkil) ein berühmtes Closter mit einem Seminarium. Das Christenthum beginnt sich auszubreiten und neue Schulen werden begründet. Die in jenem Closter gebildeten Mönche waren eifrige Apostel. Kenneth II. überwältigt 838 Hung, den letzten K. d. Picten, und vereinigt beide Völker und Reiche unter dem Namen Schottland.

Irland (Erin) von Belgen und Galen bewohnt, befand sich bey Ankunft der Britten noch in tiefer Barbarey. Es waren mehrere kleine unabhängige Staaten auf der Insel, die in beständiger Fehde mit einander lagen, oft jedoch unter einem Oberkönig standen, unter denen Dermod 554—66 merkwürdig ist. Mit der Einführung des Christenthums wurden hier Bisthümer — Cork u. Limmerick, Clöster und Schulen, unter welchen die zu Armagh und Lismore vorzüglich berühmt sind, begründet. Grammatik und Rhetorik, Geometrie, scholastische Philosophie und Theologie waren die Hauptgegenstände des Unterrichts. Aber die Einfälle der Normänner (Dänen), hier Ostmänner genannt, die von 807 an zum öftern wiederholt wurden, sich hier festsetzten, und Dublin, Waterford, u. a. Seeplätze gründeten, zerstörten wieder die aufgeblühete Cultur.

§. 11.

Deutschland.

Von den Völkern in Deutschland sind in diesem Z. R. nur folgende der Geschichte merkwürdig.

1. Die Alemannen — vergl. Th. 1 S. 427 ff. — die ihr Land, als unvertheiltes Gemeingut (Almende) besaßen, behielten unter den Franken ihre Gesetze, und beschränkten erblichen Herzoge,

die Vasallen der Frankenkönige waren, und mit Bewilligung der Volks ernannte Centgrafen unter sich hatten. Nur suchten sie oft sich unabhängig zu machen, und mussten durch Gewalt zum Gehorsam gezwungen werden — vergl. §. 8. Den Herzog Landfried besiegte 749 Pipin. Die herzogliche Würde hörte auf und Alemannien (Schwaben) ward dem Frankenreiche einverleibt. Im Anfange des 6ten Jh. begann der h. Gallus unter den Alemannen das Christenthum zu verbreiten.

2. Die Thüringer — vergl. B. 1. S. 429 — wurden 491 den Franken zinsbar, da ihr König Basin gegen Chlodwig I. focht und ihm erlag. Basins Söhne, Baderich, Hermanfried, und Berthar theilen das Reich. Hermanfried ermordet seinen Bruder Berthar, und nimmt dessen Antheil in Besitz, besiegt auch 520 mit Hülfe Theodorichs, K. v. Austrasien, Baderich, will aber nicht mit seinem Verbündeten die Eroberung theilen. Darüber bricht 587 ein Krieg aus. Theodorich siegt mit Hülfe der Sachsen. Hermanfried wird 531 in einer Unterredung zu Zulpich getödtet. Das Königreich Thüringen wird, bis auf den nördlichen Theil, den die Sachsen erhalten, Fränkische Provinz, und wird mit einem schweren Tribut belegt. Doch suchen die Thüringer sich schon 554 aus dieser Abhängigkeit loszumachen. Seit 562 wird die Saale Gränze zwischen den Thüringern und Sorben. Die Fran-

ken lassen sie zuerst durch Grafen, seit 630 durch Herzoge regieren, die jedoch oft den Gehorsam weigern. Carl der Gr. hebt diese Würde auf. Schon 687 fand durch Kilian das Christenthum unter den Thüringern Eingang, das Bonifacius seit 722 fester begründet.

3. Die Sachsen — vergl. Th. 1. S. 425 ff. — halfen den Franken Thüringen erobern, und gewannen dabey. Doch blieben sie nicht Freunde der Franken. Ein Theil von ihnen griff 555 die Franken an, ward aber von Chlotar I. besiegt, der nun den Sachsen Tribut auflegt, welchen ihnen jedoch Dagobert I. wieder erlässt, da er ihren Beystand gegen die Wenden gebraucht. Ihre Macht steigt bey der Schwäche der Fränkischen Könige. Schon Carl Martell begann 718 den Unterwerfungskrieg gegen sie; allein die Unterjochung der tapferen Nation konnte erst Carl d. Gr. nach einem 30 jährigen blutigen Kampfe vollenden. Er zwang ihnen zugleich das Christenthum auf, und stiftete unter ihnen die Bisthümer Osnabrück 779, Minden 780, Seligenstadt (Halberstadt) 781, Verden 786, Bremen 788, Paderborn 795, Elze (Hildesheim) 796 und Münster 805.

4. Die Bayern, vermuthlich Abkömmlinge der Gallischen Bojer, waren 12 v. Ch. in Rhaetien, Vindelicien und Noricum eingewandert, wo der Lech sie und die Alemannen schied, und sie als

Unterthanen zuerst der Römer, dann Odoacers und Theodorichs d. Gr. lebten. Bey dem Verfall des Ostgoth. Reichs kamen sie 536 unter die Herrschaft der Franken, und hatten seit 556 Erbherzoge aus dem Geschlecht der Agilolfinger, die Vasallen der Frankenkönige waren und Grafen unter sich hatten; aber bey jeder Gelegenheit sich unabhängig zu machen suchten — vergl. §. 6. — und schon früh mit den Longobarden in Bund traten. Garibald II. † 649 hatte mit den Sclaven zu kämpfen. Unter Theodo I. 649 — 80 predigt Emmeran den Bayern das Christenthum. Unter Theodo II. 680 — 722 stiftet Ruprecht ein Bisthum zu Juvavia (Salzburg). Er theilt Bayern unter seine Söhne Theodebert, Theodebald und Grimoald, das sein Enkel Hucbert 725 wieder vereinigt. Odilo † 748 riß sich von den Franken los, ward aber von Carl Martell 725, 728 und nach dessen Tode von Pipin und Carlmann 743 wieder zum Gehorsam gebracht. Bonifacius richtet die Kirche in Bayern ein und ordnet sie unter die Bisthümer Salzburg, Passau, Regensburg und Freysingen. Der unruhige Hz. Thassilo II. wird 788 von Carl d. Gr. abgesetzt und Bayern durch Grafen regiert.

5. Die Friesen — vergl. Th. I S. 429 — behaupteten wenigstens im Norden — denn die südlichen mögen vielleicht schon 622 zinsbar gewesen seyn — ihre Unabhängigkeit bis 689, wo Pipin

von Heristall ihren Fürsten Ratbod schlug, zinsbar machte, und ihn Südfriesland abzutreten nöthigte. Er empört sich, muß sich aber 694 nach der Schlacht bey Duurstede wieder unterwerfen. Er macht sich aber nach Pipins Tode wieder unabhängig, und erhält 717 auch Südfriesland zurück. Sein Nachfolger Poppo behauptet sich anfangs, wird aber 734 von Carl Martell besiegt. Ganz Friesland wird Fränkische Provinz. — Schon nach 624 waren durch dem h. Eligius viele Franken zum Christenthum bekehrt. Ihm folgten in diesem Bemühen Willfried 677, Wigbert 688, Willebrord 690, den die Waffen der Franken unterstützen, und der h. Bonifacius, der 728 bey Doccum von heidnischen Friesen erschlagen wird.

Die Deutschen Völker hatten von jeher Barden. Ihre Lieder, die Carl d. Gr. sammlen und in die Fränkische Mundart übertragen ließ, sind verloren. Zum Behuf der Geistlichkeit und des Religionsunterrichts ward mancherley in die Deutsche Sprache übersetzt. Deutsche Historiker aus diesem ZtR. sind Eginhard, Theganus und Nithard, Carls d. Gr. Enkel. Auch hat man Closterchroniken und Legenden aus diesem ZtR.

§. 12.

Der Scandinavische Norden.

Die Bewohner des Scandinavischen Nordens — vergl. Bd. I S. 437 — ursprüngliche Scandi-

navier, Gothen und Finnen, standen im Anfange dieses ZtR. wie Tatarhorden, unter einer Menge von kleinen Königen. Man unterschied Landkö-nige (Fylkiskonger) und Seekönige (Näskon-ger, Wiskinger). Letztere waren die Beherrscher der Inseln und Küsten, und mit ihren Flotten und Un-terthanen — Normänner im Auslande genannt — plünderten sie am Ende dieses ZtR. fast alle Küsten-länder, setzten sich auch hie und da fest und erober-ten sich neue Wohnsitze. Die kleinen Könige wur-den allmälig unter einen Oberkönig vereinigt. So entstanden die Reiche Dänemark, Norwegen und Schweden.

Der Sage zufolge war Skiold, Othins Sohn, der erste Oberkönig von Dänemark, von dem die nachfolgenden Könige Skioldinger hießen. Er soll Lethra erbaut haben, die Residenz der Ober-könige, die auch zu Zeiten über die Kleinkönige in Schonen, Halland, Blekingen und auf Bornholm einiges Ansehn behaupten. Nach Hrolfs Kracks Tode † 590 ward das Reich wieder zersplittert, bis Ivar Vidfadme, Fylkiskönig in Schonen 675 sich wieder mehrere Staaten unterwarf, und sich Schwedens und der östlichen Länder bis Russland bemächtigte. Er, der auch in England Besitzungen gehabt haben soll, kam um auf einem Zuge gegen das nördliche Russland. Sein 695 ihm folgender Enkel Harald Hildetan ordnete seinen Vetter

Bayerische Staatsbibliothek München

Sigurd I. Ring über Schweden, der sich unabhängig machte, und 740 durch einen Sieg bey Brawalla Oberherr beider Reiche wird. Nach dem Tode seines Sohnes Regnar Lodbrock 790 — nach einigen 60 Jahre später — bekannt durch seine Seezüge nach England und seinen Todesgesang, erhielt von dessen Söhnen Ivar Besitzungen in England, Biörn Järnsida Schweden und Sigurd II. Dänemark als Oberkönig. Ihm folgte Hardeknud 824—45. Die Unternehmungen der Dänischen Seekönige gegen Irland und England werden gegen das Ende dieses Zt.R. besonders lebhaft.

Seit Regnar Lodbrocks Tode kennt die Geschichte auch Könige von Jütland, durch ihren kühnen Muth berühmter, als die von Dänemark. Der erste ist Heriold K. v. Südjütland, vermuthlich Sigurds I. Sohn. Sein Sohn Siegfried nimmt 777 ff. den Sächs. Heerführer Wittekind gegen Carl d. Gr. in Schutz. Der Krieg mit Carl währt unter dem kühnen Gottfried (Gottrick), des vorigen Bruder, nicht glücklich für die Franken, fort. Meuchelmord setzte 810 seinen weiteren Unternehmungen ein Ziel. Sein Brudersohn Hemming macht Friede mit Carl 811 und die Eyder bleibt Gränze. Erbfolgestreitigkeiten, die unter den Jütl. Königen ausbrechen, legt 825 Ludwig d. Fr. bey. Der König Harald läßt sich 826 in

Ingelheim taufen, und erhält von Ludwig Rüstringen zu Lehen. Der h. Anschar, der 834 zum Erzbischof von Hamburg und zum Legaten für den Norden geordnet wird, beginnt bey den Jüten das Christenthum einzuführen; doch kehrten sie, wenn nicht Frankenheere drohten, zu den alten Göttern zurück. Die Kleinkönige in Jütland dauern fort bis 863.

Auch in Norwegen herrschten, der Sage zufolge, Othins Nachkommen in mehreren kleinen Reichen. Die Seekönige machten sich durch Raubzüge gegen die Küstenländer und die Landkönige durch Fehden unter einander bekannt. Norweger bauten nach 700 die Wälder von Herjedalen, Jämteland und Helsingland an. Erst Halfdan d. Schwarze, ein Ynglinger 824—63 unterwirft sich mehrere kleine Reiche im südlichen Norwegen.

In Schweden, wo Othin schon Sigtuna erbaut haben soll, war der dritte Oberkönig noch ihm Freyr-Ynguе zu Upsal, von dem seine Nachfolger Ynglinger benannt werden. Man hatte Seefürsten (Seekonungar), Waldfürsten (Swokskonungar) und Landfürsten (Fylkiskonungar). Fast jeder District hatte seine Könige, entweder ganz unabhängig oder von dem Oberkönig zu Upsal nur wenig abhängig, bis im Anfange des 7ten Jh. Ingiald Illrade die Angesehensten derselben grässlich aus dem Wege räumt und ihrer Besitzungen

sich bemächtigt. Seine Theilnahme an der Ermordung Haldans, K. v. Schonen, führt dessen Sohn Ivar Vidfadme nach Schweden, der die Ynglinger vertreibt, Schweden erobert, und es mit dem Dänischen und Jütischen Reiche vereinigt. Ingialds Sohn Olof Trätelja flüchtete in die Einöden am Wänersee, stiftet in Wermeland ein neues Reich und pflanzt dort den Stamm der Ynglinger fort. Sigurd I. machte sich hier unabhängig und vereinigte wieder Dänemark und Schweden. Ihm folgte hier sein Sohn Björn Järnsida. Die Schweden machen sich unter dem Namen Waräger durch ihre Raubzüge, besonders an den Küsten der Ostsee, furchtbar. Anschar und Gautbert fangen an, unter ihnen das Christenthum zu begründen.

Die Scandinavischen Völker hatten von Alters her ihre Scalden, die sie auf allen Zügen begleiteten und die Thaten ihrer Helden besangen.

II. Asiatische Staaten und Völker.

§. 13.

Geographische Ansicht von Asien.

In Asien sind im Anfange dieses ZtR. Kl. Asien, ein Theil von Armenien, die Länder zwischen dem Casp. und schwarzen Meere, welche Hunnen, Alanen, Avaren, Chazaren, Lazier und andre Hor-

den durchstreifen, und zwischen dem Euphrat und mittelländischen Meere dem Oström. Reiche unterworfen. An dasselbe gränzt der weit in Asien hineinreichende Pers. Staat. Im Osten liegt das große Chinesische Reich, das im Norden und Westen gleichfalls von Nomaden, namentlich den Topa, Scheu-Schen, Sien-pi, Tikiue (Türken) u. a. durchstreift wird. Später werden alle Länder im westlichen, südwestlichen und mittleren Asien Provinzen des großen Staats der Araber.

§. 14.

Chazaren, Türken u. a. Völker.

Die Chazaren herrschten in Asien bis 679, wo sie nach Europa gehn, jedoch ihre alten Sitze zwischen dem Casp. Meer und der Maeotis behaupten.

Die Türken — vergl. Bd. 1 S. 334 — gründeten 557 unter Il-Chan einen Staat am Altai nördlich der Flüsse Jaik und Jek durch Umsturz des Reichs der Scheü-Schang. Ein Stamm von ihnen, die Euthaliten, geht über den Orus und führt blutige Kriege mit den Persern. Sie werden 531 von Cosrhoes und 565 von den Türken am Altai bezwungen, die dadurch Nachbarn der Perser werden, mit denen sie über den Seidenhandel zerfallen. Dies bewegt sie 569 mit den Oströmern gegen die Perser in Bündniß zu treten.

Durch Abfall stiftet Aposchan 585 ein Reich im Westen des Altai. Beide Reiche werden in der letzten Hälfte des 7ten Jh. von den Hoeiske, die ihnen früher unterworfen waren, gestürzt

Die Petschnegen (Patinaxen, Kangli), ein Nomadenvolk von Türkisch-Tatarischem Stamme, trieben sich in den Steppen zwischen dem Jaik und der Wolga herum. Aus diesen 875 durch die Chazaren und Uzen vertrieben, verdrängen sie die Hungarn aus ihren Wohnsitzen zwischen den Don und Dnepr.

Die Uzen (Gozz) waren ein großes Türkisches Nomadenvolk, das sich weit durch die Länder östlich und nördlich vom Casp. Meere verbreitet hatte. Eine ihrer Horden vertrieb im 9ten Jh. die Chazaren aus den Ländern zwischen der Wolga und dem Don. Andere wohnten weit jenseits des Jaik. Auch in den Gebirgen der Cabardey, ließ sich ein Stamm nieder. Der größte Theil aber zog westlich, wo er sich über die Petschnegen stürzte. Die Lazier, Iberer, Tzaner waren im 7ten Jh. meist abhängig von den Oströmern; die Zechen behaupten sich in Freyheit.

§. 13.

Geschichte der Perser.

Das Reich der Perser erreichte seine höchste Blüthe unter Cosrhoes I. (Coshru Anuschirvan)

532 — 579 durch die weise Regierung und glücklichen Kriege dieses großen Fürsten. Er schloß zwar Frieden mit den Byzantinern, erneuerte aber, nachdem er die Euthalitischen Hunnen, die noch in Persien herrschten, unterworfen, und die von seinem Vorgänger angefangene Schutzmauer gegen die nördlichen Barbaren vollendet hatte, 539 den Krieg, worin die Armenier und Lazier auf seine Seite traten; und, wenn gleich Belisar gegen ihn nicht unglücklich focht, so erkaufte doch 545 Justinian einen Waffenstillstand von ihm, um seine ganze Macht gegen die Ostgothen zu gebrauchen. Der Krieg wird 550 in Lazica erneuert, und endet 556 mit einem Waffenstillstand, der beiden Mächten versichert, was sie in Lazica besitzen. Der Abfall der wegen des Christenthums bedrückten Persarmenier an die Byzantiner erregt 570 einen neuen Krieg, worin Cosrhoes anfangs gegen die mit den Türken verbundenen Byzantiner glücklich ist; aber zuletzt von den Griechen geschlagen wird. Verdruß über sein Unglück verkürzt sein Leben. Sein Sohn Hormisdas IV. 579 — 91 setzt den Krieg bis 590 fort. Beleidigung bringt den Feldherrn Bahram gegen ihn in die Waffen und er wird sein Gefangener. Sein Sohn Cosrhoes II. 571 — 628 wird von diesem auf den Thron erhoben; aber bald wieder verdrängt. Er flieht zu den Griechen und wird von K. Mauricius mit einer Armee wieder

eingesetzt, wofür die Byzantiner Persarmenien behalten. Allein nach Mauricius Tode erklärt er Phocas den Krieg, und erobert 603 — 10 in einem verwüstenden Plünderungskriege Dara, Marde, Mesopotamien, Amida, Edessa und Mabug, 611 Syrien und 614 Palaestina, von wo das h. Kreuz nach Persien entführt wird, erobert 616 das reiche Aegypten, dringt mit einer andern Armee bis Chalcedon vor, und entreißt den Griechen in Asien alles bis auf die Seestädte. Der tapfere Heraclius aber, der 622 bey Antiochien landete, machte seinem Glück ein Ende. Die Perser wurden wiederholt geschlagen, entscheidend 627 bey Ninive. Die Härte, womit er die geschlagenen Feldherren behandelte, erregte eine Empörung, worin er entthront und gemordet ward von seinem Sohn Cavades II. (Siroes, Shirujeh). Dieser schloß zwar 628 mit Heraclius gegen Auslieferung des h. Kreuzes einen billigen Frieden; aber Persien wird durch innere Unruhen zerrüttet und geschwächt. Unter Jesdegerd III. 632 — 51 drangen die Araber in Persien und des Caliphen Omars Feldherr, Sad, schlägt ihn in 3 Treffen völlig. Eine Provinz ward nach der andern erobert, Jesdegerd fällt in einer Schlacht in Chorasan 651 und Persien wird Arab. Provinz.

§. 16.

Geschichte der Schinesen.

Li-juen — vergl. B. I. S. 334 — milderte gleich nach Antritt seiner Regierung die Abgaben und Todesstrafen, und herrschte nach Bezwingung der Aufrührer in Ruhe. Er ließ zuerst die in Schina noch übliche Kupfermünze schlagen. Ihm folgte sein Sohn Ta-tsong I. 626 — 49, ein weiser väterlicher Regent, sorgend für die Bildung der Nation, von seinen Unterthanen geliebt und im Auslande geachtet, dem sich 635 auch die Völker von Kaptschack unterwarfen. Die Coreaner empörten sich unter ihm, die sich unter seinem Sohn und Nachfolger Kao-tsong I. 649 — 83, der das Reich bey seinem vorigen Ansehn erhielt; aber seiner herrschsüchtigen und grausamen Gemahlin Wu-scht zu viel Gewalt einräumte, 664 wieder unterwarfen. Sein Nachfolger Tschang-tsong ward nach 2 Monaten von Wu-schi entthront, welche bis 705 die Regierung behauptete, 691 einen König der Khoten ernannte, und Statthalter zu Acsu über die zuvor den Tibetanern unterworfenen Länder der Haraschar, Acsu, Khoten und Kaschgar setzte. Nach ihrem Tode folgte der entthronte Tschong-tsong bis 710, beherrscht von seiner Gemahlin Huch und von ihr vergiftet. Sie wollte ihren Sohn Schang auf den Thron erheben, dem Schui-tsong, des vorigen Bruder, zuvorkam. Diesem folgte sein

dritter Sohn, Hiuen-tsong 712 — 56, der die Wissenschaften liebte und ehrte, und durch weise Regierung das Ansehn des Reichs wiederherstellte. Er theilte das Reich in 15 Provinzen, gab aber den Statthaltern vom kaiserl. Stamme den Königstitel und zu viele Gewalt. Seine Regierung war nicht ruhig, und die Empörung des Han-tschan vertrieb ihn selbst aus dem Reiche. Sein kriegerischer Sohn So-tsong schlug die Rebellen mit Hülfe des Königs der Khoten. Dieser folgte 756 — 62, der die Rebellen völlig unterdrückte. Perser und Araber plündern und brennen in Canton. Sein Sohn und Nachfolger Ta-tsong II. 762 — 79 war anfangs glücklich in Unterdrückung der Rebellen; doch rissen sich am Ende 5 Könige aus der Unterthänigkeit los, und 770 plünderten die Tataren durch einen verwüstenden Einfall das Land. Sein schwacher Sohn Te-tsong 779 — 805 stellte durch die glücklichen Siege seiner Feldherren Ruhe und Ordnung wieder her. Schün-tsong entsagte der Regierung nach 8 Monaten, und ihm folgte sein Sohn Hien-tschong 805 — 20, ein weiser, unternehmender und eingreifender Regent, der an Gift starb. Sein Sohn Mo-tschong 820 — 24, der nicht ohne Mühe zum Thron gelangte, dankte einen Theil der Truppen ab, und machte dadurch Straßenräuber. King-tsong 824 — 26 gerieth unter die Herrschaft der Ver-

schnittenen, die ihr Ansehn noch unter Wen-tsong 826 — 40 behaupten. Von ihnen wird auch Wu-tsong 840 — 46, des vorigen Bruder, auf den Thron erhoben, der die Tataren aus Schan-si vertreibt, das Land von Straßenräubern reinigt und das Christenthum in Schina zu unterdrücken sucht.

§. 17.

Geschichte der Araber.

Die Araber, ein Volk von feurigem Genie und großem Enthusiasmus, das früh cultivirt, von keiner Nation unterjocht, und, seit die Geschichte es kennt, theils in Städten ansäßig war — Hhadesi —, theils nomadisch nmherzog — Bedevi —, und Handel, Ackerbau und bürgerliche Gewerbe trieb, bekannten sich theils zum Sabaeismus, theils zum Christenthum, theils zum Judenthum, und waren in verschiedene Stämme getheilt, die ihre besonderen Regenten — Scheikhs, Emirs bey den Nomaden — hatten, als Ruhammed Abulcasem, aus der Familie Haschem des Stammes Koreisch, gb. 558, erzogen von Motalleb und Abutaleb, und reich durch Verheirathung mit der Kadidschah, ein Mann von großer Klugheit und unbesiegbarem Muthe, dessen Geschichte aber durch Fanatismus und Religionshaß entstellt ist, den Entschluß faßte, da die Waffen des Reguschi und Cosrhu Anuschirvan die Nation bedroheten, das ganze

Volk durch eine Religion und Verfassung fest zu verbinden. Er kündigte sich, vielleicht selbst getäuscht durch lebhafte Einbildung, als einen göttlichen Gesandten an, die verfälschte Lehre zu reinigen, und fing seit 618 oder schon früher an, den Islam, den Glauben und die Ergebenheit an einen einzigen Gott und seinen Propheten zu predigen, und die Nothwendigkeit des Gebets, des täglichen Waschens, des Almosengebens, des Fastens am Ramadan und der Wallfahrt nach Mecca einzuschärfen — die Lehre vom unbedingten Schicksal und den Freuden des Paradieses, so wie das Verbot starker Getränke wurden, jene, zum Heldenmuth in der Schlacht zu entflammen, dieses, Zänkereyen zu unterdrücken, hinzugefügt —; fand aber mehr Beyfall und Anhänger bey den andern Stämmen, als bey seinem eigenen, der ihn 16. Jul. 622 — Hedschrah — nöthigte, nach Medina zu entfliehen. Die Medinater ergriffen für ihn die Waffen, und er schlug seine Feinde zuerst bey Bedr 623, und nachher noch öfterer; und, wenn er auch erlag, so schlug ihn doch kein Verlust nieder, und furchtbarer stand er wieder da, und entriß seinen Feinden wieder den Vortheil. Er verkündete seinen Anhängern die Eroberung Persiens, Arabiens, und des Griech. Reiches, und, wo Ueberredung nicht wirkte, drang er seine Lehre mit dem Schwerte auf. Die vornehmsten Stämme Arabiens unterwarfen sich ihm, und schon 629

ist er nach Besiegung der Koreischiten Herr von Mecca. Jetzt fordert er alle benachbarte Fürsten, sogar Cosrhoes und Heraclius, auf zur Annahme des Islam. Er hatte bey seinem Tode 732 festen Fuß in Syrien und am Euphrat gefasst, und hinterließ seinem Nachfolger mit einem starken Heere die überdachtesten Pläne zu glücklichen Eroberungen. Seine Lehre, einzeln und gelegentlich vorgetragen, im Koran von seinem Nachfolger gesammelt, dem bald noch die nicht von allen angenommene Sunna, eine Sammlung von Lebensregeln, die auf Muhammeds Beyspiel sich gründen sollen, an die Seite gesetzt ward, fand, da sie sich den herrschenden Religionen anschmiegte, bey der Lage des Landes, worin sie entsprang, bey der Schwäche der benachbarten Staaten und dem kriegerischen Geiste der Araber, die nur zwischen dem Schwert und dem Islam die Wahl ließen, einen beyspiellosen Fortgang, ward aber, ungeachtet sie die Lehre von Gottes Einheit und damals vergessene Tugenden des gesellschaftlichen Lebens einschärfte, dennoch ein Hinderniß der Cultur der Araber, weil man zu hohen Wahn unterhielt von dem Werthe des Korans, und sie geistlichen und bürgerlichen Despotismus beförderte. Muhammed hatte keinen Nachfolger bestimmt. Der Einfluß seiner Witwe Ayescha bewirkte, daß, mit Uebergehung des Schwiegersohnes Ali, ihr Vater Abu bekr 632—34 vom wählen-

den Rathe zum Calipphen ernannt ward. Rebellen, die den Propheten spielen und Arab. Stämme empören, werden bezwungen. Seine Feldherren dringen in Mesopotamien und Syrien ein, und erobern Damask. Sein von ihm empfohlener Nachfolger, der tugendhafte Omar 634 — 44 führt mit Persien Krieg, siegt bey Cadesia 635, erobert Modain und gründet 636 Basra am Tigris. Sein Feldherr Kaled erobert nach der Schlacht bey Yermuck 636 ganz Syrien Mesopotamien und Palaestina. Jerusalem ergiebt sich 638. Omar hält einen andächtigen Einzug, wodurch er die Menge gewinnt, und die Christen erhalten Freyheit des Glaubens Sein Feldherr Omru dringt in Aegypten ein, erobert 640 Alexandrien, wo die berühmte Bibliothek verbrannt seyn soll, die indeß wol schon früher geplündert war, und das ganze Land, die Eroberung Persiens beginnt, die sein Nachfolger Othmann 644 — 55 vollendet, der auch Rhodus und Cyprus sich unterwirft. Unter ihm dringen 677 die Araber von Aegypten aus in Westafrica ein. Fehlerhafte Regierung begünstigt die Cabale gegen ihn. Er wird förmlich angeklagt und in seinem Palaste ermordet. Jetzt ward Ali, Muhameds Schwiegersohn zum Caliphen erwählt. Allein Ayescha unterstützt das Haus Ommaiyah gegen ihn. Er fällt ein Opfer des Fanatismus, und sein Sohn Hassan, Caliph zu Kufa muß 661 abdan-

ken. Es folgte daher Moawiyah 656 — 79 vom Stamme Ommaiyah, bisheriger Statthalter von Syrien, der das Caliphat erblich in seiner Familie macht, die Residenz von Medina nach Damask verlegt und das ganze Reich durch Posten verbindet. Die Anhänger des Hauses Ali betrachten den Moawiyah als unrechtmäßigen Beherrscher und sondern sich von den übrigen ab — Schiiten —, woraus fortwährende Spaltung entspringt. Moawiyah verfolgt die Aliten und erlaubt sich Abweichungen vom Koran. Die Araber, die zwar die Griech. Provinzen noch durchstreifen, sind nicht mehr so glücklich in diesen Kriegen, wie vorher. Moawiyah verspricht im Frieden 678 Tribut für die Provinzen die er von den Griechen behält. Ocbah erobert unter ihm, nachdem er 671 Kairvan begründet, die Nordafricanische Küste bis an die Meerenge. Gegen Moawiyahs Sohn Yezid empört sich das Haus Ali, Hosein, Hassans Sohn und Abdallah an der Spitze; und, wenn gleich der Erstere erlag, so blieb doch der Letztere Meister in Arabien. Sein Sohn Moawiyah II. stirbt nach 3 Monaten. Abdallah wirft sich zum Caliphen in Mecca auf; eine andere Partey wählt Soleiman zum Caliphen. In Damask folgt Merwan 683 — 86, der vergiftet wird. Arabien und Syrien leiden durch innere Kriege, und die Unruhen währen fort, bis Merwans Sohn Abd al Ma-

lek 685 — 705 die Wallfahrten nach Mecca verbietet 693 Abdallah und die übrigen Gegner im blutigen Kriege besiegt, und die Ruhe wieder herstellt. Er eroberte 698 Armenien und 697 Lazica, und ließ 695 die ersten Arab. Münzen schlagen. Sein Sohn Walid I. 705 — 14, ein weiser Fürst, der den Handel nach Indien fördert, besiegt die Türken, die in Armenien einbrechen, am Gihon, unterwirft sich die Bucharey, die Städte Bokara und Samarcand, Türkestan, Mauarennahor, Chorasan und andere Länder im innern und südlichen Asien, vollendet die Eroberung der Africanischen Küste 705 — 7 durch Bezwingung der Berbern in Magreb (Mauretanien) und macht seit 711 Spanien sich unterwürfig. Allein das Reich ward nun so groß, daß die entfernten Statthalter nicht mehr in Abhängigkeit zu erhalten waren. Soleiman, sein Bruder, 714 — 17 ist gleichfalls Beförderer der Handlung. Eine Arab. Flotte sperrt Constantinopel 13 Monate, wird aber meist durch Griech. Feuer vernichtet. Omar 717 — 19 wird von seiner Familie vergiftet, weil er gütig gegen das Haus Ali ist. Yezid II. 720 — 54 ist dann Bilderdienste feind und geräth in Krieg mit den Türken. Sein Bruder Hescham 724 — 42, Beförderer des Ackerbaues, vertreibt die Türken aus Armenien, erobert alles Land bis an den Caucasus, und dringt 726 in Cappadocien ein; allein im Ca-

liphat selbst entstehen Unruhen. Walid II., Yezids Bruder, wird 742 in einem Aufstand ermordet. Yezid III., Walids Sohn, stirbt nach 6 Monaten. Sein Bruder Ibrahim wird nach 2 Monaten abgesetzt von Merwan II., 743 — 49. Die Familie Abbas beginnt nach dem Caliphat zu streben. Vergebens wird Ibrahim aus dieser Familie zum Caliphen ausgerufen; aber sein Bruder Abul Abbas 750 — 53 besiegt Merwan in Ober Aegypten und bringt das Caliphat an die Abassiden. Die Residenz wird nach Anbar verlegt. Ueber die Ommaiyahden ergeht eine grausame Verfolgung, die noch schrecklicher fortwüthet unter seinem Bruder Al Mansur 753 — 74, einem grausamen, ungerechten und habsüchtigen Regenten; aber Beförderer der inneren Ruhe, der Bevölkerung, der Künste und Wissenschaften unter den Arabern. Er erbaut Bagdad und macht es zur Residenz, erobert Armenien und Mesopotamien wieder, und schlägt 764 die in Armenien einbrechenden Chazaren. Abd or rhaman macht sich unter ihm zum unabhängigen Caliphen in Spanien. Sein Sohn Al Modi 774 — 84, freygebig und prachtliebend, Förderer der Wissenschaften, läßt in Türkestan eindringen und zwingt durch seinen Sohn Harun 781 die Kaiserin Irene zum Tribut. Edris, ein Abkömmling des Ali, flüchtet 782 nach Mogreb, wo sein Sohn Edris 789 Fez gründet und eine Dynastie stiftet. Jenem folgt der

ältere Sohn, der schwache Al Hadi 785, unter dem sich das Haus Ali empört. Er wird ermordet, weil er seinem Bruder Harun al Raschid 786 — 808 die Nachfolge entziehn will, dem größten Fürsten unter den Caliphen, dessen weiser Rathgeber und Minister Giafar aus der Familie Barmac war. Er war ein gefürchteter Krieger, ein großmüthiger und weiser Regent, dem es Ernst war, die Cultur der Araber weiter zu bringen, Ordnung und Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten, obwol Gerechtigkeitsliebe oft seinen Jachzorn entflammte, und ihn grausam machte. Er suchte seinem Reiche den Frieden durch kluge Rücksicht auf die Verhältnisse und Veränderungen anderer Staaten zu bewahren, besiegte 789 die Chazaren, stellte 790 die Seemacht der Araber wieder her, und zwang in einem glücklichen Kriege 802 u. 805 den Kaiser Nicephorus zum Frieden und zum Tribut. Doch machte sich unter ihm 800 Ibrahim, der Sohn des Aglab, in Kairvan unabhängig. Harun theilte das Reich unter seine 3 Söhne. Al Amin 808 — 12 folgte zunächst als Oberregent, ein schwacher Fürst, der nur dem Vergnügen lebte. Er wollte seinem Bruder Al Mamun die Nachfolge entziehn. Dies verwickelt ihn mit diesem in einen Krieg, worin er bleibt und Al Mamun 831 — 34 zum Thron der Caliphen gelangt, dessen meist friedliche Regierung ganz der Beförderung der Cultur und des in-

neren Wohlstandes seiner Länder gewidmet war. Er war bemüht durch Beyspiel und Vorstellung Duldung der Alden und Christen zu befördern; und der Sunniten abergläubige Verehrung des Koran unterdrückte er mit Strenge. Unter ihm ward eine Erdmessung zwischen Palmyra und Racca veranstaltet. Babek machte sich furchtbar in Aderbidschan. Sein Bruder und Nachfolger Al Motasem 834 — 41 bildete zuerst aus Türkischen Kriegsgefangenen eine Leibgarde zum Schutz gegen die missvergnügten Araber, die bald alle Macht an sich riß und die Caliphen von sich abhängig machte. Veziere beginnen zu herrschen und die Caliphen werden allmälig blos auf geistliche Macht beschränkt. Al Motasem besiegte indeß noch den Babek und die Griechen, regierte mit Strenge und wirkte der Religionsschwärmerey der Araber entgegen. Al Whatek, sein Sohn 841 — 46 regierte in gleichem Geiste; allein seine Strenge empörte die Schwärmer.

Die Araber, die schon früh die Poesie cultivirt hatten, blieben unter den ersten Caliphen rohe Eroberer und Verächter der Wissenschaften aus Fanatismus; allein mit den Abassiden, welche die eroberten Länder mehr zu bilden suchten, Pracht, die sich namentlich in ihren durch Kühnheit und Ueberladung ausgezeichneten Gebäuden — Ursprung des Gothischen Geschmacks in der Baukunst — ausspricht, und Genuß liebten, Kunstfleiß und Hand-

lung — große Messe zu Bagdad —, die unter diesem Volke nie so ausgebreitet war, als in diesem Zeitraume, förderten, und selbst Freunde und Kenner der Wissenschaften waren, begann, befördert durch die hohen Schulen zu Bagdad, Bassora, Kufa, Kesch und Nischabur, die wissentschaftliche Cultur, die zunächst ausging von den Griechen, welche Syr. und Griech. Aerzte am Hofe — Johann v. Damask (Mesue) — übersetzen, schnell aufzublühen unter den Arabern, und sie theilten sie allen Ländern mit, in welche sie eindrangen. Von ihrer älteren Poesie zeigen die noch übrigen 7 Preisgedichte — Moallacat —, aufgehangen in der Caaba zu Mecca. Abu Theman sammelte 830 eine Anthologie von anderen älteren Liedern. Namhafte Dichter aus diesem Zeitalter sind der Caliph Ali, Caab Ben Zoheir, Dscherir, Abu Teman und Abu Nawas. In der Fabel zeichnete sich Locmann aus, und das Indische Fabelbuch des Bidpai ward ins Arabische übersetzt. Gnomiker und Hymnendichter gab es viele, auch Märchendichter, von denen namentlich Admai berühmt ist. Grammatisch bearbeiteten die Arab. Sprache zuerst Abu 'l Aswad Alduli, dem Al Hadscheb, Al Sanhadschi und Al Maududi folgten. Ein Wörterbuch lieferte vor 693 Chatil Ben Ahmed. Die ältesten Historiker waren Sagendichter und Genealogisten. Als Geschichtschreiber aus dieser Zeit

werden genannt Muhammed Ebn Omar Alwakek, Abu Obeidah Memar und Abu Muhammed Abdalmalek. Ihre Weltkunde war sehr ausgebreitet, und sie verbanden damit das Studium der mathematischen Geographie. Vorzüglich cultivirten sie die mathematischen Wissenschaften, worin sie auf der Bahn der Griechen fortwandelten. Die Algebra ist ihre Erfindung — Muhammed Ben Musa und Thebit Ben Corrah. Die Astronomie war indeß der Astrologie sehr untergeordnet. In der Philosophie, worin sie jedoch sehr an Worte hingen, war meist Aristoteles ihr Führer, nebenbey auch der ihre Phantasie ansprechende Plato. Fleißiger noch legten sie sich auf die Naturwissenschaften. Sie sind die Begründer einer vernünftiger Chemie — Dschafar —. Die Medicin verdankt ihnen viel — Hareth Ebn Kaldah, Aharun, Jahiah Ebn Serapion, Jacob Ebn Ishak Alkindi u. Abu Guesith —, obwol sie mehr der Speculation, als Erfahrung, folgten. Ueberhaupt gebührt ihnen in den meisten Fächern mehr Dank für das, was sie erhalten, als, was sie selbst ergrübelt haben. Ueber Religion und Gesetze ward viel speculirt; doch waren die Ansichten verschieden; daher die Secten der Hanefiten, Melchiten, Schafiten und Hanbaliten.

III. Africanische Staaten und Völker.

§. 18.

Geographische Ansicht von Africa.

Auf Africa ruht in diesem ZtR. dem größten Theil nach Dunkelheit. Die Küste ist Anfangs im Besitze der Vandalen; dann unterwerfen sich die Griechen dieselbe; diesen entreißen sie die Araber, die auch Aegypten und die übrigen historisch bekannten Länder bewohnen. Unter den Eingebornen sind die Berbern am meisten bekannt.

§. 19.

Geschichte des Vandalischen Reichs.

Die Vandalische Macht in Africa war ein Werk von Geisereichs persönlicher Größe vergl. Bd. 1 S. 351 ff. Ihm verdankte das Reich auch seine innere Organisation, das mit seinem Tode 477 schon wieder zu fallen begann, da seine Nachfolger nicht nur ihre Vandalen in Africanische Weichlichkeit versinken ließen, sondern sich auch verfolgungssüchtig in die Religionsstreitigkeiten der Armenier und Catholischen einmischten. Hunerich 477—85 sein Sohn und Nachfolger, verfolgt die Catholischen. Großer Luxus reißt ein. Die Mauren am Aurasius fallen ab. Seines Bruders Sohn Gundamund 486—96 fährt fort, die Catholischen zu verfolgen, und vermag nichts in dem Kriege gegen die Mauren. Sicilien geht an die Ostgothen verloren.

Sein Bruder Thrasimund 496 — 524 erhält durch Verschwägerung mit Theodorich d. Gr. Lilybaeum auf Sicilien zurück, ist duldsam gegen die Catholischen, die ihre Bischöfe und Kirchen zurück erhalten, ist aber auch unglücklich gegen die Mauren. Hilderich, Hunerichs Sohn, 524 — 31 ist eben so wenig glücklich gegen die Feinde. Er tritt selbst zum Catholicismus über, und läßt sich von Mönchen leiten. Gelimer, Geiserichs Urenkel, macht ihm dies zum Verbrechen. Er empört die Vandalen, die ihn zum König ausrufen. Justinian, Hilderichs persönlicher Freund, begehrt des Königs Loslassung, und beschließt, da sie geweigert wird, 533 den Krieg. Belisar landet 534. Die Catholischen schlagen sich zu ihm und Gelimer muß sich ergeben. Alle Länder, welche noch die Vandalen besitzen, werden dem Oströmischen Reiche einverleibt.

§. 20.

Geschichte der Araber.

Die Araber drangen 647, nach einigen schon 640 aus Aegypten, wo durch sie die Papyrusfabriken in Verfall geriethen, so, daß man wieder zum Pergament als Schreibmaterial zurückkommen musste, an dessen Stelle man spärer das Baumwollenpapier setzte, in Westafrica ein, schlugen die Griechen und erbaueten 674 Kairvan, um die Berbern beym Islam zu erhalten, erobern 681 Zab (Numidien) und 698 auch Carthago, das sie zerstören,

müssen sich aber von den Griechen und Berbern geschlagen, nach Aegypten zurückziehn. Allein Muza dringt wieder vor, und besiegt 705—7 auch die Berbern in Mogreb (Mauretanien). Die Größe des Reichs der Caliphen machte, daß die Statthalter in weniger Abhängigkeit standen, und innere Unruhen erleichterten diesen ihr Bestreben. Schon 750 machte sich daher Abdorrhaman Ebn Habib in Kairvan unabhängig; und, wenn er gleich erlag, und Yezid 772 das Land wieder für Almansur eroberte, so gelang es doch 805 Ibrahim Ibn al Aglab, hier die Dynastie der Aglabiten zu stiften, die im eigentlichen Africa von Tunis bis Aegypten herrschte und sich auch auf Sicilien fest zu setzen strebte. Eben so begründete 782 Edris Ebn Edris in Mogreb die Dynastie der Edrisiten, die über Ceuta, Fez, Tanger und Mauretanien herrschte.

§. 12.

Die Juden.

Die Juden leben zerstreut in allen Ländern unter hartem Druck. Man sucht sie zum Christenthum zu zwingen. Sie haben Schulen zu Sora und Pumbeditha. R. Moses stiftet die Schule zu Cordova, welche blühet. Der Unterricht beschränkt sich aber, meist auf den Talmud.

Zweyter Zeitraum.

Vom Verduner Theilungsvertrage 843 bis zur Beendigung der Kreuzzüge 1291.

(448 Jahre.)

§. 1.

Ansicht des Zeitraums.

Die Quellen mehren sich in diesem Zeitraum. Zu den stummen Denkmalen kommen die Wappen. Die Anzahl der gleichzeitgen Annalisten ist bedeutend; doch fehlt es ihnen, bis auf wenige, an Kritik und pragmatischem Geiste. Urkunden wurden schon in Archiven aufbewahrt. Die Schwierigkeiten in der Zeitrechnung nehmen ab. Die Abendländer zählen meist nach Christi Geburt; doch auch nach der Spanischen Aere; die Griechen nach der Constantinopolitanischen; die Jüdischen Schriftsteller am Ende des Zeitraums nach ihrer jetzigen von Erschaffung der Welt, so, daß 3761 das Jahr Christi ist; die Muhammedaner nach der Hedschra; die Perser theils nach dieser, theils nach der Yesdegerdschen Aere. Die vorzüglichste Aere

war die Dschaleddinsche, welche jedoch die Hedschra nicht verdrängen konnte. Hauptschauplatz der Begebenheiten sind der Südwesten von Europa und die Länder des Caliphats; herrschende Nationen in Europa die Franken und Deutschen; in Asien anfangs die Araber, und endlich die Mogolen. Das große Weltreich der Franken hatte sich schon am Ende des vorigen ZtR. wieder in kleinere Massen aufgelöst; von dem der Araber hatten sich schon einzelne Massen abgetrennt; es verfällt in diesem Zeitraum noch mehr. Die Mongolen ballen wieder große Ländermassen zusammen, die aber bald wieder zersplittern. Einfluß auf Cultur hatte die Länderverbindung dieser Barbaren nicht; vielmehr stören und unterdrücken ihre und der Türken verwüstende Einfälle im Orient die Cultur, die bey den Arabern aufblühete; so wie die aufkeimende Cultur im Occident durch die Raubzüge der Normänner, Slaven und Ungern zerstört ward. Im Orient bleibt der Despotismus vorherrschend; in den Staaten des Occidents tritt an die Stelle der kaum begründeten Ordnung allgemeine Verwirrung und Feudalanarchie, die den meisten eine gleiche politische Gestalt gab. Nicht blos die Staatsämter der Herzoge, Grafen u. s. w., sondern auch die zur Belohnung der Dienstleute übertragenen Einkünfte und Güter wurden auf der einen Seite durch Schwäche und Gutmüthigkeit der

Regenten, auf der andern durch Benutzung günstiger Umstände, nicht blos in niedersteigender Linie, sondern auch in den Seitenlinien, und selbst einige auf das weibliche Geschlecht (Kunkellehne) erblich; und die Lehnsträger suchten nicht nur ihr Grundeigenthum immer mehr zu erweitern, sondern sich auch immer unabhängiger zu machen. Befehdung und Bedrückung der kleineren Allodialherrn von den Kronbeamten oder mächtigern Grundherren, die Plackereyen des Heerbannes und andere Ursachen mehr, bewegten diese ihr Allodium meist dem mehr gefürchteten mächtigen Adel und der Kirche, selten dem Oberherrn zu übertragen, und als Lehen zurückzuempfangen, das bald mehr, bald minder belastet ward. So schwand die Allodialfreyheit, und alles ward lehnspflichtig oder hörig. Der freye Mittelstand hörte auf, und man kannte nur Geistliche, Edle und Unfreye mehr. Die Könige verarmten an Grundeigenthum, so wie der Adel gewann; es fehlte ihnen an Staatsschatz und Armeen. Der Adel, übermüthig und mächtig, lag mit ihnen und unter sich in Fehde. So waren die Staaten voll innerer Gährung, die ihre Kräfte lähmte, so, daß sie kaum sich der Angriffe streifender Horden erwehrten; aber sie auch vor großen Revolutionen im Inneren, vor gegenseitiger Unterdrückung und gegenseitigen Angriffen bewahrte. Nur mit sich selbst beschäftigt und isolirt, arbeiteten sie in sich fort, bis

aus dieser Annarchie und Verwirrung allmälig wieder festere Formen und rechtliche Verhältnisse hervorgingen. Indeß erhielt sich ein muthiger Kriegergeist in diesem Zeitraum der inneren Befehdung und begründete das Ritterwesen; aber statt Recht herrschte meist Gewaltthätigkeit und Willkür. Cultur und Aufklärung wurden nicht nur darnieder gehalten, sondern schwanden auch wieder, und Dummheit und Aberglauben verbreiteten sich über die Völker wie düstere Nacht; nur daß in England und Italien, bey den Griechen und Arabern das Licht fortglimmete, welches den Occident wieder aufhellen sollte. Mit der Verstandesverfinsterung und den herrschenden Fehden verwilderten und verroheten auch die Sitten immer mehr, und die Wirkungen des ganz in abgeschmackten Cerimoniendienst und nichtiges Formelwesen ausgearteten Christenthums waren ihnen mehr nachtheilig als förderlich. Die Künste verfielen; am wenigstens jedoch Baukunst — Verbreitung des von den Arabern ausgegangenen Gothischen Geschmacks —, Mahlerey, Musik und Dichtkunst. Kunstfleiß und Thätigkeit erstarben. Der Handel, vielfach erschwert, nahm ab; doch erhielt er sich unter den Griechen und Arabern, in Venedig, in den Rheinschen und Flanderschen Städten, und unter den Wenden an der Ostsee, bey denen Wineta und Julin als Handelsstädte blühen, Thätigkeit und bedeutender Verkehr; später in Wisby,

Lübeck, Bremen und Hamburg. Keinem Stande konnte dies Zeitalter der Auflösung und Verwirrung, der Fürstenohnmacht und der Unterthanenwiderspenstigkeit, der Verfinsterung und Unwissenheit willkommener seyn, Macht und Hoheit zu begründen, als dem Clerus. Nur einem Zeitalter, wie diesem, konnten die falschen Decretale des Pseudo-Isidor als wahr und ächt aufgebürdet werden, wodurch Gregor VII. mit Hülfe des Bannes und Interdicts, und der von der weltlichen Herrschaft losgerissenen und dem Papst unmittelbar unterworfenen, zum Coelibat genöthigten, Geistlichkeit, namentlich der zahlreichen Mönchsorden, seine Weltherrschaft begründete, die Kronen gab und nahm, Unterthanen vom Gehorsam gegen missfällige Fürsten lossprach, Könige zu zinspflichtigen Vasallen machte, durch Dispensationen den Reichthum der Nationen an sich zog, und der Güter, Länder und Einkünfte immer mehr erwarb, eine Weltherrschaft, die, wie sie mit Hülfe des Aberglaubens und der Unwissenheit errungen, so auch durch sie zu erhalten war, und daher den menschlichen Geist in einen engen Kreis des Wissens einkerkern, und sich unumschränkter Gewalt über die Gemüther, die Inquisition und Ohrenbeichte begründeten, bemeistern musste. So schien die Nacht, welche den Verstand umhüllen sollte, festgebannt, und die päpstliche Allgewalt unerschütterlich begrün-

det, als ein Allgemeinunternehmen der Völker des Occidents, eingeleitet, befördert und geheischt von dem Clerus zur Erweiterung und festeren Begründung seiner Macht, die Kreuzzüge zwischen 1096 und 1248, aus religiösen Enthusiasmus, Lust zu Abenteuern, Ruhmsucht, und dem Bestreben, seinen Zustand zu verbessern, Länder und Reichthum zu erwerben, angetreten, um den Ungläubigen das heilige Land zu entreißen, gerade dazu beytrug, die Macht der Unwissenheit und Barbarey von dem Occident zu vertreiben, die Macht der Geistlichkeit unmittelbar erschütterte, und den Grund zu einer allgemeinen Regeneration von Europa legte. Zwar kosteten diese Züge Europa mehr als 5 Millionen Menschen, zwar nahmen Ehelosigkeit, Hang zu Raub und Gewaltthätigkeit, und abergläubige Andächteley, anfangs auch hierarchische Gewalt, durch dieselben zu; aber da der, welcher dem Kreuzespanier folgte, nicht nur vollen Ablaß erhielt, und von seinen Gläubigern während seiner Abwesenheit nicht angefochten werden durfte, sondern auch, wenn er Leibeigen war, durch den Dienst für Gott und Kirche in den Stand der Freyheit trat, da viele Güterbesitzer, um sich zu dem Zuge zu rüsten, ihren Leibeigenen die Freyheit verkauften, manche dieser Unterdrückten auch die Umstände nutzten, und sie erzwangen, so mehrte sich der Stand der freyen Staatsbürger, am meisten in den

Städten, die allmälich aus den zur Sicherung gegen Einbrüche streifender Horden angelegten Burgen, worin sich ein freyer erwerbtreibender Bürgerstand mit gesichertem Eigenthum bildete, erwachsen waren. Die Könige und Fürsten, deren Macht diese Züge schwächen sollten, erhielten Gelegenheit, ihre Besitzungen, und somit ihre Macht zu vermehren, theils durch heimgefallene Lehne, da viele edle Geschlechter ausstarben, theils durch Ankauf von Allodien, welche die kleinen Gutsbesitzer veräußerten, um im heiligen Lande Grafschaften und Fürstenthümer wieder zu gewinnen. Indem die Anzahl der Lehnsträger und Vasallen abnahm, gewann die monarchische Gewalt mehr Kraft und konnte durchgreifender wirken. Der isolirte Zustand der Staaten hörete auf. Diese Züge setzten nicht nur die Völker Europas und ihre Fürsten in Verbindung, sondern stellten auch den Verkehr zwischen dem Occident und Orient wieder her, dem alten Wohnsitz der Cultur, wo Handlung und Kunstfleiß noch blüheten, Wissenschaften und Künste noch nicht ganz erstorben, und viele Kunstreste noch übrig waren. Europa streifte die Barbarey und Roheit der Sitten ab. Unter dem Adel entwickelte sich der Geist der Chevalrie, der Artigkeit und Religiosität mit Tapferkeit verband. Der Gesichtskreis der Menschen ward erweitert, ihr Ideenvorrath vermehrt. Mechanische Künste und Handwerke wurden

verbessert und thätiger betrieben. Der Sinn für die schönen Künste ward wieder belebt, indem nicht nur viele Kunstwerke aus Griechenland und von den Griech. Inseln nach Italien kamen, sondern auch Griech. Künstler dort einwanderten und Lehrer des Occidents wurden. Naturwissenschaft und Erdkunde wurden besonders erweitert; in andern Zweigen des Wissens die Kenntnisse der Orientaler, besonders der Araber, benutzt. Die Erfindung des Lumpenpapiers im 12ten Jh. ward ein Mittel, sie leichter zu verbreiten. Aus den gelehrten Schulen bey den bischöflichen Sitzen bildeten sich Universitäten — Oxford, Paris, Bologna, Salerno —, deren zunftmäßige Einrichtung der Ausbildung der Wissenschaften in jenen Zeiten nicht anders als vortheilhaft seyn konnte. Nichts aber nahm durch die Kreuzzüge einen höheren Schwung, als Schifffahrt und Handlung, erleichtert und befördert durch Benutzung des Compasses und der Magnetnadel, und vorzüglich betrieben durch die Lombarden in Italien, den Hansebund im nördlichen und den Rheinbund im südlichen Deutschland, und erweitert durch Reisen speculirender Kaufleute, wie der Jude Benjamin Tudela und der Venetianer Marco Polo. Die dadurch aufgeregte Betriebsamkeit und der Wohlstand, den sie verbreitete, konnte nicht ohne wohlthätige Rückwirkung auf die Cultur bleiben. Er bereicherte

vorzüglich die Städte, worin sich allmälig eine meist aristocratische Verfassung ausbildete, die jedoch durch Zünfte und Gilden gemäßigt ward. Der Wohlstand gab dem Bürgerstande Gefühl seiner Kraft, und nun mischte er sich mit in den Lehnskampf, indem er hier auf Seite der Fürsten diesen unumschränktere Macht erfocht, dort, mit dem Adel verbunden, sich Antheil an der gesetzgebenden Gewalt errang zur Beschränkung der Fürstenmacht, anderswo gegen Fürsten und Adel sich völlige Freyheit erkämpfte, und kleine unabhängige Freystaaten gründete, die sich unter einander zur wechselseitigen Beschützung ihrer Rechte verbündeten. Mit dem Aufblühen des friedlichen, erwerbfleißigen, Bürgerstandes nahmen auch die Befehdungen ab, denen die weltliche Macht durch Landfrieden, die geistliche durch Bannsprüche und Gottesfrieden entgegen wirkte; und sie hörten auf, als die Fürsten mächtig genug wurden, ihre Unterthanen durch Gewalt richterlichen Aussprüchen zu unterwerfen. Das bisherige gerichtliche Verfahren entsprach nicht mehr dem gegenwärtigen Culturzustande. Die vielen neuenstandenen bürgerlichen Verhältnisse machten bey Streitigkeiten Entscheidungen nothwendig, über welche in den früheren Gesetzen nichts bestimmt war; und den Schwierigkeiten, die sich dadurch erhoben, konnte die Sammlung und Vervollständigung der Nationalgesetze und Gewohnheitsrechte,

wie das Soestische, Lübsche, Cölnsche, Magdeburg, sche und andere Stadtrechte, der Schwabenspiegel, Sachsenspiegel, das Kaiserrecht und andere Samm, lungen, und die Adoption fremder Rechtsbestimmun, gen, wozu man hie und da seine Zuflucht nahm, nicht genügend abhelfen, da sie meist nur Personal, rechte gründeten. Das neu belebte Studium des auf Gleichheit und Billigkeit gegründeten Röm. Rechts rettete aus dieser Verlegenheit, und be, kämpfte glücklich die Personalrechte Germanischer Völker, und die Eifersucht der Päpste, das nach dem Röm. Rechte ausgebildete und durch das Decretum Gratiani in ein leicht übersehbares System gebrachte kanonische Recht, einzuführen, trug dazu bey, nicht nur dem Röm. Rechte selbst mehr Ausbildung zu geben, sondern auch neben dem Clerus die Layen, welche sich mit der Jurisprudenz beschäfftigten, zu einer geachteten Classe von Gelehrten zu erheben. Das Röm. Recht begründete ein auf Billigkeit und Gleichheit gebauetes Civilrecht. Das Canonische Recht verbesserte den Proceßgang, und brachte Ordnung in die Justiz. Man lernte bessere Be, weise kennen als Ordalien, schicklichere Formalitäten, besonnenere und gründlichere Untersuchung und den Gebrauch mehrerer Rechtshülfen. — Der erweiterte, Gesichtskreis, das freyere Nachdenken und der er, wachte Freyheitsgeist konnten nicht geduldig die Fes, seln ertragen, welche die Päpste der Menschheit an,

gelegt hatten. Schon im 12. J. H. erhoben sich einzelne kräftige Stimmen gegen die angemaßte Gewalt der Geistlichkeit und gegen die Wahrheit kirchlicher Lehren. Schon wagten es einzelne Monarchen, sich den Eingriffen der Päpste in ihre Macht zu widersetzen. — Der Muhammedismus nahm im Occident ab, und das Christenthum verbreitete sich, das auch durch deutsche Ritter, freylich mit dem Schwert, unter die heidnischen Preußen eingeführt ward.

I. Europäische Staaten und Völker.

§. 2.

Geographische Ansicht von Europa.

Im Osten von Europa sind Thracien, Macedonien, Epirus und Griechenland noch im Besitz der Byzantiner. Zwischen dem Tanais und Borysthenes an der Maeeotis und am schwarzen Meere weit in Nordwest hinein sitzen Chazaren, von ihnen bis an die Donau Petschenegen, südlich von der Donau Bulgaren und Walachen, in Pannonien anfangs noch Mähren; dann dringen Hungaren oder Magyaren ein. Westlich und südlich von diesen in Illyrien und Dalmatien wohnen Slavonier, Bosnier, Servier, Chrovaten. Mogolen setzen sich am Ende dieses ZtR. um den Don und an der Maeotisee. — Italien ist in viele kleine Staaten getheilt, deren Gränzen sich vielfach verändern. Der Südwesten der Lombardey

gehört zum Burgundschen Reiche. Das südliche Italien und Sicilien sind Anfangs noch Griech. Provinzen. Jenes erobern die Normänner, dieses die Araber. Im südlichen Spanien herrschen die Araber, im nördlichen Christen, die aber jenen immer mehr Terrain abgewinnen. Die Pyraenanen bilden Anfangs noch nicht die Gränze zwischen Spanien und Frankreich, sondern der Ebro. Das eigentliche Frankreich wurde nach dem Verduner Vertrage von dem Ocean, der Rhone, Saone, Maas und Schelde begränzt. Das Fränkische Spanien ging bis auf die Grafschaft Barcellona oder Gothien (Gothalania Catalaunia) bald verloren. An der Nordwestküste setzen sich Britannier und Normänner fest und geben dieser den Namen. Das Reich Lothringen befasste die Länder zwischen dem Rhein und der Schelde vom Ursprunge der Maas bis zum Zusammenfluß der Rhone und Saone; doch bald engt sich der Name auf den Umfang des nachherigen Lothringens, und aus den Ländern an der Rhone — Provence, Dauphiné, Lionois, Schweiz, und Savoyen — bildet sich wieder ein Königreich Burgund, das sich in Ober- und Nieder-Burgund theilt. Deutschland reicht vom Rhein bis an die Elbe, wo es Wenden beschränken. Nördlich machten Anfangs die Meere und Jütland, dann die Eyder die Gränze, südlich die Alpen. Die Nationen des vorigen ZtR. verändern ihre Wohnsitze nicht

mehr. Die Bisthümer, Grafschaften und Gaue, auch die Geschlechter, die sie besaßen, gaben einzelnen Gegenden die Namen, die aber noch sehr veränderlich sind. Dies- und jenseits der Elbe wohnen Wendische Völker, die sich auch um die Drau und Sau erhalten, und Colonien in Franken haben. Slaven wohnen in Böhmen, Mähren, der Lausitz, Polen, Rußland, und an der Donau. Schlesien gehört mit zu Polen. Um die Mündung der Weichsel und an der Ostsee wohnen Lettische Stämme, Preußen, Sudauer Szalavonier, Lithauer, Szamaiten, Curen u. a. Die Finnen erstrecken sich weiter als die Kunde reicht in den Norden und Osten hinein. Dänemark, Schweden und Norwegen haben schon ihre Namen. Von Norwegen aus wird Island, von Island aus Grönland entdeckt. Die Namen England, Schottland und Irland sind nun gewöhnlich. In England setzen sich Dänen, Normänner und Franken fest; in Wales wohnen Kymren; in Südschottland Angelsachsen unter den Schotten; in Nordschottland Galen mit Angeln vermischt.

§. 3.

Geschichte von Frankreich.

I. Verfall der königlichen Macht unter den Carolingern von Carl dem Kahlen 843 bis auf Ludwig den Faulen 987.

Die Nachkommen Carls d. Gr. waren unfähi-

ge Regenten, von der Geschichte nur ausgezeichnet durch Beynamen, welche ihre Schwäche verkünden. Geistlichkeit und Adel entrissen ihnen Ansehen, Macht und Gebiet, so, daß der letzte Carolinger weniger besaß, als jeder einzelne seiner großen Vasallen die völlige Territorialhoheit usurpirten, eben so, wie der König, ihre Lehnsträger und ihren Lehnshof hatten, und sich wenig um den obersten Lehnsherrn, den König, bekümmerten. — Schon Ludwig der Fromme hatte wieder Herzoge gesetzt und manche Lehne den Lehnsträgern erblich überlassen. Carl d. Kahle 843 — 77 drangen gleich 843 die Kronbeamten, sich ihre Amtslehen zu sichern, das Versprechen ab, keinem ohne Urtheil und Recht seine Stelle zu nehmen. Der Tractat zu Mersen 847 ertheilte für die Erblichkeit der Krone die Erblichkeit aller königlichen Güterlehen, und den Allodialherren die Erlaubniß, von jedem edlen Herrn Lehen zu nehmen. Ja! 854 musste er versprechen in Reichssachen nichts ohne Bewilligung der Großen zu verfügen, 856 ihnen und ihren Nachkommen das Recht zugestehen, sich dem Könige mit Gewalt zu widersetzen, wenn er Ungerechtes verlange, und in Criminalfällen nur von ihres Gleichen gerichtet zu werden, und 877 auch die Erblichkeit der hohen Staatsämter, der Herzoge und Grafen, und der damit verbundenen Güter. Bald wurden sie nun selbst Missi, und damit war alle Controle nicht nur aufgehoben, sondern auch der

Grund zur Unterdrückung des Mittelstandes gelegt. Auch errang sich der Adel unter ihm noch das Vorrecht, nur gegen Feinde des gesammten Vaterlandes, wie Normänner und Araber, zum Heerbann verpflichtet zu seyn. Carl hatte alles hingegeben, was ihm und seinen Nachfolgern noch Anhänglichkeit verschaffen, oder sie furchtbar machen konnte; und der König war nun in jedem Kampf mit den nach Unabhängigkeit und Vergrößerung hinstrebenden Vasallen sich selbst überlassen. In Aquitanien behauptete sich Pipin, des letzten Königs Sohn, und Carl musste ihm 846 gegen Huldigung einen großen Theil von seines Vaters Gebiet abtreten; und wenn gleich Carl 848 selbst zum König von Aquitanien gekrönt ward, so musste er doch, um die durch seine Strenge empörten Aquitanier wieder zu beruhigen, ihnen 856 seinen Sohn Carl zum König geben. An Pipin behielten er und sein Sohn einen erbitterten Gegner, bis er 864 in seine Hände fiel. Der Hz. Nomenoi v. Bretagne kündigte ihm gleich den Gehorsam auf, eroberte Rennes und Nantes und nahm 849 den Königstitel an, und seinem Sohne Eris war er 856 auch das Herzogthum Maine zu überlassen genöthigt. Mittlerweile plünderten und verwüsteten die Normänner das Reich; Carl verlor darüber 858 die Krone an seinen Bruder Ludwig, die er jedoch schon 859 zurückerhielt. Man musste jene Feinde meist durch schwere Geldsummen abkaufen. Carls

eigene Söhne lehnten sich gegen ihn auf. Gleichwol gelang es ihm nach dem Tode Lothars II. 870 den westlichen Theil des Königreichs Lothringen und 876 mit Hülfe des Papstes Italien und die Kaiserwürde an sich zu bringen. Sein Versuch, auch das östliche Lothringen an sich zu ziehen, ward durch Ludwig d. J., der ihn 876 bey Andernach schlug, vereitelt. Ihm folgte sein zweyter Sohn Ludwig II. d. Stammler 877 — 79; der sich nur durch Aufopferungen an die Großen gegen die Ränke seiner eigenen Familie zu behaupten vermogte, Ansprüche auf Italien und die Kaiserwürde machte; aber nicht zum Besitze gelangte, und sich 878 mit seinem Vetter Ludwig d. Jüngern über Lothringen und die Provence verglch. Zerrüttet war das Reich bey seinem Tode durch Uneinigkeit im Innern. Eine Partey will Ludwig d. J. die Krone geben; aber Boso, Schwager Carls d. Kahlen und Schwiegervater von Ludwigs zweytem Sohn Carlmann setzt es durch, daß Ludwigs II. Söhne Ludwig III. und Carlmann 879 — 84 folgen. Ludwig d. J. ward mit dem westlichen Lothringen abgefunden, und die Könige theilen so, daß Ludwig III. Neustrien, und Carlmann Aquitanien und Burgund erhält, der nach Ludwigs Tode 882 sie wieder vereinigt. Aber Boso, schon vorher Statthalter von Provence, und und Vienne entriß den Brüdern, die er erhoben hatte, auf Antrieb seiner Gemahlin schon 879 Savoyen,

Provence, Dauphiné, Lionois und etwas von der Franche Comté, und stiftete daraus das Königreich Burgund (Niederburgund diesseits des Jura) oder Provence. Beide Brüder starben unbeerbt, und die Franken wählen mit Uebergehung des noch unmündigen Carls d. Einfältigen den Kaiser und König von Italien Carl (III.) den Dicken 884 — 87, der bis auf Burgund und die Länder jenseits der Pyrenaeen Carls d. Gr. Monarchie wieder vereinigt; aber nicht mit des Ahnherrn Geist sie beherrscht. Die Normänner belagern Paris 885 das Graf Odo (Eudo) tapfer vertheidigt, und Carl steht 886 an der Spitze einer großen Armee, kauft aber dennoch die Belagerung ab, und läßt andere Gegenden des Reichs unbehindert plündern. Schwäche nnd Missgriffe machen ihn verächtlich und die Deutschen setzen ihn 887 zu Tribur ab. In Frankreich will Guido Hz. von Spoleto, ein weiblicher Abkömmling der Carolinger folgen; aber Odo Gr. von Paris verdrängt ihn nnd regiert 888 — 898, ein Schrecken der Normänner; doch konnte er nicht wehren, daß der Welfe Rudolf 889 einen Theil der Schweiz und Savoyens abriß. und das Königreich Ober-Burgund (jenseits des Jura) stiftete. Auch musste er, durch eine Faction gezwungen, 897 den größten Theil des Reichs Carl (IV) d. Einfältigen abtreten, der nach seinem Tode 898 — 923 Herr des Ganzen ist, ein geistesschwacher Fürst,

der sich von seinem schlechten Minister Hagano beherrschen lässt, und dem Anführer der Normänner Rollo (Hrolf, nachher Robert getauft und Schwiegersohn des Königs, in dem Vergleich zu St. Clair an der Epte 911 die Normandie als Lehen, und Bretagne als Afterlehen überlassen muß. Die Großen, unzufrieden über die Ministerialregierung, drängen auf Entfernung des Hagano, und empören sich, da Carl ihnen nicht nachgeben will. Robert, Hz. von Francien, wird 922 zum König gewählt, aber 923 von Carl geschlagen und getödtet. Die Unruhen sind damit nicht gedämpft. Mehrere der Großen machen die Krone ihm streitig, die Roberts Sohn, Hugo d. Gr. zuletzt dem Hz. Rudolph von Burgund 923 — 36 verschafft. Carl stirbt in Gefangenschaft. Rudolph hat fortwährend mit den Großen zu kämpfen, die er theils mit Gewalt unterwirft, theils mit Güte abfindet. Nach seinem Tode erheben die Herzoge von der Normandie und Isle de France Carls IV. minderjährigen Sohn Ludwig IV (d'Outremer) 936 — 54, der aus England herübergeholt wird, auf den Thron. Der König, beschränkt auf wenige Besitzungen, sucht seine Macht zu erweitern, und liegt daher fast ununterbrochen im Kampf mit den Großen. Sein Versuch, die Normandie zu erobern 944 mißglückte gänzlich und er gerieth in Gefangenschaft der Normänner, woraus er sich nur durch neue Aufopferungen lösen konnte.

Hungaren fielen unter ihm 937 und 954 in Champagne und Vermandois ein. Ihm folgt sein Sohn Lothar II. 954—86, schon 951 zum Mitregenten angenommen durch Unterstützung Hugo's d. Gr., mit dem sein Vater sich 953 in Güte gesetzt hatte. Hugo ward dafür von Lothar zum Hz. von Aquitanien ernannt und beherrschte den König, wie einst die Maiores domus; so wie nach seinem Tode 956 auch sein Sohn Hugo Capet, Gr. von Paris u. Orleans, und von Lothar mit dem Herzogthum Francien belehnt. Mit seiner Hülfe gewann zwar Lothar manche kleine Lehen wieder und erzwang Beobachtung der Vasallenpflicht von den schwächeren Lehnsträgern, aber der Krieg zur Einziehung der Normandie 962 — 65 ward eben so wenig glücklich geführt, als der zur Belehnung Lothringens mit Kaiser Otto II. Sein 14jähriger Sohn Ludwig V. Fainéant regiert nur 14 Monate unter Vormundschaft des Hugo Capet, der nach seinem Tode 987 es durch den Hz. von der Normandie, seinen Schwager, seinen Bruder, den Hz. von Burgund, und andere Große dahinbringt, daß Ludwigs Bruder Carl Hz. von Nieder-Lothringen, von der Thronfolge ausgeschlossen, und er zu Rheims zum König gesalbt wird. — Die wissenschaftliche Cultur, welche unter Carl den Gr. begonnen hatte, erhielt sich im Anfange dieses Z.R. noch unter den Franken. Carl der Kahle berief noch den Johann Scotus

Erigena zum Director der Hofschule, und noch wurden ein Remi von Auxerre, ein Lupus von Ferrieres und andere Gelehrte, die für Erhaltung und Verbreitung der alten Classiker sorgten, gebildet; aber die Feudalverwirrung entzog den Wissenschaften die Pflege der Fürsten. Kirchen und Clöster gingen bey den Einfällen der Normänner und anderer Horden in Feuer auf, und die angelegten Bibliotheken wurden zerstört. Unwissenheit und Barbarey kehrten zurück; bis 930 durch Odo von Clugny die Closterstudien wieder belebt wurden.

II. Die königliche Macht noch unterdrückt unter den ersten Capetingern von Hugo 987 bis Philipp I. 1108.

Hugo Capet 987—98, jetzt König, war nicht mächtiger, als die meisten seiner vormaligen Reichsmitstände, vielmehr waren ihm einige an Macht sogar überlegen. Um sie zu gewinnen und seine Königswürde zu behaupten, bestätigte er allen weltlichen Herren die Erblichkeit ihrer Lehen, und der hohen Geistlichkeit gab er viele von seinem Vater ererbten Pfründen und Güter zurück. Daher erkannten sie auch 888 seinen Sohn Robert, als Mitregenten des Vaters, an, wodurch diesem die Nachfolge gesichert war; und, da seine Thronfolger gleichfalls schon bey ihrem Lebzeiten ihren Erstgeborenen huldigen ließen, unvermerkt die Primogenitur und

die Untheilbarkeit des Reichs eingeführt ward, und, wenn gleich Carl Herzog von Niederlothringen eine Partey gegen Hugo erhielt, so ward doch der Kampf mit ihm und seinen Anhängern bald beendigt, und Carl gerieth in seine Gefangenschaft, worin er 992 starb mit Hinterlassung 2 natürlicher Söhne, die Hugo durch ein Reichsgesetz von der Thronfolge ausschließen ließ. Dennoch war Hugos Macht zu schwach, um der allgemeinen Befehdung zu wehren, wodurch nun die in der Erblichkeit ihrer Lehen bestätigten mächtigen Herren zur Vergrößerung ihrer Macht ihre schwächeren Nachbarn zu vertilgen oder sich zu unterwerfen suchten, allmälig den ganzen freyen Mittelstand in drückende Knechtschaft stürzten und auch die Städte ihrer Freyheiten und Rechte beraubten. Nur da erst, als Hugo's Nachkommen anfingen, ausgestorbene Lehen nicht wieder zu verleihen, sondern sie mit ihren Hausländern vereinigten, konnte sich die königliche Macht regeneriren und ein freyer Bürgerstand wieder geschaffen werden. Sein Sohn Robert 997 — 1031, sorgfältig von dem Vater gebildet, aber bis zur Schwachheit gutmüthig, wird durch den Bann des Papstes und die Theilnahme der Großen gezwungen, sich von seiner Gemahlin Bertha zu trennen. Die neue Gemahlin Constantia führt üppige Sitten ein, und thut ihm oft durch Herrschsucht weh. Die Erledigung Burgunds verwickelt ihn 1000 in einen 5jährigen Krieg

mit den Großen, und, wenn gleich von den Praetendenten Odo mit der Grafschaft Beaune abgefunden ward, und die übrigen mit Hülfe des Hz. von der Normandie besiegt wurden, so durfte er es doch nicht wagen, Burgund mit der Krone zu vereinigen, sondern musste seinen 2ten Sohn Heinrich damit belehnen. Sein ältester Sohn Hugo wurde 1017 Mitregent, und nach dessen Tode Heinrich 1025, wo der 3te Sohn Robert Burgund erhält, dessen Nachkommen hier bis 1361 herrschen. Empörungen seiner eigenen Söhne, angeregt von Constantia, und die Befehdungen der Großen untereinander, die viel Unglück über das Reich bringen, verbittern dem Friede liebenden König das Leben. Der Gottesfriede seit 1027 und die bald nachher aufkommende Brüderschaft Gottes fangen jedoch an, die Fehden zu mäßigen. Heinrich I. 1021—60, vermählt mit der Russischen Prinzessin Anna, konnte sich nur durch Hülfe des Hz. von der Normandie gegen die Händel, die ihm seine eigene Mutter erregte, auf dem Throne befestigen, und musste ihn durch Abtretungen belohnen, die ihn Paris nahe brachten. Der Empörungskrieg der beiden Söhne des Gr. Odo II. von Champagne, die er besiegte, gab ihm Gelegenheit die Grafschaft Meulant wieder mit der Krone zu vereinigen. Seine Absicht auf die im Inneren unruhige Normandie 1046 schlug zwar fehl; indeß fing doch dies

Land an, durch Entladung seiner Abenteuerer nach Italien den Königen minder gefährlich zu werden. Sein 1059 zum Mitregenten gekrönter Sohn Philipp I. 1060—1108 regierte bis 1067 unter Vormundschaft des redlichen Gr. Balduin von Flandern. Daß sein mächtigster und furchtbarster Vasall, der Hz. Wilhelm von der Normandie, 1066 die Krone von England gewann, gab zwar, so lange Wilhelm beschäfftigt war, sich auf dem Thron zu befestigen, der königlichen Macht von Frankreich Gelegenheit, neue Kräfte zu sammeln, zumal, da der Adel der Normandie sich selbst zu dem König neigte; veranlaßte aber in der Folge beständige Kriege zwischen Frankreich und England. Der Bruderkrieg in Anjou verschaffte 1066 der Krone die Grafschaft Gatinois. Der Beystand, welchen er dem Hz. Hoel von Bretagne 1073 gegen den neuen König von England leistete, und die Unterstützung des Prinzen Robert gegen den Vater 1076 verwickelte ihn in Krieg mit Wilhelm I., worin dieser zwar bleibt, Frankreich aber viel leidet. In der Normandie und Maine folgt Robert, der jedoch seinem Bruder Wilhelm II. einiges überlassen muß. Gregor VII. droht dem Könige wegen Simonie mit dem Bann, und erklärt Frankreich für zinsbar, und Urban II. läßt ihn 1074 wegen Verstoßung seiner Gemahlin Bertha, und Heirath der entführten Bertrade, Gemahlin des Gr. von Anjou, auf dem

Concil zu Autun in den kleinen, und da er Bertrade nicht verstößt, 1076 zu Clermont, wo der erste Kreuzeszug zu Stande kommt, in den großen Bann thun, den 1100 Paschalis II. erneuert, und von dem er erst 1104, nachdem er sich zur Kirchenbuße bequemt, frey wird. Die Päpste gewinnen nunmehr Gewalt in Frankreich; aber die Theilnahme der vielen Großen an dem Kreuzzuge giebt dem Könige, der nicht Theil nimmt, Gelegenheit, durch seinen Sohn Ludwig, den er 1100 zum Mitregenten annahm, die zurückbleibenden Lehnsträger zum größeren Gehorsam zu zwingen, das königliche Ansehn wieder herzustellen, und die Grafschaft Bourges durch Kauf an sich zu bringen. Die Normandie aber, von Robert im Anfange des Kreuzzuges an Wilhelm II. verpfändet, ward 1106 von Heinrich I. mit der Krone von England vereinigt. — Mit den Capetingern lebten die Wissenschaften wieder auf. Nach dem Muster der von Odo von Clugny geordneten Schule wurden mehrere Closterschulen gebildet und Bibliotheken wieder gesammlet. Cartheuser und Cistercienser machten sich um das Abschreiben der Classiker verdient, die immer mehr verbreitet und studirt wurden. Abbo von Fleury, Gerbert, der auch die Mathematik wesentlich verbesserte, und Rathier von Lüttich sind hochverdient um das Studium der classischen Literatur, welches im 11ten Jh. Lanfranc und sein

Schüler Anselm mit Critik betrieben. Ersterer machte sich auch um das Röm. Recht und letzterer um Metaphysik und Moral verdient. Lanfranc's Streit mit Berengar von Tours über die Lehre vom Abendmahl gab dem Studium der Theologie einen neuen Schwung und brachte die Dialectik in Ansehn. — Nominalisten und Realisten — Aufkommen der Scholastik —. Jurisprudenz und Medicin ward in der Closterschule zu Bec gelehrt. Durch die gelehrten Normänner erhob sich die Französische Sprache zur Schriftsprache. Paris ward am Ende dieses Abschnittes ein Hauptsitz der Wissenschaften.

III. die königliche Macht in Aufnahme von Ludwig VI. bis zum Tode Philipps IV. 1314.

Schon hatte milderer Sinn, Noth in Jahren des Hungers, und die Ueberzeugung, daß der Landbau besser gedeihe, durch Freye betrieben, manchem Leibeignen die Freyheit verschafft, als Ludwig VI. d. Dicke (le Batailleur) zur Regierung gelangte und 1108 — 37, geleitet von dem weisen Abbt Suger und den Gebrüdern Garlande, nicht nur die Leibeignen auf seinen Gütern in Freyheit setzte, sondern auch den oft durch Raubzüge des Adels geplünderten Städten unter der Bedingung, daß sich jeder Bürger zur Vertheidigung gegen jeden Angriff, und zum Dienst des Königs und der Kirche bewaffne,

die Erlaubniß ertheilte, Communen zu errichten, wodurch sie eigne Magistrate und meist democratische Verfassungen, bald mehr, bald weniger, privilegirt erhielten, auch die Rechtspflege allmälig einen regelmäßigern Gang nahm. Damit war der erste Schritt zur Wiederherstellung der bürgerlichen Freyheit geschehn; denn der Adel, wollte er nicht seine Unterthanen verlieren, war gezwungen, in seinen Besitzungen dem Beyspiel des Königs zu folgen, und bald that er es freywillig, durch Erfahrung über sein eignes Interesse belehrt; und Ludwig hatte an dem durch innere Betriebsamkeit aufblühenden Bürgerstand sich eine mächtige Hülfe gegen den Adel, der die Städte oft neckte, gewonnen, die er trefflich nützte zur festeren Begründung der königlichen Macht; und gelungen wär es ihm wohl, völlig Herr seiner Großen zu werden, wäre er nicht mit Heinrich I. von England, dem er die Normandie wieder zu entreißen suchte, in Kriege verwickelt, die bey der Theilnahme der Vasallen der königlichen Macht fast den Untergang drohten, und am Ende doch zu keinem Resultat führten, als daß Ludwig dem von ihm unterstützten Wilhelm Clito, Sohn Roberts von der Normandie, die Grafschaft Flandern gab, und Heinrich, um diesem das Gleichgewicht zu halten, seine Tochter Mathilde mit dem Hz. Gottfried von Anjou (Plantagenet) vermählte. Während dieser Kriege

war es doch dem Könige gelungen, viele kleine Allodien von dem Adel, der Geld zu den Kreuzzügen gebrauchte, käuflich an sich zu bringen, und die Vermählung seines Nachfolgers 1136 mit Eleonore von Guienne versprach der Krone die Territorien von Guienne und Poitou. Sein Sohn Ludwig VII. 1137—80, ein gutmüthiger, frommer, aber schwacher Fürst, war nicht so glücklich in der Vermehrung der Königsmacht, als sein Vater. Gleich beym Antritt seiner Regierung suchten die Vasallen, aufgeregt von Theobald, Gr. von Champagne, sich wieder zu erheben. Eine Grausamkeit, die der König in dem Kriege mit ihnen 1143 bey der Eroberung von Vitri beging, ward Beweggrund für ihn, 1147 persönlich an einem Kreuzzuge Theil zu nehmen, so sehr auch sein treuer Rathgeber Suger, der mittlerweile Regent ward, abmahnte. Mit großem Verluste kehrte er wieder, und mit Verdacht gegen seine Gemahlin. Er schied sich 1152 von ihr und gab ihr die mit ihr erhetratheten Länder zurück, die sie bald nachher, vermählt mit Mathildis Sohn Heinrich, Gr. von Anjou, Touraine und Maine, der seit 1150 auch Hz. von der Normandie war und 1154 König von England ward, zubrachte. Jetzt ging die Politik Frankreichs dahin, die Besitzungen des Plantagenet. Hauses in Frankreich an Engl. Prinzen zu bringen, und sie von der Krone England zu trennen, welches in so fern gelang, daß

Heinrich, der schon 1155 Ludwig wegen der Normandie gehuldigt hatte, 1160, wo er Bretagne erwarb, seinem älteren Sohne Heinrich Anjou, Maine und Bretagne, dem jüngeren Richard Guienne als Franz. Vasallen überließ. Ludwig vermehrte indeß 1160 seine Macht durch Vermählung mit Adelaide von Champagne. Der Wohlstand der Städte und die Cultur der Wissenschaften nahm unter ihm zu. Sein Sohn Philipp II. August folgt 1180 — 1223, anfangs unter Vormundschaft des Gr. Philipp von Flandern, ein Regent von großer Thätigkeit und Einsicht, der, was sein Großvater begonnen, mit Glück fortsetzte. Gleich nach seinem Antritt 1182 wurden — eine Finanzspeculation, seine Cassen für andere Zwecke zu bereichern — die Juden vertrieben, die sich die Rückkehr erkaufen mussten; und 1183 die räuberischen Brabanzonen unterdrückt. Die großen Städte mussten mit Mauern umzogen und gepflastert werden. Schon 1180 erwarb er sich durch seine Vermählung mit Isabelle von Hennegau Ansprüche auf Artois, das 1199 an die Krone kommt, und 1184 nahm er die Grafschaft Vermandois in Besitz. Aus dem 1188 verabredeten Kreuzzuge, in Verbindung mit Richard I. von England, zu welchem er 1190 abging, kehrte er schon 1191, mit Richard zerfallen, zurück. Er heirathet 1192 die Dän. Prinzessin Ingeborg, um Ansprüche auf England zu gewinnen, und fällt,

während Richards Gefangenschaft, in die Normandie ein, und macht 1193 Eroberungen, wird aber 1194 bey Fretival von dem wiedergekehrten König geschlagen, und das Franz. Staatsarchiv fällt den Engländern in die Hände, wodurch dem Adel alle Urkunden zur Beglaubigung seiner Rechte verloren gehn. Philipp muß seine Eroberungen zurückgeben, erwirbt aber 1195 Alençon, confiscirt 1198 (1209) Auvergne, kauft 1200 Evreux, entreißt 1204 dem K. Johann von England, den er seiner Lehne verlustig erklärt, Touraine, Maine und Anjou, 1205 die Normandie und den größten Theil von Poitou, und vereinigt sie mit der Krone. Sein Sieg bey Bovines 1214 über Johann und Otto IV. von Deutschland sichert ihm diese Eroberungen. Durch diese Vereinigungen und den Erwerb von Valois 1215 waren die Kronländer unter dieser Regierung fast ums Doppelte vergrößert. Der Plan Frankreich und England zu vereinigen 1210 mißlang. Der unmenschliche Kreuzzug gegen die Albigenser 1208—1229 gab ihm Gelegenheit, sich mehrere der großen Kronvasallen zu unterwerfen, und die Anordnung von 4 Großrichtern (Baillifs) in den Kronländern 1218, die Appellationen von den Gerichten der Vasallen in Streitigkeiten über Lehnspflichten annahmen, gab ihm oft Gelegenheit, sich in die Territorialangelegenheiten der Vasallen zu mischen. Der König wurde nun

der Beschützer der Gerechtigkeit. Den Anmaßungen des Papstes widerstand Philipp stets mit Kraft. Er unterhielt zuerst eine stehende Armee von Miethsoldaten, deren Unterhaltung mancherley Finanzspeculationen erforderte. Eine Spur der Absonderung der 12 Pairs von Frankreich, die sich über die andern Kronvasallen erhoben, und in der Folge den höchsten Rath des Reichs und das oberste Gericht über einen Großen bildeten, findet man zuerst 1216. Ludwig VIII. der Löwe 1223—26 folgte, ohne bey des Vaters Lebzeiten gekrönt zu seyn, nahm in dem Kriege über die Normandie 1224 den Engländern alles bis auf Bourdeaux und Gascogne, zog gegen die Albigenser, unterwarf sich manche Städte des Gr. von Toulouse und seiner Vasallen, und starb bey der Belagerung von Avignon. Ludwig IX. der Heilige 1226—70, ein gerechter, weiser und durch Gutmüthigkeit liebenswürdiger Fürst, folgte bis zur Mündigkeit unter Regentschaft seiner Mutter Blanca, welche die Empörung mehrerer Großen unterdrückt. Durch Bekriegung der Albigenser erwirbt er noch während seiner Minderjährigkeit 1129 von dem Gr. Raimund VII. von Toulouse alles diesseits der Rhone — außer einem Theile von Toulouse und Albigeois, Narbonne, Beziers, Agde, Nisme, Maguelonne, Usez, Vivieres, Carcassone u. s. w. — seine Ansprüche auf Vevai, Gevaudan und Lodeve, und die

Expectanz auf das Uebrige seiner Länder nach dem unbeerbten Ableben seiner Tochter und ihres Gemahls, 1238 durch Kauf die wichtige Grafschaft Maçon, 1240 Perche, 1241 durch die von England nicht mit Glück unterstützte Empörung des Gr. Hugo de la Marche einen Theil von Saintonge, und nach Beendigung seines nicht glücklichen Kreuzzuges 1248 — 54, woran viele seiner unruhigsten Vasallen Theil nahmen, 1261 Boulogne, nachdem er sich 1258 mit K. Jacob von Arragonien wegen gegenseitiger Ansprüche verglichen und 1259 mit Heinrich III. von England Frieden geschlossen hatte, unter der Bedingung, daß die Charente die Gränze ward zwischen Heinrichs und Ludwigs Besitzungen, Heinrich ihm für seine Besitzungen in Frankreich den Vasalleneid leistete, und unter die Pairs von Frankreich aufgenommen ward. Die Jurisdiction ward durch Bekanntmachung der Statuten (Etablissemens), aus den älteren Gewohnheiten, den königlichen Edicten, dem Röm. Rechte und den päpstlichen Verordnungen gezogen, welche der König 1270 mit Einstimmung der Praelaten und Baronen für seine Erbländer bekannt machen ließ, merklich verbessert, und die oberrichterliche Gewalt des Königs durch Anordnung eines mit ihm wandernden Obertribunals, bestehend aus Praelaten und Barvnen, worin er selbst praesidirte, erweitert. Der gerichtliche Zweykampf ward abgestellt; dafür

Beweis durch Zeugen und Documente. Das gefühlte Bedürfniß geschriebener Gesetze, die große Meinung von der Weisheit dieses Gerichtshofes und die Gerechtigkeit des Königs führte nicht nur die großen Kronvasallen vor dieses Gericht, um Recht zu nehmen, sondern machte auch, daß sie Appellationen von ihren Gerichten an dieses gern gestatteten. Der Amtsbezirk der Baillifs wird auf alle Provinzen ausgedehnt, um überall die Appellationen an das Königl. Obertribunal anzunehmen, und die Fälle, die ausschließlich dem König vorbehalten waren — cas royaux —, wurden vervielfältigt. Des Königs Gesetze wurden nach und nach Gesetze des ganzen Reichs, und stillschweigend ward ihm um seiner Tugenden willen die gesetzgebende und oberrichterliche Gewalt von dem ganzen Reiche eingeräumt, wozu die Uebersetzung des Justinianschen Gesetzbuches mit beytrug. Die Befehdungen hörten nun von selbst auf, wozu die königlichen Friedensassecuranzen und Sauvegardenbriefe, und das Verbot der Privatkriege kräftig mitwirkten. Die Stadtpolizey von Paris ward gänzlich verbessert, und der Grund zu den Mareschausseen gelegt. Bürger konnten Ritter, bürgerliche Gelehrte obrigkeitliche Personen — noblesse de robe — werden. Durch die pragmatische Sanction 1269 sicherte er, wenn sie von ihm ist, die Freyheiten der Gallicianischen Kirche gegen die Anmaßung der Päpste

und begegnete Missbräuchen bey Besetzung der geistlichen Aemter. Dieser gute König, der sein Andenken auch in wohlthätigen Stiftungen der Nachwelt heilig machte, starb 1270 auf seinem zweyten Kreuzzuge, den er selbst gegen den Rath des Papstes antrat. Sein Sohn Philip III. der Kühne 1271—85 vereinte 1272 das Uebrige von Toulouse und 1274 Chartres mit der Krone. Die Krondomainen wurden nun nicht mehr veräußert. Er behauptet seine oberherrliche Gewalt über seine Vasallen mit Kraft, verlobt 1275 seinen Nachfolger mit Johanna, Erbin von Navarra und Champagne, und besetzt diese für seinen Sohn. Der Papst erhält für seine Einwilligung Venaissin und die Hälfte von Avignon. Er bekriegt 1276 Castilien zu Gunsten der Prinzen de la Cerda, und 1283 auf Befehl des Papstes Arragonien, ist aber in beiden Kriegen nicht glücklich. Philipp IV. der Schöne 1285—1314, schlau, habsüchtig und ungerecht, erbt den Arragon. Krieg, der 1280 ohne Gewinn für ihn endet. Der Krieg, der 1294 mit England ausbrach, kostete viel Blut, ohne daß Frankreich dadurch etwas gewann. Er endet 1303 mit einer Doppelheirath. Der Flandersche Krieg, der zugleich mit jenem ausbrach, und ein allgemeines Aufgebot veranlasste, verschafft ihm 1805 Flandern diesseits der Lys. Er erwarb der Krone 1303 la Marche mit Lusignan und Fouge-

res, 1307 Angouleme und Bigorre und 1310 Lyon. Seine Streitigkeiten mit Bonifacius VIII, dem er, unterstützt von Nogaret und Flotte, jede Einmischung in weltliche Händel und seine Territorialhoheit absprach, endeten 1307 zur tiefsten Demüthigung der Hierarchie mit der Gefangennehmung und Absetzung des Papstes und der Verlegung der päpstlichen Residenz nach Avignon 1309, wo die Päpste sich bequemen mussten, den Königen der Franzosen zu gehorchen und Werkzeuge ihrer Politik zu seyn. Auf dem Concil zu Vienne 1311—12 muß Clemens V. beschließen, was Philipp verlangt, und den Tempelherrenorden wegen angeschuldigter, aber nicht erwiesener Verbrechen verdammen, damit seine Güter und Domainen die Cassen des Königs bereichern. Um gegen den Papst das Uebergewicht der Stimmen zu gewinnen, zog er 1303 zum Reichstage auch die Deputirten der Städte, Capitel und Universitaeten, die gleiches Stimmrecht mit dem Adel und der Geistlichkeit erhielten. So trat der freye Mittelstand als dritter Stand — Tiers-etat — mit in die Verfassung ein, der immer bereit war, des Königs Wünsche zu erfüllen, und die Assembles des etats géneraux wurden von nun an gewöhnlich. Das Obertribunal, das unter ihm völlig organisirt ward, erhielt den Namen Parlement, zu Paris festen Sitz und bestimmte Sessionen. Er nöthigte die Leibeignen auf

seinen Domainen, sich loszukaufen, verwandelte die Frohnen in Zinse, ertheilte die Appanagen der Prinzen nur als Mannlehen, hob die Lehnspflichtigkeit der Könige auf, nahm seinen Baronen das Recht der Bekriegung und entzog ihnen das Münzrecht, betrog aber seine Unterthanen durch Ausprägung leichter Münze und drückte sie durch Steuern. Die königliche Macht bahnte sich den Weg zum Despotismus.

Die hohe Schule zu Paris, blühend durch berühmte Lehrer, erhielt nach und nach 4 Facultaeten und wurde Universität. Sie ward 1200 privilegirt und erhielt 1215 ihre Statuten. Die Päpste maßten sich jedoch die Oberaufsicht an. Durch Ludwig IX. erhielt sie 1271 eine Bibliothek von barbarisch geschriebenen theologischen Werken. Montpellier ward 1220 Universität und Orleans 1312. Der freye Geist, den Berengar in der Theologie geweckt hatte, sprach sich noch kühner aus in Tranchelin und Peter Bruys, in den Lehren der Albigenser und Waldenser, und ward befestigt durch Philipp IV. Streitigkeiten mit dem Pabst und die herrschende Sittenlosigkeit des Clerus. Die Bearbeitung der scholastischen Philosophie und Theologie durch Wilhelm von Champeaux, Abailard, Hugo v. St. Victor, Peter, dem Lombarden, Gilbert de la Porree, Hugo von

Rouen und andere, schärfte zwar den Verstand, verleitete aber zu Vernünfteleyen und Spitzfindigkeiten. Die Verbindung beider Wissenschaften ward der Theologie weniger nützlich, da die Philosophie ihr untergeordnet ward, ob man gleich hie und da eine helle Ansicht gewann. Dem practischen Christenthum ward nützlicher das Bemühen der mystischen Theologen, vorzüglich des Bernhard von Clairveaux († 1153) und Richard von St. Victor. Kein unnützes Bemühen für das Bibelstudium waren die Correctorien der Pariser Theologen am Ende des 15. J. H. Das Studium der Griech. und Röm. Classiker, welches Lanfranc und Anselm belebt hatten, ward gewiß eben so sehr und mehr noch durch die Grübeleyen der Scholastiker vernachlässigt, als durch das Aufkommen der Jurisprudenz und Arzneywissenschaft. Der Lat. Styl ward völlig barbarisch. Das Studium der Rechtswissenschaft belebten Placentinus zu Montpellier und Girard la Pucelle zu Paris. Die Medicin ward noch wenig cultivirt, und fand mancherley Hindernisse. Lanfranchi aus Mailand wurde zu Paris ein vorzüglicher Lehrer der Chirurgie. Die meisten practischen Aerzte waren Ausländer. Physiker sind Fulbert, Gosselin und Renier. Die Mathematik und Astronomie ward vernachlässigt bis zu Ende der Scholastik. Historiker sind Hugo von St. Maria, Wilhelm von Nangis, Al-

bericus Aquensis, Guibert, Radulphus, Ordoricus, Suger, Jacob de Vitri, Gottfried de Villehardwin und Jean de Joinville — nicht ohne Werth. Ein seinem Zeitalter willkommener encyclopaedischer Sammler war Vincenz von Beauvais. Die Provencialsprache (langue d'oc) im südlichen Frankreich bildete sich aus der Romanischen Sprache zur Sprache der Poesie, und die Aufmunterung der Regenten von der Provence weckte eine Reihe lieblicher, meist erotischer satirischer und didactischer Dichter — Troubadours — die mit Wilhelm von Poitiers 1126 beginnt und Jean Esteve von Besieres 1287 schließt. Später bildete sich die Sprache im nördlichen Frankreich — langue d'oui — nicht ohne Mitwirkung der Normänner. Auch in ihr ward die Liebe gefeyert — Theobald von Champagne —; aber vorzüglich ward in ihr die romantische Poesie cultivirt, da die Züge nach dem Orient, die Liebe zum Wunderbaren und Abenteurlichen weckte und mehrte. Wilhelm von Lorois † 1260 begann den ersten Originalroman, den Jean le Meun vollendete. Auch die dramatische Poesie entwickelte sich am Ende des 13. J. H. Die Musik ward zugleich mit der Poesie cultivirt. Abbt Suger wandte die Baukunst an zur Verschönerung der Kirche des heiligen Dionysius. Die Kreuzzüge weckten bey den höheren Ständen des Bedürfniß geistiger Bil-

nung, und die Chevalrie wirkte zur Verfeinerung der Sitten.

§. 4.

Reich Lothringen.

Das Reich, welches Lothar durch den Verduner Vertrag erhielt, war groß genug; aber aus verschiedenen Völkern und Ländern zusammengesetzt, unter denen keine innige Verbindung möglich war; und er selbst war bey aller Thätigkeit nicht energisch und beharrlich genug, um es fester zu begründen, und gegen die Feinde, die es beunruhigten, sicher zu stellen. Schon 844 übergab er daher seinem ältesten Sohn Ludwig Italien. Beunruhigt von Gewissensbissen ging er 855 in das Kloster Prüm, nachdem er zuvor mit Bewilligung der Großen über seine Länder disponirt hatte. Ludwig sollte Italien und die Kaiserwürde behalten, Lothar die Länder zwischen der Nordsee, Schelde, Maas und Rhein bis zum Vogesischen Gebirge, (KR. Lothringen) und Carl Dauphiné Lyonois, ein Stück von Helvetien und die Provence. (KR. Provence) haben. Allein die beiden älteren Brüder waren nicht mit der Theilung zufrieden. Ludwig verlangte noch einen Theil von den Ländern Lothars. Lothar wollte das Ungewitter von sich ableiten auf die Länder des unmündigen Carls, fand aber, als dies misslang, Ludwig 859 mit Rhaetien ab.

Carl starb 865 unbeerbt, und Ludwig nöthigt Lothar, der jenen beerben sollte, ihm Oberburgnnd und einen Theil von der Provence abzutreten. Lothar geräth 360 durch unerlaubte Liebe in verdrießliche Händel mit dem Pabst, die ihn bis an seinen Tod beunruhigen. Bey seinem unbeerbten Ableben 868 bemächtigen sich seine Oheime Carl und Ludwig seiner Länder und theilen sie 870 unter sich zum Nachtheil des Kaisers Ludwig, so, daß der östliche Theil an Deutschland, der westliche an Frankreich kommt, von welchem nach Carls des Kahlen Tode Ludwig der Jüngere ganz Lothringen abtrennt, und es mit dem Deutschen Reiche vereinigt.

§. 5.

Burgund.

Nach dem Tode Ludwigs des Stammlers ward, da man den Söhnen desselben misstrauete, 879 durch Mitwirkung der von ihm gewonnenen Geistlichkeit auf einer Versammlung zu Mentaille Boso, Gr. von Vienne, Schwager Carls des Kahlen, zum König von Burgund — Burgunda cisjurana — gewählt und zu Lyon gekrönt. Das neue Königreich, auch Arelat von der Hauptstadt genannt, umfasste Provence, Dauphine, Lyonois, Savoyen und einen Theil der Franche Comté. Der neue König ward von den Carolingern als unrechtmäßiger Be-

Herrscher bekriegt; verliert 882 Vienne und nimmt sein Reich von Carl d. Dicken zu Lehen. Ihm folgt unter Vormundschaft seiner Mutter Irmengard sein minderjähriger Sohn Ludwig 887—923, den Carl d. Dicke adoptirt. Während seiner Minderjährigkeit ward in Ober-Burgund — Burgundia transjurana — d. i. der Schweiz und Savoyen bis zum Jura, dem Rhein und der Rueß der bisherige Statthalter Rudolf 888 — 912 vom Guelfischen Stamme zum König angenommen, den K. Arnulf v. Deutschland vergebens zu verdrängen sucht. Ludwig, Bosos Sohn, ward 901 zu Rom zum Kaiser gekrönt, kann sich aber nicht in Italien behaupten. Seinen Sohn Carl verdrängt der schändliche Hugo von Arles. In Ober-Burgund folgt Rudolph II. 912—37, der 929 durch Tausch einen Theil des Alemann. Helvetiens erwirbt, und 937 durch Vergleich mit Hugo von Arles beide Burgundsche Reiche vereinigt. Ihm folgt Conrad II. 937—93, der mit den Hungarn und Saracenen kämpft. Sein Nachfolger Rudolph III. 993 — 1032 muß sich, von seinen Großen befehdet, an die Deutschen Kaiser anschließen, und 1016 einen Erbvergleich mit Heinrich II. eingehn, der 1018 erneut, und nach einer Bekriegung 1027 von neuem bestätigt wird. Nach seinem unbeerbten Ableben nimmt Conrad II. nach Besiegung des Grafen Odo von Champagne, 1033

Burgund in Besitz und vereinigt es mit Deutschland.

§. 6.

Deutschland.

I. im unglücklichen Kampf mit Barbaren unter Carolingischen Erbkönigen — Erlöschen der Cultur von 843 — 911.

Das Reich, welches Ludwig der Deutsche † 876 durch den Verdüner Vertrag empfing, umfasste 3 an Cultur und Sitten verschiedene Stämme — Oberdeutsche, Sachsen und Slaven, und war auf der einen Seite den Streifereyen der Normänner, auf der andern der rohen, nicht unterworfenen, Slavischen Wenden beständig ausgesetzt. Daher ist unter ihm keine Waffenruhe, und Herzoge werden zur Sicherstellung des Reichs geordnet, in Thüringen, Sachsen, und zuletzt auch in Lothringen und Franken, die aber weder Erbfürsten, noch Landesherren sind. Mähren wird 846 wieder bezwungen und Rastiz zum Herzog geordnet, der durch Cyrillus das Christenthum einführen lässt. Er empört sich 855 und wird abgesetzt 870. Sein Vetter Zwentebold (Swaetopluck) wird seit 871 mächtiger, indeß noch 874 bezwungen. Ludwig, der 853 Aquitanien an sich bringen wollte, erhielt 870 von Lothringen die Gebiete von Cöln, Trier, Utrecht, Straßburg und Basel. Häufige Reichsversammlun-

gen in dieser unruhigen Zeit erhöheten den Einfluß der Stände. Auch nahm das Faustrecht Ueberhand. Der erzbischöfliche Sitz ward von Ludwig 849 von Hamburg nach Bremen verlegt. Seinen Söhnen, die ihm viel Verdruß machten, bestimmte er, als ob Deutschland Erbreich war, 812 ihren Antheil von seinen Ländern, die sie nach ihrem Siege über Carl d. Kahlen bey Andernach 876 wirklich theilten, so, daß Carlmann Bayern nebst dem zinsbaren Pannonien, Kärnthen, Böhmen und Mähren; Ludwig II. d. Jüngere Ostfranken, einen großen Theil von Lothringen, Thüringen, Sachsen, Friesland und die Herrschaft über die nördlichen Slaven und Carl d. Dicke Alemannien nebst einigen Städten von Lothringen erhielt. Carlmann, der 878 zum König von Italien gewählt wird, stirbt 880 mit Hinterlassung eines natürlichen Sohnes Arnulf, der Kärnthen erhält. Seine übrigen Länder erbte zufolge des Vergleichs von 879 Ludwig II. Dieser bringt 880 ganz Lothringen an Deutschland, muß gegen die Slaven in Böhmen kämpfen, wird von den Normännern bey Epstorf geschlagen und stirbt 882 ohne männliche Erben. Carl d. Dicke, 882 auf dem Reichstage zu Worms als König von Deutschland anerkannt, läßt ein allgemeines Aufgebot gegen die Normänner ergehn, und schließt mit ihrem Könige Gottfried einen schimpflichen Vergleich, wird 884 auch König von

Frankreich und reizt die Normänner durch Ermordung ihres Königs zu einem Rachezug gegen Paris 887 wo man sie abkauft. Der geistesschwache Carl verliert sein Achtung und wird 887 auf dem Reichstage zu Tribur abgesetzt von den Deutschen, die den Hz. Arnulf von Kärnthen 887 — 99 zum König wählen, dem die Bischöfe vorschreiben, wie er regieren soll; aber, um mit Kraft zu regieren, findet er nicht Einigkeit genug in Deutschland. Er ist 889 gegen die Obotriten nicht glücklich, schlägt aber 891 die Normänner bey Löwen gänzlich. Hz. Zwentebold von Mähren erhält von ihm 886 die Avarische Mark und 890 auch Böhmen, wirft sich 891 zum unabhängigen K. v. Großmähren auf, und wird 893 mit Hülfe der Hungaren, die nun den Weg nach Deutschland finden, bezwungen. Er war eifrig bemüht, die Monarchie Carls d. Gr. wieder herzustellen; aber sein Zug nach Italien bewirkte nur, daß er 896 zum Kaiser gekrönt wird, ohne daß er Italien ihm sicherte. Er gab 895 seinem natürlichen Sohne Zwentebold mit Bewilligung der Stände das K. R. Lothringen; doch mit Vorbehalt der Hoheit des Reichs über dasselbe, und hinterließ zum Erben der Deutschen Krone seinen ächten, noch unmündigen Sohn Ludwig III. das Kind 899 — 911, unter dem die Bischöfe von Augsburg Adalbero, und von Mainz Hatto, und der Hz. Otto von Sachsen eigentlich regieren. Lothringen kommt wieder

an Deutschland; aber die Einfälle der Hungaren, die Pannonien erobern, Bayern, das dadunch wieder einen Herzog erhält, Mähren, Kärnthen, Sachsen, Thüringen und Schwaben verwüsten, und innere Befehdungen, wie der Bambergisch-Würzburgsche Krieg 902 — 05 bringen das Reich der Auflösung nahe. Mit seinem Tode endete in Deutschland der Caroling. Stamm.

Wenn gleich die Erblichkeit des Thrones, wie es scheint, in Deutschland eingeräumt ward, so musste doch der König von der Nation, die, aus dem hohen Clerus, dem Adel und Gemeinfreyen bestand, auf den Reichstagen anerkannt werden, und die Absetzung Carls d. Dicken machte die Idee von Wahlfreyheit wieder rege. Der König, der bedeutende Einkünfte hatte, war Oberanführer im Kriege und Oberrichter; aber die gesetzgebende Gewalt übten die Stände auf ihren Versammlungen. Seit 847 wurden die Provinzen wieder durch Grafen und Herzoge, zum Theil von der Nation selbst ohne Zuthun der Könige gewählt, und die Gränzprovinzen durch Markgrafen verwaltet, deren Macht allmälig zunahm, besonders unter der letzten Regierung; anfangs aber nicht vererbt ward, obwol man in der Regel bey dem Sohn oder nächsten Verwandten blieb, wenn er dazu tüchtig war. Die Sächs. Herzoge waren am frühesten Erbfürsten. Das Lehensystem war durch die Carolinger in

Deutschland eingeführt. Die Lehne wurden hier zuerst in absteigender, und dann in den Seitenlinien erblich; auch auf das weibliche Geschlecht — Kunkellehne. Nicht blos Länder und Güter, auch Beneficze wurden als Lehen vergeben. Der Stand der Gemeinfreyen nahm dadurch freylich ab; aber nie hörete er in Deutschland gänzlich auf. — Die Gerichtsverfassung war schlecht. Ordalien dienten statt Beweise. Jede Nation ward nach ihren eigenen Gesetzen und Herkommen gerichtet. Das Ansehn der Geistlichkeit, die Carl d. Gr. mit in das politische System verflocht, stieg und besonders ward ihr Einfluß unter dem letzten Carolinger groß. Doch behaupteten die Könige noch über sie die Oberherrschaft. Ackerbau und Handlung, die Carl d. Gr. zu beleben gesucht hatte, ohne jedoch alle Hindernisse hinweg zu räumen, mussten in diesen Zeiten der Verwüstung mannigfach leiden. Die von Carl d. Gr. gestifteten Closterschulen blüheten fort; und mit Fulda wetteiferten, Hirschau, Reichenau, St. Gallen, Weißenburg, Corvey, Hirschfeld, Prüm und Regino; und Deutschland hatte an Eginhard, Rabanus Maurus, Walafried Strabo, und dem Denker Godeschalk vorzügliche Schriftsteller in lat. Sprache. Der Deutschen Sprache bedienten sich schon Ottfried und der Lobsänger Ludwig III. von Frankreich. Aber das Licht, das von den Schulen ausging und die Thätigkeit dieser

Männer verbreitete, ward auf ein halbes Jahrhundert durch die Streifzüge der Barbaren verdunkelt.

II. glücklich im Kampf mit den Barbaren unter Wahlkönigen von 911 — 1056.

Fast wäre Deutschland nach Ludwigs Tode in so viele Staatskörper, als Nationen waren, zerfallen, hätte nicht Furcht vor den gemeinschaftlichen Feinden und das Bemühn patriotischer Fürsten und der Anarchie fürchtenden Geistlichkeit, die Großen der Nation auf Fränkischer Erde zur Wahl eines neuen Obrrhauptes zusammengeführt, wo unter Direction des Bischoffs v. Mainz, empfohlen von Hz. Otto v. Sachsen, zuerst durch Vereinigung der Sachsen und Franken, denen nachher die Bayern und Schwaben beytreten, Conrad I. 1411 — 18, Gr. v. Franken und mit den Carolingern verwandt, gewählt wird; ein streng gerechter und muthiger Herr, der es verdiente, König zu seyn; aber das gesunkene königliche Ansehn wieder herzustellen zu schwach war, da die Nationen mehr ihren Herzogen anhingen, als dem gemeinschaftlichen König. Die Lothringer, unzufrieden mit der Wahl, unterwerfen sich Frankreich und werden vergebens bekriegt. Heinrich, Hz. v. Sachsen, greift 912 zu den Waffen, weil Conrad ihm Thüringen entziehn will. Arnulf, Hz. v. Bay-

ern, und die Cammerbothen Erchanger und Berthold, nach deren Hinrichtung 918 das Herzogthum Schwaben (Alemannien) errichtet wird, handeln eigenmächtig, wie unabhängige Fürsten. Gelang es gleich Conrad die Ruhe im Innern wieder herzustellen, so konnte er doch nicht hindern daß die Hungarn Deutschland verwüsteten. Besorgt für des Reiches Wohl empfahl er zu seinem Nachfolger den mächtigen Hz. v. Sachsen Heinrich I. 918 — 36 (Sächsisches Haus), einen gerechten, muthvollen und beharrlich thätigen Fürsten, der die Grossen, welche ihm die Krone streitig zu machen suchten, bald unterwirft, 923 Lothringen, das einen Herzog erhält, wieder an Deutschland bringt und 924 die Hungarn durch einen 9jährigen Tribut in Ruhe bringt; aber die Zwischenzeit nützt, Deutschland von Innen und Außen sicher zu stellen. Die Wendischen Völker züchtigt er 927 — 36 durch blutige Niederlagen, und legt gegen sie die Markgrafschaften Meissen 929 und Nordsachsen 930 an, und sucht die Sorben zum Christenthum zu bringen. Den Normännern entreißt er Schleswig und stiftet 931 die Mark Schleswig. Er legte feste Burgen an, indem er die Flecken der Deutschen mit Mauren und Graben umzog. Der Drittheil vom Ertrage des umliegenden Gaues ward in den Burgen verwahrt, und der 9te Mann des Gaues befehligt in die Burgen zu ziehn, um sie zu

schützen, die dafür mancherley Vorrechte und Freyheiten erhielten. Aus diesen einfachen Anlagen gingen Städte hervor und der auf Deutschlands Cultur vortheilhaft wirkende, gewerbtreibende, Bürgerstand. Die Feste Meissen erhielt, indem er die streifenden Räuberhorden zu einem Corps vereinte, eine beständige Besatzung zur Hut gegen Wenden und Hungaren. Er ward Schöpfer der Deutschen Cavallerie, gab ihnen leichtere Waffen, und bildete sie durch eine Art Ritterspiele (Tourniere) zu bessern Kriegern, versagte dann den Hungarn den Tribut, und brachte ihnen 933 bey Merseburg eine solche Niederlage bey, daß sie fürs erste die Lust verloren in Deutschland zu streifen. Ihm folgte, trefflich gebildet vom Vater, sein Sohn Otto I. d. Große 936 — 79, bey dessen Krönung schon 4 Reichsämter erscheinen, und unter den Bischöfen Streit war über das Vorrecht der Krönung, ein tapferer, aber despotisch wollender Fürst, mehr von seinen Mitständen gefürchtet, als geliebt. Daher war seine ganze Regierung voll innerer Unruhen, die er aber mit Kraft unterdrückt. Gleich 937 brachen Unruhen in Bayern aus, und 938 empörte sich Eberhard Hz. v. Franken gegen ihn in Verbindung mit Otto's eigenen Brüdern, erst Thankmar und dann Heinrich, unterstützt von Giselbert, Hz. v. Lothringen und Ludwig IV. v. Frankreich, die er 939 sämmtlich bey Andernach besiegt.

Schon im Lauf dieses Krieges 938 begann der Kampf mit den empörten Böhmen, der 950 mit Unterwerfung des Hz. Bogislav endet, wofür der tapfere Hermann der Billunge mit Ottos Vaterland, dem Herzogthum Sachsen, belehnt wird; und 938 mit den Wenden in der Uckermark, an der Havel und in der Lausitz, die Gero, zum Markgrafen von Ostsachsen (Lausitz) ernannt, bis 960 sämmtlich bis an die Oder besiegt, und zum Christenthum zwingt, zu dessen Ausbreitung und festen Begründung die Bisthümer Havelberg 946, Brandenburg und Meissen 948 gestiftet murden, wozu 968 noch Merseburg, Zeitz und Magdeburg als Erzbisthümer kommen. Polen wurde im Wendenkriege durch Gero zinsbar. An den Normännern (Dänen), welche die Mark Schleswig überwältigt und die Sachsencolonie gemordet hatten, nimmt er selbst 984 blutige Rache und zwingt ihren König Harald II. zum Christenthum, zu dessen Beförderung die Bisthümer Schleswig, Aarhus, Ripen und Oldenburg in Wagrien gestiftet werden. Im Laufe dieser Kriege hatte Otto allmälig die großen Herzogthümer und Erzbisthümer seinen nahen Verwandten oder ihm treu ergebenen Männern verliehen und eine strenge Controle — Pfalzgrafen, Kirchenvögte — der Praelaten, Herzoge und Grafen eingeführt, die, so sehr auch durch Verwandlung des Erbreichs in ein Wahlreich

ihr Ansehn gewachsen war, doch keinen eine große Uebermacht gewinnen ließ. Deutschland war auf dem Wege zur Ruhe und einer glücklichen innern Ausbildung, als Otto 951 von der Wittwe Lothars, Adelheid, gegen Berengar II. K. v. Italien zu Hülfe gerufen ward. Otto brach auf, besiegte und zwang Berengar, die Krone von ihm zur Lehen zu nehmen, und heirathete die Adelheid. Diese Heirath empörte 954 seinen Schwiegersohn Conrad, Hz. v. Lothringen, und seinem Sohn Ludolf Hz. v. Schwaben; und die Hungarn nutzen diese Unruhen zu einem neuen verwüstenden Zuge nach Deutschland. Otto besiegt die Empörer, nimmt ihnen ihre Länder, theilt Lothringen in 2 Herzogthümer, Ober- und Nieder-Lothringen, und schlägt 955 die Hungarn im Lechfelde so, daß sie nun Deutschland auf immer meiden. Von Papst Johann XII. gegen Berengar aufgerufen, geht er 992, nachdem er zuvor seinen Sohn zum König der Deutschen hatte wählen und krönen lassen, von neuem über die Alpen. Berengar wird abgesetzt und geblendet, Otto in Mailand zum König von Italien und 962 auch zum Röm. Kaiser gekrönt, welche Würde zum Unseegen für dasselbe mit Deutschland vereinigt bleibt, das nun oft für den eitlen Glanz und die unsichere, nie fest begründete, Herrschaft seines Oberhauptes bluten muß, wodurch viele gute Anstalten ins Stocken geriethen und eine innigere

Verbindung mit dem Röm. Stuhl angeknüpft ward, welche die Wallfahrten vermehrte und dem Papstthum immer mehr Gewalt einräumte, wenn gleich Otto sich 964 in den verdrießlichen Händeln, die ihm Johann XII. erregte, noch als Oberherrn der Kirche bewies, und den von ihm bestätigten Leo VIII. — Ursprung der Schirmvogtey der D. Könige über die Röm. Kirche — auf dem päpstlichen Stuhle befestigte. Empörung der Römer gegen P. Johann XIII. führt ihn 966 zum drittenmale nach Italien. Er unterdrückt sie mit Strenge, läßt 967 seinen Sohn zum Röm. Kaiser ausrufen, und geräth mit dem Griech. Kaiser Nicephorus II., dessen Besitzungen in Italien er zu gewinnen sucht, in Krieg, den 971 der Friede mit Johann Tzemisces beendet, der ihm die Oberherrschaft über Benevent und Capua, und seinem Sohne die Prinzessin Theophano, mit der Griech. Pracht und Sitten an den Hof kamen, veschafft. Unter dieser Regierung werden 868 die Silbergruben des Harzes entdeckt. Konnte irgend etwas in Deutschland die Verschiedenheit der Nationen vergessen machen, so musste es ein so langes und kraftvolles Regiment, wie dieses, bewirken; und hätten seine Nachfolger dasselbe mit gleicher Kraft, in gleichem Geiste gehandhabt, so wären die Deutschen ein Volk geworden, und beklagten nicht den Verlust ihrer Selbstständigkeit. Gegen Otto II.

973 — 83, der 975 über Harald II. v. Dänemark siegt, empört sich, verbunden mit den Herzogen v. Böhmen und Polen, 975 sein Vetter, Heinrich III. Hz. v. Bayern, der besiegt wird und 978 sein Land verliert. Das Sächs. Haus schwächte sich selbst. Lothringen wird in dem Kriege 776 — 80 gegen Frankreich behauptet. Die Unruhen, die Crescentius in Rom gegen den Papst erregt hatte, führten ihn 980 nach Italien, wo er 981 den Griechen Calabrien und Apulien entreißen will, die sich mit den Saracenen verbinden und ihn 982 bey Basilentello schlagen. Der Kaiser stirbt zu Rom, nachdem er 983 auf dem Reichstage zu Verona seinem minderjährigen Sohn die Nachfolge verschafft hatte. Dänen, Wenden und Böhmen verwüsteten unterdeß das nördliche Deutschland. Otto III. 983 — 1002, ein gebildeter, gutmüthiger und thätiger Fürst, folgte nicht unter so günstigen Umständen, als sein Vater. Der abgesetzte Hz. Heinrich v. Bayern machte seiner Muter die Vormundschaft und ihm selbst die Krone streitig, die ihm jedoch der feste Wille des Erzbischofs Willigis v. Mainz erhielt. Heinrich ward mit der Rückgabe seines Herzogthums 984 abgefunden; doch ward Kärnthen davon getrennt, das der bisherige Herzog v. Bayern Heinzilo erhielt. Auch Oesterreich — das Land unter der Ems, früher östliche Mark — erhielt jetzt in Leopold Gr. v. Bamberg einen Markgrafen. Kaum

14 Jahre alt brach er selbst gegen die nördlichen Wenden auf und focht nicht unglücklich. Doch ihrer Niederlagen ungeachtet werden sie durch die Verfügungen 994 nicht beruhigt und erst 995 großentheils bezwungen. Um Unruhen in Rom zu dämpfen und seine Herrschaft über Italien und die Kirche zu befestigen, trat er dreymal einen Römerzug an, 996, wo er in Rom als Kaiser gekrönt ward, 998 und 1000, konnte aber bey aller Humanität und Vorliebe für Rom, wo er auf immer seine Residenz zu nehmen gedachte, den meuterischen Geist der Römer doch nicht gewinnen. Tief gekränkt durch den letzten Aufstand starb er 22 J. alt in Rom ohne Erben. In Italien wählte man sofort den Markgrafen Arduin v. Ivrea zum König; in Deutschland ward nicht ohne Gegenkampf, der innere Unruhen und steigendes Ansehn der Großen zur Folge hatte, ein Verwandter der Ottonen Heinrich II. d. Heilige, Hz. v. Bayern, 1002 — 14 gewählt. Zwar gewann Heinrich über seine Gegner Hermann, Hz. v. Schwaben, und Eckard, Mkgr. v. Meissen, die Oberhand; aber Heinrich, Markgr. v. Schweinfurt, verwickelte ihn in Krieg mit Boleslav, Hz. v. Polen, der 1002 — 18 mit wankendem Glücke geführt ward, und nicht ruhmvoll endete. Die innere Ruhe suchte er durch den Landsfrieden zu sichern. Gleichwol hatte er Unruhen in Franken 1003, in Flandern 1007, in Oberlothrin-

gen 1006 — 11, und in Meissen 1007 — 11 zu dämpfen. Seine Herrschaft in Italien zu befestigen unternahm er 3 Züge. Der erste 1004 bewirkte seine Krönung zu Pavia zum König der Longobarden, der zweyte 1013 seine Krönung als Kaiser 1014 und die Entsagung Arduins, der dritte 1021 wegen Ausbreitung der Griechen verschaffte ihm Eroberungen in Apulien. Er musste aber den Normännern einen Landstrich in Unter-Italien einräumen. Heinrich II. erwarb Deutschland durch Erbvergleiche Exspectanz auf das Burgundsche Reich. Die Stiftung des Bisthums Bamberg setzte er unter großem Widerspruch des Bischofs v. Würzburg 1007 — 20 endlich durch. Er empfahl zu seinem Nachfolger den Hz. v. Franken Conrad II. d. Salier 1024 — 39 — Fränkisches Haus —, der schon nach Unbeschränktheit und Erblichkeit der Herrschaft strebte, die Großen in strenger Abhängigkeit erhielt und die meisten Herzogthümer an Verwandte, die ihm treu waren, vergab. Er befestigt nicht nur seine Herrschaft über Italien, durch 2 Römerzüge 1026 u. 1036, die vorher ein eignes Reichsgesetz regulirt, wo er 1026 zu Mailand zum König v. Italien und 1027 in Rom zum Kaiser gekrönt wird, und 1037 die auch auf Deutschland wirkende Verordnung ausstellt, welche die Lehen erblich macht; sondern bleibt auch Sieger in den Kriegen, welche die Exspectanz auf Burgund 1026

und die Vereinigung dieses Reiches mit Deutschland 1033 u. 37 erregt. Mieszko II. Hz. v. Polen, der in die Lausitz und ins Brandenburgsche eingefallen war, und sein Bundesgenoß Othelrick, Hz. v. Böhmen, werden 1025 — 32 mit Glück bekriegt und zur Unterwerfung gebracht. Die Liutizier an der Ostsee und Oder, welche schon 1018 die Obotriten überfallen, und das Christenthum unter ihnen ausrotten, werden 1020 durch Herzog Bernhard und die Dänen besiegt, und mit erhöhetem Tribut belegt. Auch die Wagrier, die in Jütland einfallen, werden bezwungen. Conrad, der immer den Landfrieden aufrecht zu erhalten, und die Ruhe von Außen durch Mäßigung gegen fremde Fürsten, wie Stephan I. von Hungarn, mit dem er seine Fehden in Güte endete, und Knut d. Gr. v. Dänemark, dem er 1036 Schleswig überließ, zu sichern bemüht war, suchte den Befehdungen durch den Gottesfrieden 1038 in Burgund entgegen zu wirken. Sein Sohn und Nachfolger Heinrich III. 1038 — 51, schon 1025 zum König v. Deutschland gewählt und 1028 gekrönt, seit 1027 Hz. v. Bayern und seit 1038 auch Hz. v. Schwaben und gekrönter König v. Burgund, war ein Fürst, den Character, Talente und Bildung zum unumschränkten Herrscher bestimmten. Er brachte 1040 — 42 den Hz. Bretislav v. Böhmen, der den Tribut weigerte, zur Unterwerfung, unterdrückte das

Missvergnügen in Burgund, und gewann 1043 die dortigen Großen durch Heirath der Agnes v. Aquitanien, und machte Hungarn durch Befestigung des Königs Peter auf den Thron 1044 auf lange Zeit abhängig von Deutschland. In Italien, wohin er 1046 aufbrach, setzte er, noch bevor er zum Kaiser gekrönt ward, Päpste ein und ab. Clemens II. der ihn krönte, musste das Kaiserrecht bestätigen, und, so lange er lebte, durfte ohne seine Bewilligung kein Papst gewählt, kein bedeutendes geistliches Amt in seinen Reichen vergeben, über kein Kirchengut verfügt werden. Leo IX. trat er 1052 gegen seine Ansprüche auf Deutsche Pfründen Benevent ab. In Deutschland, wo Gottschalk 1047, unterstützt von den Dänen und dem Hz. Ordulf v. Sachsen, ein Wendenreich stiftet, das unter Hoheit der Sächs. Herzoge und Dän. Könige stand, nahm er, damit es sich gewöhne die Herzoge zu entbehren, die Herzogthümer nach Willkür, trauend auf den Gehorsam der Franken, und den mächtigen und unruhigen Sachsen durch Verlegung der Residenz nach Goslar immer nahe. Doch erregte es großes Missvergnügen unter den Ständen, daß er das Rhein-Franken zu seiner Domaine machte, und Bayern erst seinem 9jährigen Sohne, und nach dessen Tode seiner Gemahlin verlieh. Die Ertheilung Ober-Lothringens 1044 an Adelbert v. Elsaß, und nach dessen Tode 1048 an dessen Vetter Gerhard.

den Stammvater der Herzoge von Oberlothringen erregte 1044 eine Empörung des Hz. Gottfried v. Niederlothringen, die bis an Heinrichs Tod währte, der für die Begründung eines festen Regierungssystems über die Deutschen Fürsten, und über die Kirche viel zu früh erfolgte. Alles war in Gährung über die Vorschritte, die er gethan hatte, und die Minderjährigkeit seines 1053 zum Deutschen König gewählten Sohnes gab den Unzufriedenen Gelegenheit, ihre Fesseln zu lüften.

So wie Deutschland unter den Sächs. Regenten sich Ruhe vor den Barbaren erfocht, glomm auch das beynah erloschene Licht der Cultur wieder auf, und der stille Verkehr, der von den unter Heinrich I. angelegten Burgen ausging, und einen freyen, die Industrie belebenden, Bürgerstand bildete, die eröffneten Silbergruben des Harzes, welche der Handlung neuen Schwung gaben, die Verbindung, worin Deutschland unter seinen Ottonen mit Italien gesetzt ward, und die eigene Bildung seiner Regenten vereinten sich, sie zu befördern. Die Praelaten liebten und förderten die Wissenschaften, und waren meist selbst Männer von ausgezeichneten Kenntnissen. Die Dom- und Stiftsschulen zu Utrecht, Lüttich, Cöln, Bremen und Paderborn waren berühmte Sitze der Wissenschaften, mit denen Trier und Corvey wetteiferten. Man stiftete kleine Bibliotheken an den Cathedral-

kirchen. Die Classiker wurden fleißig abgeschrieben und gelesen. Durch sie gebildet sind die Dichterin Hroswitha † vor 984, die Historiker Wittechind † 1004, Dithmar v. Merseburg † 1018, Lambert v. Aschaffenburg † 1077 und der Mathematiker Hermann d. Contracte, ein wahrer Vielwisser. Der Sinn, der durch die Classiker geweckt und genährt ward, bewahrte die Deutschen in diesem ZtR. vor theologischen und philosophischen Grübeleyen. Deutsche Verse versuchten Notker d. Stammelnde † 1054 und Willeram † 1085. Von den Künsten ward die Musik, vorzüglich wegen des Kirchengesanges, am meisten cultivirt. Um die Theorie derselben machten sich Notker und Guido v. Arezzo v. 1020 verdient. Die Kaiser hatten gesetzgebende und richterliche Gewalt im ganzen Reiche, die sie entweder selbst oder durch Pfalzgrafen übten, die den Herzogen an die Seite gesetzt waren, und ohne die kein Landtag gehalten werden durfte. Saß der Kaiser selbst zu Gericht, so hörte die richterliche Gewalt der Herzoge und Grafen auf, und selbst diese zog er vor ein Fürstenrecht, und richtete sie mit Zuziehung ihrer Ebenbürtigen. Man entschied noch immer nach den alten Rechten und Herkommen der einzelnen Nationen. Die Gerichtsverfassung blieb mangelhaft und die alten Gesetze zeigten sich als unpassend in den gegenwärtigen Zeiten. Herzoge, Bischöfe und Grafen waren auf

des Kaisers Aufgebot zur Heerfolge verpflichtet. Die Kirche stand unter der Hoheit der Kaiser, und die Bischöfe wurden von ihnen ernannt und gestraft. Gleichwol war das Ansehn derselben groß, und die Kaiser selbst legten durch reiche Schenkungen an die Stifter den Grund zu dem überwiegenden Ansehn der höher strebenden Geistlichkeit.

III. die königliche Macht in Abnahme. — Deutschland bildet sich zu einem System ständischer Territorialhoheit von 1056 bis Rudolf von Habsburg 1291.

Heinrich IV. 1056 — 1106 folgte, ein kaum 6jähriges Kind, unter Vormundschaft seiner Mutter Agnes. Verderbt durch Erziehung und irre geleitet durch böse Rathgeber, musste bey der Stimmung, die nach seines Vaters Tode unter den weltlichen Großen und der Geistlichkeit herrschte, dieser zwar talentvolle, aber unbeständige und characterlose Fürst die das Ansehn der weltlichen Großen und des Clerus über die königliche Macht erhebende Crisis herbey führen, zumal da sein Schicksal ihn in Conflict warf mit Gegnern, die einen einmal entworfenen Plan mit kluger Umsicht und Beharrlichkeit verfolgten. Schon die Mutter fand gleich als Vormünderin eine schwierige Stimmung unter den Großen, die Papst Victor II. durch gütliches Zureden, und sie durch Verleihung Niederlothringens an Gottfried

1057, Schwabens an Gr. Rudolph von Rheinfelden 1058, Kärnthens 1060 an Berthold von Zähringen und Bayerns 1061 an Gr. Otto von Nordheim mit Mühe beschwigtigten, wobey sie die Vertilgung des Christenthums bezweckende Empörung des Rügenschen Fürsten Kruko, der sich bis 1065 behauptet, aus der Acht lassen musste, und die Veränderung, die in Rom 1057 und 59 in Ansehung der Papstwahl vorgegangen war, nicht ahnden konnte. Ihr entwand Vormundschaft und Regierung 1062 der Erzb. Hanno von Cöln durch Entführung des jungen Königs, und diesen verdrängt 1063 der eben so leichtsinnige, als ehrsüchtige, Erzb. Adelbert von Bremen, der seinen ganzen Sachsenhaß dem jungen König in die Seele haucht. Eine Nachwirkung der Grundsätze, die dieser ihm eingeflößt hatte, waren die unüberlegten Schritte, die Heiurich nach seiner Mündigkeit 1065 ins Verderben führten. Otto von Bayern wird 1070 ungehört verurtheilt, und sein Herzogthum erhält sein Schwiegersohn Welf IV. von Este. Otto verbindet sich mit Magnus, Sohn Ordulphs von Sachsen. Heinrich besiegt sie 1071, giebt nach einiger Zeit den kühnen Otto wieder los, behält aber Magnus auch nach dem Tode seines Vaters noch gefangen. Diese Gefangenhaltung ihres Fürsten, Heinrichs öftere drückende Gegenwart im Sachsenlande, die Anlage von Bergschlössern in diesem Lande und Thüringen, die Verurtheilung der Thü-

ringer zum Zehnten an Mainz 1073 und das Miss-
trauen, welches sein Bündniß mit Dännemark 1070
und sein Aufgebot gegen Polen 1073 erregte, bewirkt
gegen ihn ein vereinigtes Bündniß der Sachsen und
Thüringer 1073, an dessen Spitze Hz. Otto von
Bayern und Bischof Bucco von Halberstadt stehn.
Magnus Losgebung wird erzwungen und Heinrich zu
dem Goslar. Friede 1074 genöthigt, der Abstellung
aller Beschwerden, Sicherstellung der Empörer und
Schleifung der Bergschlösser bedingt. Ausschweifun-
gen des Sächsischen Pöbels geben Heinrich die Waffen
wieder in die Hand und führen ihm Bundesgenossen
zu. Heinrichs Sieg bey Hohenburg 1075 und billige
Bedingungen, die er zugestand, ohne sie genau zu
erfüllen, bewirkten die Unterwerfung der Sachsen;
aber Erbitterung blieb in den Gemüthern der Ueber-
wundenen zurück. Als daher Gregor VII., fest ent-
schlossen, den Clerus von der weltlichen Macht
loszureißen, und die Kirche über den Staat zu
erheben 1075 die Investitur den Fürsten absprach,
und es den Geistlichen zur Simonie machte, sie von
diesen anzunehmen, Heinrich aber mit der Investi-
rung fort fuhr, und den Papst als er ihn nach Rom
zur Verantwortung vorlud, 1076 auf der Synode
zu Worms absetzen ließ, und Gregor nun Heinrich
entsetzte und den Bann über ihn aussprach, da
wankte auch die Treue der weltlichen Herren. Die
Sachsen rotten sich zusammen, und Heinrich muß

um nicht alles zu verlieren, den Ständen versprechen, sich innerhalb Jahresfrist von dem Bann zu befreyen und alle Beschwerden abzustellen. Zu Canossa demüthigt sich, ohne die Stimmung der Lombarden zu nutzen, 1099 der Sohn des Kaisers, der Päpste ein und absetzte, auf die empörendste Weise, und erhält Absolution, ohne in Rechte und Würden wieder eingesetzt zu seyn, und unter der Bedingung, dem Papste zu gehorsamen, wenn er ihn wieder einsetzen sollte. Gereizt von den Lombarden bricht er den Vergleich, und der Uebermuth des Papstes gewinnt ihm Freunde; aber die Deutschen Fürsten erwählen Rudolf von Schwaben in Beyseyn eines päpstlichen Legaten, die nun anfangen in Deutschland Unfug zu treiben, zum König, den Gregor bestätigt! Heinrichs Gegner stirbt 1088 nach einem blutigen Kriege an Wunden und sein Herzogthum erhält Friedrich von Hohenstaufen. Sein Tod vermehrt Heinrichs Anhang, der, obgleich wieder im Bann, 1087 nach Italien aufbricht, 1084 Rom erobert, Gregor nach Salerno verjagt, wo er stirbt, und von Clemens III. zum Kaiser gekrönt wird, die missvergnügten Schwaben und Sachsen hatten ihm indeß 1087 Hermann von Luxemburg entgegengesetzt, der ohne großen Anhang zu finden resignirt. Seine Hauptgegner erliegen nach und nach, und die Ruhe kehrt wieder; aber seine Gegenpartey bewegt seinen 1087 zum Nachfolger gewählten und

in Italien zurückgebliebenen Sohn Conrad, sich 1093 zum König von Italien krönen zu lassen. Der Vater bekämpft ihn vergebens; söhnt sich aber 1096 mit Welf von Bayern aus, und gewinnt dadurch die übrigen Großen wieder, die 1097 den zweyten Sohn, Heinrich, zum Nachfolger ernennen. Ruhe war noch nicht gewonnen. Heinrich bleibt im Bann, auch 1102 von Paschalis II. excommunicirt, und Missvergnügte bewegen 1103 seinen Nachfolger zur Empörung. Der unglückliche Vater fällt in seine Hände und muß 1105 entsagen. Er stirbt 1106 ohne Absolution, und wird noch im Tode verfolgt. — Unter ihm ward 1073 Steyermark besondere Markgrafschaft und 1100 ward Conrad von Beutelsbach erster Graf von Würtemberg. — Heinrich V. 1106 — 25, tapfer und entschlossen, aber herrschsüchtig und geizig, täuschte die Erwartung des Papstes, indem er gleich nach seiner Thronbesteigung in Ansehung der 1106 von Paschalis verfluchten Investitur ganz die Grundsätze seines Vaters annahm und 1107 den Bischof von Verdun mit Ring und Stab belehnte, welches den Papst zu neuen Maßregeln — Concil zu Troyes — bewegte. Kaum hatte daher Heinrich durch seine Züge, 1107 gegen den Gr. Robert von Flandern, 1108 nach Hungarn zur Unterstützung des Prinzen Almus, und 1109 nach Polen, dessen Herzog Deutsche Hoheit anerkennt und Tribut zahlt, und durch Unterdrückung

des Pfalzgrafen Siegfried am Rhein sich furchtbar gemacht und die innere Ruhe gesichert, als er 1010 nach Italien aufbrach, und den Papst durch Gefangenhaltung zwang, nicht nur in der Investitur, die gleich an dem Erzb. von Mainz vollzogen ward, nachzugeben, sondern auch 1110 ihn zum Kaiser zu krönen. Doch eine Synode des Lateran erklärt 1112 den Vergleich für erzwungen, und Heinrich wird von dem Erzb. von Vienne in den Bann gethan; und da er die erledigten Weimarschen Lande, die der Pfalzgraf Siegfried verlangte, als Reichslehen in Anspruch nahm, so traten die Sachsen gegen ihn in die Waffen, an deren Spitze Lothar, Gr. von Supplinburg stand, seit dem Abgange der Billunger 1106 Hz. von Sachsen, und durch Heirath Erbe der Braunschweigschen Güter. Der Kaiser wird 1115 von den Sachsen bey Welfesholze geschlagen, und bemüht sich auf dem Reichstage zu Mainz, wo der Erzbischof den Bann gegen ihn publicirt, den Streit in Güte zu enden. Während er nach dem Tode der Markgräfin Mathildis von Toscana 1115 ihre dem päpstlichen Stuhl vermachten Allodien, als Erbe und Lehensherr, in Besitz nimmt, und mit dem Papste in Streit liegt, setzen in Deutschland, das schrecklich leidet, bis 1121 die übrigen Fürsten für ihn, die Sachsen wider ihn den Krieg fort. Noch einmal will er 1119 in Tribur den Streit in Güte enden; der Bann hindert es

wieder. Der Reichstag zu Würzburg 1121 führt endlich den Landfrieden, und die Klugheit Calixt II. 1122 das Wormser Concordat herbey, wodurch der Kaiser die Wahlen der Praelaten frey gab, der Investitur mit Ring und Stab entsagte, und blos die mit dem Scepter und Entscheidung der Wahlstreitigkeiten behielt. Nicht wollten ihm 1125 die Deutschen in den Krieg gegen Frankreich folgen, und den Ausbruch der Gährung, welche die beständige Steuer, die er dem Reiche auflegen wollte, erregte verhinderte nur sein Tod. Der Fränkische Stamm erlosch. Meissen kam 1124 an das Haus Wettin. — So hatte der Streit mit der Kirche, die Bande, welche die weltlichen Beamten an ihren König knüpften, gelöst, und der Clerus ward seiner völligen Unabhängigkeit nahe gebracht. Die Herzogthümer wurden von nun an erblich, und in wahres Eigenthum verwandelt, welches Theilung der Lande, und Ausübung der Hoheitsrechte zur Folge hatte. Auch die Grafen wurden allmälig unabhängige Erbherren ihrer Gauen. Mächtig waren in Deutschland die Häuser Welf und Zähringen. — Aber noch waren die Einkünfte der Könige groß, und die Kosten der Administration verhältnißmäßig klein. Der Heerbann hört auf, und Lehensleute verrichten den Dienst. Die Städte gewinnen an Ansehn, und werden durch Freyheitsbriefe begünstigt. Gleichwol findet der Handel durch Unsicherheit und Befehdungen

große Hinderniſſe. Die Sitten verſchlimmern ſich; die Gerichtsvrrfaſſung behält ihre Mängel. Unter Heinrich IV. entſtanden wahrſcheinlich die Weſtphäliſchen Fehmgerichte.

Nach Heinrichs Tode ſchienen ſeine Neffen, die Gebrüder Hohenſtaufen, Friedrich, Hz. v. Schwaben, und Conrad, Hz. v. Franken, nachmals Waiblinger — in Italien Gibellinen — genannt, beide mächtig und ritterliche Helden, am meiſten Anſprüche auf die Nachfolge zu haben, und nahe daran war Friedrich, gewählt zu werden, als der Erzb. Adelbert v. Mainz dem klugen Lothar II. Hz. v. Sachſen 1125 — 37 die Krone zuzuwenden wuſſte, der die Rechte der Kirche und des Staats zu ſichern verſprach, und der perſönlichen Gegenwart bey der Wahl eines Biſchofs entſagte, auch vom Papſt, deſſen Legat bey der Wahl, die ſchon eine regelmäßige Geſtalt gewann, mitgewirkt hatte, beſtätigt ward. Mißvergnügt dehnen die Hohenſtaufen ihre Anſprüche auf Heinrichs Verlaſſenſchaft weiter aus, als Lothar geſtatten wollte, und ergreifen gegen ihn die Waffen, Friedrich in Oberdeutſchland, und Conrad in Italien, wo er ſich 1128 zu Mailand zum König krönen läſſt. Dies Haus muſſte gedehmüthigt werden. Lothar begann in Verbindung mit ſeinem Schwiegerſohn, dem Welfen Heinrich, Hz. v. Bayern, ſeit 1127 auch mit Sachſen belehnt, einem mächtigen Herrn, den

Kampf in Deutschland. In Italien wird Conrad von Honorius V. excommunicirt, und verliert seinen Anhang. Lothar bricht 1133 nach Italien auf, um Innozenz II. gegen Anaclet II. in Schutz zu nehmen, wird von jenem zum Kaiser gekrönt, und nimmt von ihm die Mathild. Güter zu Lehen unter dem Beding, daß sie nach seinem Ableben auf seinen Schwiegersohn übergehn. Das Welfsche Haus stand jetzt, eifersüchtig angesehn von allen, auf dem Gipfel seiner Macht. Lothar trat 1136 einen zweyten Zug nach Italien an, um Innozenz II. gegen Roger v. Sicilien, der Anaclets Partey ergriffen hatte, zu sichern. Seine Eroberungen und die Errichtung des Herzogthums in Apulien verwickelte ihn in Streit mit seinem bisherigen Schützling. Lothar, der die Hoheit über das Wendenreich behauptete, starb auf der Rückkehr, man weiß nicht wo. Thüringen erhielt unter ihm an Ludwig III (I.) 1130 seinen ersten Landgrafen, und die Markgrafschaft Nordsachsen (Brandenburg) kam 1134 durch Albrecht d. Bär an das Haus Ascanien. Schon hatte Lothars Schwiegersohn Heinrich, als der Nachfolge gewiß, die Reichsinsignien zu sich genommen; aber den meisten der wählenden Fürsten und Prälaten war ein minder mächtiger Herrscher gemüthlicher. Durch die Thätigkeit des Erzb. Adelbero v. Trier wird ohne Zuziehung der Sachsen Conrad III. Hz. von Franken 1138

— 52 — Schwäbsches oder Hohenstaufensches Haus — gewählt. Nun galt es Unterdrückung der mächtigen Welfen — Kampf der Welfen und Waiblinger. — Heinrich soll der Mathild. Erbschaft entsagen, und entweder Bayern oder Sachsen abtreten, und wird, da er sich weigert 1138 geächtet und beider Herzogthümer verlustig erklärt. Sachsen erhält Albrecht d. Bär, Markgr. v. Nordsachsen, und Bayern der Markgr. Leopold v. Oesterreich. Bayern geht ihm verloren; aber in Sachsen behauptet er sich. Er stirbt 1139 wahrscheinlich an Gift mit Hinterlassung eines 10 jährigen Sohnes, Heinrich d. Löwen, für welchen die Sachsen und sein Oheim Welf VI. den Kampf fortsetzen. Da aber dieser von Conrad 1140 geschlagen wird, und die Mutter des unmündigen Prinzen sich mit Leopolds Nachfolger in Bayern, Heinrich Jochsamer vermählt, so verzichtet er auf Bayern, wo Welf VI. den Kampf bis 1150 fortsetzt, und empfängt Sachsen zurück, wovon aber Nordsachsen als unmittelbares Erbfürstenthum getrennt wird und Albrecht d. Bär zum Erzkämmerer ernannt wird. Während Conrad 1147 — 49 einen fruchtlosen Kreuzzug antritt, nahmen die Dänen und Sachsen gegen die Obotriten und andere Wenden das Kreuz. Conrad stirbt, ohne zum Kaiser gekrönt zu seyn, wenig um Deutschland verdient. Ihm folgt sein Neffe, Friedrich I. d. Roth-

bart, Hz. v. Schwaben, das nachher Friedrich v. Rothenburg erhielt 1162 — 90, bey dessen Wahl man schon Vorberathung der Vornehmsten, und den Unterschied der wählenden und einstimmenden Fürsten bemerkt, ein streitbarer, aber ehrsüchtiger Fürst, dem nichts mehr am Herzen lag, als das alte Ansehn der Kaiser im Auslande, wie in Deutschland, wieder herzustellen. Willkommen war ihm daher der Erbfolgestreit der Dän. Prinzen Knut und Swen, und daß letzterer von ihm 1152 die Krone zu Lehen nahm; und er machte von seinem Entscheidungsrechte bey streitigen Bischoswahlen unnachgiebig Gebrauch. Allein sein Bemühn, die Welfschen Irrungen auszugleichen, hatte vorläufig keinen Erfolg weiter, als daß 1154 dem jungen Heinrich d. Löwen sein Herzogthum Bayern wieder zugesprochen ward. Erst nach seiner Rückkehr aus Italien, wo sich die Lombardenstädte während der Händel der Kaiser mit den Päpsten und ihren Vasallen allmälig in Freyheit gesetzt hatten, und die rivalisirenden Städte Mailand und Pavia an der Spitze zweyer Bünde standen, und er, von Heinrich d. Löwen kräftig unterstützt, 1155 zu Pavia — die Krönungsstadt Mailand sperrte ihm die Thore — zum Lombardenkönig, und wenige Wochen nachher zu Rom, nachdem er sich bequemt, dem Papst den Steigbügel zu halten, zum Kaiser gekrönt wird, setzt er ihn 1156 in den Besitz von Bayern; nur

wird das Land ob der Ens (Markgrafschaft Oesterreich) davon getrennt und mit besonderen Vorrechten zum Herzogthum erhoben. Kaum hat er sich 1157 Wladislavs II. gegen Boleslav v. Polen angenommen, und Böhmen zum Königreich erhoben, so bricht er 1158 nach Italien auf, um Mailand seine Rache fühlen zu lassen; und den hohen Ton, den der Papst gegen ihn angenommen hatte, herabzustimmen. Mailand und andere Städte müssen sich ergeben, und auf den Roncalischen Feldern werden durch Rechtsgelehrte die Regalien bestimmt zum grossen Vortheil des kaiserl. Fiscus, wodurch er mit Hadrian III. in verdrießliche Streitigkeiten verwickelt wird, welches die Empörung der Lombard. Städte, die den Verlust ihrer Freiheit nicht verschmerzen konnten, herbey führt. Der Krieg gegen sie beginnt 1160, und wird, ungeachtet der von Friedrich nicht anerkannte Papst Alexander III., dem Victor III (IV.) von ihm entgegengesetzt war, ihn excommunicirt, siegreich durchgeführt. Mailand wird zerstört 1162. Die Lombard. Städte müssen Deutsche Statthalter (Podesta's) annehmen, und ihre Befestigungen einzureißen versprechen. So wie er nach Deutschland zurückgekehrt ist, bricht die Empörung, veranlasst durch die Erpressungen seiner Beamten, wieder aus. Friedrich eilt zurück, kann aber bey der Schwäche seines Heeres nichts unternehmen, und muß sich begnügen 1164 an Victors Stelle

Paschalis III. gegen Alexander wählen zu lassen. Fruchtloser noch ist sein vierter Zug nach Italien 1166, wo ihn eine fürchterliche Seuche unter seinem Heere zurückzukehren nöthigt. Sein Ansehn in Italien ist dahin. Während er in Deutschland beschäftigt ist, den durch seine Eroberungen von den Wenden noch mächtiger gewordenen Heinrich d. Löwen gegen seine Neider und Feinde zu sichern, bildet sich 1167 in Italien der Bund der Lombardischen Städte zur Losreißung von der kaiserlichen Gewalt. Mit großer Anstrengung gerüstet, zieht er 1174 zum fünftenmal nach Italien; allein sein treuer Bundesgenoß Heinrich d. Löwe, beleidigt dadurch, daß ihn der Kaiser um die Mathild. Erbschaft bringt, verlässt ihn 1175, und Friedrich 1177 von den Mailändern gänzlich geschlagen, muß 1177 mit Alexander III. einen nachtheiligen Vergleich und mit den Lombarden einen 6jährigen Waffenstillstand eingehn. Jetzt fanden in Deutschland die Feinde Heinrichs d. Löwen mit ihren Klagen Gehör. Heinrich wird dreymal vor den Reichstag geladen, und da er nicht erscheint, seiner Würden und Lehen verlustig erklärt. Bayern erhält Otto v. Wittelsbach, aber Berthold IV. Gr. v. Andechs wird unabhängiger Herzog v. Meran; Sachsen (Engern und Stücke von Ostphalen) Bernhard v. Aseanien; Westphalen der Erzb. v. Cölln; die Wenden erhalten in Bogislav einen unabhängigen

Herzog von Pommern, und Regensburg und Lübeck werden freye Städte. Heinrich kämpft ohne Erfolg dagegen, und behält blos seine Braunschweigschen Allodien. Der Costnitzer Friede 1183 ordnet die Rechte des Kaisers und der Lombardschen Städte. Sein letzter Zug nach Italien 1184 bewirkt 1186 die Vermählung seines Nachfolgers mit Constantia, Erbin v. Neapel u. Sicilien zur großen Besorgniß des Papstes und der Lombarden. Friedrich nimmt nach bekannt gemachtem Landfrieden 1187 das Kreuz 1189, und endet 1190 in Armenien sein Leben. Heinrich VI. 1190 — 97, schon 1169 zum Röm. König gewählt, ein treuloser und geiziger Fürst, brachte, da er durch seine Brüder, die die mächtigsten Fürstenthümer besaßen, bey allen Unternehmungen gedeckt war, durch Uebertreibung die Macht der Hohenstaufen zum Sinken. Sein erster Versuch, die Sicil. Erbschaft in Besitz zu nehmen, war nicht glücklich. Tancred, den die Neapolitaner auf ihren Thron erhoben hatten, behauptete sich, und Heinrich ward 1191 nicht ohne Bedingung zum Kaiser gekrönt. Er söhnt sich mit Heinrich dem Löwen nach seiner Rückkehr wieder aus, und erpresst durch Gefangenhaltung des Königs Richard v. England 1193 ein schweres Lösegeld. Tancred wird 1194 besiegt, und Sicilien unterworfen. Bey seiner Rückkehr 1195 will er unter Anbietung der weiblichen Belehnung an die weltlichen und des

jus exuuiarum an die geistlichen Fürsten die Krone in seinem Hause erblich machen; und Sicilien und Apulien mit dem Deutschen Reiche vereinigen; aber nur mit Mühe bewirkt er die Wahl seines 2jährigen Sohnes zum Nachfolger. Gleichwol wählen nach seinem Tode 1197 zwiespaltig ein Theil der Fürsten Heinrichs Bruder Philipp Hz. v. Schwaben und Tuscien 1198—1207, der die Krone nur suchte, um sie seinem Hause zu erhalten; der andere den Sohn Heinrichs d. Löwen Otto IV. 1198—1218. Beide finden Anhang in Deutschland und auswärtige Unterstützung, und ein verwüstender Krieg wird 1198—1208 zwischen beiden Kaisern geführt, worin Philipp, obgleich excommunicirt von Innozenz III., der die Hohenstaufen hasst und fürchtet, das Uebergewicht behauptet, bis Meuchelmord sein Leben endet. Jetzt ward Otto in Deutschland allgemein anerkannt, und Innozenz krönte ihn 1209 in Rom zum Kaiser, nachdem er in förmlicher Capitulation dem Papst Gehorsam und Achtung versprochen, Freyheit der Bischofswahlen und der Appellation nach Rom gestattet, dem jus exuuiarum entsagt, und dem Papst alles Land von Radicofani bis Ceperano (Spoleto, Ancona, Ravenna u. s. w.) versichert hat. Allein Otto hält die Capitulation nicht, macht die Kaiserrechte in Italien geltend, ernennt einen Herzog von Spoleto, und erobert Apulien und Neapel. Nun thut ihn 1212 der Papst in den Bann, und schickt

Friedrich, Heinrichs VI. Sohn, bisherigen K. v. Sicilien, nachdem er 1213 die Rechte des Papstes und des Clerus gesichert und erweitert hat, als rechtmäßigen König nach Deutschland. Der kräftige Jüngling findet großen Anhang, und schlägt, verbunden mit Frankreich, 1214 Otto bey Bovines, wo er nur mit Noth entkommt, sich in seine Erblande flüchtend. Friedrich II. 1215—1250, ein gebildeter, kluger und muthvoller Regent, wird zu Achen gekrönt und 1218 zu Herforden nochmals anerkannt. Die Reichsinsignien erhielt er erst nach dem Tode seines Gegners 1218. Schon 1215 hatte er, die Besorgnisse des Papstes zu mildern, einen Kreuzzug versprochen, und seinen Sohn Heinrich zum K. v. Sicilien krönen lassen müssen, damit dies Reich nicht mit Deuschland verbunden würde. Als er aber den Kreuzzug nicht antrat, und 1220 seinen Sohn Heinrich auch zum Röm. König wählen ließ, da stiegen die Besorgnisse des Papstes, und nur gegen Abtretung der Mathild. Güter, und das erneuerte Versprechen eines Kreuzzuges, und nach beschworener Capitulation wird er Nov. 22. zum Kaiser gekrönt. Der Zug wird nicht angetreten, weil er sich besser mit der Befestigung seiner Herrschaft über Apulien und Sicilien, und der Verschönerung seines Neapolis, das er zum Wohnsitz der Wissenschaften erhebt, zu beschäfftigen weiß, ungeachtet er sich 1223 mit Jolantha, der Erbin des

KR. Jerusalem verlobt, die 1225 geheirathet wird. Die Lombard. Städte, vom Papste aufgeregt, erneuern ihr Bündniß 1225. Friedrich will ernstliche Maßregeln dagegen ergreifen; aber der Papst vermittelt 1227 einen dem Städtebund vortheilhaften Frieden, und belegt den Kaiser, da er, angeblich durch Krankheit behindert, nicht abgeht nach Palaestina, 1227 mit dem Bann. Der Kreuzzug wird, die Excommunication ungeachtet, angetreten, und trotz den Cabalen, die der Papst, der mittlerweile in Apulien einfällt, und überall Unruhen anstiftet, im Orient gegen ihn aufbietet, mit Ruhm ausgeführt. Friedrich gewinnt nach seiner Rückkehr 1228 bald das Verlorene wieder, stellt sein Ansehn her, und söhnt sich 1230 zu St. Germano mit dem Papst, der ihn vom Bann befreyt, wieder aus. Unruhen und Unordnungen in Deutschland, wo bis zur Schlacht bey Bornhovet die Sächs. Fürsten viel gelitten hatten von Waldemar II. K. v. Dänemark, und 1234 Heinrich VII. dem Vater den Gehorsam aufkündigte, führten den Kaiser nach diesem Lande, das er nicht liebte, zurück. Der Reichstag zu Mainz 1237 setzt den Sohn feyerlich ab, stiftet einen allgemeinen Landfrieden, ordnet einen kaiserlichen Hofrichter zur besseren Rechtspflege, bestimmt mehr Formalitaeten, und gleicht die Fehde mit den Welfen aus, indem die Braunschweig-Lüneburgschen Lande zum Herzogthum erhoben, und Heinrichs

d. Löwen Enkel Otto auch als Weiberlehen verliehn werden. Friedrich eilte 1236 nach Italien zurück, die Lombarden wegen ihres Einverständnisses mit dem Rebellen Heinrich zu strafen, und siegt 1237 bey Cortenuova. Nun wird völlige Unterwerfung gefordert; aber Gregor IX., die Macht des Kaisers fürchtend, thut ihn 1238 in den Bann, und läßt Aufruhr gegen ihn predigen. Ob nun gleich der Kaiser bey aller Bemühung, seine Rechtgläubigkeit darzuthun, sich nicht vom Bann befreyen, und Brescia und Mailand nicht bezwingen konnte, so setzte er doch 1239 seinen Sohn Enzo zum König von Sardinien ein, und behauptete in Italien sein Ansehn bis an seinen Tod. Nur nach Deutschland konnte er nicht wiederkehren, wo er den Fürsten 1236 den Kampf mit den Mogolen, und seinem 1237 zum Röm. König gewählten Sohn Conrad den Kampf mit dem ihm 1237 durch Pfaffenränke entgegengesetzten Heinrich Raspe, Landgr. von Thüringen, und nach dessen Tode 1247 mit dem zweyten Gegner, dem eitlen Wilhelm, Gr. von Holland, die beide jedoch wenig Anhang finden, überlassen musste. Dabey ward Deutschland durch Erbfolgestreitigkeiten zerrüttet. Das Erlöschen des Bamberg-Oesterreichschen Hauses mit Friedrich d. Streitbaren 1246 nutzte der Kaiser, um dessen Lande als Reichslehen einzuziehen; aber Papst Innozenz IV. ließ ihn nicht zum ruhigen Besitz

kommen, und 1251 brachte sie der Böhm. Prinz Ottocar durch Heirath mit des letzten Herzogs Schwester an sich; und der Abgang der Thüring. Herrscher mit Heinrich Raspe 1247 veranlasste zuerst heftigen Streit zwischen den Agnaten, Heinrich, Markgr. v. Meissen, und Sophia, Herzogin v. Brabant, und dann 1251 einen Krieg, der erst 1265 durch einen Vergleich endete, dem zufolge Thüringen und die Pfalzgrafschaft Sachsen an Meissen kam, Hessen, Sophia's Sohn Heinrich, als Landgraf, erhielt. Die Länder des Hz. Otto III. v. Meran wurden friedlicher getheilt. Seine Besitzungen in Franken erhielt Friedrich von Hohenzollern; das Land am Inn und der Etsch Albrecht III., Gr. von Tyrol, und die Grafschaft Andechs Bayern. Die Besitzungen in Friaul und Istrien brachten die Venetianer an sich. Die Rheinpfalz war schon 1225 (1215) an Bayern gekommen. — Conrad IV., Friedrichs Sohn, 1250—54, eilte gleich nach des Vaters Tode nach Italien, um dort seine Besitzungen zu sichern, ohne sich weiter um Deutschland zu kümmern. Nun war Wilhelm zwar allein König, ward aber doch nicht von allen anerkannt, ungeachtet er es an Gnadenbezeugungen nicht fehlen ließ. Geldmangel und Familienfehden verhinderten ihn mit Kraft zu handeln. Nach seinem Tode 1256 war keiner der Deutschen Fürsten nach der Krone begierig und gegen Conrads Sohn Conradin erklärte sich

Papst Alexander. Da erkauft Richard, Gr. von Cornwall, 1157—72 von den Wahlfürsten, deren man jetzt schon 7 bemerkt, die Krone. Zwar ward ihm von denen, welche weniger gut bezahlt waren, Alphons X. v. Castilien entgegengesetzt; aber dieser ward nie anerkannt, obgleich der Pabst sich für ihn erklärte, kam auch nie nach Deutschland; Richard nur selten. Desto freyeren Spielraum hatten die Fürsten zur Erweiterung ihrer Macht; desto größer ward die Verwirrung. Nach einer kurzen Anarchie ward auf Muthung des Papstes der zwar nicht mächtige, aber staatskluge Rudolph I. von Habsburg 1273—91 gewählt, und auf dem Concil zu Lyon 1274 anerkannt, nachdem er zuvor dem päpstl. Stuhl, und dem Hause Anjou in Italien ihre Besitzungen gesichert hat. Ottocar II. v. Böhmen, der sein Mitbewerber gewesen war, will ihn nicht anerkennen, und die an sich gebrachten Oesterreichschen Lande von ihm nicht zu Lehn nehmen, und verliert schon im ersten Kriege 1275—76 alles bis auf Böhmen und Mähren, und im zweyten 1278 das Leben auf dem Marchfelde. Nun nimmt Wenceslav, Ottocars Sohn, Böhmen von Rudolph zu Lehen. Oesterreich, Steyermark, Krain und die Wind. Mark verlieh er 1282 mit Bewilligung der Fürsten seinen Söhnen Albrecht und Rudolph, wandte sie aber 1283 ersterem allein zu, und Kärnthen 1286 Gr. Mainhard v. Tyrol mit Bedingung des Rück-

falls. Auch behauptet er die Hoheit des D. Reichs über Burgund in den Kriegen mit den Grafen von Mömpelgard und Savoyen 1283 und 1289. Unbekümmert um Italien und das heilige Land war er bemüht durch Aufrechthaltung des Landfriedens, Zerstörung der Raubschlösser, unparteyliche Rechtspflege und Beförderung der Landescultur und Gewerbe den Unordnungen abzuhelfen, und durch Vergrößerung seiner Hausmacht und Einziehung veräußerter Reichsgüter — die Einkünfte waren von 6 auf 2 Millionen Thaler geschmolzen — das Ansehn der Herrscher wieder herzustellen. Eines solchen Herrschers, der gleichwol, so wenig willkürlich er verfuhr, und so viel Vorrechte er auch den Kurfürsten, Reichsständen und Reichsstädten einräumte, seinem Sohne Albrecht nicht die Nachfolge verschaffen konnte, hatte es bedurft, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Während daß die Deutschen Regenten, deren Hoheit über den Clerus in diesem ZtR. allmälig verloren ging, in Italien kämpften, und mit den Päpsten in Streit lagen, oder ausländische Fürsten sich wenig um die Angelegenheiten des Reichs bekümmerten, war es den Fürsten gelungen, immer mehr Besitzungen an sich zu bringen, und ihre Rechte zu erweitern. Schon übten die 7 Reichserzbeamten ausschließlich das Wahlrecht des Kaisers. Seit 1232 haben die Fürsten Gerichtsbarkeit in ihren Landen. Wo Territorialhoheit errungen

war, fangen an sich Landstände zu bilden. Der Adel sonderte sich in den höheren und niederen. Letzterer wird meist von dem Ersteren unterdrückt und sucht nicht selten Schutz in den Städten, die sich mehrten, emporkamen, und Magistrate — Patricier — und Schöppenstühle erhielten. Auch der Doctorgrad adelte. Das Lehenwesen bildete sich mehr aus — Fahnen- und Scepterlehen — und die Lehenrechte wurden gesammlet. Die Leibeigenschaft nimmt ab. Allmälig wird das Röm. und canonische Recht eingeführt und die Deutschen Rechte werden gesammlet. Gleichwol dauert das Faustrecht fort, und die Rechtspflege bleibt mangelhaft. Mehr als Landfrieden und die Strafen der Ruhestörer wirken die kaiserlichen Austräge. Die Sitten bleiben immer noch roh. Die Bevölkerung steigt, und der Handel ringt sich, trotz aller Hindernisse und innerer Unsicherheit, dennoch empor, besonders seit 1241. Hamburg und Lübeck die Hansa, der nach und nach an die 80 Städte beytraten, und 1247 die Städte und Fürsten am Rheine das Rheinsche Bündniß, das 1254 schon 70 Städte umfasste, zur wechselseitigen Beschützung und Sicherstellung ihres Handelsverkehrs abgeschlossen hatten. — Die Wissenschaften sanken in diesem Zeitraum der Verwirrung, so sehr auch Friedrich I., Heinrich VI. und Friedrich II. die Aufnahme derselben zu fördern suchten. Das Studium der Classiker ward über die

Spitzfindigkeiten der scholastischen Theologie vernachlässigt. Die Stifts- und Closterschulen dauerten zwar fort, aber schwach athmend, und ringend mit vielfachen Hindernissen. Die Hierarchie legte dem Geiste lähmende Fesseln an. Doch suchten am Ende dieses Zeitraums schon einzelne das Licht, welches auf auswärtigen hohen Schulen leuchtete. Mit der Gelangung der Hohenstaufen auf den Thron von Deutschland bildete und verfeinerte sich der Schwäbische oder Alemannsche Dialect zur Schriftsprache, und der durch die Kreuzzüge belebte Geist der Ritterschaft erweiterte den Gesichtskreis, und weckte eine Reihe von erotischen, satirischen und didactischen Dichtern, ähnlich den Troubadours in Frankreich, uneigentlich Minnesinger und Schwäb. Dichter genannt, unter denen Heinrich v. Veldeck 1180—1207, Hartmann v. Aue und Wolfram v. Eschilbach vor 1120, Heinrich v. Ofterdingen 1223, Walther v. der Vogelweide, Reinmar d. Alte und Tanhuser c. 1240, Reinmar v. Zweter † 1269 und Conrad v. Wirzburg c. 1280 am berühmtesten sind. — Unter den Historikern hält nur Otto v. Freysingen vor 1158 mit denen des vorigen Jt.R. eine Vergleichung aus. Ihm kommen Gottfried v. Viterbo vor 1186, Cosmas vor 1125, Helmold vor 1170, Oliverius vor 1227, und die Annalisten Conrad v. Lichtenau † 1240 und Albrecht v. Stade †

nach 1260 bey weitem nicht gleich. In den philosophischen, mathematischen und naturhistorischen Wissenschaften ist der scholastische Vielwisser Albert d. Große vor 1280 der umfassendste Gelehrte. Ein guter beobachtender Zoologe war Friedrich II. Unter den theologischen Schriftstellern verdienen die meiste Auszeichnung Albert d. Große und Ruprecht v. Deutz † 1135. Das Studium der Rechtsgelehrsamkeit bezog sich meist auf Lehnrecht und Sammlung der Deutschen Privatrechte. — Epko v. Repgow zwischen 1235—1247.

§. 7.

Wendisches Reich.

Im nördlichen Deutschlande wohnten 2 Hauptstämme der Wenden, Wilzen und Obotriten, die in manche Zweige sich theilten. Die Beherrscher von Deutschland behaupteten meist über sie die Oberherrschaft, jedoch nicht ohne manchen blutigen Kampf; den theils die Einführung des Christenthums, das sie hassten, theils Bedrückung der Sächsischen Herzoge und Nordsächsischen Markgrafen erregte. Ueber die Obotriten an der Ostseeküste gewann mit Hülfe der Dänen, und des Hz. Ordulph von Sachsen Gottschalk 1047 die Oberherrschaft, und ward Stifter eines Wendischen Reiches — Slavonia — unter Hoheit der Sächsischen Her-

zoge und Deutschen Könige. Die Einführung des Christenthums führt seinen Tod 1066 und eine lange Reihe von Mordscenen herbey. Jetzt gewann Kruko, Fürst der Rugier, ein Heide die Oberherrschaft über die meisten Wendenstämme, die er bis 1105 behauptet, wo sie Gottschalks Sohn Heinrich wieder erwarb, der auch die Lutizier und Pommern unterwarf, aber Sächsische Hoheit anerkannte und viel mit den Dänen zu kämpfen hatte. Nach seinem Tode 1126 ward Knud Lawrd, Hz. v. Südjütland von Lothar II. mit dem Wendenreiche belehnt, der Lübeck zur Residenz nahm. Nach seiner Ermordung 1134 zersplittert das Wendenreich in kleine Staaten, die zum Theil noch fortdauern. Niclot wird Fürst der Obotriten; die Lutizier (Wilzen) unterwirft Albrecht der Bär 1134, und errichtet 1150 die Mark Brandenburg. Wagrien, das Anfangs einen eigenen Fürsten hat, erobern die Holsteiner, andere Districte nehmen die Bischöfe von Havelberg und Lebus, und die Tempelherren zu sich. Heinrich der Löwe unterwirft sich einen großen Theil der Wendenländer, nach dessen Fall Friedrich I. die Hoheit über dieselben behauptet. Mecklenburg und Pommern werden 1181 unmittelbare Reichslehen. Nach 1183 kamen die Obotriten und Pommern unter Dänische Hoheit, die aber 1227 endete. Um 1234 entstanden 4 Linien der Fürsten von Mecklenburg. Das Christenthum drang endlich bey

den Wenden durch Hülfe der Bisthümer Oldenburg (Lübeck) Ratzeburg und Schwerin mit vieler Mühe durch, wodurch die alte Wenden verfassung abgeändert, und ein Theil des Landes mit Fremden, namentlich Flandernschen Colonisten besetzt ward.

§. 8.

Böhmen und Mähren.

Böhmen, unter den Slavischen Staaten der cultivirteste, obgleich voll innerer Roheit war lange unter mehrere durch Adel und Stände — Bane und Zupane — beschränkte Herzoge vertheilt, die unter einem Oberherzog standen, der allmälig die kleineren Fürsten unterdrückte. Seit 843 war es ein Deutsches Zinsland; aber die Herzoge weigerten oft den Tribut, und die Anerkennung Deutscher Oberhoheit. Dies war ein beständiger Stoff zu Kriegen. Arnulph unterwarf es 890 dem Mährischen Reiche, das seine Herrschaft auch über Oesterreich und einen Theil von Pannonien ausdehnte; aber nach Zwentebolds Tode 894 zersplitterte. Da riß sich auch Böhmen von demselben los, erkannte aber schon 895 wieder Deutsche Hoheit. Seit 890 hat das Christenthum gewiß Eingang gefunden, zu dem Hz. Spitignev, der ein Stück von Mähren erwarb, sich öffentlich bekannte, das Boleslav II. † 999, unter dem schon Kriege mit Polen begannen,

und innere Fehden mit den mächtigen Versowizern waren, noch eifriger befördert. Seit 993 giebt es ein Gewohnheitsrecht. Othelrick † 1097 erobert Mähren wieder von Polen. Sein Sohn Brzetislav I. † 1055, der Polizeygesetze giebt und das Seniorat in der Erbfolge einführt, macht große Eroberungen in Polen, die aber nach 1046 wieder verloren gehn. Mähren theilt er unter seine 3 jüngeren Söhne. Wratislav II. † 1093 der Mähren wieder theilte, erhielt 1086 die Königswürde für seine Person. Er verwickelte sich in bürgerliche Unruhen. Polen ist Böhmen zinsbar unter Hz. Brzetislav II. † 1100. Wladislav II. † 1115 ward von Friedrich I. mit dem Poln. Lehenzins und anderen Vorrechten beliehen, und erhielt für seine Person den Königstitel. Diesen erhielt auch Przemisl Ottocar I. † 1230. Mähren 1177 zur Markgrafschaft erhoben, ist meist Appanage der Prinzen vom Hause. Friedrich II. erhebt 1235 Böhmen feyerlich zum Königreich, und gewährt der Nation das Recht, den König zu wählen, unter der Bedingung, daß dieser vom Kaiser bestätigt werden, auf gewissen Reichstagen erscheinen und den Römerzug unterstützen soll. Unter seinem Sohne Wenceslav I. 1230 — 53 verwüsten 1241 die Mogolen Mähren, und das Iglauer Bergrecht, die Grundlage aller Böhmischen Berg- und Stadtrechte, wird bestätigt. Seine Un-

thätigkeit und Parteynehmung für Wilhelm von Holland veranlasst 1249 eine Empörung, wodurch sein Sohn Przemisl Ottocar II. 1253—78, unter dem die Ausbeute der Bergwerke Reichthum und Macht vermehrt, auf den Thron erhoben wird, der auch Mähren beherrscht, Oesterreich und Steyermark durch Heirath und 1270 Kärnthen und Kräin durch Erbschaft erwirbt, und Eroberungen in Preussen, wo er Königsberg gründet, und Hungarn macht. Seine Widerspenstigkeit gegen Rudolph I. führt seinen Tod und den Verlust aller seiner Erwerbungen herbey. Sein Sohn Wenceslav II. 1278 — 1305, behält blos Böhmen, das im Anfange seiner Regierung mit inneren Unruhen, Hunger und Seuchen zu kämpfen hat, gelangt aber 1289 wieder zum Besitz von Mähren, und erhält vom Kaiser die streitige Böhm. Kurwürde, der man jedoch nicht alle Vorrechte einräumte, bestätigt, erwirbt 1281 Meissen und Eger, 1297 die Lehnshoheit über Breslau, Oppeln und Beuthen, und wird 1300 auch König von Polen.

§. 9.

Italien.

I. verwirrt und zersplittert durch Feudalunwesen und zerrüttet durch Raubzüge der

Araber und Normänner. Vom Verdüner Vertrage bis zum Tode Heinrichs III. 1056.

1. Lombardisches Italien.

Der Lombardenkönig war durch Carl d. Gr. gestürzt; aber das Lombardenreich mit seiner Lehensverfassung und seinen mächtigen, nach Unabhängigkeit strebenden, Herzogen, Grafen, Bischöfen und Aebbten, die nicht selten auch die weltlichen Würden mit den geistlichen verbanden, eine ewige Quelle innerer Fehden und Empörungen, die den Arabern, Hungarn und Normännern, und selbst den Griechen, von der erliegenden Partey zu Hülfe gerufen, freyen Spielraum gaben, zu plündern und an sich zu reißen, dauerte fort; nur daß sich das Reich anfangs in ein Erbreich verwandelte, und der König ein Ausländer war. Lothar trat es 844 seinem Sohne Ludwig II. 844 — 75 ab, der auch zum Kaiser gekrönt ward; und, wenn er gleich seine Oberherrschaft über Rom 858 behauptete, doch zu nachgiebig gegen den Papst war. Behauptung der Unterwerfigkeit seiner Großen, Erhaltung der Ruhe unter ihnen selbst, und Sicherstellung des Reichs vor den Arabern beschäfftigten ihn seine ganze Regierung hindurch. Denn, wenn gleich 840 das Fürstenthum Salerno und die Grafschaft Capua von Benevent getrennt waren, so blieben doch diese einzelnen Fürsten immer noch mächtig genug, um den Gehorsam zu weigern und

die Ruhe zu stören. Der Hz. von Spoleto war nie unterdrückt, und seit 850 gab es wieder einen Hz. von Friaul, die bald rivalisirten und bey den inneren Unruhen Gelegenheit zur Vergrößerung fanden. Wer sich gegen den Kaiser auflehnte, fand Unterstützung bey den Griechen, die noch im Besitz von Neapel, Gaeta und Amalfi waren. Ihnen ward 874 auch Benevent zinsbar. Die Araber, die Sicilien und Calabrien beherrschten, werden ungeachtet Ludwigs Siege nicht von wiederholten Angriffen abgehalten, bis es ihm endlich gelang, ihnen Bari zu entreißen. Normänner durchstreifen Mittel-Italien und Slaven Friaul. Meuchelmord und Raub nahm in Italien Ueberhand. Die Regierung seiner Nachfolger Carls des Kahlen 875 — 78 der durch Vermittlung des Papstes gewählt, und unter dem 876 Ivrea Markgrafschaft ward, und Carls des Dicken 880 — 88, unter dem 881 Salerno Griech. Hoheit erkennt, waren theils von zu kurzer Dauer, theils unruhig und schwach, und erhielten so wenig Ruhe und Ordnung im Innern, als Sicherheit von Außen. So wie der letzte Carolinger abgegangen war, ließ sich Berengar Hz. von Friaul 888 — 924 zu Pavia zum König der Lombarden krönen, zufolge des 887 mit Guido Hz. von Spoleto abgeschlossenen Vergleichs. Da aber dieser nicht der Fränksche Krone erhält, greift er 889 Berengar an, schlägt ihn, wird zu Pavia

zum König von Italien, und 891 zu Rom auch zum Kaiser gekrönt, erhält 892 auch die Krone für seinen Sohn Lambert. Allein Berengar und der Papst rufen gegen Guido und Lambert den K. Arnulph von Deutschland zu Hülfe, der sich 894 zum K. von Italien wählen lässt, und da Guido 894 stirbt, bey seinem zweyten Zuge nach Italien 896 auch zum Kaiser gekrönt wird; aber bald nach Deutschland zurückkehrt. Jetzt ist Lambert wieder Sieger, macht sich aber durch Tyranney verhasst, und wird 898 ermordet. Auch Arnulph stirbt. Nun wird dem Berengar, der fruchtlos gegen die Hungaren kämpft, von der Gegenpartey Ludwig K. von Nieder-Burgund 900 entgegen gestellt, der 901 auch zum Kaiser gekrönt wird; aber 903 geblendet vom Schauplatze abtreten muß. Von nun an regiert Berengar, der 906 die Hungaren durch Geld abkauft, ohne Nebenbuhler, und wird selbst 915 zu Rom zum Kaiser gekrönt. Cabale der Geistlichkeit brachte 921 eine Vereinigung mehrerer Großen gegen ihn zu Stande, die ihm 992 Rudolf II. K. von Ober-Burgund entgegensetzten. Berengar ruft die Hungaren gegen ihn zu Hülfe, wird aber 923 bey Piacenza geschlagen, und fällt 924 durch Meuchelmord. Ihm setzt eine andere Partey 926 den lasterhaften Hugo von Arles entgegen, der Rudolf verjagt, 931 seinen Sohn Lothar zum Mitregenten annimmt, 932 sich mit der verrufenen Marozia

vermählt, und sich ungeachtet viele Verschwörungen gegen ihn ausbrachen, ungeachtet er nie zur Souverainität über Rom gelangt, und 944 die Hungaren ihre Verwüstungen erneun, bis 945 behauptet, wo ihn Berengar II. Markgr. von Ivrea nöthigt, seinem Sohne Lothar die Regierung zu überlassen, nach dessen Tode 950 Berengar II. und sein Sohn Adelbert zu Königen gewählt werden. Berengar will Lothars Wittwe Adelheid zwingen, seinem Sohne die Hand zu geben, die, gemisshandelt von ihm, Otto I. zu Hülfe ruft, der ihn zwingt, 952 Italien von ihm zu Lehen zu nehmen. Berengars Habsucht und Tyranney führte Otto 961 wieder nach Italien. Er wird abgesetzt und Otto zu Pavia zum König der Lombarden gekrönt. Während dieses Parteyenkampfs hatten Araber, Normänner und Hungaren ungestraft plündern, die Griechen sogar ihre Besitzungen erweitern können. Die Könige die nun gewählt wurden, und außer dem Rechte, Fourage- und Quartiergelder zu fodern, nur die Regalien hatten, die sie auch häufig verliehen, vertheilten ihre Domainen und zerstückten die großen Herzogthümer und Grafschaften, ernannten Markgrafen und Landgrafen, um sich mehr Anhänger zu erkaufen, und schwächten sich selbst und den weltlichen Herrenstand, indem sie ihn mehrten. Desto mehr Gelegenheit hatte, der Clerus, mit dem keine Partey es verderben durfte, seine Besitzung und Vorrechte zu erweitern, den welt-

lichen Herrenstand zu unterdrücken und die hohen Würden desselben an sich zu bringen; desto größer ward die Gährung zwischen Adel und Geistlichkeit; desto drückender das Sclavenjoch des Lehnswesens; desto unsicherer der Besitz. Desto mehr wurden der inneren Fehden und Verwüstungen. Desto glücklicher ward für Italien die feste und kraftvolle Regierung Ottos I. 961 — 73, unter dem die Grafschaften Modena und Reggio entstehn, Benevent wieder unterworfen wird, und seines Nachfolgers Ottos II. 973 — 93. Sie stellten nicht nur Italien sicher vor den Verwüstungen der Barbaren, sondern erhielten auch die Ruhe im Innern, und legten durch die seiner Lage angemessene Unabhängigkeit, die sie jedem Stande gewährten, den Grund zu einer allgemeinen, Kraft und Thätigkeit entwickelnden, Regeneration. Die großen Schenkungen, die sie dem Clerus, den sie beherrschten, gemacht hatten, sicherte vielen Individuen eine milde Regierung und ruhigere Existenz. Ihre öftere Abwesenheit in Deutschland, die Freyheit, die sie den Städten gewährte, ihre Rechte gegen die Eingriffe ihrer Grafen zu schützen, und ihre Freyheiten zu erweitern, wodurch überall Municipalverfassungen hervorgingen, die Ertheilung der großen Lehen an Deutsche oder Vertraute, die jedoch keine bedeutende Militairmacht unterstützte, und sobald sie Ungemüthliches wollten, Widerstand der Vasallen erfuhren, und das allmälige Aufhören

der Comitatverfassung lüftete zuerst die Fesseln des Lehnjoches, und eine Wohlstand verbreitende Industrie ward wieder rege, die bey der öffentlichen Ruhe in den kleineren Kreisen, worin sich die Nation allmälig gesondert hatte, und der Begriff eines allgemeinen Vaterlandes verloren ging, mit großer Lebhaftigkeit fortwirkte. Damit lebte zugleich der Geist der Freyheit wieder auf, der in dem mehr als 5jährigen Interregnum nach Ottos II. Tode und bey der langen Abwesenheit des minderjährigen Otto III. noch reger ward, indem die kleinen Staaten sich allmälig als unabhängig ansehn lernten. Schon 991 ergriff zu Mailand das Volk gegen den Erzb. Landulf die Waffen, und der Kampf endete mit einem Siege der Volkspartey und Aufopferung bischöflicher Rechte. Aehnliche Auftritte gab es zu Cremona. Mit dem Tode Ottos III. 1002 war die Dankbarkeit Italiens gegen das Sächs. Haus erloschen, und der Parteyenkampf erhielt neuen Spielraum, da die Patrioten Ardouin, Markgr. von Ivrea, zum König wählten, und die Deutschgesinnten ihm Heinrich II. (I) K. von Deutschland entgegensetzten, der 1004 zum Lombardenkönig und 1014 zum Röm. Kaiser gekrönt wird, und 1015 seinen Gegner zu resigniren zwingt, mit dessen Tode die Markgrafschaft Ivrea einging. Während sich diese einander bekriegten, und den Anhang der Großen durch Schenkungen und Privilegien erkauften, lagen die

Lombardenstädte bald gegen den Oberherrn und seine Statthalter, bald gegen einander in den Waffen, und fingen an, sich als unabhängige Städte zu betrachten, und die kaiserlichen Paläste innerhalb ihrer Mauern zu zerstören. Sein 1026 zum Lombardenkönig gekrönter Nachfolger Conrad II., der den widerspenstigen Erzb. von Mailand nicht mehr bezwingen konnte, lüftete 1037 dem Landmann die Fesseln durch die Constitution von Roncaglia, welche die Unterlehen erblich machte, die Paritaet der Richter gebot, und Appellation von diesem an ihn selbst oder seine Commissarien gestattete. So musste Sinn für Freyheit auch hier genährt werden, Thätigkeit und Betriebsamkeit zunehmen, und die Germanische Leibeigenschaft ihrem Ende nahen. Heinrich III. (II.) war zu beschäfftigt, über Rom und den Papst seine Oberherrschaft zu behaupten, als, daß er dem Streben der Lombardenstädte nach Unabhängigkeit hätte entgegen wirken können, die schon 1039 sich verschworen hatten, daß kein Herr gegen ihren Willen etwas verfügen sollte. Selbst Gutsherren suchten nun dadurch, daß sie sich einbürgern ließen, den Schutz der Städte. Mailand war schon 1086, Ferrara vielleicht schon 1055 Republik, und Sardinien seit 1009 im Besitz der Genueser und Pisaner, die es am Ende behalten.

3. Päpstliches Italien.

Wenn gleich der Papst Sergius II. † 847 dem Kaiser Lothar trotzte, Benedict III. † 858 wider den Willen des Kaisers gewählt ward, der unternehmende Nicolaus I. † 867, der durch seine Händel mit dem Patriarchen Photius v. Constantinopel die Trennung der Griech. und Lat. Kirche veranlasste, sich sogar zum Richter über Lothar und alle Bischöfe aufwarf, und Johann I. † 882 behauptete, er gebe Carl das Reich, und sie die Unruhen unter den Carolingern zur Vergrößerung ihrer weltlichen Macht nutzten, so übten sie dieselbe doch nie uneingeschränkt über das Herzogthum und die Stadt Rom, wo Consuln, Senatoren und andere Große, belebt von dem alten Freiheitsgeist dieser Stadt, ihnen entgegen wirkten, und sie nicht selten beherrschten. Die Aristocratie erhielt in Rom, wo der Consul Alberich alles regierte, um so freyeren Spielraum, da von Sergius III. † 911 an, eine Reihe lüderlicher Päpste folgte, die Creaturen nnd Spielwerke ihrer Buhlerinnen waren, der berüchtigten Theodora und ihrer Tochter Marozia. Der ärgste dieser Wüstlinge Johann XII. unterwarf sich 962 Otto I. als Souverain, nur, daß er mehr in ihm eine Stütze, als einen Oberherrn wollte; und er und seine Nachfolger nur gehorchten, wenn sie mussten. Doch ward es den Ottonen viel leichter, ihre Oberherrschaft über

die Päpste zu behaupten als über die Aristocraten in Rom, wo Crescentius 980 — 98 eine fast unumschränkte Gewalt selbst über die Päpste ausübte, und der alte Freyheitsgeist immer kräftiger auflebte. Die Schenkungen der Ottonen und ihrer Nachfolger an Papst und Geistlichkeit trugen jedoch zur Erhöhung ihres Ansehen bey, und die Krönung der Kaiser durch die Päpste, die bey Heinrich III. schon mit vielen demüthigenden Caeremonien vollzogen ward, gab das Ansehen eines Vasallennexus mit dem Röm. Stuhl. Mit des durchgreifenden Heinrichs III. Tode endete, schon die Herrschaft der Kaiser über Papst und Kirche. — Die Geistlichkeit war in diesem Zeitraum unwissend und sittenlos, und die Clöster waren Wohnsitze der Schwelgerey und Wollust. Das Ansehn der Kirchenväter entschied mehr, als die Schrift. Caeremonienwesen, und Verehrung der Bilder und Kreuze nahmen zu. Der moralische Unterricht war höchst dürftig, und die Büßung und ihre Abkaufung schadete der Sittlichkeit. Die Streitigkeiten in der Kirche über Bischofswahl und Lehrsätze, namentlich über die Brodverwandlung im Abendmahl, und die Jungfrauschaft der Maria, dienten nur zur Befestigung der Hierarchie und des Lehrbegriffs. Der Streit Leos IX. † 1054 mit Cerularius, Patriarchen von Constantinopel, vollendet die Trennung der Griech. und Latein. Kirche.

3. Griechisches Italien.

Die Besitzungen der Griechen in Italien waren bey der Zertrümmerung des Lombardenreichs sehr zusammengeschmolzen — vergl. S. 48 — und sie wurden sehr unsicher, als die Araber, herbeygerufen durch die Streitigkeiten der Fürsten von Benevent und Salerno sich 846 in Bari festsetzten, dies zum Mittelpunkt ihrer Raubzüge zu Land und Meer machten, und eine Stadt nach den andern eroberten. Jetzt verbanden sich die Lombarden-Fürsten gegen sie; aber, unvermögend, ihre alten Hülfsvölker zu vertreiben, warfen sie sich 866 Ludwig II. in die Arme. Auch dieser vermag Bari nur 871 mit Hülfe des Griech. Kaisers Basilius zu erobern; und, da er bald darauf mit den Lombarden-Fürsten zerfällt, so gelingt es den Griechen, fast das ganze heutige Neapel einem Catapan — Generalgouverneur — der zu Bari residirt, unterzuordnen; nur, daß die Abhängigkeit der Lombarden-Fürsten von Benevent, Salerno und Capua sehr ungewiß war, die sich Griech. Recht und Griech. Sitte nicht aufdringen ließen, und nach dem Interesse des Augenblicks bald auf Seiten des abendländischen, bald der morgenländischen, Kaiser traten. Als aber die Ottonen ganz Italien sich zu unterwerfen suchten, da verbanden sich die Griechen selbst mit den Arabern, und die Schlacht bey Basantello 982 vereitelt ihren Plan. Nun wird die Herrschaft der Griech. Cata-

pane drückend. Die edlen Longobarden Melo und Dattus, siegen 1017 mit Hülfe einiger Normänischer Pilger bey Arenola, werden aber 1019 von den Griechen mit welchen sich Pandulf von Capua verbindet, bey Cannae geschlagen. Melo führt 1021 Heinrich IV. nach Apulien, jedoch ohne bedeutenden Erfolg. Aber die Normänner, welche, angezogen durch die Wundersagen ihrer Brüder von den Reizen Italiens, nachgefolgt waren, und immer neuen Zuwachs erhielten, und unter Heinrichs Fahnen gefochten hatten, setzen, aufgemuntert vom Papst, und erkauft von den Lombarden-Fürsten, den Kampf gegen die Griechen und Araber fort, und fangen an, sie zu verdrängen, und hier neue Staaten zu gründen. Hz. Rainulf, der mit seinen Normännern den Hz. Sergius III. von Neapel gegen den Fürsten von Capua unterstützt hatte, erhält von jenem einen Strich Landes, und stiftet 1026 unter Hoheit von Neapel den Staat von Aversa, den er nachher von den Kaisern zu Lehn nahm, und von den 10 Söhnen des Gr. Tancred von Hauteville entriß Wilhelm 1040 den Griechen Melfi, und stiftete dort einen Staat unter der Hoheit von Benevent Er erobert nach und nach ganz Apulien, und nennt sich seit 1043 Graf von Apulien. Sein Nachfolger Drogo nahm 1047 Apulien vom Kaiser zu Lehen, und erhielt von ihm auch das Gebiet von Benevent. Papst Leo IX. will die Normänner

verdrängen; aber Drogos Nachfolger Humfried nimmt ihn 1053 gefangen, und der Papst muß ihn segnen, und mit seinen jetzigen und künftigen Eroberungen belehnen. Nun war den Griechen und Arabern vollends der Stab gebrochen. — Mit den Normännern ward die Lehnverfassung eingeführt.

4. Venetianisches Italien.

Der Freystaat von Venedig, schon blühend durch Handlung, bildet sich in dem Kampf mit den Arabern, Normännern und Istriern, vor welchen er das Adriatische Meer sicher stellte, zu einer furchtbaren Seemacht. Seit 991 haben die Venetianer in den Byzant. Häfen wichtige Handelsvorrechte, und stehn in vortheilhaften Handelstractaten mit den Arabern in Syrien und Aegypten. Der Doge Peter Orseolo II. unterwarf 991 — 1000 Dalmatien und Istrien, und nannte sich Hz. von Dalmatien. Viel kostete es dem Staate seine Besitzungen gegen die Normänner und die Könige der Hungaren zu sichern; aber die Zunahme seines Handels, besonders durch die Kreuzzüge, in denen er wol Flotten von 200 Segeln in See hatte, erhoben ihn, ungeachtet der Eifersucht von Genua und Pisa, zur ersten Seemacht und zum reichsten Handelsstaate; nur, daß der große Reichthum nicht ohne Folgen für die Verfassung

blieb, und die alte Democratie mit ihren Tribunen fast ganz verschwand. Das ärmere Volk entzog sich gern gänzlich den lästigen Versammlungen, und überließ die Administration den reicheren Familien. So bildete sich ein Notabelncorps, das seine Macht immer mehr durch Aufopferung der fast monarchischen Dogengewalt, die bey jeder neuen Wahl — eine förmliche Capituiation findet man 1172 — verlangt ward, zu vermehren suchte. Der angebliche Versuch, die Dogengewalt erblich zu machen, stürzte das Haus Orseoli 1037. Der Doge ward durch 2 jährlich neu zu wählende Staatsräthe, die ihm zur Seite gesetzt wurden, beschränkt. Von nun an schwankte der Staat zwischen Aristocratie und Democratie, doch hatte jene schon sichtbar das Uebergewicht. Der allmälig errungene Wohlstand und der stete Kampf mit auswärtigen Feinden und mit Parteyen im Innern gab den Venetianern Energie und politische Aufklärung. —

Die Literatur war in diesem Zeitraum der Verwirrung in Italien fast ganz erstorben, und die Barbarey war größer hier, als in irgend einem andern Lande des westlichen Europas. Nur die Historiker Anastasius † 886 und Luitprand † nach 968 verdienen Erwähnung. Zu Salerno hatte sich wahrscheinlich schon am Ende dieses Zeitraums die medicinische Schule durch Mönche von Monte Cassino gebildet. Die Lateinische Sprache hatte

aufgehört lebende Sprache zu seyn; aber die Italienische war noch nicht ausgebildet zur Schriftsprache.

III. Freyheit und Ordnung erkämpfend und zu neuen Staaten sich bildend von 1056 bis zur Beendigung der Kreuzzüge 1291.

1. Allgemeine Geschichte des Griechischen Italiens und der Lombardischen Städte.

Wenig nur war den Griechen durch das Eindringen der Normänner in Unter-Italien verblieben — und dies entriß ihnen bis auf Neapel noch vor 1076 Robert Guiscard, Humfrieds Nachfolger 1081 — 85, der schon seit 1060 sich Herzog von Apulien, Calabrien und Sicilien nannte, und 1077 auch die Lombardischen Fürstenthümer Benevent und Salerno an sich bringt, während 1059 Richard I. Gr. von Aversa das Fürstenthum Capua erwirbt, und Roberts Bruder Roger 1060 — 90 den Arabern Sicilien und Maltha entreißt, und unter dem Titel eines Großgrafen von Sicilien, als Lehnsmann seines Bruders, der blos Palermo und Messina zur Ausführung seiner Pläne gegen das Griechische Reich sich vorbehält, regiert, und dessen Sohn Roger II. nach 1127 die ganze Macht der Hauteville vereinigt. Der Lombardey gab die unruhvolle Regierung Heinrichs IV. 1056 — 1106 und Heinrichs V. 1106 — 25 und die anderweitige

Beschäfftigung Lothars II. 1125 — 37 und Conrads III. 1138 — 52 erwünschte Gelegenheit ihrem Streben nach Unabhängigkeit und Freyheit zu genügen — und diese Gährung, welche die Päpste zur Schwächung der Kaiser nährten, verbreitete sich durch Mittel-Italien selbst nach Rom, und blieb nicht ohne Einwirkung auf Unter-Italien. Nach dem Beyspiele von Ferrara und Mailand erklärten sich bald nach einander, Parma, Piacenza, Pavia, Cremona, Lodi, Como, Verona, Padua, Lucca, Bologna, Genua, Pisa, Mantua u. s. w. für frey, errichteten Communitäten und gaben sich Consuln. Nun gingen die Regalien des Kaisers, des Adels und der Geistlichkeit im Sturm verloren. Der Adel, wollte er sein Landeigenthum retten, musste sich den Städten einbürgern lassen und in ihren Schutz begeben; der Clerus mit seinen geistlichen Functionen, und der Kaiser mit der Krönung, dem leeren Titel eines Lombarden-Königs und der Erwartung günstigerer Zeiten begnügen. Der Freyheit der Städte folgte zur schnelleren Gewinnung wehrhafter Mannschaft, sich gegen den Kaiser und gegen einander selbst zu sichern, die Freyheit auf dem Lande. Alles gewann jetzt eine neue Gestalt. Vormals wechselnde Lehen wurden nun unwandelbares Eigenthum; Willkühr der Lehenzinse und Abgaben hörete auf. Sümpfe und Moräste wurden ausgetrocknet; Bäche wieder eingedämmt und verwüstete Felder urbar gemacht.

Die Städte, nun Wohnsitze des Kunstfleißes und der Betriebsamkeit, gewannen blühenden Wohlstand, vergrößerten und verschönerten sich. Seit 1200 blüheten in Lucca die Seidenmanufacturen, und seit 1240 in der Lombardey, und in Toscana die Tuchmanufacturen, empor gebracht und befördert durch den Orden der Humiliaten. Venedig, Pisa und Genua gewannen durch die Kreuzzüge unermessliche Schätze. Ihre Flotten bedeckten die Meere; der ganze Commerz zwischen dem Orient und Occident ging durch ihre Hände. Ihr Markt war ganz Europa, war Asien und Africa. Das Gefühl des gewonnenen Wohlstandes erhöhete Muth und Kühnheit, und das Parteyengewühl in den Städten, und die öffentlichen Debatten und Verhandlungen, woran nun der freye Bürger mit ungewohntem Interesse Theil nahm, weckten, bildeten und kräftigten den Geist, und gaben ihm das Gefühl von der Unentbehrlichkeit der Wissenschaften und Kenntnisse, worin nun Layen und Clerus, Adel und Bürger um Sieg und Vorrang kämpften. Doch nicht ohne manche Stürmen von innen und außen, die jedoch selbst dem Geiste kräftigere Reizmittel wurden, und ihm höhere Energie einflößten, ward dieser Wohlstand, diese Regsamkeit, Kraft und Bildung gewonnen. Kaum sahen sich diese kleinen Freystaaten in ihrer Verfassung etwas befestigt, so erregten höhere Vortheile der Nachbarstädte Eifersucht, am

meisten zwischen Mailand und Pavia, und Uebermacht Unterdrückung; und sie begannen bald einzeln, bald im Bunde mit mehreren sich an einander zu reiben. So bekriegte Cremona 1100 Crema, Pavia 1107 Tortona, Mailand 1108 Lodi und Novara, 1118 Como, das 1127 zinsbar wird. Genua und Pisa liegen unterdeß in Krieg über Sardinien und Corsica, Verona und Vicenza mit Trevigi, Pisa mit Lucca 1144, und 1150, sind fast alle Städte mit einander in Fehde. Willkommen war es daher 1153 dem unternehmenden Friedrich I. daß die Einwohner von Lodi seinen Schutz ansprachen gegen Mailand. Pavia und Crumona unterstützten die Klagen, und, ehe Friedrich nach Italien aufbricht, ist schon Krieg zwischen Mailand und Pavia. — Nun bilden sich die Parteyen der Gibellinen (Kaiserlichgesinnten) und Guelfen (Republicanischgesinnten) — Pavia, Mailands Rivalin, tritt auf des Kaisers Seite, und in ihr wird er zum Lombarden-König gekrönt. Mailands Gebiet und die mit ihm verbündeten Städte werden 1155 feindlich behandelt, und erdulden unsägliche Drangsale. Doch kaum ist er nach Deutschland zurückgekehrt, so setzen Mailand und Brescia ihre Eroberungen fort, und züchtigen die kaiserlichgesinnten Städte. Mailand muß sich zwar 1158 dem Kaiser unterwerfen, und auf den Feldern vor Roncaglia werden von Rechtsgelehrten die Regalien bestimmt, aber nicht mit

weiser Rücksicht auf den Volksgeist und die dermalige Lage der Dinge. Schon 1159 ist Mailand wieder empört mit andern Städten. Zwar wird es 1162 dem Erdboden gleich gemacht, und die übrigen Städte werden zur Unterwerfung gezwungen; aber je größer die Strenge, je härter der Druck wird, desto mehr nimmt die Unzufriedenheit zu, und der Empörungsgeist wächst. Die Lombarden schließen 1167 ein Bündniß zur Vertheidigung ihrer Freyheit, und Mailand steigt wieder aus seinem Schutte empor. Der Bund verstärkt sich immer mehr, und zwingt die nicht willigen Städte, ihm beyzutreten; der Papst begünstigte ihn als Gegenmacht gegen den Kaiser und Venedig verspricht ihm Beystand. Von nun an kämpft Friedrich gegen die Lombarden ohne Erfolg. Der Costnitzer Friede 1183 sicherte den Lombardenstädten ihre Regalien, Gewohnheiten und Privilegien. Der Kaiser bleibt Oberlehnsherr und Oberrichter, empfängt, wenn er nach Italien kommt, Fourage- und Quartiergelder, und die Consuln der Freystädte leisten ihm den Huldigungseid. Dagegen verpflichtet er sich, in Italien einen Commissarius zu halten, die Belehnungen zu ertheilen und die Appellationen anzunehmen. Heinrichs VI. 1190 — 97 Entwürfe auf Apulien und Sicilien, der Kampf zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV. von Bayern 1198 — 1207 und des letzteren Zwiespalt mit dem Papste 1210 — 18 gab den Lombarden

Gelegenheit, ihre Verfassung besser zu organisiren, und mehr Consistenz zu gewinnen; aber Parteyenkampf um die Regierung in ihrem Innern zwischen Adel und Volk und der adlichen Familien unter einander, von mancherley Revolutionen begleitet, besonders in Mailand — die Usurpatoren fangen nun an Guelfen, und die Missvergnügten und Unterdrückten Gibellinen zu heißen — behinderten den Fortgang des Guten und erschwerten jeden Verein. Dem Bündniß zwischen Pavia, Cremona, Lodi und Bergamo setzte Mailand mit Padua, Brescia und anderen Städten den erneuerten Lombarden-Bund entgegen. Die Toscanischen Städte schlossen, mit Ausnahme von Pisa, ein Freyheitsbündniß, und setzten sich, beschützt von Innozenz III., in jeder Stadt einen Rector und Prior. Streit zwischen Parma und Piacenza fachte 1199 wieder einen neuen Städtekrieg an, worin Adel und Geistlichkeit am meisten verloren. Vom Papst ermuntert, erneuen die Lombarden-Städte 1225 ihren Bund gegen Friedrich II. und nur mit Mühe wird, indeß sich die Lombarden 1231 noch enger verbinden, der Friede bis 1236 erhalten. Da bricht, angeschürt und unterhalten vom Papst und Ezzelin III. von Onara (Romana), der, eben so kühn als gewandt, unter der Maske eines Gibellinen den Sturz des Hauses Este bezweckte, ein neuer blutiger Krieg aus, der bey manchem Wechsel des Glücks, unter un-

säglichem Leiden der Lombarden-Städte, ohne sie jedoch zu unterjochen, fortwährt bis zum Tode des Kaisers 1250. Seine Nachfolger von Conrad IV. 1250 bis auf Heinrich VI. 1310 überließen die Lombarden-Städte sich selbst; aber die Ruhe kehrte bey dieser Sicherheit von Außen nicht in ihre Mauern zurück. Der innere Parteyenkampf um die Herrschaft, dauerte fort, bis in den meisten einzelne kühne nnd talentvolle Männer als Häupter der Guelfen oder Gibellinen, mit dictatorischer Gewalt an die Spitze der Freystaaten, oft mehrerer zugleich, gelangten. In Mailand hatten besonders seit der Mitte des 13. Jh. die de la Torre, nachher die Visconti, fast alle Macht in Händen, in Mantua nach dem Sturz der Passerini, die Familie Gonzago, in Ferrara und Modena, die Este. Montferat und Salerno hatten seit Anfang des 12. Jh. Markgrafen. In Monaco herrschten seit Otto I. die Grimaldi.

2. Päpstlicher Staat.

Noch erstreckte sich das weltliche Gebiet des Bischofs von Rom nicht über die Schenkungen Pipins und Carls des Großen, und das 1152 erworbene Benevent — und selbst in diesem galten seine Vasallen, die weltlichen Baronen, mehr, als er. In Rom war nicht er, sondern der Kaiser Souverain, dem er Lehnspflichten leistete ohne Belehnung und Lehnseid; und doch übte er dort die höchste Gewalt,

obgleich beschränkt und oft unterdrückt durch einen Senat, von dem er sich huldigen ließ — Papst Nicolaus II. 1050 — 61 legte den Grund zur Unabhängigkeit von den weltlichen Baronen, indem er 1059 das Recht, den Papst zu wählen, den Cardinalbischöfen und Cardinalclerikern übertrug mit Ausschließung aller Layen, und Robert Guiscard, den er gegen einen jährlichen Zins mit Apulien und Sicilien belehnte, im Vasalleneid verpflichtete, die Wahlfreyheit der Cardinäle zu schützen. Was Nicolaus begonnen hatte, vollendete Gregor VII. 1073 — 85, indem er durch Erzwingung des Coelibats, und seinen Krieg gegen Simonie, den sein Nachfolger fortsetzte, den Clerus von der weltlichen Macht losriß, und gemäß den Decretalen des Pseudo Isidor, die geistliche Macht durch Bann und Interdict über die weltliche erhob, und 1077 durch die ungültige Schenkung der Markgräfin Mathildis von Toscana, welche sie 1102 Paschalis II. wiederholte, dem päpstlichen Stuhl ein Gebiet erwarb, wodurch wahrscheinlich das Patrimonium Petri gebildet ward; nur, daß der Besitz noch unsicher blieb, das erworbene Gebiet an mächtige Vasallen verliehn werden musste, und Gregor VII. während außer Italien alles vor ihm bebte, oft selbst in Rom in Gefahr war, obgleich die fromme Mathildis und Robert Guiscard ihn schützten. — Ganz seine Fußstapfen verfolgend, setzten den Streit mit den

Kaisern und weltlichen Fürsten Urban II. 1088 — 99 und Paschalis II. 1099 — 1118 fort, bis Calixt II. 1119 — 24 das Wormser Concordat 1122 abschließt, nach welchem den Kaisern nur die Belehnung der Bischöfe mit dem Scepter verbleibt. So gründeten nun die Päpste ihre Herrschaft fester und zu Rom leistete der kaiserliche Stadtpräfect ihnen Huldigung, und Lothar II. nahm 1138 sogar von Innozenz II. die Mathild. Güter zu Lehen, als 1144 durch die Predigt des Arnold von Brescia: daß dem Papst keine weltliche Macht gebühre, zu Rom auf einmal die mühsam begründete weltliche Macht des Papstes zertrümmert, und ein Römischer Senat mit einem Patritius an der Spitze hergestellt wird, der bis 1188 die Päpste von allem Antheil an der Regierung ausschloß, und selbst die Kaiser, deren Präfecte sich erhielten, wenig achtete, bis Clemens III. 1188 — 91 von den Römern Unterwerfung und Rückgabe der Regalien erkauft, und der Herrschsüchtige Innozenz III. 1198 — 1216, weise die Umstände nutzend und überall durch Machtsprüche entscheidend, 1198 den kaiserlichen Stadtpräfect, ihm zu huldigen, nöthigt, die Mathild. Güter in Besitz nimmt, und durch die Otto IV. 1209 abgedrungene Capitulation Souverainität über Rom, und ein beurkundetes weltliches Gebiet — Consolidirung des Kirchenstaates —, das seine Nachfolger sich von den Kaisern bestätigen und

erweitern lassen, erwirbt; nur, daß ihm die Souverainität von Rom noch oft streitig gemacht wird, und ihm Otto IV. gleich nach der Krönung die Mathild. Güter wieder entzog, die auch Friedrich II. noch bis 1230 behauptet. So sehr nun auch die Päpste zur Sicherung ihrer Herrschaft die weltlichen Mächte zu verzwisten, nach dem heiligen Lande abzuleiten und zu schwächen suchten; so sehr sie jede Cabale gegen die Hohenstaufenschen Kaiser aufboten, worin Gregor IX. 1227 — 41 und Alexander IV. 1254 — 61 am thätigsten waren, und so fest auch auswärts ihre Herrschaft stand, so unsicher und wankend war sie doch in ihrem eigenen Gebiet, wo sie bald mit ihren Lehnsträgern, bald mit der Bürgerschaft von Rom, die sich den geistlichen Gerichten und den Erpressungen ihrer Kammer widersetzte, in Streit lagen, und manchen heftigen Kampf zu bestehn hatten. Alexander IV. musste nach Viterbo exiliren. Zu Rom regieren die adlichen Familien wieder, besonders seit 1289 die Colonnas.

Desto mehr hatte sich die geistliche Herrschaft der Päpste in diesem ZtR. befestigt und erweitert durch Bekehrung der heidnischen Pommer, Rugier, Finnen, Preussen, Esthen, Liven u. s. w. Sie gebot unumschränkt über die Gemüther, gab und nahm vermöge der aufgestellten Grundsätze Kronen und Scepter, band und lösete nach ihrem Interesse den Gehorsam der Unterthanen gegen die Fürsten.

Die Thätigkeit der Mönchsorden, besonders der Dominicaner und Franciscaner, Ohrenbeichte, Inquisition, Ketzerkriege und Kirchenversammlungen dienten, sie zu befestigen, und die Reinheit des Lehrbegriffs, wie sie ihn wollten, zu erhalten. Die Lehren von der unbefleckten Empfängniß Mariens, von der Nothwendigkeit der Ohrenbeichte der Brodverwandlung im Abendmahl, der Kraft des Ablasses und der Seelenmessen, letztere besonders zur Erhöhung des Ansehens und zur Bereicherung des Clerus, wurden vorzüglich den Gemüthern eingeprägt. Die Anzahl der Heiligen und der Feste, unter denen es sinnlose gab, ward vermehrt; der Gottesdienst ward pomphafter, und die Ceremonien nahmen zu, besonders bey der Abendmahlsfeyer. Reliquiensucht und Reliquienhandel nahmen durch die Kreuzzüge noch mehr Ueberhand. Frommer Aberglaube vermehrte die Güter der Geistlichkeit durch Donationen und Vermächtnisse, besonders, seit die Testamente im Beyseyn der Pfarrgeistlichen gemacht wurden. Dem Papste strömte durch Dispensationen, Entscheidungen, Belehnungen und Tribute — Petersgroschen — womit er die Völker und Fürsten belegte, Geld aus allen Ländern zu. Innozenz IV. und Alexander IV. trieben es mit den Gelderpressungen schon weit. Dabey blieb das Leben der Geistlichkeit noch immer ärgerlich. Kein Wunder also, wenn die Lehren des

Arnold von Brescia, der Albigenser und Waldenser Eingang fanden und der Hierarchie gefährlich wurden.

3. Savoyen und Piemont.

Die Beherrscher Savoyens, die ihre Besitzungen aus den Ueberresten des alten Ober-Burgund bildeten, und die Unruhen in Ober-Italien nutzten, nicht unbedeutende Districte jenseits der Alpen zu erwerben, stammen von den Sächs. Grafen von Walbeck, und erscheinen seit 1043 wechselnd als Grafen von Maurienne und Savoyen. Humbert, ein treuer Anhänger Conrads II. erhielt wahrscheinlich von diesem 1032 Chablais und Besitzungen in Wallis. Otto I. erwirbt 1048 durch Heirath Susa, Aosta und Turin, und ist jenseits der Alpen ein mächtiger Markgraf im Italienischen Königreich, der Kaiser Heinrich IV. und Rudolf von Schwaben Schwiegervater. Amadeus I. läßt sich 1077 von Heinrich IV. gegen freyen Paß über die Alpen ein Stück von Burgund abtreten, und Humbert II. erwirbt Tarantaise. Humbert III. 1148 — 88 kämpft mit Turin und Asti, die seine Oberherrschaft nicht anerkennen wollten, und von Friedrich I. unterstützt werden. Der Kampf währt unter seinem Nachfolger Thomas I. 1188 — 1233 fort, der 1207 von Philipp, Friedrichs Sohn, nicht blos mit den Ländern seiner Vorgänger, sondern auch mit Quiers und Testone in Piemont und Moudon im Waadtlande belehnt und Friedrichs II. Generalvicar

in der Lombardey wird. Amadeus IV. (III.) 1233 — 53 bewirkt die Unterwerfung Turins und der Grafen von Gryers. Peter 1263 — 68 erheirathet Faucigny, erwirbt die Güter des Grafen Hermann von Kyburg durch Schenkung von König Richard und gelangt zum Besitz des ganzen Waadtlandes; aber Turin und Asti weigern noch oft den Gehorsam, ohne jedoch ihre Unabhängigkeit behaupten zu können. Philipp, sein Bruder, erwirbt Zuwachs an Gebiet auf der Seite Helvetiens. Ihm folgen nach seinem Testamente in der Grafschaft Savoyen und in den Herzogthümern Chablais und Aosta Amadeus V. (IV.), der Beauge, Bresse, Asti, Revermont und Ivrea an seine Familie bringt; und in Piemont und Maurienne Thomas III. Eine dritte Linie stiftet Ludwig, Amadeus V. Bruder, im Waadtlande. Kein Haus in Italien vergrößerte sich so schnell, als dieses.

4. Genua.

Genua ward durch seinen auswärtigen Handel, den seine Lage begünstigte, groß und mächtig, obwol das Aufkommen desselben anfangs durch die Arab. Seeräuber erschwert ward. Den Handel nach der Levante führte es früher, als Venedig, und schon von 1070 — 1290 kämpft es fast ununterbrochen mit Pisa, weniger um Corsica, als aus Handelseifersucht und um Beherrschung des westlichen Mittelmeers. Der Krieg endet mit Eroberung der Insel Elva und

Zerstörung des Hafens von Pisa. Die Kreuzzüge gaben dem Handel Genuas noch höheren Schwang, obgleich es die Vortheile mit andern Städten theilen musste. Schon 1100 erklärt sich Genua für frey, und das Volk wählt sich Consuln. Unter Friedrich I. ergreift es die Partey des Kaisers und wird begünstigt, zerfällt aber wieder mit Friedrich II. Parteyen im Innern bewegen 1190 das Volk, einen auswärtigen Podesta zu wählen. Von 1121 fängt es an, sein Gebiet auf dem festen Lande zu erweitern, und gelangt bis 1174 allmälig zum Besitz von Fiaccone, Montalto, Ventimiglia, Monferat, Monaco, Nizza, Marseille und des größten Theils der Provenzalischen Küste; auch der Hälfte von Sardinien, und unterwirft sich Syracus. In Spanien erwerben die Genueser große Handelsvortheile, und die Herstellung des Griechisch-Byzantinischen Reichs durch ihre Mitwirkung versichert ihnen Handels- und Zollfreyheit in allen Byzantischen Häfen, und setzt sie in Besitz von Caffa, des Hafens von Azow, der Inseln Scio, Tenedos, Creta, Cypern, Mytilene, und der Vorstädte von Constantinopel, Pera und Galata, von wo aus sie dem Griech. Hofe gebieten. Der ganze Handel des schwarzen Meeres ist in ihren Händen. So blühete Genua auf; aber Parteyen im Innern zerrütteten es. Seit 1270 ist der Staat zwischen den Doria und Spinola (Gibellinen) und den Fieschi und Grimaldi (Guelfen)

getheilt; und 1291 muß man zur Unterdrückung der Parteyen einen auswärtigen Capitaneo berufen.

5. Venedig.

Die Kreuzzüge vermehren den Handel und Wohlstand der Venetianer; aber nicht ohne große Anstrengung, sich gegen Pisa und Genua, mit welchen Eifersucht sie in Kriege verwickelt, zu behaupten, und ihre Herrschaft über das Adriatische Meer — seit 1177 ward diese durch Vermählung des Dogen mit demselben bezeichnet —, und ihre Besitzungen in Dalmatien gegen die Normänner und Könige von Hungarn zu sichern. Doch erwirbt der Doge Polani 1148 ihm große Vortheile. Indeß dauern die Gährungen im Innern fort. Nach der Ermordung des Dogen Vital Michieli 1172 erhält ein großer Rath von 480 Mitgliedern, die jährlich aus den adlichen und nicht adlichen Bürgern gewählt werden, die höchste Gewalt. Dem Dogen werden 6 Staatsrechte zur Seite gesetzt, und die Finanzverwaltung wird 3 Beamten übertragen, so wie 3 Oberrichter in letzter Instanz entscheiden, an deren Stelle 1179 ein Obertribunal von 40 Mitgliedern trat. Die Form war jetzt democratisch, obgleich sich das Uebergewicht bald auf Seite des Adels lenkte. Verfassung, Gesetze und Sitten werden verbessert; Künste, Gewerbe und Handel, den sie durch häufige Handelstractaten sichern, erweitert. Venedig stand jetzt an der Spitze des Lom-

bardischen Bundes. Die von dem erfahrenen Dogen Heinrich Dandolo weise geleitete Verbindung mit den Franzosen zum Kreuzzuge 1202 verschaffte dem Staate Zara und bey der Erhebung eines Abendländers auf den Kaiserthron des Orients Candia, und die schönsten Inseln des Archipelagus und Jonischen Meeres. Jetzt erreichte der Handel der Venetianer die höchste Blüthe; aber sie währete kurz. Die Wiederherstellung des Griechischen Kaiserthums durch Genua 1255 gab ihm einen heftigen Stoß, und verwickelte sie in Krieg mit diesem Staate. So wie indeß die Genueser sich mit den Griechen verbanden, schlossen sie einen Handelstractat mit den Sultanen von Aegypten, und zogen die Ostindischen Producte über Alexandrien. So blieben sie noch immer Rivalen der Genueser, und ließen diese kein Uebergewicht gewinnen.

6. Neapel und Sicilien.

Der tapfere und schlaue Robert Guiscard † 1085, war Beherrscher von Calabrien und Apulien bis auf den Ducat von Neapel geworden, und Beherrscher von Sicilien. Er starb, ehe er seinen Plan, das Byzantische Reich zu erobern, ausführen konnte. Ihm folgt sein Sohn Roger I. 1105 — 1111. Der ältere Sohn Boemund wird mit Tarent abgefunden und geht nach Palaestina. Rogers Sohn Wilhelm 1111 — 27, der mit den Päpsten sich gegen den Kaiser verbindet,

stirbt ohne Erben, und Roger II. bisheriger Großgraf von Sicilien, dessen Vater Roger I. 1098 von Urban II. zum päpstlichen Legaten auf Sicilien ernannt war, vereint 1127 Sicilien mit den Besitzungen seines Vetters, erlangt 1128 nach Besiegung des Papstes von ihm die Belehnung, und wird 1130 von Anaclet II. zum König von Sicilien gekrönt. Palermo war die Residenz des neuen Königreichs, das er 1134 durch Unterwerfung der Fürstenthümer Tarent und Capua, des Herzogthums Neapel und anderer Länder und Herrschaften im Umfang des heutigen Neapel bald vergrößert. Auch erlangt er das Schutzrecht über Benevent. Weislich ließ er den Lehnnexus mit dem Papst und jährlichen Lehnzins fortdauern, zog, da er natürlicher Feind der Kaiser des Occidents und Orients war, die geschicktesten Männer des Auslands in seine Dienste, und änderte bey der Organisirung seiner Staaten an den bestehenden Einrichtungen wenig; nur daß in Unter-Italien das Lehnwesen eingeschränkt ward, und jede größere Provinz einen Oberrichter erhielt. So blieb er bey jeder Empörung seiner Baronen, selbst als Lothar 1137 in sein Gebiet eindrang, am Ende Sieger; und in dem Kriege gegen das Griechische Kaiserthum 1146 eroberte er Corfu, plünderte viele Inseln und Städte, und führte die Einwohner hinweg, die Syracus bevölkern und die Seidenmanufacturen einführen.

Auch Tripoli, Gerbes und andere Städte an der Nordafricanischen Küste gewinnt er 1152. Sein Sohn Wilhelm der Böse 1154 — 66 war nicht von des Vaters Geist und Grundsätzen beseelt. Seine ganze Regierung ist unruhig durch Vasallenempörung, weil ihn anfangs der Papst nicht anerkennen will, und sein ehrsüchtiger Minister Majo den hohen Adel verfolgt. Wilhelm II. der Heilige 1166 — 89 stillt die Unruhen durch Entfernung der Ausländer, nimmt Theil an dem Kriege der Lombarden gegen Friedrich I. befördert das Seewesen und macht 1185 Eroberungen in Griechenland, die aber bald wieder verloren gehn. Ohne männliche Erben vermählt er 1186 seine Tochter Constantia mit Kaiser Heinrich VI. von Hohenstaufen. Aber nach seinem Tode wird bey dem Widerwillen gegen Deutsche Herrschaft Tancred, natürlicher Sohn Wilhelms I., mit Unterstützung des Papstes gekrönt. Ein blutiger Krieg bricht aus gegen ihn und seinen Sohn Wilhelm III. Heinrich gelangt zum Besitz des Reichs, und führt die Regierung 1192 — 97 mit Härte und Strenge. Die königliche Familie der Normänner muß auswandern nach Deutschland. Ihm folgt unter Vormundschaft seiner Mutter Constantia und des Papstes sein vierjähriger Sohn Friedrich I. (II.) 1198 — 1250, durch weise Sorge für öffentliche Sicherheit und Rechtspflege, und Beförderung des Ackerbaues, Handels, de

Künste und Wissenschaften — Universität zu Neapel — der zweyte Schöpfer dieses Staates, der unter ihm seine höchste Blüthe erreichte. Dafür drang der Geist der Republicanismus, der in der Lombardey stürmte, hier nie ein, und die Feudalverfassung, die er durch Untersuchung der Lehnbriefe befestigte, erhielt sich in ihrer vollen Kraft. Aber die Macht der Hohenstaufen war den Päpsten verhasst. Sein Nachfolger Conrad I. (IV.) 1250 — 54 hat keine ruhige Regierung mehr. Er stirbt mit Hinterlassung eines in Deutschland zurückgebliebenen 2jährigen Sohnes Conradin (Conrad II. 1254 — 68) — der gar nicht mehr zum Besitz gelangt. Der Papst lässt Apulien in Besitz nehmen; aber Manfred, Friedrichs I. natürlicher Sohn, auf das Gerücht von Conradins Tode gekrönt, thut dem Papste mit seinen Messinesern tapfern Widerstand, und ängstet ihn sehr, bleibt aber in der Schlacht gegen Carl von Anjou 1266, den Clemens IV. 1265 gegen das Versprechen eines Zelters und 8000 Unzen Goldes an jährlichem Tribut mit Sicilien belehnt hat. Carl macht sich durch Bedrückung verhasst. Die Unzufriedenen laden Conradin nach Italien zu kommen; aber der unglückliche Jüngling wird 1268 von Carl bey Tagliacozzo geschlagen und gefangen, und stirbt zu Neapel auf dem Blutgerüste, nachdem er zuvor öffentlich Peter von Arragonien, Manfreds Tochtermann, zum Erben seiner Krone und Länder

erklärt hat. Carl von Anjou 1265 — 85 mit dem Französischer Luxus und Französische Sitten einwandern, erlangt bald überwiegenden Einfluß in der Lombardey, Piemont, Genua und Toscana, erobert Corfu und Durazzo; und erzwingt Tribut von Tunis; aber auf Sicilien, das seinen Druck hasst, und noch die letzten Zweige der Hohenstaufen verehrt, werden 1282 in einer Nacht alle Franzosen ermordet. Eingeladen von Johann von Procida, landet Peter (III.) von Arragonien, wird zu Palermo gekrönt, und behauptet sich 1282 — 85 siegreich gegen des Papstes Interdict und Carls Flotten. So waren nun beide Reiche getrennt. In Neapel folgt Carl II. 1285 — 1309 und auf Sicilien Jacob 1285 — 95, zwischen welchen der Krieg ohne Entscheidung fortgeht. Neapel bleibt in dem Lehnnexus mit dem Papst; Sicilien erkennet ihn nicht. Die größeren Städte erhalten Municipalverfassungen und Statuten; und ihre Deputirte werden zu den Reichstagen gezogen; aber der Beystand, den die Könige in ihren Kriegen von den Baronen bedurften, gab diesen große Vorrechte und Uebergewicht. —

Handel und Wohlstand, die Theilnahme an den Kreuzzügen, die Bekanntschaft mit den Arabern und Griechen, die Regsamkeit des Geistes in den Ital. Freystädten, der Sinn der Normännischen Fürsten, Friedrichs I., Papstes Sylvester II. und

anderer Großen für wissenschaftliche Kenntnisse, alles vereinigte sich in diesem Zeitraum, Künste und Wissenschaften wieder empor zu bringen. Ein Mann von großer Bildung und Gelehrsamkeit, von viel umfassendem Geiste und von großem Einfluß auf sein Zeitalter, dem er als Redner und Civilist vorleuchtete, war Peter de Vineis, Friedrichs I. Canzler. Bildhauerkunst Malerey — Cimabue und Giotto — und Baukunst gediehen am meisten. Fruchtbar war die Lombardey an berühmten Dichtern 1200 — 1250 — Sardello 1200 — doch ist der eigentliche Schöpfer der Italienischen Poesie Dante 1265 — 1321. Universitäten wurden gestiftet zu Bologna, schon zu Ende des 11. Jh. privilegirt, zu Neapel 1129 und Padua 1221. Zu Salerno, das durch Roger II. und Friedrich I. Statuten erhielt, blühete die Medicin, obwol die Aerzte daselbst weniger Ruhm verdienten, als die zu Neapel. Ueberhaupt hielten die Aerzte sich nicht genug an Erfahrung, und hingen den Speculationen nach. Merkwürdig sind unter ihnen Lanfrancht, Thaddaeus und Peter von Abano. Bologna cultivirte vorzüglich die Jurisprudenz, belebt durch die 1135 zu Amalfi gefundenen Pandecten. Irnerius ward der Restaurator des Civilrechts und zog berühmte Schüler an Martinus Gosias und Bulgarus, beide Stifter verschiedener Schulen. Von letzterem gebildet, waren Azo † 1220 und

die beiden Accursius, Vater und Sohn. Dem Aufkommen des Röm. Rechts arbeitete Gratian 1127 — 51 durch Ordnung und Bearbeitung des canonischen Rechts — Decretum Gratiani — entgegen, und nun wurden auch für dieses Lehrstühle in Bologna geordnet. Glossatoren desselben sind Paucopalea, Johann Semeca † 1243, Bartholomaeus von Brescia † 1258; Commentatoren: Azo, Raymund a. Pennaforte † 1275 und Wilhelm Durand (Pater Practicae) † 1296. In der Theologie und Philosophie glänzte Thomas von Aquino † 1274. Geschichtschreiber sind: Spinelli † 1286 und Malespini † 1281. Als Reisebeschreiber ist merkwürdig Marko Polo 1271 — 95. Das Studium der Mathematik ward vorzüglich durch Uebersetzungen der Araber belebt. Ueber Landwirthschaft schrieb Peter de Crescentiis † 1307. Das Studium des classischen Alterthums ward noch vernachlässigt.

§. 10.

Spanien

1. sich theilend in kleine Staaten von 843 — 1091.

In Spanien besitzen noch die Franken die Grafschaft Barcelona (Catalonien), welche 888 Wilfried II. als erbliches Lehen empfängt, dessen Nachkommen es gegen die Araber behaupten, Gr.

Raymund I. macht sich 997 ganz unabhängig von Frankreich. Navarra war vermuthlich nach Carl d. Gr. schon unabhängig geworden. Das Uebrige ist zwischen Westgothen und Arabern getheilt.

1. Westgothisches Spanien von 852 — 1091. Der Nachfolger Abdorrahmans II. Mu; hammed I. 852 — 86 hat fortdauernd mit Em; pörungen und den Westgothen zu kämpfen. Die Unruhen dauern fort unter Almuzir 886 — 88, und Abdallah 888 — 912 verlor fast alles bis auf Cordova. Man wählte Abdorrahman III. 912 — 68, der den Titel Emir al Mumenin annimmt, und nicht nur die vorigen Gränzen und das alte Ansehn des Reichs wieder herstellt, son; dern auch neue Eroberungen macht, und durch weise Staatsverwaltung sein Land zur höchsten Blüthe erhebt. Ackerbau und Kunstfleiß — Seidenmanu, facturen — blühen auf, Bergwerke werden bearbeitet, und der Handel nach Konstantinopel und den Küsten des Mittelmeeres bereichert. Sein Sohn Al Ha; kam II. 961 — 76, selbst hochgebildet an Geist, und reich an Kenntnissen, stiftete die Universität zu Cordova, und berief ihr auswärtige Arabische Gelehrte, gründete viele Bibliotheken und Schulen, und belebte Cultur und literarische Thätigkeit. Der Ruhm seiner gelehrten Institute verbreitete sich durch ganz Europa, und zog lernbegierige Schüler herbey. Ihm folgt minderjährig sein Bruder Hescham II.

976 — 1007. Der Kämmerer Muhammed Al Manser regiert, der bey der Uneinigkeit in den Westgothschen Reichen 983 — 94 große Eroberungen macht, sie aber 998 meist wieder verliert. Dem Heschem entriß Muhammed Al Mohadi den Thron, und nun verdrängte ein Thronbewerber den andern, bis mit Heschem IV. den sein Vezir Dschafar 1041 entthronte, der Stamm der Omayahden erlosch — erwünschte Gelegenheit für die Statthalter, sich unabhängig zu machen. So zersplitterte der Caliphenstaat in die kleinen Reiche Saragossa, Toledo, Valencia, Sevilla, Cordova, Huesca, Murcia, Jaen, Mallorca, Granada und andere, die sich nicht lange unabhängig zu erhalten vermogten, und bald theils von den Westgothischen Königen, theils von den mächtigern unter ihnen selbst unterjocht wurden. So wird schon 2044 Cordova von Muhammed I. K. von Sevilla, erobert, dessen Sohn Muhammed II. 1068 — 97 Sevilla zum Sitz der Wissenschaften macht. Dieser ruft, bedrängt von Alfonso VI. K. von Castilien, den Fürsten der Morabethun, Jusuf Tassin, aus Marocco zu Hülfe, der 1091 zwar Alfonso besiegt, aber sich selbst Sevilla und die übrigen Arab. Reiche bis auf Saragossa, Toledo und Valencia unterwirft, und in Spanien die Herrschaft der Morawiden begründet.

2. Westgotisches und Fränkisches Spanien von 843 — 1094.

A. In dem Westgothischen Reiche zu Oviedo

folgte nach Alfonso II. Ramiro I. 842 — 50, der zwar 846 die Araber besiegt; aber das Eindringen und Plündern der Normänner nicht hindern kann. Ordogno I. 850 — 66, schon bey des Vaters Lobzeiten, nicht ohne Widerspruch, zum Mitregenten angenommen, befestigt Leon 855 und dämpft die ausbrechenden Empörungen. Alfonso III. der Große 866 — 910 hat mit inneren Empörungen in Gallicien, Alava und Astorga, und mit den Arabern zu kämpfen, gegen die er so glücklich ist, daß er 870 über den Duero geht, und Lamego, Viseu und Coimbra wieder mit Christen besetzt. Ja! 881 dringt er sogar bis an den Tajo vor, befestigt Oviedo, bevölkert 884 Burgos, es zur östlichen Gränzfeste machend, 903 Zamora und andere Städte am Duero, Empörung seiner Söhne 907 bewegt ihn in ein Closter zu gehen. Garcias 910 — 13, der seinem Bruder Ordogno Gallicien überlassen muß, bevölkert und befestigt mehrere Städte, und dringt weit in den Staat von Cordova ein. Ihm folgt sein Bruder Ordogno II. 913 — 23, der Leon zur Residenz macht — KR. Leon — Sein Bruder Froila II., ein Tyrann, regiert nur 1 Jahr. Ihm folgt Ordogno's II. Sohn, Alfonso IV. 924 — 27, der die Regierung mit dem Closter

vertauscht. Sein Bruder Ramiro II. 927 — 50 erobert 938 Madrid und andere Städte, und bleibt Sieger über Abdorrahman III.; aber die Grafschaft Burgos — nachher KR. Castilien — macht sich unabhängig von Leon. Ordogno III. hat Unruhen zu bekämpfen, die ihm der Graf von Castilien Ferdinand Gonzalez erregt. Sein Bruder Sancho I. wird 957 durch Ordogno IV. verdrängt und gelangt 961 wieder zum Thron; seine Regierung bleibt aber unruhig. Sein minderjähriger Sohn Ramiro III. 967 — 82 fällt in einem bürgerlichen Kriege, worin Bermudo II. 982 — 99 zum Throne grlangt, der in Gefahr ist, alle seine Besitzungen an die Araber zu verlieren, bis es ihm endlich 998 gelingt, mit der vereinigten Macht von Navarra und Castilien einen großen Sieg zu erfechten. Sein minderjähriger Sohn Alfonso V. 999 — 1027 sucht, seitdem er selbst regiert, dem zerrütteten Staate wieder aufzuhelfen. Bermudo III. 1027 — 37 führt Krieg mit Sancho III. über die Gränzen von Castilien. Der Friede 1033 bestimmt den Cea zur Gränze, und bedingt die Vermählung seiner Schwester Sancha mit Sanchos Sohn Ferdinand. Da Bermudo in der Schlacht bey Carrion fällt, ohne Erben zu hinterlassen, so wird Leon mit Castilien vereint.

B. Castilien (Burgos) das sich c 933 (923) von Leon unabhängig machte, behauptet

seine Unabhängigkeit unter Ferdinand Gonzalez, Garcias Fernandez † 1005, Sancho Garcias 1005 — 22, der 1019 Sepulveda erobert und Garcias Sancho 1022 — 23. Dieser wird erblos ermordet, und sein Schwager Sancho III. von Navarra nimmt Castilien in Besitz.

C. Navarra tritt erst durch Sancho III. d. Großen 1000 — 1035, auch Graf von Arragonien, aus seiner Dunkelheit hervor, der 1012 Sobrarva und 1015 Ribagorza erobert, und 1028 Castilien in Besitz nimmt. Nach seiner Anordnung erhalten seine Söhne Ferdinand Castilien, Ramiro Arragonien, Gonzalez Sobrarva und Ribagorza, das aber schon 1038 wieder mit Arragonien vereinigt wird, nnd Garcias der älteste, Navarra, Biscaya und Rioja. So entstehn die Reiche

1. Navarra, welches nur kurze Zeit ein besonderes Reich bleibt. Garcias III. 1035 — 53 kommt im Kriege mit Ferdinand I. von Castilien um, der von Navarra erobert. Sancho III. 1053 — 76 kämpft unglücklich mit dem Grafen Raimund von Barcellona, und wird erblos ermordet. Die Navarreser wählen den König Sancho von Arragonien zu ihrem Herrscher, der es mit seinem Reiche vereinigt.

2. Arragonien. Ramiro I. 1035 — 63 liegt mit beiden Brüdern im Kriege und fällt in einer Schlacht gegen Ferdinand. Sein Nachfolger

Sancho I. Ramirez 1063 — 94 erobert 1065 Barbastro und wird 1075 auch König von Navarra (Sancho V.) Er bleibt bey der Belagerung von Huesca.

3. Castilien. Ferdinaud I. 1035 — 65 vereinigt 1037 Leon und Gallicien mit Castilien, erobert 1044 Lamego, Viseu, 1045 Coimbra, entreißt dem Könige von Toledo viele Orte, und macht ihn 1048 zinsbar. Auch die Könige von Saragossa und Sevilla werden zinsbar. Unter ihm kämpft vorzüglich mit Glück gegen die Araber Don Rodrigo Diaz de Vivar — Cid —. Seine Söhne sollen theilen. Sancho, der Castilien erhält, verdrängt 1070 die Brüder, Alfonso aus Leon und Asturien, und Garcias aus Gallicien und Portugall. Nach seinem Tode folgt Alfonso VI. 1072 — 1109, der 1085 das KR. Toledo (Neu-Castilien) erobert, die Könige von Sevilla und Badajoz 1086 zinsbar macht, den Gr. Heinrich von Burgund zum Statthalter von Portugall ernennet, und durch Verheirathung mit Zaide, Muhammeds II. Tochter, Erwerbungen von den Arabern macht, die er aber bey dem Eindringen der Morawiden nicht behaupten kann. — Die Westgothen nahmen die Lehnverfassung in ihre Erwerbungen mit; nur, daß der Adel meist frey und unabhängig ward. Gregor VII. will ihre Könige mit ihren Reichen belehnen. Dies wollen sie nicht; lassen sich aber

die Einführung des Röm. Kirchenritual, statt des Gothischen, gefallen. Die Araber wurden ihre Lehrer in Ackerbau und Kunstfleiß. Die Wissenschaften schlummern noch.

II. Zu größeren Staaten sich bildend von 1091 — 1292.

1. Arabisches Spanien von 1091 — 1303.

Nicht lange währte die Herrschaft der Morawiden in Spanien, die ihren christlichen Unterthanen völlige Religions-Freyheit ließen, und den aufgeblüheten Wohlstand und die Cultur des Landes pflegten. Auf Jusuf Tusfin 1074 — 1106, der Coimbra nicht erobern kann, folgte Abul Hassan 1106 — 40. Dieser will bey den Unruhen in Castilien Toledo erobern; es entstehn aber innere Unruhen, und fast alles zwischen Toledo und der Sierra Morena geht an Castilien verloren. Taschfin Almasmudi 1140 — 54 ruft die Almohaden aus Africa zu Hülfe, und muß ihnen selbst seine Besitzungen überlassen. Doch werden die Morawiden nicht überall verdrängt. Während des Kampfs um den Besitz des Spanischen Arabiens geht 1146 Cordova, und 1147 Almeria und Lisboa verloren. Abdolmumen † 1162, der 1159 Gibraltar wieder erbaut, ist der erste Herrscher vom Stamm der Almohaden. Sein Nachfolger Jusuf Abu Jacub 1162 — 84 dringt schon wieder bis an die Gränze von Portugall vor, bleibt aber in der Schlacht bey Santa-

rem. Jacub Ebn Jusuf 1184 — 93, ein weiser Regent, durch Anlegung neuer Academien, Wasserleitungen u. s. w. und Forderung des Handels verdient, und ein glücklicher Krieger, erweitert nach der großen Schlacht bey Alarcos 1195 sein Gebiet bis nahe an Toledo. Sein Sohn Muhammed Annaser 1198 — 1213 entreißt 1213 den Moraswiden Majorca; aber nach der verlorenen Schlacht bey Tolosa 1212 ist die Macht der Almohaden gebrochen. Das Reich der Araber löst sich, wenn gleich Matawakkel Ebn Hud 1225 es noch einmal zu vereinigen sucht, wieder in kleine Staaten auf, die nach und nach von den christlichen Königen erobert werden, und nur noch bey den Uneinigkeiten unter diesen sich eine Zeitlang erhalten. Am längsten behauptet sich im KR. Granada, die Familie Almaharen, wo Muhammed I. Abu Said Almahar 1237 — 73 um 1246 Vasall von Ferdinand III. von Castilien wird, und ihm Jaen überläßt. Sein Nachfolger Muhammed II. al Fakih 1273 — 1303 sucht sich indeß schon von dieser Abhängigkeit los zu machen, und will Jaen, das schrecklich verwüstet wird, wieder erobern. — Arithmetik, Stern- und Erdkunde, Philosophie und Medicin wurden von den Arabern in Spanien vorzüglich cultivirt. Doch nennet uns die Geschichte nur wenige Namen ihrer Gelehrten — Alhazen, Optiker, c. 1110; Azachel c. 1080, Aben

Ragel und Aleabiz c. 1252 Astronomen; Abu Dschafar c. 1150 Philosoph, und Ebn Roschd, ein Polyhistor und berühmter Erklärer des Aristoteles † 1217.

2. Westgothisches und Fränkisches Spanien von 1094 — 1295.

A. von 1094 — 1157.

1. Leon und Castilien. Alfonso VI. hatte seine Tochter Urraca, Wittwe des Gr. Raimund von Gallicien an Alfonso I. von Arragonien vermählt. Dieser folgte daher nach seinem Tode auch in Leon und Castilien. Allein durch seinen Zwist mit der Gemahlin, verliert er das Reich bis auf einige Festungen in Castilien; und ihr Sohn erster Ehe, Alfonso VII. schon 1112 zum König von Gallicien und Toledo gekrönt, folgt in Castilien, wo er 1119 die Arragonier vertreibt, mit denen der Krieg fortwährt, bis ihn 1127 ein Vergleich endet. Nach dem Tode seiner Mutter 1126 wird er auch König von Leon und Asturien, erweitert, die Zerrüttung der Araber nutzend, sein Gebiet bis an die Sierra Morena 1132, lässt sich 1235 zum Kaiser von Spanien krönen, macht 1146 Cordova zinsbar, erobert 1147 Calatrava und Almeria, macht 1156 Murcia und Valencia zinsbar, und kämpft mit Glück gegen die Almohaden. Der Ritterorden von Calatrava befördert die Kampflust gegen die Araber. Dennoch werden diese

wieder mächtig, und unweise theilt der König seine Staaten unter seine Söhne, wodurch die getrennten Reiche Leon und Castilien entstehen.

2. Arragonien und Navarra, Pedro I. 1094 — 1104 erobert 1096 Huesca. Ihm folgt sein Bruder, der tapfere Alfonso I. 1104 — 34, der zwar nicht im Besitz von Castilien bleibt; aber 1112 Besalu und 1117 Cerdagne erwirbt, 1114 Tudela, 1115 Saragossa — nun Residenz — 1119 — 21 Taragona und andere Orte erobert, und das Reich um zwey Drittheile vergrößert und mehr bevölkert. Unter ihm erhielt der Bürgerstand, der an seinen Kriegen mit Theil nahm, große Vorrechte, und wird seit Mitte des Jh. auf den Reichstagen durch Deputirte repraesentirt. Auch schied sich der Adel hier früh in den hohen und niederen, und die 12 großen Baronen bilden den beständigen Rath des Königs. Alfonso vermacht sein Reich den Tempelherren; aber die Arragonier wählen seinen eingeclosterten Bruder Ramiro II. zum König der 1137 seine Tochter Petronella mit Raimund II. Gr. von Barcellona, der 1148 auch Fraga, Lerida, Tortosa u. a. m. erobert, vermählt, wodurch dies Land mit Arragonien — nun ein bedeutender Staat — vereint wird. Die Navarreser wählen aber Garcias IV. einen Prinzen des königlichen Hauses. Die Trennung veranlasst Kriege mit Arragonien.

B. von 1157 — 1295.

1. Navarra. Garcias IV. Nachfolger, Sancho VI. 1150 — 94 kann sich nur mit Mühe gegen Castilien und Arragonien behaupten. Rioja geht 1161 an Castilien verloren. England vermittelt einen Frieden 1177. Sancho VII. der Weise 1194 — 1234, der gute Polizeygesetze giebt, will sich mit dem Beherrscher von Marocco verschwägern; wird aber von Arragonien und Castilien angegriffen, und verliert 1200 an letzteres Alava, Biscaya und Guipuzcoa. Friede wird 1209, herbeygeführt durch die Unternehmungen der Almohaden. Ihm folgt sein Schwager, Theobald I. Gr. von Champagne, 1234 — 53, der, wie sein Nachfolger Theobald II. 1253 — 70 unweise an den Kreuzzügen Theil nimmt. Seines Bruders Heinrich I. 1270 — 74 Tochter Johana bringt Navarra und Champagne Philipp dem Schönen Frankreich zu.

2. Aragonien. Alfonso II. 1162 — 96, Raimunds Sohn, vereint Barcellona mit Arragonien, macht Eroberungen von den Arabern und erbt 1177 die Grafschaft Roussilion und große Familiengüter im südlichen Frankreich. Die Familiengüter in Frankreich kommen an seinen zweyten Sohn Alfonso; das Uebrige behält Pedro II. 1196 — 1213, der Montpellier erheirathet, sich vom Papste krönen läßt, ihm Treue schwört und Tribut verspricht, und die Waldenser und Albigenser verfolgt. Jacob I.

der Eroberer 1213 — 75 hat 1218 mit inneren Unruhen zu kämpfen, die den Ständen immer mehr Gewalt verschafften, erobert 1229 — 35 die Balearischen Inseln, 1233 Valencia, und nach und nach das ganze Königreich, aus welchem 1247 — 53 alle Muhammedaner verjagt werden, befreyt 1258 Catalonien, Roussillon und Cerdagne von dem Lehnnexus mit Frankreich, schließt 1263 mit Ferdinand von Castilien einen Theilungstractat über Murcia, weigert 1274 dem Papst den Tribut, lässt 1274 zu Huesca die gesammten Statuten und Gewohnheitsrechte bestätigen, und schließt 1275 die Collateralerben von der Thronfolge aus, so lange männliche Descendenten vorhanden sind. Die Balearischen Inseln nebst Roussilion, Cerdagne, Montpellier u. s. w. erhält sein zweyter Sohn unter Arragonischer Hoheit. In Arragonien folgt Pedro II. der Große 1276 — 85, der 1282 Sicilien erobert, welches er aber 1286 seinem zweyten Sohne Jacob überlässt Sein ältester Sohn Alfonso 1285 — 91 nimmt 1287 Mallorca wieder in Besitz, muß aber den Ständen das Recht der Selbsthülfe einräumen, wenn Vorstellungen gegen Eingriffe in ihre Rechte nicht gehört würden.

3. Castilien. Sancho III. 1157 58 erhält nach der Verfügung des Vaters zu Castilien auch Toledo und Burgos. Ihm folgt Alfonso VIII. (III.) 1168 — 1214 unmündig; daher viel

innere Fehde um die Vormundschaft. Er erobert 1127 Cuença, wird aber 1195 — 97 von Leon und Navarra bekriegt. Sein Nachfolger Heinrich 1214 — 17 stirbt unvermählt, und der Kronprinz von Leon Ferdinand, wird zum Thronfolger erwählt.

4. Leon. Ferdinand II. 1157 — 88 erhält nach der Verfügung seines Vaters zu Leon noch Gallicien und Asturien, sorgt für Bevölkerung des Reichs, erobert von den Arabern 1166 Alcantara, Albuquerque, Elvas und 1277 Badajoz. Der Papst trennt ihn von seiner geliebten Gemahlin Urraca. Unter ihm wird 1161 der Orden des h. Jacob von Compostell gestiftet, der 1175 vom Papst bestätigt wird. Alfonso IX. (IV.) 1188 — 1230, dem man die Thronfolge bestreitet, hat wegen seiner Eheverbindungen viel Verdruß mit dem Papste; stiftet 1122 die Universität zu Salamanca, und erobert 1229 Cazeres, Merida und Badajoz. Der Ritterorden von Alcantara, schon 1156 gestiftet, erhält 1219 diesen Namen und Bestand. Sein Sohn Ferdinand III. der Heilige folgt 1217 in Leon und 1230 — 52 in Castilien, die nun vereint sind. Er erobert 1236 von den Arabern Cordova und das meiste des umliegenden Landes, 1241 den größten Theil von Estremadura, 1243 sgl. Murcia, 1245 Jaen — der König von Granada wird sein

Vasall — 1248 Sevilla und 1250 Cadiz mit Xerez und Medina, die erste noch gültige Gesetzgebung — Partida — die sein Nachfolger vollendete, ordnete ein Obertribunal, aus dem sich der hohe Rath von Castilien gebildet haben soll, und decretirte die Untheilbarkeit des Reichs und das Vorrecht der Primogenitur in der Erbfolge. So war der feste Grund in der Ausbildung dieses Staates gelegt, in dem übrigens durch Lage und Umstände des Reichs der dritte Stand weit später zur Reichsstandschaft, und zu weit wenigern Vorrechten gelangte, als in Arragonien. Sein Sohn Alfonso X. der Gelehrte 1152 — 84 war selbst ein achtungswerther Gelehrter und Freund und Förderer der Cultur, der 1260 verordnete, daß zu allen öffentlichen Schriften die Landessprache gebraucht werden sollte; aber ein schlechter Regent. Er führt fast ununterbrochene Kriege mit den Arabern, in denen er nur mit Mühe die väterlichen Besitzungen behauptet, auch mit Arragonien über Murcia, und ließ sich die Erwerbung der Deutschen Königswürde große Summen kosten. Die Grundsätze einer guten Staatswirthschaft waren ihm völlig fremd; daher war er beständig in Geldverlegenheit, zahlte die Appanagen und Gehalte unordentlich, verfälschte die Münzen erschöpfte und bedrückte das Volk. Daher war die Unzufriedenheit, vermehrt durch die in des Königs Astrologie begründete Grau-

samkeit, groß, und Folge davon Empörung und Verbindung vieler Großen mit dem Könige von Granada. Die Prigomenitur brach er, indem er 1276 die Kinder seines verstorbenen ältesten Sohnes Sancho von der Thronfolge ausschloß. Er zieht dadurch dem Reiche zerrüttende Successionsstreitigkeiten zu; und, da er 1281 den Prinzen de la Cerda Murcia zuwenden will, empört sich Sancho gegen ihn, der, obgleich der Vater die Prinzen de la Cerda restituirt, dennoch zum Besitze des Thrones gelangt. Nur hat Sancho II. 1284 — 95, obgleich Sieger über die Araber von Marocco, fortwährend mit inneren Unruhen zu kämpfen, die aus den Ansprüchen der ausgeschlossenen Prinzen, und der Eifersucht der Familien Haro und Lara entstehn. — Vergrößerung des Reichs erhöhete das Ansehn der Könige. Ihre Einkünfte zogen sie aus Domainen und Steuern. Das Finanzwesen war meist dem der Araber nachgebildet. Allgemeine Angelegenheiten besorgten die Stände — cortes generales, die aus den Praelaten, den Großmeistern und Comthurn der Ritterorden, dem Adel — Ricos hombres und Fidalgos —, den Hofbeamten, und, in Arragonien, auch aus den Städten bestehen. Der Kampf mit den Arabern weckte den Heldengeist der Nation. Schöpfer der Spanischen Literatur ward Alfonso X., selbst kein gemeiner Mathematiker, Astronom und Dichter, der sich mit

gelehrten Arabern umgab. Indeß gab es schon von 1160 an eine Reihe von Trovadoren. Romanze und erzählendes Gedicht, ward vorzüglich cultivirt. Alfonso X. ließ auch die Reichschronik beginnen. Erster Geschichtschreiber ist Roderico Ximenes † 1245.

§. 11.

Portugall.

Portugall, eine Provinz der Könige von Leon und Castilien, durch Grafen regiert, ward 1109 von Alfonso VI. seinem Schwiegersohn Heinrich von Burgund als Erbgrafschaft gegeben, die er schon durch Eroberungen erweiterte. Sein Sohn Alfonso I. 1112 — 85, bey seiner Unmündigkeit in Gefahr verdrängt zu werden, erweitert nach Besiegung der Araber bey Ourique 1239, sein Gebiet bis an Algarve, nimmt den Königstitel an, der ihm zwar von den Königen von Leon und Castilien streitig gemacht, aber von den Päpsten gegen jährlichen Zins 1142 und 1179 gesichert wird, erobert 1145 Santarem, 1147 Lisboa, 1158 Alcazer, de Sal, 1166 Evora, Sarpa und andere Städte, 1168 Badajoz und 1172 Murcia, stiftet 1162 den Ritterorden von Avis, nachher St. Michael del Ala, verordnet auf dem Reichstage zu Lamego 1181 die Primogenitur, bestimmt die Erbfolge und entscheidet, wer zum Adel gehöre. Der Staat gewinnt gleich anfangs eine Neigung zur Aristocratie. Sein Nach-

folger Sancho I. al Poplador 1185 — 1211 hat viel Streit mit dem Clerus, der Immunität will, namentlich den Bischöfen von Porto und Coimbra und dem Papst, erobert Silves und Algarve 1230 zum zweytenmal, bevölkert und cultivirt sein Reich, und vermacht seinen Töchtern einige Oerter, die ihnen sein Nachfolger Alfonso II. 1211 — 23 nicht lassen will. Er muß sich nach dem Willen des Papstes vergleichen und der Geistlichkeit viel nachgeben. Die Stadt Alcarraz de la Sal wird 1217 erobert. Sancho II., die Mönchskappe 1223 — 48 erobert 1235 ff. Elvas, Tavira u. s. w., liegt mit der Geistlichkeit fortwährend in Streit, weshalb ihn der Papst mit dem Bann belegt. Günstlinge und seine Gemahlin erregen die Erbitterung der weltlichen Großen. Diese wenden sich an Papst Innozenz IV, der ihn 1245 absetzt und seinen Bruder Alfonso III. den Wiederhersteller 1248 — 79 zum König ernennet, der Algarve erobert, und es 1258 mit Portugall vereinigt. Die Bewegungen Alfonso's X. von Castilien, es ihm wieder zu entreißen, werden 1254 durch Heirath seiner natürlichen Tochter und Lehnnahme ausgeglichen. Der Lehnnexus wird aber 1269 wieder aufgehoben, und die königlichen Rechte gegen den Clerus, werden standhaft behauptet. Dionysius der Anbauer 1279 — 1325 vergleicht sich mit dem Papst, beschränkt jedoch die

Geistlichkeit in Ansehung ihrer Erwerbungen, stiftet 1290 die Universität zu Lisboa, die 1308 nach Coimbra verlegt ward, weckte die Neigung zum Handel und zur Schifffahrt, förderte die Landescultur, und belebte durch sein Beyspiel Dichtkunst und Literatur. Aus den Gütern des aufgehobenen Tempelherrenordens stiftete er 1319 den Orden Christi. Der dritte Stand ward unter ihm mit zu den Reichstagen gezogen — Dionysius ward für die Cultur der Landessprache selbst Muster. Man hält ihn für den ersten Dichter seiner Nation.

§. 12.

England, Schottland, Irland.

A. England. I. zerrüttet durch Dänen, und bedrückt durch Feudalunfug der Normänner von 857 — 1153.

Ethelbert, Ethelwolfs Nachfolger in den übrigen Reichen gelangt 800 auch wieder zum Besitz von Westsex. Ethelred, sein Bruder, 866 — 71 bewilligt, das Uebel verschlimmernd, den Dänen einen jährlichen Tribut — Danegeld —, die dennoch 868 — 70 Ostangeln, Northumberland und Mercia erobern, und sich in Reading befestigen. Sein Bruder Alfred der Große 871 — 901, für England, was Carl d. Gr. für Frankreich war, ausgezeichnet als Held und Gesetzgeber, Förderer der Gewerbe, Künste und Wissenschaften, und Begründer der Englischen Cultur, begann gegen sie den

blutigen Kampf zu Land und zu Meer unter manchem Wechsel des Glückes 871 — 78, und zwang sie theils, das Reich zu verlassen, theils das Christenthum anzunehmen, und sich als Unterthanen und Vasallen zu unterwerfen. Das Reich blühete, und, so lange er regierte, hatte die Küste, durch Wachtschiffe gesichert, Ruhe vor ihnen, aber unter seinen Nachfolgern erneuert sich der Kampf. Schon gegen Eduard I. 901 — 25, der 920 Mercia einzieht, und 923 die Waliser und nördlichen Britten unterwirft, unterstützen sie seinen Vetter Ethelwald 901 — 4, und beunruhigen die Küsten. Athelstan 925 — 41, der die Scilly-Inseln unterwirft, und kaufmännische Seereisen befördert, gestattet den Dänen in Northumberland wieder Statthalter, aus ihrer Nation und Könige, die sich bald für unabhängig erklären, und von ihm nach Schottland und Irland vertrieben werden. Edmund, sein Bruder, 941 — 48 setzt den Kampf mit ihnen und den Britten in Cumberland siegreich fort. Edred 948 — 53 setzt über Northumberland Grafen, die abhängiger von den Königen sind; lässt aber den h. Dunstan überwiegenden Einfluß gewinnen, der die Clöster vermehrt und bereichert, den Coelibat befördert, mönchische Erziehung und Mönchsherrschaft begründet. Schon Edwi, Edmunds Sohn, 955 — 59 muß sich durch ihn und den Erzb. Odo von Canterbury von seiner geliebten Gemahlin trennen,

und diese misshandeln und verbluten lassen, und, selbst mit dem Bann belegt, die Regierung seinem Bruder Edgar 959 — 75 abtreten, unter dem sich Dunstan ganz des Ruders bemächtigt, der nun durch Einführung des Coelibats den Clerus von den Königen losreißt, und den König selbst durch Untersagung der Krone büßen lässt, der indeß doch das Seewesen verbessert, und die Ausrottung der Wölfe durch den Walis aufgelegten Tribut befördert. Eduard II. der Märtirer 975 — wird von seiner Stiefmutter Elfleda ermordet, um ihren, von Mönchen erzogenen Sohn, den unthätigen Ethelred II. 979 — 1016 auf den Thron zu erheben, unter dem die Dänen nicht ablassen, England zu bekämpfen. Vergebens kauft sie der König nach der Schlacht bey Maldon 991 durch 10,000 Pfund Sterling und 994 durch 16000 Pfund ab. In einer Nacht werden 1002 alle Dänen in England ermordet; aber Swen I., dessen in England lebende Schwester mit ermordet war, macht 1003 — 12 wiederholt verwüstende Landungen, treibt den Tribut auf 48000 Pfund, erobert 1013 mit seinem Sohne Knud London und unterwirft ganz England den Dänen. Ethelred flüchtet nach der Normandie zu seinem Schwiegervater Richard II., kehrt nach Swens Tode nach England zurück, wird aber von Knud d. Großen 1014 — 33 besiegt; Ethelreds tapferer Sohn, Edmund Ironside, theilte mit

diesem das Reich. Nach seinem Tode 1017 ist Knud alleiniger Herr. Edmunds Söhne werden nach Schweden entfernt. Knud, der sich durch Verheirathung mit Ethelreds Wittwe Emma sichert, erhöhet zwar den Tribut, giebt aber dem Lande Sicherheit wieder, lässt ihm seine Verfassung und Gesetze, und tilgt den Unterschied zwischen Dänen und Angelsachsen. Die Dänische Herrschaft konnte sich nicht befestigen, da seine Söhne Harald Harfoot und Hardiknud um den Besitz des Reiches stritten. Nach Hardiknuds Tode 1041, der das Dänegeld noch mehr erhöhet hatte, berufen die Engländer bey der Abwesenheit Eduards, Edmunds Sohnes, Edmunds Halbbruder Eduard d. Bekenner 1041—66 aus der Normandie auf ihren Thron. Normänner bilden den Hof und bekleiden die ersten Stellen im Staate. Französische Sprache und Sitte wird eingeführt. Edmunds Sohn Eduard wird zwar 1055 zum Thronfolger ernannt; da er aber bald nachher stirbt, so wird sein unmündiger Sohn, Edgar Etheling, vergessen, und Eduards Schwager, Harald IV., K. v. Norwegen, Harald, Gr. v. Kent, Sussex u. s. w., und des Königs Jugendfreund, Withelm, Hz. v. der Normandie, letztere beide sich auf Versprechungen des letzten Regenten berufend, machen Ansprüche auf die Thronfolge. Harald wird gekrönt, und besiegt den K. v. Norwegen, erliegt aber gegen Wilhelm in der Schlacht

bey Hastings 1066. Wilhelm I. d. Eroberer 1066—87 wird von der Geistlichkeit, die er begünstigt, gekrönt, allgemein als König anerkannt, und die Herrschaft des Normännischen Stammes, und mit ihr Normännische Lehnverfassung in ihrer ganzen Strenge begründet. Wilhelm theilte das Reich in 60215 große Lehen, wovon er 1400 als Cammergüter behielt, die übrigen meist an Normännische Ritter, Kirchen und Clöster verlieh. Das Verhältniß der Vasallen zum obersten Lehnsherrn wird mit Strenge bestimmt, und die Lehen, auch die des Clerus, werden mit schweren Lasten belegt. Dafür entschädigten sich nun die großen Vasallen an ihren Unterversallen, und der Plackereyen war kein Ende. Nothwendig ward dadurch, auch, wo das alte Recht blieb, wesentlich umgeändert. Ein neues Gesetzbuch — Doomsdaybook — erscheint. Die Französische Sprache wird Sprache der Gerichte. Die Geistlichkeit verlor die Jurisdiction über die Layen. Er selbst gab drückende Forstgesetze und die Landescultur und das Wohl seiner Unterthanen ward seiner Jagdlust geopfert. Unter einer solchen Regierung konnte es nicht an Empörungen der Unterworfenen fehlen; aber mit seinem eisernen Willen blieb er Sieger in jedem Aufstand 1067, 68, 69, 71 und 74, so wie bey den Angriffen der Schotten 1069, 72 u. 80 und Dänen 1070, und unerschütterlich gegen die Drohun-

gen Gregors VII. Er bestimmt dem älteren Sohne Robert die Normandie, dem festeren Wilhelm II. d. Rothen 1087 — 1100 England, den der Erzb. Lanfranc v. Canterbury, nachdem er gerechte Regierung und Freyheit der Kirche gelobt hat, krönt. Aber schon regt sich der Adel gegen den Lehnsdruck, und die Unzufriedenheit wächst, als er seinem Bruder zu Anfang der Kreuzzüge die Normandie abhandelt, und, um das Geld aufzubringen, neue Steuern auflegt, und auch die Kirchengüter angreift. Mit der Geistlichkeit war er vorher schon über die Investitur zerfallen. Nach seinem Tode eilte sein jüngerer Bruder Heinrich I. 1100 — 1135, ein Freund und Förderer der Gelehrsamkeit, vom Thron Besitz zu nehmen, der, um sich gegen die Ansprüche seines Bruders Robert zu sichern, sich gleich beym Antritt seiner Regierung durch Gunstbezeugungen beliebt zu machen suchte, und der Nation einen Freyheitsbrief — charter — ausstellte, wodurch der Lehnsdruck gemildert ward, indem er Fixirung des bis dahin willkürlichen Lehnzinses, und Nichtverwendung der Einkünfte erledigter Pfründen zu weltlichen Zwecken versprach, die Verheirathung adlicher Witwen und Töchter ohne Königs Einwilligung frey gab, und der Stadt London — die übrigen Städte gingen noch leer aus — Freyheit von Hofeinquartirung und allen Taxen, wovon die Ritter frey waren, und das Recht selbst, ihre Richter zu wählen, versicherte.

Robert erhielt daher bey seiner Rückkehr aus Palästina 1101 nichts, als eine Pension, und büßt 1106, von Heinrich durch ausländische Söldlinge bekrieyt, die Normandie ein, die er mit England vereinigt, eine Quelle von langen Kriegen mit Frankreich, das jedoch Roberts natürlichen Sohn, Wilhelm Clito, vergebens unterstützt. Die Gränzen gegen Schottland und Wales werden unter ihm durch Flandrische und Brabantsche Colonisten mehr angebaut, innere Ruhe und Sicherheit wird erhalten; aber die Investitur der Geistlichkeit mit Ring und Stab gab er nach, und ließ dem Clerus das Coelibat aufdringen. Heinrich, dessen Sohn durch Schiffbruch verunglückt war, erklärte seine Tochter Mathilde, vermählt mit Gottfried Plantageneta, Gr. v. Anjou und Maine, zur Thronerbin; aber Stephan Gr. v. Blois 1135 — 54 erhält bey der Abwesenheit der Mathilde und der Furcht vor Weiberherrschaft Anhang, gewinnet die Geistlichkeit durch Geld und Versprechungen, wird zum König erklärt, und sichert sich durch Ausstellung eines neuen Freyheitsbriefes, der dem Clerus schnelle Besetzung der Pfründen, den Baronen Jagdfreyheit und das Recht, ihre Schlösser zu befestigen, und dem Volke Erneuerung der Gesetze Eduards verspricht; und durch die rohen Brabanzonen, die er in Sold nimmt. Gleichwol findet Mathilde, da er bald mit der Geistlichkeit zerfällt, bey ihrer Lan-

dung 1136 Anhang, ein Krieg beginnt und Stephan geräth 1141 bey Lincoln in ihre Gefangenschaft. Allein sie missbraucht ihren Sieg und erregt von neuem einen Krieg, der die Losgebung ihres Gefangenen nach sich zieht; und erst ihrem Sohne, Heinrich, gelingt es 1153 Stephan zu einem Vergleiche zu zwingen, wodurch er zum Thronerben erklärt wird. — Die Macht der Sächsischen Könige war beschränkt. Die Reichsversammlungen — Witenagemot — blieben in Ansehn. Ungemessener war die Macht der Normännischen Könige; doch führten die Umstände bald Milderung und Beschränkung der Königsmacht herbey. Die Erbfolge war noch nicht bestimmt. Der Handel blühete erst, nachdem man vor den Seeräubereyen der Dänen gesichert war. Ackerbau, Baukunst und Handwerke förderten die Mönche und andere Geistliche. Alfred d. Gr., durch seine Uebersetzungen Ausbilder der Angelsächsischen Sprache, legte durch die vielen Schulen, die er mit Beyrath Assers und Grimbalds stiftete und organisirte, und durch die Gelehrten, die er aus dem Auslande herbey zog, den festen Grund zur Wiederherstellung und Erhaltung der Wissenschaften in England. Wenig geschah von seinen Nachfolgern für sie; aber durch Eduard d. Bekenner und Heinrich I. erhielten sie einen neuen Schwung. Lanfranc, der auch das Röm. Recht nach England brachte, und Anselm, achtenswerth als Bibelaus-

leger und Dialectiker, belebten auch hier das Studium der Classiker und wurden Urheber eines besseren Unterrichts. Mönche aus Frankreich legten 1060 eine Schule zu Cambridge an, die sich bald zu einer Universität erhob, wo Theologie, Philosophie und Rhetorik gelehrt ward. Mit den Normännern begann auch das Rittergedicht. — Gottfried v. Monmouth d. 1138. — Ein guter Historiker dieses Zeitalters ist Wilhelm v. Malmesbury v. 1143.

II. sich losmachend vom Lehnsjoch und freye Verfassung erringend v. 1153 — 1307.

Heinrich II. 1154 — 89, ausgezeichnet durch Klugheit, Muth und Sinn für Cultur, durch Erbschaft von seinen Aeltern und Heirath Herr eines Drittheils von Frankreich, weshalb er Ludwig VII. als Lehnsherrn huldigt, bestätigte zwar den Freiheitsbrief seines Großvaters, cassirte aber die Bewilligungen Stephans, zwang den Adel seine Raubschlösser zu zerstören, entzog ihm die erpressten Krondomainen wieder, schaffte die Brabanzonen aus dem Lande weg, und stellte den Landfrieden wieder her. Um die Macht des Clerus einzuschränken, ließ er seinen Günstling, den Canzler Becket, 1162 zum Primas wählen; aber er hatte sich in diesem geirrt. Keiner trieb die Ansprüche des Clerus höher, als er. Zwar nöthigt der König ihn 1164 die Constitution von

Clarendon zu beschwören, wodurch der Clerus der weltlichen Jurisdiction in weltlichen Sachen unterworfen, und Appellation nach Rom und Excommunication von der Einwilligung des Königs abhängig gemacht ward; aber Becket erklärt sie bald nachher für ungültig, trotzt allen Maßregeln des Königs, und stört die Ruhe so lange, bis er gemordet ward. Nun belegte Alexander III. den König, obgleich unschuldig an der That, und sein Reich mit dem Interdict. Die Constitutionen müssen zurückgenommen werden, und Heinrich sich 1174 zur Buße bequemen. Heinrich geräth 1160 wegen Toulouse in einen Krieg mit Frankreich, der wiederholt erneut wird, erwirbt 1169 Bretagne, unterwirft 1172 die Fürsten von Wales, 1172 den größten Theil von Irland, zwingt 1174 den König Wilhelm v. Schottland, Englische Oberherrschaft anzuerkennen und die wichtigsten Festungen abzutreten, und muß von 1173 an mit seinen von Frankreich und Schottland unterstützten Söhnen verdrießliche Kriege führen, die aus der Unbestimmtheit der Succession und des Staatsrechts in der königlichen Familie entspringen. Die Vasallen wurden in diesen Kriegen vom persönlichen Dienst außer Landes entbunden, und dafür mit einer Lehnstaxe — Scutagium — belegt, die bald drückend ward. Heinrich, der die verschiedenen Nationen seines Reiches zu einem Volke zu vereinigen suchte, theilte sein Reich in 6 Gerichtskreise, in welchen

wandernde Richter in letzter Instanz entschieden, schaffte das Strandrecht ab, und milderte die Forstgesetze. Sein Nachfolger, der ritterliche Richard I. Löwenherz 1189 — 99, schrieb einen Saladinszehnt aus, veräußerte mehrere Domainen und Gerechtsame, und selbst die Oberherrschaft über Schottland, um sich zu dem unglücklichen Kreuzzuge zu rüsten, in dem er nichts gewann, als Ruhm und Verdruß und schmähliche Gefangenschaft, aus der er sich durch eine große Summe loskaufen musste, während sein Bruder Johann sich mit Frankreichs Hülfe des Throns zu bemächtigen suchte. Dies vereitelte Richard bey seiner Rückkehr und nöthigte den König von Frankreich 1194 zum Frieden. Doch brach schon 1197 ein neuer blutiger Krieg wieder aus. Durch diese Kriege wurden die Taxen außerordentlich vermehrt; aber, so groß auch das Missvergnügen unter dem Adel war, und so hoch auch der Clerus seine Prätensionen trieb, so erhält dieser König doch die innere Ruhe. Desto schneller reift eine Revolution unter der unruhigen Regierung seines Nachfolgers, Johann ohne Land 1199 — 1216, der Grausamkeit mit Muthlosigkeit und Trägheit verband. Mit Uebergehung seines näher berechteten Neffen Arthur zum Throne gelangt, gerieth er gleich mit Philipp II. v. Frankreich in Misshälligkeiten, der sich des Uebergangenen annahm. Johann ermordet ihn, um sich gegen den Präten-

denten sicher zu stellen, mit eigener Hand, und Philipp citirt Johann, als seinen Vasallen, vor das Gericht der Pairs von Frankreich, lässt ihn, da er nicht erscheint, seiner Lehen verlustig erklären, und entreißt ihm in dem Kriege, der 1203 ausbricht, alle seine Besitzungen in Frankreich bis auf Guienne und Poitou. Auch mit Irland 1210 und Wales 1211 war Krieg. Daher ward das Land mit Taxen bedrückt, die keiner unwilliger trug, als der Clerus. Dabey war er 1207 mit dem Papst über Ernennung des Erzb. v. Canterbury zerfallen und 1208 mit Interdict und Bann belegt. Da wanket die Treue und das Missvergnügen wächst. Nun wird der König 1212 vom Papst für abgesetzt erklärt, und der König von Frankreich aufgefordert, sich des Landes zu bemächtigen. Aber der schlaue Papst lässt Johann zu gleicher Zeit die Idee eingeben, England und Irland vom Papste zu Lehen zu nehmen, und sich dadurch sicher zu stellen. Er thuts, und verspricht außer dem Petersgroschen einen jährlichen Tribut von 1000 Mark Silber. Das Interdict wird aufgehoben 1214. Der neue Krieg mit Frankreich und die Niederlage bey Bovines ließ einen allgemeinen Aufstand zum Ausbruch kommen, an dessen Spitze der Erzb. v. Canterbury selbst stand, und nicht eher ward er beschwichtigt, als bis sich der König 1215 bequemte, der Nation ihren großen Freiheitsbrief — magna charta libertatum — zu unter-

zeichnen, wodurch der Clerus ganz von der weltlichen Macht unabhängig gemacht, der Adel durch Fixirung eines niederen Lehnzinses von willkürlicher Taxation und manchen drückenden Observanzen befreyt, der Untervasall gegen die Plackereyen der Großen gesichert, und allen Freyen Freyheit der Person und des Eigenthums, so lange sie kein Gericht von ihres Gleichen abspräche, und freyer Verkehr mit dem Auslande versichert ward. Dem Oberappellationstribunal sollte ein bestimmter Sitz angewiesen, Zölle und Abgaben sollten nicht erhöher werden und 25 Baronen über die Aufrechterhaltung dieses Freyheitsbriefes wachen; — und dies that Noth. Denn gleich nach der Unterzeichnung nahm der König Brabanzonen in Sold, beschwerte sich beym Papst über den abgedrungenen Freyheitsbrief und bekriegte die mit dem Bann belegten Baronen. Da tragen einige Baronen 1216 dem Franz. Prinzen Ludwig die Krone an, der landet und den König verjagt. Johann stirbt bald darauf, und der Gr. v. Pembroke erhebt Johanns unmündigen Sohn, den schwachen Heinrich III. 1216 — 72 auf den Thron, zwingt den Franz. Prinzen durch die Schlacht bey Lincoln 1216 England zu verlassen, und regiert als Protector. Dem päpstlichen Stuhl wird Treue gelobt, und der große Freyheitsbrief erneuert, mit Einschränkungen der Freyheiten des Clerus, und Zurückgabe des Rechtes, Steuern auszuschreiben, an den König, wozu

1217 noch Artikel hinzukamen, den Unterdrückungen der Landvögte vorzubeugen, die Jagdbezirke des Adels zu erweitern und die Forstgesetze zu mildern. Heinrich, der die Gelegenheit, seine Besitzungen in Frankreich wieder zu erwerben, verabsäumte, und sie 1259 gar, ihm zur Schande, gegen eine Geldsumme abtrat, erlaubte sich, ungeachtet die königliche Macht durch Verminderung der Vasallenmiliz und der Lehngelder abgenommen hatte, öftere Eingriffe in die verbrieften Freyheiten der Nation, verschleuderte die Staatsrevenüen, beförderte seine ausländischen Günstlinge zu den höchsten Aemtern, ließ den Papst ungehindert sein Land aussaugen, besonders seit er ihm 1255 für einen seiner Prinzen Sicilien geboten hatte, und erpresste selbst große Geldsummen, unter dem Vorwande, einen Kreuzzug anzutreten. Kein Wunder, wenn das Missvergnügen wuchs, und der Adel, geleitet von Simeon Montfort, Gr. v. Leicester, 1258 den König nöthigte, ein Parlement nach Oxford zu berufen, um den Missbräuchen abzuhelfen, wo eine Commission von 24 Baronen bestimmte, daß jährlich 3 Parlementssitzungen gehalten werden, und die freyen Gutsbesitzer berechtigt seyn sollten, durch 4 Deputirte ihre Beschwerden anzubringen, und den König 1262 nöthigten, die Oxforder Verfügungen anzunehmen. Die Commission aber ging nicht auseinander, sondern verwandelte sich in eine Oligarchie, die einen bürgerlichen

Krieg herbeyführte, worin 1264 die königliche Familie in Gefangenschaft der Aristocraten gerieth. Leicester, um seine Popularität zu begründen, berief 1265 ein Parlament, wozu auch Deputirte der freyen Gutsbesitzer jeder Grafschaft und der Städte und Flecken — scheinbarer Anfang der Bildung des Unterhauses — gezogen wurden; aber, obgleich die Städte bey Abnahme der Lehnverfassung und der Befreyung von der Dienstbarkeit, wozu sie den Grundherrn verpflichtet waren, und der Geldnoth der Könige viel an Rechten, Freyheiten und Wohlstand gewonnen hatten, so ward diese Anordnung doch noch nicht constitutionell, da auf Verlangen des Parlaments die königliche Familie wieder frey gegeben, und nach dem Siege des Prinzen Eduard über Leicester bey Evesham 1265 die Verfassung ganz nach der magna charta hergestellt ward. Die Begründung des dritten Standes war erst der Regierung Eduards I. (IV.) 1276 — 1307 vorbehalten, der bey seinen langwierigen Kriegen mit Wales 1276 — 84, das endlich seine Selbstständigkeit verlor und England einverleibt ward, mit Schottland 1291 — 1307, dessen Unterjochung jedoch nicht vollendet ward, und mit Frankreich 1294 — 1303, der mit einer Doppelheirath und der Zurückgabe von Guienne an England endete, erforderten außerordentliche Geldzuschüsse, welche die Vertreibung der Juden 1290 und die wiederholten Besteuerungen

der Geistlichkeit, worüber er 1298 mit Bonifacius VIII. in Streit gerieth, nicht aufbrachten. Er war daher oft genöthigt, seine Zuflucht zu den Parlamenten zu nehmen, und, um sie mit mehr Sicherheit zu erheben, zog er auch seit 1295 die Deputirten der Städte und Flecken und der Gutsbesitzer in den Grafschaften mit zum Parlament — Bildung des Unterhauses —; nur, daß es noch von der Willkür des Königs abhing, wer? wie viele? und wann? sie sich versammlen sollten. Den Geldforderungen des Königs wurden indeß 1297 durch den Zusatz zum großen Freyheitsbriefe, daß ohne Einwilligung der städtischen Deputirten keine Auflagen gemacht werden sollten, Schranken gesetzt. Eduard war übrigens ein trefflicher Regent, der durch gute Polizeyanstalten Verbrechen vorbeugte, Gerechtigkeit strenge handhabte, die Gerichtsverfassung verbesserte und die Niederen gegen die Gewalt der Großen schützte, Friedensrichter setzte, die Gerichte reisenden Visitatoren unterwarf, die Kings bench als höchstes Gericht anordnete in Sachen, worin die Krone Partey war, die Landesgesetze vermehrte und verbesserte, und die Unveräußerlichkeit der Güter, die Ritterlehne zu erhalten, und die Gütervermehrung des Clerus zu verhindern, gebot. — So war in der Nation alles allmälig zu mehrerer Selbstständigkeit gelangt, der Nationalwohlstand und die wissenschaftliche Ausbildung des Volkes mehr begründet.

Die Universität zu Oxford blühete durch berühmte Lehrer. Die Englische Sprache ward gebildet durch die Balladen der Minstrells. Von 1300 an, sind alle Romane gereimt. Das Studium der Classiker währete fort, selbst unter Verbreitung der scholastischen Philosophie und Theologie durch Alexander von Hales † 1245, Johann Duns 1275 — 1308, und Walther Burleigh c. 1300. Historiker von Werth sind Roger von Hoveden c. 1189, Wilhelm Little vor 1208, Benedict von Peterborough vor 1193, und Mathaeus Paris vor 1259. Als Topograph verdient bemerkt zu werden Sylvester Girald von Cambray c. 1220; als Arzt Gilbert am Ende des 13. Jh. In umfassender Kenntniß der Mathematik und Naturwissenschaften und richtiger philosophischer Einsicht, ragte Roger Baco 1214 — 94 weit über seine Zeitgenossen. Bittere Satiriker sind Walther Mapes † nach 1197 und Nigellus Wireker c. 1200.

B. Schottland. In Schottland herrschte seit 838 die Familie Kenneth. Die Nähe Englands und die Uebermacht der Sachsen, seit die Heptarchie geendet hatte, konnten dies Reich nie zur Selbstständigkeit gelangen lassen, und ward eine Quelle fast unaufhörlicher Kriege. Dabey litt das Reich eben so, wie England, fortwährend von den Einfällen der Normänner. Malcolm I. erhält

945 Cumberland vom K. Edmund zu Lehen — und seitdem hieß der Thronerbe von Schottland, Prinz von Cumberland. K. Duncan wird 1140 zu Inverneß von Macbeth ermordet, und dieser 1040 — 57 zum König ausgerufen; aber von Malcolm III. 1057 — 95 besiegt. Dieser nimmt sich des Prinzen Edgar Etheling gegen Wilhelm I. an; muß aber 1072 für einige Provinzen lehnspflichtig werden, und 1091 Cumberland gegen andere Lehen an England überlassen. David I. 1124 — 53 erheirathet Northumberland und Huntingdon in England, weigert die Englische Belehnung, kämpft für seine Nichte Mathilde gegen England, wird aber durch die Schlacht bey North-Allerton 1138 zur Ruhe gezwungen. Malcolm IV. 1153 — 65 musste Heinrich II. huldigen. Northumberland wird ihm 1164 entzogen, das sein Nachfolger Wilhelm der Löwe 1165 — 1214 zurückerhält. Dieser geräth aber, da er den Prinzen Heinrich gegen Heinrich II. unterstützt, 1174 bey Alnwick in Gefangenschaft, und muß ganz Schottland von England zu Lehn nehmen. Diese Lehnsverbindlichkeit erlässt Richard I. 1290 für 10,000 Mark Silbers, und giebt Cumberland und Northumberland zurück. Innere Unruhen brechen aus unter der Regierung Alexanders II. 1214 — 49, die unter seinem Nachfolger Alexander III. 1249 — 89, der 1266 Man und die Hebriden von Norwegen gegen 4000 Mark

baar und 100 Mark jährlichen Zinses erwirbt, fortwähren. Dieser erklärt seine Enkelin Margaretha von Norwegen zur Thronerbin. Die Regierung wird 1289—91 von Vormündern geführt. Margaretha soll mit dem Kronprinzen Eduard vermählt werden, und stirbt bey der Ueberfahrt. Jetzt machen 12 Descendenten der königlichen Familie Anspruch auf den Thron — vorzüglich Johann Balliol und Robert Bruce. Eduard I. entscheidet als Schiedsrichter und Oberherr den Streit, erklärt 1292 Johann Balliol zum König und lässt sich von ihm huldigen. In den Hochlanden dauerte wol die Bardenpoesie noch fort —; auch gebar Schottland noch einzeln einen verdienten Gelehrten, die jedoch meist ihre Bildung im Auslande erhielten; aber im Ganzen blieb es in der Cultur weit hinter England zurück.

C. Irland. Zerrüttet durch innere Kriege — Fünf Souveraine-Fürsten herrschten auf der Insel, die stets unter einander in Fehde lagen — und die Einfälle der Normänner, die an den Küsten herrschten, wodurch die Closterschulen zerstört wurden, verwilderte Irland fast gänzlich. Die Verjagung des Königs Dermod von Leinster veranlasst Englische Große sich in die inneren Streitigkeiten einzumischen, die 1170 Werford und 1171 Waterford und Dublin erobern. Heinrich II. dem schon 1155 von Papst Hadrian IV. gegen Erlegung des Peters-

pfennings und Unterwerfung der kirchlichen Gerechtsbarkeit die Insel versprochen war, geht 1172 selbst hinüber und unterwirft die Herrscher von Leinster, Münster und Connaught, aber völlig unterworfen ward sie erst unter Elisabeth und Wilhelm III. Von Englischen Ansiedlern ging hier wieder die Cultur aus.

§. 13.

Dänemark, Norwegen, Schweden.

A. Dänemark. Der ganze Norden war ein Foederativsystem mehrerer Stämme (Clane), die ihre Fürsten hatten, und theilweise unter Oberkönigen standen, die mehr Ansehn, als Gewalt, hatten. In Dänemark gelang es Gorm dem Alten, Oberkönig von Lethra 855—956, die Könige von Jütland und die übrigen Kleinkönige — nur Bornholm behauptet noch seine Unabhängigkeit — nebst einem Theil der Wendischen Küste sich unterwürfig zu machen. Die vertriebenen Fürsten retten sich aufs Meer, und beunruhigen und plündern die Küsten Frankreichs, Englands und Spaniens. Das dem Norden zur Erhaltung der Ruhe aufgedrungene Christenthum suchte er zu unterdrücken. Mit den Obotriten greift er die Sachsen an, zieht aber gegen Heinrich I. den Kürzeren und die Markgrafschaft Schleswig wird 931 errichtet, wodurch die Deutsche Gränze bis an die Schley erweitert wird. Wahrscheinlich legte er schon gegen diese den Gränz-

wall (Danawirk) an, den sein Nachfolger Harald II. Blaatand 936 — 85, der auch seinen Unterthanen Gesetzgeber ward, erneuerte und erweiterte. Herald verheert England 937, unterstützt Hz. Richard von der Normandie gegen Frankreich, erobert Julin, und stiftet Jomsburg in Pommern, geräth über die Verwüstung der Mark Schleswig 948 mit Otto I. in Krieg, der bis zum Limfiord (Ottesund) vordringt, ihn zwingt sich taufen zu lassen, und die Bisthümer Schleswig Ripen und Aarhuus stiftet. Sein verheerender Einfall in Sachsen zur Unterstützung des Hz. Hezilo von Bayern 974 führte Otto II. gegen ihn ins Feld, das Danawirk wird zerstört und Harald wieder zur Unterwerfung gezwungen. Unter ihm erscheint Frodo wieder als Unterkönig von Jütland. Roskild wird Residenz. Das Ende seiner Regierung war unglücklich durch die Feldzüge gegen Schweden und die Empörung seines vom Christenthum abgefallenen Sohnes Swen, der die Heidnischgesinnten, jetzt noch die Mehrzahl, gewinnt, die Mark Schleswig plündert, und von Otto II. geschlagen wird; aber den Vater 985 entthront. Swen I. Tveskiag 988 — 1014 eroberte einen Theil von Norwegen, unternahm von 994 mehrere Landungen in England und erzwang 1002 Tribut. Die Ermordung der Dänen rächte er durch schreckliche Grausamkeiten und die endliche Eroberung des Landes 1013. Ihm folgte in Däne-

mark Harald III. 1014 — 16, nach dessen Tode Knud der Große 1016 — 35 auch hier folgt. Das Christenthum ward unter ihm durch Mönche aus England, welche die Schreibkunst mitbrachten, und von hier auch nach Schweden, Island u. s. w. gingen, und durch Stiftung der Bisthümer Seeland, Schonen und Fühnen begründet. Er legte den ersten Grund zu Cultur seines Reiches, förderte Ackerbau und Handlung, ließ Münze schlagen, umgab sich mit einem glänzenden Hofstaat und einer auserlesenen Leibwache — Tinglith — woraus der Geburtsadel und eine Art von Lehnsystem hervorging, und führte das Witterlag — Hof- und Kriegsrecht — ein. Er ward 1033 auch König von Norwegen, welches er aber seinem natürlichen Sohn Swen II. überließ. Die Eider wird wieder Gränze da Conrad II. die Mark Schleswig aufhob. In Dänemark, folgt Hardeknud III. 1036 — 41, der Norwegen wieder erobern will; aber von seinen Unterthanen genöthigt wird, mit Magnus dem Guten, K. von Norwegen, einen Erbvertrag zu schließen, der nach seinem Tode auch hier folgt, und Knuds des Gr. Schwestersohn Swen zum Statthalter ernennet, dem seine Absichten, schon bey Magnus Lebzeiten König zu werden, nicht gelingen. Bey seinem Ableben ernennt er ihn zu seinem Nachfolger in Dänemark. Swen III. Estrithson 1047 — 76 verschafft 1047 seinem Schwiegersohn

Gottschalk das KR. der Wenden, muß aber bis 1064 mit Harald IV. von Norwegen über den Besitz Dänemarks einen verwüstenden Krieg führen; wird 1051 vom Erzb. Adelbert von Bremen genöthigt seine Gemahlin Guda zu verstoßen, stiftet 1065 die Bisthümer Lund, Dalby und Wiborg, ist der Geistlichkeit zugethan und macht 1070 einen fruchtlosen Versuch zur Eroberung Englands. Ihm folgt gegen seine Anordnung sein ältester Sohn, der unfähige Harald IV. Hein 1076 — 80, der die gerichtlichen Zweykämpfe aufhebt, durch Unterstützung der Geistlichkeit, die dafür nicht wenig begünstigt wird. Nach seinem Tode folgt der schon von Swen III. zu seinem Nachfolger bestimmte Knud II. der Heilige 1080 — 86, der den Clerus von der weltlichen Gerichtsbarkeit befreyt, Bischöfe zu Reichsräthen nimmt, und viel Geld auf Kirchen verwendet, aber auch mit Strenge Seeräuberey und Gewaltthätigkeit unterdrückt, und die Leibeigenschaft aufzuheben sucht. Er will mit Olof von Norwegen England erobern. Auf der Flotte entstehn Meutereyen die er mit Strenge bestraft. Darüber wird er ermordet. Ihm folgt sein Bruder Olof III. 1086 — 93 der sich durch Geiz und Tyranney verhasst macht. Misswachs und Hunger drückt das Land. Erick I. Eyegod 1095 — 1103, sein Bruder, ist strenge gegen Seeräuberey, macht sein Reich durch Gründung des Erzbisthums zu Lund unabhängig von

dem Hamb. Ezzstift, erobert 1096 Julin, und räumt dem Volke das Recht ein, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Nach einem Interregnum 1104 folgt Swens III. Sohn Niels 1105 — 35, der 1113 das abgefallene Julin wieder erobert, und Ericks I. trefflichen Sohn Knud Laward zum Herzog von Südjütland (Schleswig) ernennet. Sein Sohn Magnus ermordet diesen. Das Volk empört sich und ruft Knuds Sohn Erick II. zum König aus, der nach hartnäckigem Widerstande 1134 Vater und Sohn besiegt. Nach Ericks Ermordung 1137 gelangt ein weiblicher Descendent der Königsfamilie Erick III. Lamb zum Thron, der ihn 1147 mit dem Closter vertauscht. Nun erhob sich ein Erbfolgekrieg zwischen Swen IV., Ericks II. natürlichem Sohn und Knud III., Niels Enkel. Auch Waldemar, Knud Lawards Sohn, hatte Ansprüche. Swen, von Kaiser Friedrich anerkannt, wird 1153 von Knud mit Waldemars Hülfe vertrieben, und theilt 1147 mit beiden das Reich. Knud wird durch Meuchelmord getödtet. Swen, überwunden von Waldemar, stirbt auf der Flucht, und Waldemar I. der Große 1157 -- 82 ist alleiniger Herr, der die Wenden bekriegt, und 1162 von Friedrich mit der Oberherrschaft über sie belehnt wird, und durch Unterstützung des klugen und kriegerischen Erzb. Axel 1168 Rügen, 1173 auch Stettin und einen Theil von Pommern erobert, und das

Heidenthum immer mehr ausrottet. In Schonen bricht 1180 eine Empörung der Landleute gegen den Adel aus, die erst sein Sohn, Knud IV. 1182 — 1202 unterdrückt. Der Adel erhält mehr Vorrechte. Knud IV., unter dem man schon 3 Stände. Herren (Bischöfe und Herzoge) Adel und Bauern unterscheidet, unterwirft die Fürsten der Obotriten und Hz. Bugeslav von Pommern, die Ditmarsen, die Grafen von Holstein, macht 1196 Eroberungen in Esthland und dehnt seine Herrschaft von der Elbe bis an die Weichsel aus. Sein Bruder Waldemar II. der Siegreiche 1202 — 41, dem als König der Wenden und Nordalbingiens gehuldigt wird, erobert 1205 Oesel, 1206 einen Theil der Preussischen Küsten, unterwirft 1210 ff. Hinterpommern (Pommerellen) und 1219 einen Theil von Esthland. Waldemars Uebermuth stürzte die Dänische Macht. Der schwer gekränkte Gr. Heinrich von Schwerin überfiel ihn 1223 und nahm ihn und seinen 1215 zum Mitregenten angenommenen Sohn Waldemar III. gefangen. Nun steht alles auf, Holstein, Mecklenburg, Pommern, auch die Städte Lübeck und Hamburg machen sich frey. Waldemar kauft sich 1225 mit schwerem Gelde los, und sucht die abgefallenen Länder wieder zu unterwerfen; aber durch die Schlacht bey Bornhöved 1227 scheitert seine Macht gänzlich, und alles südlich der Eider bis auf Rügen und das nördliche Esthland, wo er

das Bisthum Reval stiftet, geht verloren. Waldemar, der die Schonischen und Seeländischen Gesetze revidiren, und das Jütische Gesetzbuch verfassen ließ, und den Danebrogsorden stiftete, theilte zum Unglück für das Reich, das nun eine Reihe innerer Kriege, welche die Geistlichkeit zu ihrer Vergrößerung nutzt, zu dulden hat, seine Staaten, so daß Knud Blekingen, Abel Schleswig, Christoph Laaland und Falster, und Erick IV. Plogpenning 1241 — 50, der die Pflüge besteuerte, Dänemark erhielt. Die Brüder sind unzufrieden mit der väterlichen Theilung, und erregen Krieg; Abel läßt nach hergestelltem Frieden seinen Bruder bey einem Besuch in Schleswig ermorden, schwört seinen Antheil an der That ab, und gelangt zum Thron 1250 — 51. Er wird von den Nordfriesen erschlagen. Nicht sein von ihm zur Thronfolge bestimmter Sohn Waldemar, sondern sein Bruder Christoph I. 1252 — 59 wird gewählt, gegen den Abels Sohn Waldemar Schleswig, das er einziehen will, behauptet. Halland wird 1255 wieder mit der Krone vereinigt. Der Erzb. von Lund Jacob Erlandson greift in die königlichen Rechte, und ändert eigenmächtig am Schonischen Gesetz. Der König setzt ihn 1258 gefangen, wird aber mit Bann und Interdict belegt, und stirbt an Gift. Der Erzb. von Lund sucht jetzt Abels Nachkommen auf den Thron zu erheben. Dennoch folgt Christophs Sohn Erick

V. Glipping 1259 — 86. Dieser geräth in dem Kriege mit dem Hz. von Schleswig 1261 in Gefangenschaft, wird aber 1264 von Albrecht von Braunschweig wieder befreyt, muß Esthland 1270 ff. gegen die Lithauer und Russen vertheidigen, in dem Streit über die Einziehung Schleswigs nachgeben, gegen den Erzb. von Lund 1273 dem Bestätigungsrechte der Bischöfe entsagen, mischt sich in den bürgerlichen Krieg in Schweden 1275 — 78, wird von Norwegen 1278 angegriffen, und lässt sich 1282 die erste Handfeste abdringen, worin er Waldemars Gesetz zu beobachten, keine neue Zölle und Steuern zu errichten, und Streitigkeiten über Landgüter mit seinen Unterthanen dem Danehof (Reichstag) zu unterwerfen, verspricht. Erick VI. Mendved 1286 — 1319, sein Sohn, hatte viele Händel mit dem Erzb. Grand von Lund und dem Papst, und einen angreifenden Krieg mit Norwegen 1288 — 95 zu führen, der 1299 erneuert und 1309 durch den Copenhagener Frieden beendigt wird. Gegen Rostock 1311 und Stralsund 1314 sind seine Anstrengungen vergebens. — Das Reich war noch ein unseliges Mittelding von Wahl- und Erbreich. Die Stände sind seit Mitte des 13. Jh. gebildet, und erscheinen seit 1280 völlig gesondert auf den Reichstagen. Die Städte erhalten zum Theil schon besondere Rechte und Polizeygesetze. Das Land war getheilt in Kreise (Syssel) Districte

(Harreds) und Viertel (Hafnelaugen). Cultur erhielten die Dänen durch Ausländer, und den Besuch auswärtiger Schulen. Ihre Literatur begann mit der Geschichte. — Saxo Grammaticus † 1204.

B. Norwegen. Harald Haarfagri 863—933, von Liebe und Ritterſinn zu hohen Thaten begeiſtert, unterwirft mit Hülfe des trefflichen Feldherrn Guttorm 31 Kleinkönige von Norwegen und dehnt ſeine Herrſchaft bis Finnmarken aus, beſiegt 875 die vereinigte Flotte der Seekönige nach hartnäckiger Gegenwehr, und erobert die Shettländiſchen und Orkney-Inſeln, Faroer, die Hebriden und Man. Die überwundenen Stammchefs machte er gegen Tribut zu Vaſallen, und ſetzte über das ganze Land Jarls (Grafen), die jeder 4 Herſen unter ſich hatten, die Vaſallen im Gehorſam zu erhalten und den Tribut zu erheben. Jeder Jarl muſſte ſtets 60 und jeder Herſe 20 Streiter zum augenblicklichen Aufſitzen bereit halten. Die Küſten ſchützte er durch Wachtſchiffe. So ordnete und ſicherte er das Reich. Unzufriedene wanderten jedoch aus nach Herjedalen, Jämteland und dem wüſten Island 875, wohin die Luſt zur Geſchichte und Sagenbeſchreibung mit ihnen einwandert, und im Schoße der Freyheit treffliche Blüthen treibt — Rünenſchrift erhielt ihre Werke der Nachwelt. — Harald theilt das Reich unter ſeine Söhne, ernennt aber zum Oberkönig Erick Blotheyx 933—36,

den Grausamkeit verhasst macht. Ihn vertreibt sein Bruder Hakon d. Gute, der in England auf das Christenthum getauft war und solches auch hier einzuführen suchte; aber Widerstand fand und darüber das Leben verlor. Das Christenthum konnte nicht eher aufkommen, als bis Olof I. Trygwáson 944—1000 König ward, und es theils durch Ueberredung, theils durch Gewalt im ganzen Reiche verbreitet, es auch durch Missionare Island, und von da aus dem 982 entdeckten Grönland verkündigen lässt. Olof erliegt 1000 seines Vorgängers Hakons Söhnen, Erick und Swen, und der vereinten Macht von Dänemark und Schweden. Die Sieger theilen das Reich und nehmen es von Dänemark und Schweden zu Lehn. Erick stirbt 1017 und Swen wird 1018 von Olof d. Dicken, einem Enkel Harald Haarfagris, der unterdeß sich als Abenteurer umhergetrieben hatte, verdrängt, den ganz Norwegen als König anerkennt. Er macht auch Grönland 1025, Faroer 1028 und Island 1029 zinsbar. Drontheim wird Residenz und das Christenthum noch mehr ausgebreitet. Knud d. Gr. vertreibt ihn 1031. Er wird bey seiner Widerkehr 1033 erschlagen und nach seinem Tode als ein Heiliger verehrt. Knuds Sohn Swen II. wird von Olofs Sohn Magnus I. d. Guten 1036—47, seit 1042 auch König von Dänemark, verdrängt, der Steuern erließ und Gesetze gab. Ihm folgt in

Norwegen sein Oheim Harald IV. Hardraade 1047—66, der mit Swen III. um den Besitz von Dänemark kriegt, England 1066 erobern will, und dort in dem Treffen bey Stamfordbridge fällt. Seine Söhne Magnus II. und Olof III. Kyrre regieren bis 1068 gemeinschaftlich, wo ersterer stirbt. Olof erhält den Frieden, fördert Handel und Gewerbe — Olofs Gilden —, gründet die Handelsstädte Bergen, Stavanger u. a., vermehrt den Bürgerstand durch Freylassungen, führt freyere Lebensart und Pracht ein, und erhöht das Ansehn der Geistlichkeit. Sein Sohn Magnus III. Barvod 1087—1103 folgte anfangs nur im südlichen Norwegen, Hakon II., Magnus II. Sohn in Drontheim, der aber gleich nach der Wahl stirbt. Die Orkney-Inseln werden 1092 wieder erobert, auch Man und Cantyre in Schottland, und mit Schweden wird ein langwieriger Krieg geführt um die Provinzen am Wänersee. Von seinem Tode an 1103—1217 war das Reich getheilt und voll innern Zwiespalts; denn ächte und unächte Söhne machten Ansprüche auf das Reich und suchten sie geltend zu machen; bis 1209 die natürlichen Söhne von der Thronfolge ausgeschlossen wurden. Günstig war diese Zeit der Clerisey, ihre Macht zu begründen. Ein päpstlicher Legat ordnet 1151 in Norwegen das Kirchenwesen und führt den Coelibat ein, und 1164 erhielt die Geistlichkeit das Recht, mit

den Angesehensten der Nation, die Könige zu wählen, denen sie nun bald Capitulationen vorlegten, und die sie in den Bann thaten, wenn sie nicht nach ihrem Willen handelten. Erst Hakon V. 1217 — 62 vereinte Norwegen wieder zu einem Reiche, vergrößerte es durch Islands und Grönlands Wiedervereinigung und unterdrückte die inneren Unruhen. Er schafft die Feuerprobe ab, schließt Verbindungen mit auswärtigen Mächten, bevölkert öde Gegenden, baut Kirchen, befestigt Städte und befördert den Handel durch Freyheiten, die er den Hansestädten gestattet. Auf dem Reichstage 1223 entscheiden die höhere Geistlichkeit, die weltlichen Herren und Deputirte des Bauernstandes. Sein Sohn Magnus VII. Lagebatter 1263 — 80 überläßt Man und die Hebriden an Schottland gegen Zins, und befestigt die innere Ordnung durch Verbesserung der Gesetze. Er giebt das treffliche Hofrecht (Hirdskraa), bestimmt die Heeresfolge, läßt nicht ohne gegenseitige Begünstigungen 1273 die Geistlichkeit feyerlichst dem Wahlrecht und der Drontheimschen Lehnsherrschaft über das Reich entsagen und räumt den Hansestädten noch mehr Vorrechte ein. Sein Nachfolger Erick II. Praestehadere 1280 — 99 nahm die Begünstigungen der Geistlichkeit meist wieder zurück, gerieth 1285 mit Dänemark und den Hansestädten in Krieg, und trat in dem Frieden zu Calmar der Hansa bey. — Die Königsgewalt

war bis hiezu noch sehr beschränkt. Die Landeigenthümer genossen völlige Gleichheit und Freyheit. Die Cultur konnte nicht gedeihen, so lange die Verfassung wankte. Auf Island blühete Dichtkunst und Sagenbeschreibung. — Aro Frodi † 1148. Sämund Frodi zu Anfang des 12. Jh.; Sueno Sturleson † 1241 und Sturla Thoridson c. 1300.

C. Schweden. Das Christenthum konnte sich in Schweden, wo der König wenig mehr, als Richter, und die Nation in viele Stämme, die wenig Zusammenhang hatten, und meist von den roheren Beschäfftigungen der Jagd und des Fischfanges lebten, getheilt war, der Bemühungen des Erzb. Unno von Bremen 930 ungeachtet, nicht eher bewurzeln, als bis der Oberkönig Olof Skautkonung 995 — 1026, der sich zuerst König von Schweden nannte, die Taufe annahm, und es der Willkür eines jeden überließ, ob er den Glauben der Väter gegen den neuen vertauschen wolle oder nicht. Lange erhielt sich daher noch das Heidenthum neben der neuen Lehre, obgleich die Missionare aus England, die das Christenthum den Schweden predigten, es weislich den heidnischen Begriffen anschmiegten, und durch die Stiftung der Bisthümer Skara, Wexiö, Fors und Westerås es zu begründen suchten. Allmälig musste dies im Geiste und in der Verfassung der Nation eine große Um-

änderung hervorbringen. Die Missionare brachten Römische Schrift mit — ein großer Gewinn für die unvollkommenen Runen. Das Christenthum nöthigte zu festen Wohnsitzen und zur Cultur des Ackers. Seeräuberey und Menschenhandel nahm damit ab; aber auf den Reichstagen konnte bey Fixirung der Wohnsitze nun nicht mehr ein jeder erscheinen, und die Reichsangelegenheiten wurden zuletzt fast ganz zwischen den Königen und Lagmännern, als Districtsrepraesentanten abgemacht. — Das Christenthum förderten auch seine Nachfolger Amund Jacob und Edmund der Alte, obwol letzterer sich den Anmaßungen des Erzb. Adelbert von Bremen widersetzte. Mit diesem starben 1060 die Inglinger aus, und sein Schwiegersohn Stenkil 1060 — 66, dessen Nachkommen — Haus Stenkil — bis 1134, doch selten ungetheilt über Schweden herrschten, wird König, der bey aller Achtung gegen den Erzbischof das heidnische Nationalheiligthum zu Upsala nicht zerstören will. Dies that sein Sohn Inge I. der Gute, und erregte dadurch einen Aufstand, worin sein Schwager Blots Swen zum König gewählt ward. Inge († 1112) bemächtigt sich zwar wieder eines Theiles von Schweden, muß aber auch diesen mit seinem Bruder Halstan † 1098 theilen. Inge folgen Halstans Söhne Philipp und Inge II. 1112 — 18 gemeinschaftlich; 1118 — 33 letzterer allein;

in Gothland aber Blot-Swens Sohn Kol, der dort das Heidenthum wieder einführt, und 1134 — 38 auch in Schweden regiert. Ihm folgt sein Sohn Swerker I. 1138 — 55, der, um sich auf dem Thron zu befestigen, Mönchen Clöster baut, den Clerus bereichert, und einen päpstlichen Legaten das Kirchenwesen einrichten lässt. Schweden wird zum Gehorsam gegen die Päpste verpflichtet und mit dem Petrespfennig belegt. Von nun an ringen die Schweden und Gothen um den Thron, und wechselnd verdrängen sich bis 1250 Schwedische und Gothische Könige. Erick IX. (I) der Heilige, aus dem Schwed. Geschlecht der Bonde 1155 — 61, ein Frömmling, erobert, um Heiden zu bekehren, Jämteland, und 1157 die Finnländsche Küste, und erlaubt, der Kirche sein ganzes Vermögen zu vermachen. Kirchen und Clöster verschlangen nun das Grundeigenthum zu großem Nachtheil des Ackerbaus. Er wird vom Dänischen Prinzen Magnus Henrickson getödtet, und es folgt Carl VII. (I.) Swerkerson 1161 — 68 unter dem Upsala 1163 Erzbisthum und Schweden noch abhängiger vom Papst wird. Ihn erschlägt Knud Ericson 1169 — 99, der sich König der Schweden und Gothen nennet; aber das Goth. Reich nicht in Ruhe beherrschen kann. Jämteland kommt 1184 wieder an Norwegen, und Esthen verheeren 1187 die Schwedischen Küsten. Er überlässt 1196 Carls

nach Dänemark geflüchtetem Sohne Swerker II. Gothland und einen Theil von Schweden, der ihm auch hier 1199 — 1210 folgt, sich mit der mächtigen Familie der Folkunger verschwägerte, die Söhne seines Vorgängers bis auf den einzigen Erick, der entkam, aus dem Wege räumte, den Clerus von Abgaben und der weltlichen Jurisdiction befreyte, und die Bischöfe mit in den Reichsrath aufnahm. Nun war ein geistlicher Adel da. Erick X. Knudson 1210 — 16 besiegte ihn, und herrschte in Ruhe. Mit Johann Swerkerson 1216 — 12, der einen nicht glücklichen Feldzug gegen Esthland unternimmt zur Ausbreitung des Christenthums, endet der Swerkersche Stamm. Erick XI. Ericksson Laspe 1222 — 50, der letzte Bonde, hat schon mit den Folkungern, die in die Rechte des Swerkerschen Hauses treten wollen, zu kämpfen. Ein Gegenkönig aus diesem Hause Knud der Lange, wird 1229 gekrönt; aber 1234 von Erick besiegt, der sich nur durch Verschwägerung mit den Folkungern und Bestätigung der geistlichen Vorrechte befestigt. Der Coelibat wird 1248 festgesetzt, und das heidnische Tawastaland durch den Folkunger Birger erobert, wo nun das Christenthum eingeführt wird. Nach Ericks Tode wird Birgers unmündiger Sohn Waldemar I. 1250 — 75 — Haus der Folkunger — erwählt, und Birger führt als Vormund die Regierung. Er hat mit

vielen Gegnern aus der Familie zu kämpfen, behauptet aber seinen Sohn, und macht sich bis 1266 durch Befestigung der Gränzen, die Gründung Stockholms, Einführung der weiblichen Erbfolge, Verminderung der Leibeigenschaft, Gesetzgebung und Verbesserung der Rechtspflege, Sorge für Landstraßen u. s. w. sehr verdient ums Reich. Nach seinem Tode gerieth der Weichling Waldemar mit seinen Brüdern in Krieg, und musste Magnus I. Ladulás 2276 — 91 zuerst Schweden und 1278 auch Gothland überlassen. Er nennt sich nun König der Schweden und Gothen. Die Lappen in Oster-Bottn werden den Schweden unterwürfig. Er schwächte das Ansehen der Folkunger, sorgte für öffentliche Sicherheit und innere Ruhe; führte ausländische Künste ein, und förderte Acker- und Bergbau. Doch schon hatte sich unbemerkt eine Aristocratie des Adels und der Geistlichkeit gebildet, die das königliche Ansehen fast ganz unterdrückte. Der Geistlichkeit räumte er 1279 alles ein, was sie begehrte, und befreyte die Kirchengüter von allen königlichen Rechten, und 1282 nahmen die geistlichen und weltlichen Herren dem Könige das Recht, ohne ihre Einwilligung Steuern auszuschreiben, und setzte die Summe seiner Einkünfte, die er hoch trieb, ein für allemal fest. Birger, sein unmündiger Sohn, 1291 — 1319 muß seinen Brüdern Finnland und Südermannland als unabhängige Fürsten

thümer überlassen, zum großen Nachtheil für die Krone. Er läßt sie aus dem Wege räumen, und wird darüber abgesetzt. Während seiner Minderjährigkeit beschränkte der Reichs Vorsteher Thorkel Knudson die Vorrechte des Clerus, und eroberte 1293 Savolax und Carelien. — Das Reich war ein Wahlreich und dadurch vielen Erschütterungen von Factionen ausgesetzt; die Macht der Könige beschränkt. Unvermerkt hatte sich ein Unterschied des hohen und niederen Adels, der Ritter und Reichsstände gebildet. Auch ein Bürgerstand fing an sich zu bilden. Die Cultur gedieh seit 1153; aber langsam.

§. 14.

Polen und Lithauen.

Mit der Annahme des Christenthums ward Mjesko (Micislav) 964 — 92 vom Stamm Piast, Herzog der Polenier zwischen der Warta und Weichsel, auch ein Vasall der Deutschen Kaiser; nur, daß diese Oberherrschaft eben so oft wankte, als anfänglich das hier zuerst durch das Bisthum Posen begründete Christenthum. Mjesko bekriegt 985 auf Ottos (I.) Befehl die Wenden, und wird von ihm gegen Boleslav II. von Böhmen unterstützt. Sein Sohn Boleslav I. Chrobri 992 — 1025 setzt 992 — 95 den Krieg gegen die Wenden fort, und macht große Eroberungen in Pommern. Otto

III. stiftet hier das Erzbisthum Gnesen, dem die Bisthümer Colberg, Cracau und Breslau untergeordnet werden. Aber sein Nachfolger Heinrich II. hat mit Boleslav, der auch die Preußen und Russen angreift, fast unaufhörlich zu kriegen, der 1002 einen Theil der Lausitz und Meißen, 1004 Böhmen und Mähren erobert, 1013 im Frieden die Lausitz behauptet und durch den Krieg 1015 — 18 einen neuen vortheilhaften Frieden erkämpft. Er legte sich den Königstitel bey. Die Unabhängigkeit, die man damit nothwendig verbunden glaubte, veranlasste viele Kriege zwischen seinen Nachfolgern und den Kaisern, die bald den Königstitel gestatteten, bald nicht. Mjesko II. 1025 — 34, der die Bisthümer Masovien (Plotzk) und Cujavien (Kruswirk) stiftet, verliert in den Händeln mit seinen Brüdern Otto und Conrad II. alles bis auf das eigentliche Polen, und muß sich mit dem Herzogstitel begnügen. Nach seinem Tode war eine Anarchie 1034 — 47, worin Polen viel leidet, Masovien einen eignen Herzog erhält, und das Heidenthum wieder Ueberhand nimmt. Casimir I. 1034 — 42 verdrängt mit Russ. Hülfe den Masov. Herzog, und stellt Ruhe und Christenthum wieder her; aber Schlesien behält Brzetislav von Böhmen. Boleslav II. 1058 — 78 ein kriegerischer herrschsüchtiger Fürst, verliert seine Besitzungen in Pommern, unterstützt Bela von Hungarn gegen seinen Bruder

Andreas und Heinrich III. bekriegt Wratislav I. von Böhmen, achtet den Kaiser nicht, und läßt sich 1075 zum König krönen, die Ermordung des Bischofs von Cracau zieht ihm den Bann zu, und er muß flüchten. Wladislav II. 1074 — 1102 wird anfangs von Kaiser Heinrich IV. nicht anerkannt, der Polen an Wratislav II. von Böhmen verleiht; erhält es aber 1087 gegen Tribut an Böhmen. Verweigerung desselben führt 1094 eine Verwüstung Schlesiens herbey. Pommern wird 1091 — 99 vergeblich bekriegt. Viele reiche Juden aus Böhmen finden Aufnahme in Polen. Boleslav II. 1102 — 38, der eine Zeitlang mit seinem Bruder gemeinschaftlich regiert, wird von Kaiser Heinrich V, wieder zum Tribut gezwungen, bekriegt mit Dänemark die Pommern, und zwingt sie zum Christenthum. Er schwächte durch Theilung unter seine 4 Söhne das Reich so, daß angeblich Wladislav II. als Oberherzog Cracau, Siradien, die Lausitz und Schlesien; Boleslav IV. Masovien, Cujavien, Culm und Dobrzin; Mieczislav III. das übrige Großpolen, Gnesen u. s. w.; Heinrich Lublin und Sendomir erhielt. Masovien wird dadurch bis 1526, und Schlesien bald nachher auf immer von Polen getrennt. Wladislav II. 1138 — 45 wird von seinen Brüdern vertrieben, da er die Theilung nicht will. Boleslav IV. 1143 — 73 den Friedrich I. zum Lehnseid und Tribut, und

1160 Schlesien, das bald unter mehrere Herzoge vertheilt wird, an Wladislavs Sohn, abzutreten nöthigt, bemüht sich vergebens, den Preußen das Christenthum aufzudringen. Miecislav III. 1173 — 77 wird wegen seiner Strenge abgesetzt. Casimir I. der Gerechte 1177 — 94 macht sich der Geistlichkeit und den Unterthanen gefällig, nimmt 1186 Masovien und Cujavien wieder in Besitz, und bekriegt 1192 die Preußen mit Glück. Nach seinem Tode will Miecislav wieder Besitz nehmen. Man setzt ihm aber Casimirs unmündigen Prinzen Lessek I. den Weißen 1194 — 1227 entgegen. Miecislav erhält aber doch 1200 — 1202 die Regierung wieder. Lessek überließ seinem Bruder Conrad 1206 Masovien und Cujavien, dessen Söhne theilen und 2 herzogliche Linien zu Masovien und Cujavien stiften. Ostpommern macht sich 1217 unabhängig. Ihm folgt Boleslav V. der Schamhafte 1227 — 29. Herzog Conrad von Masovien bemächtigt sich der Regierung, wird aber vom Hz. von Breslau verdrängt. Dieser wird 1233 Herr von Großpolen, und 1237 auch von Cracau, das er an Conrad hatte abtreten müssen. Nach seinem Tode folgt sein Sohn Heinrich der Fromme 1238 Hz. Conrad sucht ihn zu verdrängen. Die Mogolen verwüsten und plündern Südpolen, und er bleibt gegen sie 1241 in der Schlacht bey Liegnitz. Conrad regiert nun; aber 1243 kommt

der entwichene Boleslav V. zurück und nimmt von Cracau Besitz. Seine Regierung ist fortwährend unruhig durch Kriege mit den Herzogen von Groß-polen, Cujavien, Schlesien, Ottocar I. von Böhmen und die Verheerungen der Mogolen. Er legte 1251 die Salzwerke zu Bochnia an, und adoptirt Conrads Enkel Lessek II. den Schwarzen 1279 — 89. Dieser muß Krieg führen mit den Russen 1280, den Lithauern 1282 und den Herzogen von Masovien und Breslau. Die Mogolen verjagen ihn 1287 nach Hungarn und führen 21,000 Sclavinnen hinweg. Nach seinem Tode ist ein großer Erbfolgestreit. Przemysl, Hz. von Posen, erhält 1290 Cracau, ererbt 1294 Pommerellen und läßt 1295 sich ohne Widerspruch der Deutschen zu Gnesen zum König krönen. — Polen war zwar Erbreich; aber bey der inneren Roheit und den ewigen Fehden konnte doch keine Cultur gedeihen, obgleich im 11. Jh. Prachtliebe am Hofe und beym Adel zunahm. Der älteste Historiker ist Vincenz Kadlubeck † 1226.

Die Lithauer und Szamaiten, anfangs dem Waraeger-Staat zu Polozk unterworfen, machten sich 1030 davon unabhängig, und standen unter mehreren Fürsten, die ihr Gebiet fast ganz durch Eroberungen von den Russen bildeten. Sie nahmen 1065 den Russen Braclaw, und dehnten sich bis an die Düna aus. Die Schwächung des Russ.

Reichs durch die Verwüstungen der Mogolen seit 1210 nutzte Erdivil 1217, Podlesien, und die Gebiete von Novogrodeck, Grodno und Brzesk zu erobern. Sein Nachfolger Mingail erobert Polozk, und dessen Sohn Skirmund Pinsk und Turow, und auf kurze Zeit auch Czernigow und Sewerien. Ringold vereinigt die kleinen Lithauischen Staaten, legt sich 1230 schon den Titel Großfürst von Lithauen bey, und bleibt Sieger über den Großfürsten von Kiew und über die Schwertbrüder. Mendog 1238 — 63 sucht seinen Neffen vergebens ihre gemachten Eroberungen zu entreißen, muß 1245 einige seiner Besitzungen den Russen und 1252 dem Deutschen Orden abtreten, und sich zur Annahme des Christenthums bequemen. Er läßt sich mit Bewilligung des Papstes 1254 zum König krönen, wird abtrünnig und plündert 1255 — 63 Masovien, Preußen, Curland und Lievland. Seine Nachfolger liegen 1264 — 82 ununterbrochen mit dem Deutschen Orden in Krieg. Witen 1282 — 1316 Stifter einer neuen Dynastie, bekriegt Polen und Preußen, und wird vom Deutschen Orden bekriegt.

§. 15.

Rußland.

Rußland war im Anfange dieses Zeitraums nördlich und östlich von Finnen, südlich und westlich

von Slaven bewohnt. Scandinavische Seehelden, Waraeger (Waringer) genannt, — woher der Name Russen? ist unbekannt — angeführt von den Brüdern Rurik, Sineus und Truwor, und von den unter sich zerfallenen Stämmen zu Hülfe gerufen, unterjochen die Slaven am Newa- und Wolchowstrom — Staat Nowgorod vergl. S. 37 —, und setzen sich 863 in Ladoga, Bjelo-sero und Isborsk fest, während 2 andere Helden Oskold und Dir, die Slaven am Dnepr unterjochen. — Staat Kiew. — Aber die Ueberwinder verschmelzen mit den Ueberwundenen, und Slavische Sitte und Sprache bleibt. Rurik † 879 verlegt 864 die Residenz nach Nowgorod und unterwirft Polocz, Rostov, und Murom. Oleg, der Vormund seines Sohnes Ighor 879 — 945 erobert 880 — 85 Smolensk und Lubicz, unterwirft den Staat von Kiew, das nun Residenz wird, nach Ermordung des Oskold und Dir, und macht die Sjewerjanen, Drewljanen und Radimizen zinsbar, greift 904 mit einer großen Flotte Constantinopel an und zwingt die Griechen zu einem Tribut, und einem vortheilhaften Handelstractat, der 912 erneut wird. Die Russen werden dadurch mit Griechischen Künsten und Wissenschaften, und dem Christenthum nach Griech. Lehrbegriff bekannt, das sich allmälig unter ihnen verbreitet und ihre erste Cultur begründet. Nach Olegs Tode

913 werfen die Drewljanen das Joch ab, aber Igor unterwirft sie wieder und besteuert sie härter. Sein verwüstender Angriff auf das Griech. Kaiserthum 941 nimmt einen unglücklichen Ausgang durch Griech. Feuer. Der Krieg wird in Verbindung mit den Petschenegen erneut, und 945 durch ein Friedens- und Freundschaftsbündniß beendet. Er wird von den Drewljanen erschlagen. Seine Gemahlin Olga, welche bey der Unmündigkeit seines Sohnes Swiatoslav I. 945 — 72 die Regierung führt, rächt seinen Tod, und nimmt 953 in Constantinopel die Taufe. Swiatoslav, ein roher Krieger, und nicht Christ, erobert 954 von den Chazaren Belu-wesch, besiegt die Jasen und Kasogen (Tscherkassen), macht 962 die Wiatizen zinsbar, erobert 966 fast das ganze Bulgarische Reich, erneut, nachdem er 969 die Petschenegen zurückgetrieben hat, 970 den Eroberungskrieg gegen dasselbe, wird 971 von den Griechen zurückgetrieben, und 972 von den Petschenegen geschlagen, und als ihr Gefangener getödtet. Nach seiner Anordnung sollte von seinen Söhnen Jaropolk I. 973 — 80 Kiew, Oleg das Land der Drewljanen und Wladimir Nowgorod erhalten. Jaropolk greift aber Oleg an, der 977 in einer Schlacht bleibt. Wladimir aber erobert Nowgorod und läßt Jaropolk ermorden. Wladimir I. d. Große 980 — 1015 dehnte durch seine Eroberungen 981 — 85 das Reich längs dem Dnepr bis zum Ladoga-

see und an die Ufer der Düna aus, nahm nach der Eroberung von Cherson 988 das Christenthum an, und die Griech. Prinzessin Anna gab ihm ihre Hand. Sein Beyspiel und sein Befehl machte auch die Russen zu Griech. Christen. In Nowgorod wird ein Erzbisthum und in andern Städten werden Bisthümer gestiftet. Die Schreibkunst wird eingeführt und eine Schulordnung gegeben. Unweise schwächte Wladimir das große Reich, indem er seine Länder unter seine 12 Söhne vertheilte und verordnete, daß jedesmal unter die Söhne getheilt werden sollte. Zwar sollten alle zusammen ein Ganzes bilden, und dem Großfürsten untergeordnet seyn, und durch Fürstentage zusammengehalten werden, aber der Großfürst wird selten geachtet, und endlose Bruderkriege zerrütten das Reich, das jetzt nur mit Mühe gegen auswärtige Feinde sich schützte und den Mogolen die Unterjochung erleichterte. Schon Swiatopolk I. 1015 — 19 ließ 3 seiner Brüder morden und bemächtigte sich ihrer Länder, wird aber von Jaroslav v. Nowgorod geschlagen, und stirbt als Exulant in Polen. Jaroslav I. 1019 — 54 theilt nach einem Kriege mit seinem Bruder Mstislav, I. der als Fürst zu Tmutarakan das Land der Kasogen erobert hatte, 1026 also, daß er alles östlich, jener alles westlich vom Dnepr bekommt. Jaroslav, ein thätiger einsichtsvoller Fürst, bezwingt 1031 die Tschuden (Finnen), erbaut Jurjew (Dörpt), ist seit

1038 alleiniger Regent, siegt über die Petschenegen und nimmt ihnen viele Städte; unterwirft 1038 die Jatwingen wieder und 1040 die Jngern und Jamen, und mischt sich mit Glück in die Polnischen und Norwegischen Händel. Nur sein Zug gegen Constantinopel 1043 ist ohne Erfolg. Er verheirathete seine Töchter an die Könige von Norwegen, Hungarn und Frankreich, machte das Christenthum allgemein, bauete viele Kirchen, gab Kirchenordnungen, und ließ Griech. Schriften ins Russ. übersetzen. Nowgorod erhält 1019 durch ihn ein Criminalrecht. Er theilt das Reich unter 5 Söhne. Jziaslav I. 1055—78 erhält die großfürstliche Würde und Kiew, Swiatoslav Czernigow, Wsewolod Perejaslav, Jghor Wladimir und Wiatscheslav Smolensk. Die Polovzer fallen ein, und siegen 1067 bey Olt, werden aber nachher von Swiatoslav an der Snow geschlagen. Jziaslav wird 1067 von Wseslav, Fürsten v. Polozk, 1073 von seinem Bruder Swiatoslav II. verdrängt, bemächtigt sich 1076 der Regierung wieder und fällt 1078 in einer Schlacht gegen Oleg, Fürst von Tmutarakan, und die Polovzer. Wsewolod I. 1079 — 93 schließt Frieden mit den Polovzern, hat aber innere Kriege zu führen. Seine Tochter legt 1086 zu Kiew eine Closterschule für Töchter an. Die Bulgaren erobern 1088 Murom. Sein Sohn Wladimir überläßt Kiew und großfürst-

liche Würde Iziaslavs Sohn Swiatopolk II. 1093 — 1114, unter dem die Russ. Fürsten 1094 bey Trepol eine große Niederlage von den Polovzern erleiden. Sie sehen die Nothwendigkeit einer Vereinigung ein, und vergleichen sich 1097 auf dem Fürstentage zu Lubicz über ihre Besitzungen. Der Vertrag wird aber bald wieder gebrochen, und nach einer blutigen Fehde 1100 eine neue Theilung beschlossen. Die Russ. Fürsten erkämpften 1103 noch einen Sieg über die Polovzer, werden aber von den Mordwinen geschlagen. Wladimir II. Monomachus 1113 — 25 läßt die Juden, weil sie den Kaufleuten schaden, aus Russland vertreiben. Sein Bruder Mstislav I. 1225 — 35 Fürst v. Nowgorod schlägt die Polovzer bis an die Wolga zurück, und erhält Ruhe und Ordnung. Jaropolk II. 1132 — 38 hat fortwährend mit innern Unruhen, Polovzern und Tschuden zu kämpfen. Nowgorod, blühend und mächtig durch Handel, schaltet über seinen Fürsten nach Willkür und führt republicanische Verfassung ein. Wsewolod II. 1139 — 46 Fürst v. Czernigow, aus Swiatoslavs Stamm, wird Großfürst. Die inneren Unruhen dauern fort. Iziaslav II. 1146 — 54 wird zweymal von den Fürsten von Halicz und Rostov (Susdal) verdrängt, und mit Hülfe der Hungarn wieder eingesetzt. Jurij Dolgoruckÿ stiftet ein neues Großfürstenthum zu Susdal, und legt 1147 den Grund zu

Moskwa, bemächtigt sich auch Kiews. Sein Sohn Andrej aber kann Kiew nicht behaupten, wo Iziaslav III. wieder folgt. Andrej nennt sich Großfürst von Weißrussland, und verlegt die Residenz nach Wladimir. Das Großfürstenthum Kiew sinkt von nun an immer mehr.

A. Großfürstenthum Kiew. Hier folgt auf Iziaslav III. 1157—61 Rostislav I. 1161—67, Fürst von Smolensk, diesem Mstislav II. 1168—71, der die Polovzer mit Glück bekriegt, und sich mit Untersuchung theologischer Streitigkeiten beschäfftigt. Schnell folgen Gljeb und Wladimir III. 1171 und Roman 1173—77, der mehrmals verdrängt, und fast ganz auf Kiew beschränkt wird. Er fördert den Unterricht, und in den Schulen zu Smolensk wird unter ihm Griechisch und Latein gelehrt. Swiatoslav III. 1177—94 ist 1185 glücklich gegen die Polovzer. In Halicz sorgt Jaroslav für Cultur. Bela von Hungarn entreißt dessen Sohn Wladimir dies Land. Rurik II. 1194—1211 wird von seinem Schwiegersohn Roman, Fürst von Wladimir, seit 1198 auch von Halicz, zweymal aus Kiew vertrieben, und von ihm mit seiner Familie in ein Closter gesperrt. Unter Wsewolod III. 1212—14 kommt Halicz wieder an Hungarn. Mstislav III. 1214—24, verbindet sich mit den Polovzern gegen die Mogolen, und erleidet 1224 eine große Niederlage

an der Kalka. Wladimir IV. 1223—36 wird verdrängt von Jziaslav IV. 1236—40 und diesem wird Kiew 1240 von Batu, Chan der goldnen Horde, entrissen. Das Großfürstenthum endet.

B. Großfürstenthum Weißrussland zu Wladimir. Andrej 1157—75 sucht sich 1164 und 1172 durch Bekriegung der Bulgaren zu vergrößern, wird 1170 von den Nowgorodern geschlagen, und, durch Grausamkeit verhasst, von Verschworenen ermordet. Nach seinem Tode entsteht ein kurzer Erbfolgekrieg zwischen Jaropolk und Mstislav, Rostislavs Söhnen. Diese sind bald verhasst, und es folgt Andrej's Bruder Michail 1176, diesem Wsewolod II. 1176—1212, der 1177 Nowgorod erobert, 1182 Twer baut und 1184 die Bulgaren zum Frieden nöthigt. Constantin 1213—18 sorgt für Verbreitung der Griech. Literatur, und bearbeitet die Russ. Geschichte. Jurij II. 1218—38, sichert den Handel durch einen Vertrag mit den Bulgaren; aber die inneren Fehden unter den Fürsten dauern fort, während die Lithauer sie bekriegen, und die Mogolen sie bedrohen. Batu Chan entreißt ihm 1228 Wladimir, und er selbst bleibt in einer Schlacht. Jaroslav II. 1238—47, Wsewolods Sohn, wird gegen Tribut Vasall des Batu Chan, und als Großf. von Wladimir bestätigt. Sein Sohn Alexander Newskij siegt über die Schweden, Liven und Lithauer 1241. Seine Nach-

folger Swatislav III. 1247—49, Andrej II. 1249—52; Alexander I. Newskij 1252—63, Jaroslav III. 1263—71, Wasiltj II. 1271—76 und Dimtdrij I. 1276—94 werden sämmtlich von den Mogol. Chans eingesetzt und bestätigt, müssen sie auf ihren Zügen begleiten, und ihnen Tribut zahlen. Bey der Pünktlichkeit, womit dieser entrichtet wird, behält das Reich Ruhe, und kann sich einigermaßen erholen. Nowgorod hat seit 1276 ein doppeltes Comptoir der Hansestädte, und wird dadurch immer mächtiger und übermüthiger. — Der Russ. Staat erhielt zwar gleich anfangs die Nordische Lehnverfassung; aber bey den bestehenden Localverfassungen entwickelt sie sich hier nicht zu der Strenge, wie in anderen Staaten. Die Macht der Großfürsten war durch Bojaren und Adel beschränkt. Das Volk bestand aus Freyen und Unfreyen. Das Reich war ein Erbreich; aber die Erbfolge ging in der Regel zunächst auf die Brüder, und dann erst auf die Söhne. Ackerbau ward wenig betrieben. Jagd, Fischerey, Raub und Handel, in Caravanen nach Cherson, Perejaslav und Constantinopel getrieben, war der Haupterwerb. Die Waaren des Orients konnten durch Russland nach der Ostsee gehn. Die Cultur ward aufgehalten durch die inneren Fehden. Der Mönch Nestor schrieb c. 1100 eine Chronik in der Landessprache, fortgesetzt von Sylvester † 1123 und Simon von Susdal † 1206.

§. 16.

Preußen, Livland, Curland, Esthland.

Ureinwohner von Preußen waren die Letten. Ein Stamm derselben die Prucer (Poruſſen) gab dem ganzen Volke den Namen. Sie waren heidnische Wilde. Das Christenthum, von Polen aus ihnen gepredigt, sollte sie zähmen und zur Unterwerfung bringen; aber die Liebe zu Freyheit und Unabhängigkeit machte es ihnen verhaßt. Was 997 Adalberts Predigt nicht hatte bewirken können, das sollte dem Schwerte der Polen gelingen, und, so lange Polen vereint blieb, waren sie meist zinsbar; aber Christen waren sie nicht. Nach Polens Theilung 1138 werfen sie das Joch ab, und rächen sich durch verwüstende Einfälle in Masovien und Cujavien. Hz. Conrad rief daher 1215 die Schwertritter aus Livland gegen sie zu Hülfe; aber die Preußen blieben Sieger und machten 1224 selbst den Herzog zinsbar. Nun wandte er sich an die Deutschen Ritter in Venedig, und überließ ihnen das Culmsche Gebiet; und Friedrich II. und Gregor IX. schenkten dem Orden das ganze Preußen, wenn er es bekehre. Mit der Erscheinung des Landmeisters, Hermann von Balk und seines Gefolges 1230 beginnt ein 53 jähriger wilder unmenschlicher Krieg gegen die Bewohner des Landes. Der Orden erobert, unterstützt von den Markgrafen

von Meissen und Brandenburg, den Beherrschern von Polen und Böhmen, und seit 1238 vereinigt mit den Schwertrittern, 1229—40 das Culmer Gebiet, Pomesanien, Pogesanien, Warmien, Natangen und Barten, sichert sie durch planmäßig angelegte Festen und Städte, zwingt die Einwohner, sie mit harten Frohnen belegend, zum Christenthum, vertheilt 1243 das noch nicht ganz eroberte Land unter 4 bischöfliche Dioecesen, die Culmsche, Pomesanische, Ermeländische und Samländsche. Die Bischöfe erhielten ein Drittheil des Landes, und hätten sich leicht des Uebrigen bemächtigen können, wenn die Ritter nicht die Capitel selbst mit dem Orden besetzt hätten. Die Stadt Culm erhielt 1246 eine Handfeste, welche die Grundlage aller Preußischen Städte ward, und Municipalverfassungen nach Deutscher Art begründete. Der erneuerte Kampf der Preußen in Verbindung mit dem Hz. Swantepolk von Ostpommern, verschafft den Unterdrückten 1249 günstigere Bedingungen. Sie erkennen die Beherrschung des Ordens an, und erhalten gegen das Versprechen, gute Christen zu seyn, das volle Eigenthumsrecht ihrer Besitzungen. Jeder edle Preuße, der Christ war, konnte Ritter, jeder ehelich Geborene, Geistlicher werden. Der Orden, der 1243—47 Curland und Semgallen erobert hatte, unterwarf 1254 auch Samland; aber die Niederlagen des

Ordens in Curland und Lithauen bewegten 1260 die Bedrückten wieder zur Ergreifung der Waffen, wodurch der Orden oft harte Niederlagen erlitt, und oft in Gefahr war, alles was er erkämpft hatte, zu verlieren. Erst 1272 konnte er den Kampf mit Erfolg wieder erneuen, und, 1283 war nicht blos das Verlorene wieder gewonnen, sondern auch Sudauen unterworfen, und 1295 ward auch ein Theil von Pommern mit Preußen vereinigt. — Die Lettischen Stämme machten nie gemeinschaftliche Sache gegen die Ritter, und dies erleichterte ihnen die Eroberung, die dem Lande selbst fast alle seine alten Bewohner kostete, die durchs Schwert fielen, oder auswanderten, oder leibeigen gemacht wurden. Deutsche bevölkerten das Land wieder; daher hier Deutsche Sitte und Sprache. Die Macht der Hochmeister und Landmeister war beschränkt; die gesetzgebende und ausübende Gewalt in den Händen des Ordens.

In Livland, das Finnische Stämme bewohnten, trieben seit 1158 die Bremer Tauschhandel. Meinhard, ein Augustiner Chorherr aus Segeberg, predigt hier seit 1186 das Christenthum, befestigt Uexküll und Kirchholm, und wird 1187 vom Papst zum Bischof ernannt. Um die Einführung des Christenthums nachdrücklicher zu betreiben, stiftet Bisch. Albrecht, der 1200 Riga anlegt, 1202 den Schwertorden, und erhält 1206 Livland als

Deutsches Lehen; überläßt aber ein Drittheil des Landes den Schwertrittern, mit denen er in vielfache Zwistigkeiten verwickelt wird. Endlich erhielten die Schwertritter das Land 1224 vom Bischofe zu Lehen, und nach ihrer Vereinigung mit den Deutschen Rittern 1237 ist es eine Provinz des Deutschen Ordens, und wird durch Heermeister regiert. Der Bischof behält aber großen Antheil an der Regierung und am Besitz des Landes.

Curland, gleichfalls von Finnen bewohnt, war durch Einführung des Christenthums, seit 1230 von Balduin verbreitet, dem Papst unterthänig geworden, und ward 1237 unter die Bisthümer Riga, Semgallen und Memel vertheilt. Die bekehrten Semgallen und Curländer empörten sich 1242 und wurden 1243—47 vom Deutschen Orden besiegt. Der Orden nahm das Land vom Deutschen Reiche zu Lehen, das nun mit Livland gleiche Verfassung erhielt.

Esthland, auch von Finnischen Stämmen besessen, die furchtbare Seeräuber waren, und sich der Einführung des Christenthums hartnäckig widersetzten, wird seit der Eroberung Revals 1218 von den Königen der Dänen als Eigenthum behauptet. Waldemar II. belehnte damit die Schwertbrüder, und gab dem Bischofe von Riga die geistliche Hoheit: aber 1238 gelangt der König schon wieder zum Besitz von Reval, Harrien und Wirland, und Erik

nennt sich 1278 Hz. von Esthland. Gewöhnlich wurde das neue Herzogthum als Apanage verliehn.

§. 17.

Chazaren, Petschenegen, Uzen oder Polovzer.

Das Reich der Chazaren wird seit Anfang dieses ZtR. von Russen, Petschenegen und Uzen bestürmt. Russen reißen davon 882 den Slavischen Staat von Kiew, 884 die Sjewerjanen und 885 die Radimitschen ab. Die Herrschaft über die Hungaren geht 883 an die Petschenegen, und ihr Urvaterland östlich der Wolga und des Casp. Meeres an die Uzen verloren. Bey einer inneren Empörung trennen sich die Kavaren von den Chazaren, und vereinigen sich mit den Hungaren. Was sie noch besaßen, ging 964 ff. großentheils an die Russen verloren. Das Uebrige theilten sie 1016 mit den Byzantinern. Das Volk dauert als Zinsleute der Russen noch fort. — Die Petschenegen — vergl. S. 102 — entreißen den Hungaren 892 auch Atel-Kuzu, so, daß sie vom Don bis zur Aluta, und vom Dnepr bis zum Don herrschten. Sie theilen sich hier in 6 Stämme, die von gewählten Stammchefs aus Erbfamilien regiert werden, und das Land in eben so viele Bezirke. Sie fallen im 10. Jh. bald die Russen bald die Byzantiner, jedoch meist ohne Erfolg, an, dringen 1010 in Bulgarien und Thracien ein, erhalten 1048 ein

Stück von Thracien, und nicht lange nachher von den Byzantinern Wohnsitze um Driadiza und Nissa in Dardanien und Klein-Scythien; aber nun endet ihr Glück. Schon 1058 erleidet der Stamm Seltes in Siebenbürgen von Isaak I. Comnenus, und 1070 von den eindringenden Uzen eine Niederlage, und muß sich theils diesen, theils den Hungaren unterwerfen. Im 12. Jh. findet man sie noch in Siebenbürgen, zinsbar den Hungaren. Dann verlieren sie sich aus der Geschichte. — Die Uzen — vergl. S. 102 —, zu welchen auch die Kumaner gehörten, von den Russen Polovzer genannt, wohnen um 883 von Charesm und dem Kizig-Tag bis zur Niederwolga in 7 Stämmen, die ihre Stammchefs haben und unter einem Oberchef stehn, vertreiben mit den Chazaren die Petschenegen aus ihren Wohnsitzen zwischen dem Jaik und der Mittelwolga, und entreißen ihnen 1050 die Krimm, Moldau und Walachey, machen sich von 1061 an den Russen furchtbar, fallen bald in Bulgarien und Thracien, bald in Siebenburgen ein, und erobern am Ende des 11. Jh. von den Russen das nordöstliche Kuban, und behaupten sich in ihren Wohnsitzen, bald siegend, bald besiegt, bis 1224. Bey dem Einfall der Mogolen müssen sie sich unterwerfen oder entweichen, namentlich aus der Krimm, Moldau und Walachey. Die Ausgewanderten finden 1238 Wohnsitze im Byzant,

Thracien, und 1239 die Kumaner in Hungarn, wo sie Stammweise in Gespannschaften vertheilt wurden, und ihr Oberchef Kuthen sich taufen ließ, dessen Beyspiel 1279 die übrigen Stammfürsten folgten. Nicht gelang es den Königen der Hungaren, sie mit ihrem Volke zu verschmelzen. Vielmehr versuchen die Kumaner selbst 1282 und 1286 Herren des Landes zu werden; aber der Versuch misslingt, und 1300 erscheinen sie als eine zinsbare Nation der Hungarn.

§. 18.

Hungarn.

Die Hungaren †, (Onoguren) — vergl. S. 33 — die sich selbst von dem Hauptstamm Magyaren nannten, zogen nach mehreren Wanderungen aus Atel, Kuzu (Walachey, Moldau, Bessarabien und einem Theil des Gouvernements Otschakov) wo sie seit 884 unter Chazarischer Hoheit lebten, während ihre Hauptmacht 891 ff. mit K. Arnulf gegen Großmähren kämpft, von den Petschenegen verdrängt, eine rohe Calmyckenhorde in 8 Stämmen unter Arpad, Almus Sohn, 894, nachdem sie zuvor redlich zu theilen, und den Oberchef, der das Ganze zusammenhält, stets von Almus Stamm zu nehmen, beschworen, über die Carpathen, und in wenigen Jahren war das ganze Land von den Carpathen bis zur Sau, und von der Morawa bis zur Gränze

der Moldau und Siebenbürgens erobert. Die Stammchefs theilen das Land unter sich. Arpad nahm für sich als Oberchef mehr als die Hälfte des Landes zwischen der Donau und Sau. Jeder Chef theilte, was ihm zufiel, wieder mit den Unterchefs. Was die Horde war, blieb sie auch fürs erste noch in ihren neuen Wohnsitzen, ein rohes Kriegervolk das von 900—55 unaufhörlich verwüstende Einfälle that in Ober-Italien, Südfrankreich und Deutschland, bis die Verfügungen Heinrichs I. und Ottos I. großer Sieg auf dem Lechfelde 955, sie 957—65 ablenkten auf die Bulgaren und Griechen. Indeß hatte sich doch allmälig die zweite und dritte Generation der Hungaren durch die alten Bewohner an Ackerbau und feste Wohnsitze gewöhnt; der wilde Kriegergeist war gebrochen und die Nachbarn hatten kräftige Maßregeln dagegen ergriffen. Auch hatte schon das Christenthum, seitdem sich 948 zwey ihrer Chefs in Constantinopel hatten taufen lassen, einigen Eingang gefunden. Mehr ward dasselbe durch Mönche aus Passau nach dem Röm. Lehrbegriff verbreitet, als der Oberchef Geisa 972—97, mit dem die großen Streifzüge enden, auf Zureden seiner Gemahlin die Taufe nahm, obwol nicht unerschwert aus Haß gegen die Deutschen. Sein Sohn Stephan der Heilige 997—1038 theilte schon das Land in 10 Bisthümer, untergeordnet dem Erzbisthum Gran, und, auf

Antrieb Ottos III. zum König gekrönt, hebt er, königliche Macht begründend, die alte Stammverfassung und die großen Provinzialchefs auf, und theilt das ganze Land in 12 Comitate. Jedem Comitat war ein Graf mit Civil- und Militairgewalt vorgesetzt, der zugleich die Administration der königlichen Domainen, von deren Revenüen ihm ein Drittheil als Gehalt angewiesen war, mit besorgt. Doch waren nur die kleineren Gutsbesitzer der Comitate mit den Leibeigenen, und halb- oder ganz freyen Einwohnern dem Comes und seinem Aufgebot; die größeren Gutsbesitzer (Servientes regis) nur dem König und dessen Aufgebot untergeordnet. Diese großen Gutsbesitzer und die Grafen und Bischöfe waren auf den Reichstagen die Repraesentanten der Nation. Obgleich Stephan schon geschriebene Gesetze gab, so war doch die Nation noch sehr roh. Nur die Mönche konnten lesen und schreiben; man wohnte noch lange unter bloßen Zelten, und das Stehlen musste noch unter Wladislav II. dem Großen bey schwerer Strafe verboten werden. Das Reich war zwar ein Erbreich; aber die Erbfolge war nicht bestimmt. Dies konnte Erbfolgekriege und Wahlen der Nation veranlassen. So ging es, als Stephan nach dem Ableben seines Sohnes mit Uebergehung der näher berechteten Prinzen Andreas und Bela 1031 Peter, den Sohn seiner Schwester und des Venet. Dogen Dandolo zu seinem

Nachfolger ernannte. Peter 1038—41 macht sich durch Mißhandlung der verwitweten Königin, Begünstigung der Venetianer und Erpressungen verhasst, und die Hungaren wählen 1041 Stephans Schwager, Samuel Aba zum König; aber Peter wird 1044 von Heinrich III. wieder eingesetzt, und Hungarn ein Deutsches Lehen. Samuel wird enthauptet. Eine neue Empörung bricht aus, und die Stände berufen Andreas I. 1045—60 auf den Thron. Peter wird geblendet und stirbt. Andreas muß anfangs der alten Magyarensitte und mit ihr dem Heidenthum nachgeben, unterdrückt es aber nachher, muß 1050—52 mit Heinrich III. kämpfen, befreyt sich aber nach dessen Tode von der Abhängigkeit, bekriegt 1056 die Servier und Griechen, zerfällt, weil er seinen Sohn Salomo zum Mitregenten annahm, mit seinem Bruder Bela, und bleibt gegen ihn in der Schlacht. Bela I. 1060—63 behauptet sich nur durch gute Einrichtungen und Nachgiebigkeit gegen das Heidenthum. Ihm folgt durch Unterstützung seines Schwagers, Heinrichs IV., Salomo 1063—80 der 1063 Belas Söhnen ein Drittheil des Reichs überlässt. Dennoch greift ihn 1075 der Aelteste derselben Geisa I. an, und wird 1074 gekrönt. Nach seinem Tode 1077 wählen die Großen mit Ausschliessung Salomos, der 1080 förmlich entsagt, seinen Bruder Wladislav I. den Heiligen 1077—

95. Er nimmt 1079 das Reich von Gregor IV. zu Lehen, erobert Sirmium, und 1088 einen grossen Theil von Croatien, schlägt 1091 die einbrechenden Kumanen, siedelt die Gefangenen an der Theiß an, und macht sein Andenken durch Beförderung des Christenthums, Sicherung der inneren Ruhe und nützliche Einrichtungen der Nation achtenswerth. Coloman I., Geisa's Sohn 1095—1114 widersetzt sich den Durchzügen der Kreuzfahrer, erweitert 1098 die Eroberungen in Croatien und vereinigt 1105 ganz Dalmatien mit Hungarn; aber die Nation hatte noch wenig Sinn für Schifffahrt und Handel. Nach seiner Anordnung wurden in jeder der 12 bischöflichen Dioecesen jährlich 2 große Gerichtsconvente von den Bischöfen, Grafen, Vicegrafen und andern Großen gehalten. Wo er aber selbst zugegen war, übte er selbst die oberrichterliche Gewalt. Die Nation hatte jetzt manche gute Einrichtungen, namentlich ein regelmäßiges Steuerwesen und Posten, neben großer Barbarey und Roheit. Die Cultur schritt langsam weiter, und entwickelte sich nicht aus dem Innern der Nation, sondern ward ihr zugeführt in bunter Mischung von Griechen, Italienern und Deutschen. Der Geistlichkeit wurden wegen Verminderung der Kronrevenüen viele neuere Schenkungen wieder entzogen, und der König behauptete bis auf die Investitur die meisten Rechte über sie gegen die Anmaßungen des

Papstes. Seinem Bruder Almus, der sich 1107 und 1113 gegen ihn empörte, und dessen Sohn Bela ließ er die Augen ausstechen. Seinem Sohne Stephan II. 1115—31 entrissen die Venetianer 1115 Dalmatien. Aus dem Byzant. Reiche, in welches er 1123 eingedrungen war, wird er 1124 zurückgeschlagen. Die Kumaner, die 1124 in großer Anzahl zu ihm flüchteten, werden begünstigt, und zwischen der Donau und Theiß angesiedelt. Bela II. der Blinde 1131—41, Almus Sohn, verfolgt seine ehemaligen Gegner, die ihm einen Prinzen Boris entgegenstellen, erheirathet Bosnien und nennt sich König von Rama. Sein Sohn Geisa III. 1141—60 siedelt 1143 ff. Flandrer, Sachsen und andere Deutsche in seinem Reiche, besonders in Siebenbürgen an, und giebt ihnen große Vorrechte. Sie behalten ihre Sitten und Sprache, ein Beweis, wie wenig man die Nationen zu verschmelzen verstand. In dem Kriege mit dem Griech. Kaiser Manuel 1152—57 treten seine Brüder Wladislav und Stephan auf Manuels Seite, und, ungeachtet die Magnaten 1171 seinen Sohn Stephan III. krönen, so wird dieser doch von Manuel verdrängt, und zuerst Wladislav II. und nach dessen Tode sein Bruder Stephan IV. 1162 auf den Thron erhoben. Da er sich aber verhasst macht, so wird Stephan III. 1163 — 73 restituirt, der seinem Bruder Bela Sirmium, Slavonien

und Croatien als Erbland überlassen muß. Die Absicht des Griech. Kaisers, ganz Hungarn von sich abhängig zu machen, führt 1165 — 67 einen neuen Krieg herbey. Ihm folgt sein Bruder Bela III. 1173—96, der 1186 wieder zum Besitz von Croatien und Dalmatien gelangte, sich 1182 des Griech. Bulgariens bemächtigte, und Halicz für seinen Sohn Andreas, der es jedoch nicht behaupten konnte, eroberte. Sein Sohn Emerich 1196 — 1204 führt mit Bulgarien und Servien Krieg, behauptet aber die Oberherrschaft nicht. Zara wird wieder von den Venetianern erobert. Sein minderjähriger Sohn Wladislav III. 1204—5 folgt, und dann Emerichs Bruder Andreas II. 1205 — 35, der von seinem Zuge nach Palästina 1217 nichts zurückbrachte, als den leeren Titel des Hierosolymitaners, und für seinen Sohn die kurze Aussicht auf die Regierung Armeniens; aber bey seiner Wiederkehr die Magnaten in Aufstand fand, wodurch er 1222 genöthigt ward, durch ein feyerliches Decret, welches die Grundlage der Nationalfreyheit wird, zu versprechen, daß die großen Gutsbesitzer (seruientes regis), außer Landes nicht mehr auf ihre Kosten Kriegsdienste thun, von Hofeinquartirung befreyt, für sich und ihre Nachkommen im ungestörten Genuß ihrer Güter bleiben, und ohne Königs Vorwissen weder an Gut, noch an Leben, gestraft werden sollten. Auch ward die Gewalt des

Richter beschränkt und jedem Edelmann das Oppositionsrecht eingeräumt, wenn der König das Decret bräche. Auch den Sachsen werden 1224 ihre Freyheiten erweitert. Bedrückungen Jüdischer und Muhammedanischer Finanzbediente veranlassten neue Klagen; daher ward 1234 das Freyheitsdecret erneuert, und erweitert durch die Bestimmung, daß der König sich mit seinen Domainen und Cammergütern begnügen, die Nation nie mit Taxen belegen und unparteyische Rechtspflege im ganzen Reiche geübt werden solle. Aber schon Bela IV. 1236—70 suchte die königliche Gewalt wieder herzustellen, und die Magnaten zu schwächen. Darüber ward er verhasst, und die Magnaten boten dem Hz. Friedrich v. Oesterreich die Krone an. Diesem gelingt es zwar nicht, sie zu erlangen; aber bey der Niederlage, die der König von den das Reich schrecklich verwüstenden Mogolen, mit denen sich die beleidigten Kumaner vereinigt hatten, erlitt, nützte er 1242 die Gelegenheit, des fliehenden Königs Schätze zu rauben, und 3 Gespannschaften an sich zu reißen. Nach dem Abzuge der Mogolen söhnt er sich mit den Kumanen wieder aus, besiegt durch sie 1246 die Oesterreicher wieder und sucht durch Ansiedlung Deutscher und Italienischer Colonisten, den Johanniter Orden und Freygebung der Leibeigenen dem verwüsteten Lande wieder aufzuhelfen, und es durch Anlegung fester Burge vor ähnlichen Verheerungen zu

sichern. Der neue Einfall der Mogolen 1260 miss-lang. Viele Kumaner traten unter seiner Regierung zum Christenthum über. Auf Stephan V. 1270 — 72 folgt Wladislav IV. (III.) 1272 — 90, der ganz Kumaner ward, und sich dadurch den Haß der Magnaten zuzog. Die Gewalt, die man 1282 anwandte, die Kumaner zum Christenthum zu zwingen, führte 1285 zum zweitenmal einen großen Schwarm Mogolen nach Hungarn, der in Verbindung mit den Kumanern bis nach Pesth alles verheerte. Hungarn ward nur dadurch gerettet, daß es der Horde an einem tüchtigen Anführer fehlte. Mit Andreas III. 1200 — 1301, dem letzten Descendenten des königlichen Hauses, erlosch der Arpadische Stamm.

§. 19.

Croatien, Servien, Bulgarien.

Croatien, — Vergl. S. 36. — steht mit Dalmatien seit 867, wo Basilius die Saracenen abtrieb, unter Griech. Schutz. Unter dem Archizupan Crescimir erhob sich die Macht so, daß sein Sohn Dircislav 970 den Königstitel annahm; aber, da Terpimir d. Aeltere 994 sich mit den Narentanern gegen die Venetianer verbindet, so begeben sich die Dalmat. Seestädte 997 in Venetianischen Schutz, und trennen sich nun immer mehr von Dalmatien. Crescimir d. Jüngere kann sie

1009 nicht wieder erobern. Durch Einwanderung der Bulgaren entsteht der Stamm der Morlachen. Seit 1024 ist das Land meist von den Griechen abhängig, und während der Anarchie nach Zwonimirs Tode, der 1076 Croatien und Dalmatien vom Papst zur Lehen nahm, wird es 1091 u. 1098 bis auf die Seestädte und Berggegenden von den Hungarn erobert.

Servien — vergl. S. 37 — ist den Verwüstungen der Bulgaren ausgesetzt, und von den Griechen abhängig. Stephan Boislav macht sich 1039 unabhängig im westlichen Servien, und verjagt den Griech. Statthalter Dabroslav, besiegt 1042 die Zupane von Bosnien, Rascien und Zachlum; aber Bodinus 1085 — 90 wird schon von den Griechen wieder eingeschränkt, und Bolcan 1090 — 1105 muß sich ihnen gewissermaßen unterwerfen, ob er sich gleich König der Slaven nennt, und erst Stephan Neemann 1165 — 95 gelingt es nach Manuels Tode wieder, sich unabhängig zu machen. Stephan Milutin Urosch 1275 — 2321 griff 1279 — 84 sogar das Griech. Reich an, und heirathete eine Hungar. Prinzessin; aber 1292 ff. von den Bulgaren und Nogajern angegriffen, verstößt er 1296 seine Gemahlin, und sucht durch Vermählung mit der einzigen Tochter des Kaisers Andronicus die Verbindung mit dem Byzent. Hofe wieder.

In Bulgarien, das in 10 Gaue oder Comitate getheilt war, die von Bojaren regiert wurden, welche den Staatsrath des Königs bildeten und ihn beschränkten, wird unter Bogoris seit 860 das Christenthum durch Griech. Missionarien eingeführt, und die Bulgar. Kirche dem Patriarchen von Constantinopel unterworfen. Simeon 883 — 927 greift wegen Bedrückung Bulgar. Kaufleute 888 das Griech. Kaiserthum an, wird aber von Leo VI. 889 in Verbindung mit den Hungaren in Atel-Kuzu geschlagen. Daher verbindet er sich 890 mit den Petschenegen, welche die Hungarn aus Atel-Kuzu vertreiben. Die Hungaren bedrängen ihn 904, und er verliert von dem Lande an der Theiß, will 912 Friede mit Constantinopel, nimmt, da dieser geweigert wird, den Lat. Lehrbegriff an, fällt 916 in das Griech. Kaisethum ein, und ist so siegreich, daß er 923 in einer Vorstadt Constantinopels sich zum Griech. Kaiser ausrufen läßt; wendet sich nach abgeschlossenem Frieden gegen Servien, macht es zur Wüste und verpflanzt die Bewohuer nach Bulgarien. Slavische Sitten und Sprache werden dadurch eingeführt. Sein Nachfolger Peter 927 — 69 verschwägert sich zwar mit dem Byzant. Hofe, gestattet aber den Hungaren Durchzüge ins Byzant. Reich. Nicephorus regt daher die Russen auf, die 968 — 76 Bulgarien unterjocht halten. Zwar können Sismann

und Samuel die Russen aus dem eigentlichen Bulgarien nicht wieder vertreiben; aber sie erobern 978 ff. Albanien, Macedonien und einen großen Theil von Griechenland, und stiften ein neues Reich. Nun ward zwischen ihnen und den Griechen ein blutiger Krieg geführt, der mit ihrer Unterjochung endete, die von 1019 — 1186 fortwährte, wo bey dem Unwillen über eine über Bulgarien ausgeschriebene Steuer zwey Slavische Brüder Peter und Asan ein neues Bulgarenreich stifteten, das auf der Südseite der Donau in der Provinz Philippopolis seinen Anfang nahm, und sich durch Eroberungen vom Griech. Reiche bildete. Johann ward 1203 zum päpstlichen Legaten ernannt. Johann Asan I. 1217 — 41 eroberte 1227 Macedonien und den größten Theil von Thracien. Michael Asan 1245 — 58 führt Krieg mit den Griechen. Im Frieden 1258 werden der Hebrus und die Maritza Gränze. Der Chan der Mogolen, Nogaja, eroberte das Reich, und setzte 1285 Smilzus als Vasallen ein. Mit dem Byzant. Reiche musste dieser neue Staat in ewigem Kriege liegen. Der Papst und der Patriarch von Constantinopel waren stets beschäfftigt, sich einander die Bulgar. Kirche zu entführen.

§. 20.

Bosnien, Walachey, Moldau.

Bosnien war seit 1127 ein Banat von Hun-

garn; der Ban aber, je nachdem die Könige Hungarns mehr oder minder von Feinden beschäfftigt waren, mehr oder minder abhängig. Die Walachen im Norden der Donau, Abkömmlinge ehemaliger Röm. Colonisten in Dacien und eingewanderter Bulgaren, wurden 888 von den Petschenegen unterjocht. Vor dem 12ten Jh. waren sie schon in Siebenbürgen eingerückt; denn im Anfange des 12ten Jh. ziehn starke Colonien von daher in die heutige Walachey, wo sie 1257 ff. nach und nach den Hungaren unterwürfig werden; allein bey den Unruhen in Hungarn bemächtigen sich einheimische Woiwoden der Herrschaft. — Die Moldau war seit 1054 von Kumanern bewohnt, die sich beym Eindringen der Mogolen 1054 theils nach Hungarn ziehn, theils 1259 dem Nogaja unterwerfen.

§. 21.

Oströmisches oder Byzantinisches Kaiserthum.

Noch reichte das Griech. Kaiserthum in Europa bis zur Donau und Sau, und in Asien bis zum Taurus; noch hatte es in Italien Provinzen und Vasallen, in Syrmien und Dalmatien feste Plätze, und Cherson in der Krimm, und schützte Venedig und Ragusa; aber schlechte Regenten führten es immer mehr seinem Untergange zu. Michael III. 852—67, während dessen Minderjährigkeit 842—57 die andächtige Mutter, als Regentin, den Bil-

derdienst völlig wiederherstellte, und durch Verfolgung der Paulicianer das Reich entvölkerte, und der Patriarch Photius mit dem Bischofe zu Rom zankte, durch Erziehung vernachlässigt, wollte ein Nero seyn — und es gelang ihm. Er will seinen Mitregenten, den tapfern und erfahrnen Basilius, ermorden lassen; aber dieser kömmt ihm zuvor — und das Haus der Macedonier besteigt den Thron. Basilius Macedo 867 — 87 sicherte seinen Söhnen, denen er eine Anweisung zur Regierungskunst hinterließ, die Thronfolge, und half durch seine Siege über die Araber in Syrien 878, durch seine Finanzeinrichtungen und bessere Ordnung der Gesetze dem zerrütteten Staate wieder auf. Sein Sohn Leo VI. d. Philosoph 886 — 911 machte dem Thron durch Kenntnisse Ehre, während ihn sein Bruder und Mitregent Alexander 886 — 912 durch Grausamkeit und Unzucht entehrte. Ueppigkeit am Hofe nahm zu. Mit den Bulgaren wird 888 ein unglücklicher Krieg geführt, und die Russen erscheinen 904 vor Constantinopel. Ein verdienter Feldherr, Andronicus Ducas, der über die Araber siegt, wird 909 durch Hofintriguen genöthigt, selbst bey ihnen Zuflucht zu suchen, und eine Arab. Flotte verheert 910 die Küsten des Aeg. Meeres. Doch wurden sie 915 zum Frieden gezwungen. Wegen seiner vierten Ehe wird er 906 vom Patriarchen excommunicirt. Leos Sohn, Con-

stantinus VII. Porphyrogenneta 912—59 ward mit Mahlerey und Musik beschäftigt, indem sich zuerst seine Mutter Zoe, und dann sein Schwiegervater der Admiral Romanus Lacapenus und seine Söhne, alle zu Mitregenten gekrönt, der Regierung bemächtigten, während die Bulgaren Macedonien und Thracien verheeren, die Hungaren bis Constantinopel streifen, und die Russen die Küsten von Kl. Asien plündern; und, da er die Uneinigkeit in der herrschenden Familie 944 nutzt, um 945 selbst das Ruder zu ergreifen, kann er nur über die Mittel, das Reich zu schützen, schreiben; er selbst muß es den beiden Phocas, Leo und Nicephorus, die 956 ff. als glückliche Eroberer auftreten, überlassen. Romanus I. 959 — 63, schon 948 zum Mitregenten gekrönt, überläßt sich der Schwelgerey und den Vergnügungen des Circus, während die beiden Phocas 961 Creta erobern, den Emir von Haleb zinsbar machen, und das Reich am Euphrat erweitern. Nach seinem Tode führt seine Gemahlin Theophano für ihre Söhne Basilius und Constantin die vormundschaftliche Regierung, theilt aber bald die Regierung mit Nicephorus II. Phocas 963 — 70, dem sie ihre Hand giebt. Nicephorus erobert mit seinem Feldherrn Johann Tzimisces 664 ff. Cypern, Mopsvestia, Tarsus, Edessa und Antiochien. Dieser, ein Regent von glänzenden Eigenschaften, folgt 970 — 76 nach der

Ermordung seines Vorgängers, an der er persönlich Theil nahm, erklärt Romanus Söhne zu Mitregenten, unterdrückt 970 die Empörung des Bardas Phocas durch Bardas Sclerus, unterwirft 971 die Bulgaren, siegt über die Russen und Araber, erobert Apamea, Damascus und Berytus, und wird von seinem Minister Basilius vergiftet. Nun folgen Romanus Söhne Basilius II. 976 — 1015, tapfer und abergläubisch, der durch seine Siege, 1014 — 18 das Bulgarenreich zerstörte, in Europa, und Constantinus VIII. 976 — 1082, ein Weichling, in Asien, der nach seines Bruders Tode nur Erbfolgeordnungen machte. Constantins Töchter, Zoe und Theodora, geben und nehmen, Gräuel verübend, bis 1056 den Thron. Zoe erhebt zuerst ihren Gemahl Romanus II. Argyrus 1028 — 34 auf denselben, den sie nach einem fruchtlosen Feldzuge gegen die Araber vergiftet, um den schönen Paphlagonier Michael IV. 1034 — 41 zu heirathen und zu erheben, der, an Geist und Körper schwach, seinen Bruder, den Verschnittenen Johann regieren, und die Petschenegen die Europ. Provinzen verheeren lässt, und seinen Neffen Michael Calaphates, den Zoe adoptirt, zum Mitregenten ernennet. Michael V., undankbar gegen Zoe, sperrt sie 1041 in ein Closter. Das Volk empört sich, und ruft Theodora und Zoe zu Kaiserinnen aus. Theodora will nicht ihr Clostergelübde bre-

chen — und Zoe giebt ihrem alten Buhlen, Constantinus IX. Monomachus 1042 — 54 Hand und Thron, der mit Empörungen zu kämpfen hat, und sich von Togrül Beg Arzerum entreißen lässt. Nach seinem Tode regierr Theodora 1054 — 55 mit Ruhm, die bey Erlöschung des Maced. Stammes den abgelebten Krieger Michael V. Stratioticus zum Nachfolger ernennet. Aber die Feldherren empören sich, und erheben ihren Waffengefährten Isaac Comnenus 1057 — 59 — Haus der Comnener und Ducas —, der bey der Leere der Schatzkammer die Clöster besteuert, und mit Uebergehung seiner Familie einen alten Freund seines Hauses Constantinus X. Ducas 1059 — 67 zu seinem Nachfolger ernennet. Dieser vernachlässigt aus Geiz und Sorge, seine 3 noch kleinen Söhne, als Auguste, zu erheben, innere Ordnung und äußere Sicherheit. Seldschuken und Petschenegen verheeren das Reich. Dennoch folgten seine Söhne nicht, sondern ihre Mutter Eudocia erhob durch Vermählung mit ihm den Feldherrn Romanus IV. Diogenes 1068 — 71, unter dem die Seldschuken in Cilicien und Cappadocien einbrechen, und der Kaiser 1071 selbst in Gefangenschaft geräth. Der Caesar Johannes lässt Constantin Ducas ältesten Sohn, den geizigen Michael VIII. Parapinaces 1071 — 78 zum Kaiser ausrufen, und Romanus blenden. Die Seldschu-

ken erobern 1047 Romanien und Nicaea, wird des Sultans Residenz. In Kl. Asien behalten die Griechen blos die Küsten und einzelne Festen. Der Italientschen Besitzungen bemächtigen sich die Normänner. Zwey Feldherren empören sich, Nicephorus Bryennius und Nicephorus III. Botaniates 1070—81. Jenem misslingt sein Plan, Kaiser zu werden; aber dieser wird in Constantinopel zum Kaiser ausgerufen. Da aber seine Günstlinge die Comnener beleidigen, so zwingt ihn Alexius Comnenus 1081—1116 ins Closter zu gehn, der, obgleich Gesetze, Polizey und Kriegszucht unter ihm wieder aufleben, doch mit aller Regentenklugheit nicht mehr das zerrüttete und geschwächte Reich zu retten vermag. Der Rest des Exarchats ging an die Normänner, und, was er in Asien noch besaß, ging bis auf die Küste von Kl. Asien an die Seldschuken verloren, so klug er auch die Kreuzfahrer gegen die Türken nutzte, so tapfer er selbst auch focht. Das Reich bestand nur noch aus den Ländern, die sich von der Donau bis zum Peleponnes, von Belgrad bis Nicaea, Trapezunt und bis zum Maeander erstreckten, aus Thracien, Macedonien und Griechenland, Cyprus, Rhodus, Creta und etwa 50 Inseln des Aeg. Meeres. Gegen die Petschenegen bot er alles auf, sie zu vertilgen. Sein trefflicher Sohn, Johannes I. Comnenus 1118—43 focht mit gleichem Heldenmuth

gegen die Türken, Petschenegen, Hungaren und Persarmenier, und war im Begriff den Latinern Antiochien wieder zu entreißen, und die alten Gränzen des Reichs herzustellen, als er an einer Verwundung starb. Er hatte zum Nachfolger ernannt seinen jüngeren, vom ächten Rittergeist beseelten, Sohn, Manuel Comnenus 1143—80, der den Krieg gegen die Seldschuken und den Fürsten von Antiochien fortsetzt, sich 1147 in Geheim mit den Türken gegen die unter Conrad III. durchziehenden Deutschen verbindet, 1146—58 mit Roger von Sicilien Krieg führt, der Seidenmanufacturisten aus dem Griech. Reiche wegzieht, und dadurch dem Handel desselben schadet, die Hungaren 1185 zum Frieden zwingt, und die Servier unterwirft, die Oberherrschaft über Kl. Armenien, und am Ende auch den Sieg über den Sultan von Iconium behauptet. Seine Waffen erhielten bis an seinen Tod das Ansehen des Reichs; aber mit ihm, der am Ende in dogmatische Streitigkeiten verwickelt, und durch das Frankenheer, das er in Sold nahm, und seine Verbindung mit dem Papst verhasst ward, war auch der Kriegergeist der Griechen erloschen, und die alte Meuterey und Zwiespalt kehrte zurück. Sein Sohn Alexius II. Comnenus 1180—85 wird verdrängt von Andronicus I. Comnenus, unter dem sich Isaac Comnenus der Insel Cypern bemächtigt. Der Kaiser ist

ein Wütherich. Daher ruft das Volk den verfolgten Isaac I. Angelus 1185—95 — Haus der Angeli — einen unfähigen Regenten, zum Kaiser aus. Er vertreibt zwar die Sicil. Normänner, die sich Thessalonichs und anderer Orte bemächtigt hatten, kann aber den Isaac Comnenus nicht von Cypern vertreiben und muß die Bulgarey wieder unabhängig werden lassen. Er wird entthront von seinem Bruder Alexius III. 1195—1203, einem lasterhaften und grausamen Fürsten, den Kaiser Heinrich VI., Anspruch machend auf alle Länder von Durazzo bis Thessalonich, mit Tribut belegen will. Die Türken machen Eroberungen, und die Venetianer, erbittert, weil die Pisaner in Constantinopel mehr begünstigt werden, erheben nach der Erstürmung Constantinopels 1203 den Sohn seines Vorgängers Alexius IV. auf den Thron, der, weil er sein Versprechen gegen die Venetianer nicht erfüllt und mit den Kreuzfahrern zerfällt, schon 1204 von Alexius V. Ducas Murzuphlus entthront und ermordet wird. Die Grausamkeit, womit er handelt, bewegt den päpstlichen Legaten zur Rache aufzurufen. Die Venetianer und Franzosen theilen schon im voraus das Reich. Die Stadt geht über im Sturm und unermessliche Beute machen die Sieger. Das Reich zertrümmerte nun. In Constantinopel ward ein neues Lateinisches Kaiserthum errichtet, und Theodorus Lascaris I.

Alexius III. Schwiegersohn, während der Belagerung zum Kaiser ernannt, entflieht nach Nicaea und setzt dort das Griechische Kaiserthum fort.

I. Lateinisches Kaiserthum in Constantinopel. Balduin I. Gr. v. Flandern 1204—6, wird in Constantinopel gekrönt, und anerkannt vom Papst. Das neue Reich, worin er die Assisiae von Jerusulem und Französische Hofämter einführte, bestand vornämlich aus Thracien, und umfasste nur etwa ein Viertheil von dem Byzant. Reiche in Europa. Das Uebrige der Europ. Provinzen wird 1207 getheilt. Die Venetianer erhalten den größten Theil der Seeküste des Adriat. Meeres, Griechenlands, der Propontis und des schwarzen Meeres; die cycladischen und sporadischen Inseln u. s. w., Bonifactus v. Montferat alle Staaten jenseits des Bosporus und Candia, vertauscht aber jene gegen Thessalonich und die umliegende Gegend — KR. Thessalonich — und diese gegen den westlichen Theil von Macedonien und eine Summe Geldes an Venedig; Reiner v. Trit das Herzogthum Philippopolis in Romanien; Ludwig v. Blois das Herzogthum Nicaea; Wilhelm v. Champlite das Fürstenthum Achaja; Otto de la Roche das Herzogthum Athen, und viele edle Venetianer und Griechen errichten Herrschaften auf einzelnen Inseln. Das neue Reich war unsicher durch seine Lage und Entstehung. Schon

Balduin gerieth in die Gefangenschaft der Bulgaren und verschwand. Sein tapferer Bruder Heinrich 1206—16 zwang sie indeß zum Frieden. Sein Nachfolger Robert v. Courtenay gelangt gar nicht einmal zum Besitz, und sein Bruder Robert kam erst 1221 nach Constantinopel, und sein Reich ward durch den unglücklichen Krieg mit Theodor Angelus und Vatatzes fast auf Constantinopel eingeschränkt. Balduin, Roberts 10 jähriger Bruder, soll folgen; und der Bulgarenkönig Reichsverweser seyn; aber Parteygeist vereitelt dies, und der Titularkönig v. Jerusalem Johann v. Brienne, ein Greis 1228—37 wird Kaiser und Balduin zum Thronerben ernannt. Johann greift zwar 1233 den Vatatzes, Kaiser von Nicaea an; aber dieser verbindet sich mit dem Bulgarenkönig Johann Asan, macht große Eroberungen und theilt Thracien mit ihm. Sein Nachfolger Balduin II. 1237—61, von allen Seiten bedrängt, sucht überall Hülfe bey den christlichen Mächten, und findet nur schwache Unterstützung. Michael VIII. Palaeologus macht 1261 durch Eroberung Constantinapels dem Reiche ein Ende, das durch inneren Zwiespalt, falsche Politik und die Cabalen des Papstes immer mehr zerrüttet ward.

2. Griechisches Kaiserthum zu Nicaea. Zu diesem Reiche, das sich bald wieder vergrößerte, gehörte, außer Nicaea, Bithynien, Phry-

gien, Mysien, Jonien, Lydien vom Maeander bis zum schwarzen Meer. Theodorus Lascaris I. 1205—22 besiegt 1216 den Sultan von Iconium. Die Comnener Alexius und David machen in Paphlagonien und Pontus sich unabhängig, und legen den Grund zum Kaiserthum Trapezunt, und Michael Angelus behauptet sich in Aetolien und Epirus. Sein tapferer Schwiegersohn Michael Ducas Vatatzes, der ihm folgt 1222—55, bekriegt, während Theodor Angelus, Michaels Bruder, Thessalonich und ganz Macedonien erobert, das Lat. Kaiserthum, und behält im Frieden 1225 alles, was er in Asien erobert hat, theilt 1235 mit den Bulgaren Thracien, nimmt diesen 1255 Thracien und Macedonien, und den Lateinern Lesbos, Chios, Samos u. a. Inseln. Sein Sohn Theodorus Lascaris II. 1255—58 behauptet Macedonien gegen Michael Angelus, und gewinnt Durazzo wieder. Sein minderjähriger Sohn Johann IV. Lascaris folgt unter Vormundschaft des Patriarchen Arsenius; aber der eben so kluge als tapfere Michael VIII. Palaeologes wird Mitvormund, und 1260 als Kaiser gekrönt. Sein Mündling wird geblendet und eingekerkert. Er zwingt Wilhelm v. Achaja ein Stück Landes ab, erobert Constantinopel, bewilligt den zurückbleibenden Franken große Freyheiten, und räumt den Genuesern Galata und Pera, und wichtige Han-

delsvorrechte ein, erbietet sich 1263, um einem Kreuzeskriege zu entgehn, gegen den Papst zur Vereinigung der Griechischen mit der Lateinischen Kirche, und läßt den Primat des Papstes anerkennen. Der Patriarch Joseph erregt große Unruhen, und Michael verfährt mit grausamer Strenge, zieht sich aber dennoch einen Angriff von Carl v. Anjou und den Haß der Seinigen zu. Er verbindet sich mit dem Könige v. Arragonien, und trägt mit bey zur Sicil. Vesper. Sein Sohn, der Andächtler Andronicus II. Palaeologus 1283—1328 hebt die Kirchenvereinigung wieder auf, entehrt das Andenken seines Vaters und beschäfftigt sich mit Entscheidung theologischer Spitzfindigkeiten. Sein Sohn Michael IX. Palaeologus wird Mitregent. Die Osmanen dringen 1299 durch die unbesetzten Pässe des Olymp in Macedonien ein. Nicht die Genueser, des Kaisers Bundesgenossen, nicht die Alanen und Catalonier, die er in Sold nahm, setzen ihren Plünderungen und Eroberungen Schranken. Die Catalonier plündern zuletzt selbst und bemächtigen sich des Herzogthums Athen; — und die Johanniterritter nehmen 1309 Rhodus, Cos u. a. Inseln weg, weil die Griechen den Papst nicht anerkennen; und, um das Unglück voll zu machen, verwirrt nach Michael Palaeologus Tode dessen Sohn Andronicus das Reich so lange durch Meuterey und Empörung, bis der Großvater ihm einen Theil

von Romanien und endlich den Thron selbst überlässt.

3. Das Fürstenthum, nachherige Kaiserthum, Trapezunt ward 1204 von Alexius I. Comnenus gestiftet, und reichte von Sinope bis an den Phasis. Johann Comnenus führte 1281 den Kaisertitel ein. Es dauerte der Geschichte wenig bemerkt unter den Comnenern fort bis 1461.

Die Literatur konnte unter den Griechen nicht ersterben. Die Comnener belebten sie wieder durch Pflege und eigenes Beyspiel. Viel Lob verdienen aus diesem Zeitraum der gelehrte Sammler Photius, † 891, und die Eudocia 1060, der Vielschreiber Michael Psellus 1020—1105. Die Grammatiker und Commentatoren Eusthatius 1155 und Johann Tzetzes 1180, der Lexicograph Suidas 970 und d. Verf. des Etymologici magni c. 1000, die Historiker Johann Malalas c. 850, Johann Genesius 950, Constantinus Porphyrogenneta 905—59, Georg Cedrenus 1060, die Eudocia, Johann Skylitza, Constantinus Manasses 1080, Zonaras, Michael Glycas, Nicephorus Bryennius 1118, die Anna Comnena 1130, Cinnamus, Nicetas Acominates 1180, Wilhelm Tyrius † 1208 und Georg Pachymeres. Ueber Tactik schrieb Leo VI. Berühmte theologische Schriftsteller sind: Decume-

nius Thrax, Theophylactus 1020 und Euthemius Zigabenus 1118. Ein berühmter Arzt war Johannes c. 1290.

§. 22.

Die Mogolen in Kaptschack.

Mogolen drangen 1218 unter Tuschi, Dschingis Chans ältestem Sohne, in Kaptschack d. i. die Länder nördlich vom schwarzen und Casp. Meere ein, trieben die Polovzer an den Don, schlugen sie 1224 zugleich mit den Russen an der Kalka, und unterwarfen die Bulgaren, Tscherkassen u. a. Völker. Tuschi † 1226, hatte von seinem Vater die eroberten Länder zu regieren erhalten. Sein Sohn Batu 1226—55, Chan der goldnen Horde, ward von Octai im Besitz bestätigt. Er nahm sein Hoflager — Serai — am Ostufer der Wolga, und machte die Russ. Fürsten zinsbar. Auch Polen, Lithauen und Hungarn war seinen Angriffen ausgesetzt. Bereke-Chan 1255—66 führte den Muhammedismus bey den Mogolen ein, und machte sich als Gesetzgeber und Beschützer der Wissenschaften verdient. Sein Feldherr Nogaja machte sich 1261 unabhängig am schwarzen Meere. Sein Bruder Mangu-Timur 1266—81 führte Krieg mit den Russen und Byzantinern und vertheilte die Provinzen unter Prinzen von seiner Familie. Seinen Bruder Tudan Mangu 1282—87 nöthigt

die Ehrsucht seiner Befehlshaber die Regierung seinem Neffen Tula-Buga 1287—91 abzutreten, den Nogaja tödtet.

II. Asiatische Staaten und Völker.

§. 23.

Geographische Ansicht von Asien.

In Asien bestehn noch im Anfange dieses JtRs als große Reiche Schina und der Califenstaat; aber sie schwanken und zersplittern theils durch Statthalter, die sich unabhängig machen, theils durch das Eindringen der Türken, die mehrere Staaten stiften, und der Mogolen. Letztere, welche fast ganz Asien sich unterwerfen, stiften die 4 großen Chanate: Schina, Iran, zu welchem Mittel- und Westasien gehört; Dschagatai oder Südasien, und Indien mit Kaptschack, welches Sibirien, Rußland, die Länder zwischen dem schwarzen und Casp. Meere und an der Palus Maeotis umfaßte. Durch die Kreuzeszüge entstehn hier auf kurze Zeit christliche Staaten.

§. 24.

Schina.

In Schina endete 907 die Dynastie der Tang, die sich zuletzt ganz unter die Herrschaft der Verschnittenen begab, und dadurch ihr Ansehn verlor —

und es folgten 907—60 die Heu-u-tai, 5 kleine Dynastieen, von denen 2 sogar Türkischen Stammes waren, und unter welchen das Reich nur noch aus den Provinzen Honan und Schang-tong bestand. Alle übrigen Provinzen waren unabhängige Reiche, und die Khitaner verheerten nicht blos die Provinzen im Norden und Westen, sondern setzten sich auch in Pet-sche-li fest. Das Reich ward allmälig aus der Verwirrung und Schwäche wieder herausgerissen durch die Dynastie der Tsong 960—1279, ob sie gleich die Khitaner in Leao-tong, die Niu-tsche, und die Könige von Hia oder Tibet nicht unterdrücken konnten. Man unterscheidet nach der Residenz die nördlichen und südlichen Tsong.

1. Die nördlichen Tsong. Tai-tsu III., den Stifter dieser Dynastie, einen tapferen, klugen und guten Fürsten, beriefen seine Verdienste auf den Thron, dem er dadurch, daß er 10 Fürsten wieder unterwarf, und die Verbindung mit auswärtigen Mächten wieder herstellte, schon Festigkeit wieder gab. Sein Bruder Tai-tsong III., der gegen die Khitaner nicht viel gewann, soll eine Bibliothek von 80000 Bänden gesammlet haben. Sein Sohn, der schwache Tschin-tsong, besiegt sie zwar, schließt aber gleich nach dem Siege einen schimpflichen Frieden. Bey der unter ihm 1002 angestellten Zählung soll man beynahe 22 Millionen Ackerleute gefunden haben. Schin-tsong I. 1022—63 erhält durch

Tribut die Khitaner in Ruhe. Unter seinem Bruder Jng-tsong 1063—66 lebte Su-ma-quang, der eine Geschichte, angeblich aus 2000 Büchern, zusammentrug. Hoei-tsong 1100—25 setzte den Dalai-lama zum König von Tibet, und schloß mit den Niu-tsche ein Bündniß gegen die Khitaner. Es gelang ihm ihre Macht zu stürzen, aber die Niu-tsche bemächtigten sich nun selbst der nördlichen Provinzen und führten den Kaiser gefangen in die Wüste Kobi. Ein gleiches Schicksal hat 1127 sein Sohn Kin-tsong, unter dem sie sogar die Hauptstadt belagern. Das ganze nördliche Schina geht verloren und die Residenz wird zuerst nach Nan-king und dann nach Hang-tschu verlegt.

II. Die südlichen Tsong. Die Kaiser, Freunde und Verehrer der Wissenschaften, ohne Kriegergeist, waren auch hier den Niu-tsche zinsbar. Ning-tsong schließt, um sich von diesem Tribut zu befreyen, 1208 ein Bündniß mit Dschingis Chan gegen die Niu-tsche. Diese erliegen; aber die Mogolen reißen nun eine Provinz nach der andern an sich, und 1279 sind sie im ruhigen Besitze des Reichs. So folgte nun die Dynastie der Juen oder Dschenkisen, die ganz Schina wieder vereinigten, an der Verfassung nichts änderten und selbst in Sitten und Lebensart Mogolen wurden. Schi-tsu (Koblai Chan), Dschingis Enkel, 1276—94, unter dem

das erste Papiergeld gemacht seyn soll, vollendet die Eroberung des südlichen Schina, kann aber Kochinschina, Tongking und Japan nicht erobern.

§. 25.

Der Caliphenstaat in Bagdad.

Al Motawakkel 846—61, mit Uebergehung seines Neffen durch den Befehlshaber der schon 10000 Mann starken Türkischen Leibwache Wasif erhoben, ein Trunkenbold, der die Aliden und Christen verfolgt, ist 956 nicht glücklich in dem Kriege mit den Griechen. Er fällt durch eine Verschwörung des Wasif und seines Sohnes Al Montaser. Dieser, kein unglücklicher Dichter, starb nach 6 Monaten an Gewissensbissen, und die Türken erheben den lenksamen Al Mostain 862—66, Al Motasems Enkel, dem aber eine andere Partey Al Motaz 866—69, Al Motawakkels Sohn, entgegensetzt. Al Mostain muß resigniren und wird bald darauf ermordet. Die Aliden machen sich in mehreren Gegenden unabhängig. Seine Regierung ist sehr unruhig; er selbst oft in Geldverlegenheit. Die Türken erregen einen Aufstand; er nimmt Araber aus Mogreb und Mauren aus der Barbarey gegen sie in Sold, erliegt aber dennoch ihrer Macht. Ihm folgt Al Mohtadi, des Whatek Sohn, kein schlechter Regent, der in einem Aufruhr der Türken hingerichtet wird; diesem Al Motamed 869—92, des Motawak-

kels dritter Sohn. Er hat mit vielen Unruhen zu kämpfen, und das Caliphat droht schon zu zerfallen. Ahmed, Sohn des Thulun, macht sich in Aegypten unabhängig, und erobert 883 auch Damas und Syrien bis Haleb. Nur die Tapferkeit seines Bruders Ahmed al Mowaffek, dem er ganz die Regierung überließ, und dessen Sohnes Al Motahded rettete das Reich vom gänzlichen Untergange. Letzterer folgt im Caliphat 892 — 902, vermag aber bey aller Tapferkeit und Klugheit, und aller Gerechtigkeit gegen die Aliden doch nicht die Ruhe ganz wieder herzustellen. Er hat fortwährend mit den Carmathiern zu kämpfen, einer durch das Christenthum reformirten Muhamed. Secte, die schon unter der vorigen Regierung in Mesopotamien, Chaldaea, Syrien und Arabien mächtig geworden war, und unter ihm große Verwüstungen anrichtet. Sein Sohn Al Moktafi 902 — 8 behauptet sich siegreich gegen die Türken und Carmathier, und entreißt den Thuluniden Aegypten und Syrien wieder. Er starb zu früh, um das Ansehen des Caliphats ganz wieder herzustellen. Sein Bruder Al Moktader 908 — 32 ward zweymal durch die Soldaten ab- und wieder eingesetzt. Der Krieg mit den Griechen geht unglücklich. In Afrika wirft sich der Fatemide Al Mahadi zum Caliphen auf, und verdrängt 908 die Aglabiden und Edrisiden. Al Moktader bekriegt ihn ohne Erfolg. Die Carmathier ero-

bern 923 Basra, 925 Cufa und plündern 929 Mecca. Der Caliph wird ermordet, und sein Bruder, der habsüchtige und grausame Al Kaher erhoben, der 934 durch eine Verschwörung abgesetzt und geblendet wird. Al Radhi 934—40, Moktaders Sohn, war 935 gedrungen, Ebn Rayek, Beherrscher von Waset und Basra, zum obersten Emir — Emir al Omra — zu ernennen, und ihm — einem wahren Major domus — die höchste Gewalt in allen weltlichen Dingen zu überlassen. Aus dieser Würde verdrängte ihn 936 der Türke Bahkam. Der Caliph, dessen Gebiet schon auf Bagdad und die umliegende Gegend eingeschränkt war, ist nichts mehr als Oberhaupt in geistlichen Dingen, und, als solches ihn fortdauern zu lassen, war selbst dem Interesse des Ober-Emir gemäß. Sein Bruder Al Mottakki 940—44 wird von seinen Ober-Emir Tuzun abgesetzt. Dasselbe Schicksal hat sein Bruder Al Mostacfi 945. Sein Bruder und Nachfolger Al Mothi 945—73 regiert unter vielen Unruhen. Der Buide Ahmet erobert 945 Bagdad, und wird unter dem Namen Moezzoddaulat Ober-Emir. Wer Bagdad in seine Gewalt bekam oder die umliegende Gegend beherrschte, war auch meist im Besitz dieser Würde. Der Fatimide Al Moez erobert 968 ff. Aegypten und Syrien; Al Mothi dankt ab. Die Buiden behaupten das Ober-Emirat bis 1055, wo der Caliph Al Cajem den

Seldschukiden Togrul Beg gegen sie zu Hülfe ruft, und ihn 1057 zum Ober-Emir ernennet. Die Seldschukiden behaupten diese Würde in voller Kraft bis 1152, wo es dem Caliphen Al Moktafi gelingt, sich wieder unabhängig zu machen, ohne Anfangs mehr als Herr in Bagdad zu seyn. Doch gelang es ihm bald, auch Herr über einen Theil des Pers. Irack, und über ganz Arabien zu werden. Al Mostadi 1171 — 79 stellte das kirchliche Ansehn des Caliphats auch in Aegypten wieder her. Der wackere Al Naser 1179 — 1225 behauptet sich auch gegen den Chowaresm. Sultan Takasch; aber bey dem Eindringen der heidnischen Mogolen, die der von dem unwissenden Caliphen Al Mostansem beleidigte gelehrte Geograph und Astronom Nasireddin nach Bagdad führte, stürzte das Caliphat zusammen. Der Caliph wird bey der Eroberung Bagdads zertreten, und die Familie der Abassiden meist ausgerottet. Ein Prinz Ahmed aus diesem Hause entfloh nach Aegypten und stellte dort unter dem Namen Mostanser die geistliche Herrschaft des Caliphats unter Hoheit des Sultan Bibars wieder her. — Die Caliphen in diesem ZtR. waren nicht mehr so eifrige Pfleger der Cultur, als die im vorigen ZtR. Doch gebührt dem prachtliebenden Caliphen Al Mostanser 1226 — 42 in dieser Rücksicht viel Lob. Auch wirkte wol der religiöse Zwiespalt und Sectengeist unter den Arabern dem ruhi-

gen Gedeihen der Wissenschaften nicht wenig entgegen. Dichter aus dieser Zeit sind: Ebn Doreid † 931, Motanabbi † 965, Abu'l Ola † 1058. Thograi † 1120 u. Ebn Faredh † 1234. Ein Gnomiker ist Al Meidani † 1124. Besonders gab es viel Märchendichter. Geschichtschreiber sind: Abu Muhammed Abdallah † 889, Abu Dschafar Muhammed † 922, Gregorius Abulfaradsch † 1226. Geographen: Wahab 851, Abu Zeid 907, Ebn Haukal 901—68, Scherif Al Edrisi 1175—86, Abu'l Abbas Ahmed c. 1160; Mathematiker: Abumasar † 885; Al Fargani c. 883. Muhammed ben Dscheber c. 912 und Dscheber Ben Afla im 11ten Jh.; Philosophen: Alfarabi † 954, Ebn Sina (Avicenna) † 1036, auch als Arzt und Mathematiker berühmt, und der Polygraph Algazali † 1127. Aerzte: Al Rhasi (Rhazes) † 940, Ali Ebn Abbas † 994, Ishak Ben Soleiman c. 1040 u. Jahiah Ben Serapion c. 1070.

§. 26.

Arabische Staaten in Syrien und Mesopotamien, Irack und Arabien.

Durch Losreißung einzelner Emirs vom Calipha entstanden kleinere Staaten.

A. in Syrien und Mesopotamien.

Hier herrschte v. 892 — 1004 1. die Dynastie

der Hamadaniden, gestiftet von Hamadan aus dem Stamme Taleb. Sie theilte sich in die Linie von Mosul 892—978, die den Buiden erlag und in die Linie von Haleb 934—1001 mit Saifoddoulat beendigt. 2. die Dynastie der Oca, liden, eines Arab. Stammes, der sich 990 Mosuls bemächtigte, und 1086 den Seldschukiden erlag. 3. die Dynastie der Merwanschen Kurden aus Persien, die nach Besiegung der Hamadaniden und Buiden 984 einen Staat in Diarbekr, Emed u. s. w. errichteten und 1085 (1095) den Seldschukiden erlagen. 4. die Dynastie der Mardaschiden (Kelabiden), sie bemächtigten sich 1014 des Staates von Haleb, und erliegen 1084 den Ocaliden.

B. in Erack oder Chaldaea. Hier bemächtigt sich nach den Aliden die Dynastie der Assadiden der Gegenden am Tigris zwischen Bagdad und Cufa und der Stadt Hella. Sie müssen 1150 vor den Seldschukiden weichen.

C. im Petraeischen Arabien. Hier herrschten nach einander zu Mecca die Dynastieen der Ohaisariden, Haschemiden und Katadahiden.

D. in Yemen. Hier herrschten die Zejadiden, Nagdschadiden, Salihiden und Mahididen, welche 1173 den Ejub. Kurden erliegen, die 1239 den Turkomanen weichen.

§. 27.

Persien und Indien.

Persien, der Wohnsitz vieler kriegerischer Bergvölker, war wol nie ganz abhängig vom Calisphat — und stets war es diesen unter guten Anführern leicht, sich loszureißen und Unabhängigkeit zu erringen. Schon 820 — 72 herrschte eine Arab. Dynastie, die Taheriden, in Chorasan. Um 872 machten sich, angeführt von einem Kupferschmied (Laith al Soffar) Jakub, in Sedschestan die Soffariden, eine Pers. Dynastie, unabhängig. Schnell war von Jacub Chorasan und Tabarestan erobert. Seine Söhne unterwarfen Fars und Dschebal. Sie ward 992 durch die Samaniden gestürzt, eine Dynastie, die angeblich von den Sassaniden stammte. Der Stammvater dieser Dynastie, Saman, ward aus einem Cameeltreiber Anführer einer Räuberbande. Sein Urenkel Nasr machte sich 874 als Statthalter von Bokhara unabhängig. Sein Sohn Ismael entriß den Soffariden 892 ihre Länder. Die Dynastie dauerte bis 999, wo Ilek Chan aus Turkestan, der aber bald dem Gaznaviden Mahmud weichen musste, ihrer Herrschaft ein Ende machte. Innerer Zwiespalt schwächte die Samaniden. Ein Zweig dieser Dynastie, die Eliasiden, herrschte in Kerman. — In der Provinz Deylom am Südufer des Casp. Meeres erzog ein alter Fischer Bujah, der von den Sassaniden

stammte, seine Söhne ihrer Ahnen würdig zu Kriegern, und im Dienste des Eroberers Mardawitsch, der über Deylom, Tabarestan und einen großen Theil von Persien herrschte, schwangen sich die tapferen Jünglinge empor. Sie empörten sich und machten sich unabhängig. So wird 933 die Herrschaft der Buiden begründet, die sich über Bagdad, Fars, dem Arab. und Pers. Irack, Chusistan, Oman, Mosul, Diarbekr u. s. w. erstreckte. Sie theilten sich in 2 Hauptlinien, die aber wieder in Nebenlinien sich theilten, und durch Theilung schwächten. Die ältere Linie von Fars und Bagdad, gestiftet von Ali, des Bujah ältestem Sohne, war im Besitz des Groß-Emirats von Bagdad — der jüngere Sohn Ahmed (Moezzaddaulat) war es zuerst — und fiel 1055 durch den Seldschukiden Togrul Beg; die jüngere Linie, von dem mittleren Sohne Hassan im Pers. Irak gestiftet, 1029 durch den Gaznaviden Mahmud. Diese Familie war Türkischer Abkunft. Mahmuds Großvater Alp Teghin, † 975, hatte sich aus einem Sclaven des Samaniden Ismael zum Oberfeldherrn und Statthalter von Chorasan aufgeschwungen, und sich in dem Schlosse Gazna an der Gränze Indiens, wovon die Dynastie den Namen führt, fast unabhängig behauptet Ihm folgte in der Statthalterschaft sein Schwiegersohn, Sebek Teghin, genannt Nasireddin, auch ein Türke † 997, des-

sen kriegerischer Sohn, Mahmud al Gazi 997—1028 (30), der zuerst den Sultanstitel annahm, die Unabhängigkeit und Größe des neuen Staates begründete, indem er nicht nur die Länder der Samaniden und Buiden im Pers. Irak an sich riß, sondern auch tief in Indien eindrang, wo er den Islam aufzwang, und Lahor, Multan und Guzurate eroberte, so, daß sein Reich sich vom Casp. Meere bis über den Sind erstreckte. Seine Nachfolger dehnten ihre Eroberungen bis zum Ganges aus, so, daß Delhi die Residenz der letzten Gaznaviden war; aber, während sie dort ihr Reich erweiterten, gieng, was sie in Persien besaßen, allmälig an die Seldschukiden verloren, welche hier von 1037—1195 herrschten. Die Seldschukiden in Iran erlagen dem Sultan der Chowaresmier, Takasch; sein Sohn Muhammed II. schon 1229 dem Dschingis Chan. In Indien herrschten die Gaznaviden noch bis 1133, wo der letzte Sultan Cosrhu dem Sultan der Guriden Gaiatheddin in die Hände fiel, und dieser sein Reich in Besitz nahm. Die Dynastie der Guriden, welche 1152 ihren Anfang nahm, und von den ältesten Königen Persiens stammen wollte, hatte ihren Namen von der Landschaft Gauer oder Gur zwischen Chorasan, an der Seite von Herat, und dem Lande Gazna. Ihre Herrschaft erstreckte sich außer Gauer über Chorasan, Gazna Zablestan und Hindostan. Sie fiel 1208 durch den

Sultan der Chowaresmier Mahmud. Dann begann in Indien sich die Dynastie der Patanen oder Afghanen zu erheben, die mit Cothbeddin im 1sten Viertel des 13ten Jh. beginnt, und nur durch die Dschenkisen behindert wird, sich des ganzen Indiens zu bemächtigen. — Unter den Abassiden nehmen die Perser Antheil an den gelehrten Anstalten und Studien der Araber. Im 10ten Jh. war die Ausbildung der Neu-Pers. Sprache durch Verschmelzung des Arabischen mit dem Parsi vollendet. Die Buiden und Seldschukiden setzten ihren Ruhm darin, sich mit Gelehrten zu umgeben, und die Pers. Literatur blühete auf. Glückliche Dichter sind: Ferdusi † 1020, Anwari † 1200 u. Saadi † 1292. Als Historiker ist aus diesem ZtR. bekannt Abu Said c. 1275; als Geometer und Astronom Nasireddin † 1244. Von der Literatur der Indier ist nichts bekannt.

§. 28.

Allgemeine Geschichte der Türken.

Die Türken waren ein großes, meist nomadisirendes Volk — vergl. S. 101 ff. — das in mehrere Stämme getheilt war. Zu ihnen gehörten die Chazaren, Petschenegen und Uzen, die schon früh in Europa eindrangen, und sich dort allmälig unter andere Völker verloren — vergl. §. 17. — Die Türkenstämme in Asien wurden meist

von den Arabern unterjocht, fanden aber bald Gelegenheit, sich wieder unabhängig zu machen, und eigne Reiche zu stiften, wie die Gaznaviden §. 27, die Seldschukiden §. 29, 30, die Atabeken §. 31, die Chowaresmier §. 32 und die Turkmanen, ein großes weit ausgebreitetes Volk, welches die Asiat. Uzen (Jazen), Osmanen und eigentlichen Turkmanen befasste. Die Uzen standen dem Ilek Chan gegen die Samaniden bey, fochten mit den Seldschukiden, und scheinen Aderbidschan und Mawarennahr inne gehabt zu haben. Sie bemächtigen sich, als sie 1125 aus letzterem durch die Khitaner verdrängt werden, Chorasans und der Gegenden von Balk, gerathen mit den Seldschukiden in Krieg, müssen endlich aus Chorasan weichen, helfen 1161 den Guriden die Gaznaviden stürzen, und kämpfen 1192 als Waffengefährten der Chowaresmier, mit deren Macht auch die ihrige fällt. Die Osmanen machten sich 1292 unter Athmann (Othomann) von den Sultanen von Iconien in Bithynien unabhängig, der sich auch Paphlagoniens und einiger Inseln im Archipel bemächtigte. Die eigentlichen Turkmanen wohnten seit der 1sten Hälfte des 10ten Jh. unter den Uzen an der Westseite des Casp. Meeres. Ein Emir derselben, Ortok, von dem sie Ortokiden heißen, bemächtigte sich 1082 Jerusalems. Von da durch die Fatimiden 1095 vertrieben, drangen seine Söhne,

Ilghazi und Socman, in Syrien, Mesopotamien und Irak. Jener stiftete in Irak die Linie von Mardin u. Miafarekin, die bis zu Ende des 14ten Jh. dauerte; dieser die Linie von Emed und Kifah in Syrien, welche 1231 den Ejub. Kurden erlag.

§. 29.

Reich der Seldschukiden.

Seldschuk, der Stammvater dieser Dynastie, die ihren Staat aus den Ruinen des Reichs der Buiden und Gaznaviden bildete, war ein aus Turkestan vertriebener Großer, der sich mit seinem Stamm bey Bokhara in Mawarennahr umhertrieb, den Islam annahm, und von da aus Turkestan beunruhigte. Seine Söhne nahm der Gaznavide Mahmud zu seinem Verderben in Chorasan auf. Des Seldschuk Enkel, Togrul Beg, fing schon an, sich einiger Städte in Chorasan zu bemächtigen, und sah sich 1037, nach einer glücklichen Schlacht gegen die Gaznaviden, im Besitz von Chorasan und Kuhestan, ließ sich zum Sultan ausrufen, und eroberte 1038—54 Sedschestan, Tabarestan, Pers. Irack, Aderbidschan, Balk, Chowaresm u. s. w., riß von den östlichen Besitzungen der Byzantiner an sich, bemächtigte sich 1055 Bagdads und des Groß-Emirats, und beherrschte nun das Caliphat und den Caliphen bis an seinen Tod 1063. Ihm folgte seines Bruders Dschafar Sohn,

Arp Arslan 1063—72, der sehr thätig für die Wissenschaften sorgte, Georgien eroberte, und die Seldschukidischen Besitzungen zu einem Ganzen vereinigte, so, daß er alle Länder zwischen dem Gihon und Tigris beherrschte. Sein Sohn Malek Schah I. oder Dschelaleddin 1072—92, vom Caliphen zum Emir al Mumenin ernannt, der die von ihm benannte neue Jahresform, welche auf seinen Betrieb die vorzüglichsten Astronomen berechneten, einführte, ließ nach der unterdrückten Empörung seines Oheims seinen Vetter Soliman und dessen Brüder Syrien und Kl. Asien erobern, wo dieser das Sultanat von Rum oder Iconien stiftet, während er selbst die Bucharey, Turkestan und Kaschgar sich unterwarf und seine Eroberungen bis an die Gränze von Schina ausdehnte. Das Reich der Seldschukiden stand jetzt auf seiner Höhe, und umfasste Syrien, Mesopotamien, Fars, Kerman, das Pers. u. Arab. Irak, Chorasan, Chowaresm, Natolien, Mawarennahr, und die große und kleine Bucharey; aber schon begannen Intriguen am Hofe und Zwiespalt unter den Seldschukiden zu wirken, die nicht nur den Atabeken — ein von Malek Schah eingeführter Titel, namentlich der Prinzenerzieher und Vormünder, auch der Statthalter und Feldherren — Gelegenheit gaben, in den Provinzen sich unabhängig zu machen, sondern auch andern Stämmen und Völkern, von den Seldschukidischen Besitzungen an

sich zu reißen. Malek Schahs Sohn, Barkiarok 1092—1194 war genöthigt, im letzten Jahre seines Lebens mit seinen Brüdern zu theilen, so, daß Muhammed Syrien und Aderbidschan, und Sandschar Chorasan und Mawarennahr erhielten. Seinen Sohn Malek Schah II. verdrängt sein Oheim Muhammed und nimmt dessen Länder in Besitz. So war nun das Reich der Seldschukiden in das östliche und westliche getheilt. Ersteres, dessen Hauptland Chorasan war, wurde schon nach Mahmuds Tode 1162 von den Chowaresmiern erobert; letzteres, welches das größere war, allmälig durch innere Unruhen mehr geschwächt, und durch Abgliederungen getrennt, 1195.

§. 30.

Tochterstaaten der Seldschukiden zu Kerman, Iconium, Haleb und Damas.

Diese Staaten entstanden meist durch Apanagirung Seldschuk. Prinzen, die jedoch anfangs abhängig vom Großsultanat waren; aber sich bald unabhängig zu machen wusten.

1. Der Staat von Kerman begann schon 1041, wo Togrul Beg seinen Neffen Kadherd zum Statthalter dieser Provinz und der umliegenden Gegend ernannte, der sich 1062 Unabhängigkeit errang, und sie auf seine Nachkommen vererbte.

Der letzte Muhammed Schah ward 1187 von dem Aliden Malek Dinar vertrieben.

2. Der Staat von Iconium oder Rum ward 1074 durch Soliman, des Kutulmisch Sohn, gestiftet, dem Malek Schah alle Länder überließ, die er jenseits Antiochien erobern würde. Er drang bis an den Bosporus vor, und ward 1081 durch einen Vergleich mit dem Byzant. Kaiser Herr aller Länder von Laodicea bis an den Hellespont. Nach seinem Tode 1085 suchten schon die Emirs sich unabhängig zu machen, und sein Sohn Kilidge Arslan gelangte erst 1093 zur Regierung. Die Kreuzfahrer, denen er nicht den Durchzug gestatten wollte, nahmen ihm Nicaea ab. Nachdem er 1102 das Kreuzesheer geschlagen hat, erobert er einen Theil von Syrien und Mesopotamien. Aber nach seinem Tode 1106 gelingt es schon einzelnen Statthaltern, sich unabhängig zu machen, und sein Sohn Saisan, verdrängt von seinem Bruder Masud 1117—55 beherrschte nicht mehr das Ganze. Er, der fast unaufhörlich mit den Kreuzfahrern, Byzantinern und morgenländischen Fürsten in Krieg begriffen ist, erobert 1142 einen Theil von Cappadocien, schwächt aber das Reich durch Theilung unter seine Söhne. Kriege mit den Kreuzfahrern, Theilungen und daraus hervorgehende innere Kriege zerrütteten das Reich, dessen Größe und Macht der kriegerische Alaeddin Kaikobad 1229—36 wie-

derherzustellen suchte. Seine Eroberungen brachten ihn aber in Conflict mit den Mogolen, und seine Nachfolger wurden schon Vasallen derselben. Der letzte Sultan Masud II. ward 1292 von ihnen vertrieben, und seine Länder fielen in ihre Hände.

3. Der Staat von Haleb, gestiftet von Thutusch, dem sein Bruder Malek Schah 1078 Haleb, und das umliegende Gebiet überließ. Er gelangte aber erst 1093 zum Besitz. Sein Sohn Redhwan † 1113 musste seinem Bruder Dekak Damas überlassen. Die Kreuzfahrer nehmen ihm 1098 Antiochien. Der Staat ging schon 1117 an die Ortokiden über und kam 1128 an den Atabeken Emadeddin Zenki.

4. Der Staat von Damas verblieb schon den Söhnen des Dekak nicht mehr, die ihr Stiefgroßvater Toghteghin 1104 verdrängte. Seine Nachkommen behaupten sich bis 1154, wo ihr Gebiet an den Atabeken von Haleb kam.

§. 31.

Staaten der Ismaeliter, Franken, Atabeken und Ejubiden.

Diese entstanden sämmtlich durch Abgliederung vom Reich der Seldschukiden.

I. Die Ismaeliter, auch Assassinen, Malahediden und Bathenianer genannt, wahrscheinlich ein Ueberrest der Carmathier, rissen

nach Malek Schahs Tode unter Hassan Sabah, der als Verkündiger einer neuen Religionslehre auftrat, die Pers. Provinzen Kuhestan, Esterabad, Tabarestan, Masanderan und Ghilan, die man Gebel (Gebirge) nannte, an sich, und breiteten sich von da nach Syrien aus, wo sie ihr eigenes, aber von dem Hauptkönige bey Kasbin abhängiges Oberhaupt hatten. Diesen nannte man den Herrn des Gebirges — unrichtig den Alten vom Berge — und seine Unterthanen waren ihm mit unbegränzten Fanatismus ergeben. Die Pers. Ismaeliter vertilgte 1255 der Mogole Hulaku, die Syrischen 1272 der Sultan Bibars.

II. Als von den Seldschukiden die andächtigen Pilger nicht mehr so freundlich zu Jerusalem behandelt wurden, als von den Arabern, auch der Byzant. Kaiser Alexius gegen sie die Hülfe der Abendländer — im Orient Franken genannt — zu erhalten suchte, brach, angefeuert von Peter dem Einsiedler und Papst Urbau II., 1095 unter der Anführung Peters, des Priesters Gottschalk, Walthers *sans avoir* u. des Gr. Emico v. Leiningen ein ungeordneter Haufe von 300000 meist Franzosen und Deutschen auf, den Ungläubigen das h. Grab zu entreißen. Wo diese Schaaren hinkamen, plünderten sie, und wurden daher meist von den Hungaren, Serviern u. Petschenegen erschlagen, und verloren die Unterstützung des K. Alexius, der eilte, sie von Constantino-

pel nach Asien hinüber zu schaffen. Der Rest schmolz in der Niederlage bey Nicaea bis auf 3000 ein. Nun zog eine neue Armee von 600000 Mann nach, angeführt von Gottfried v. Bouillon, und seinem Bruder Balduin, Hugo von Vermandois, Robert v. d. Normandie, Robert v. Flandern, Raymund v. Toulouse, Boemund v. Tarent u. a., unter gleichen Unordnungen und Ausschweifungen, und ohne bestimmtes Obercommando. Niederlagen und Seuchen schwächten das Heer. Dennoch gelingt es, den Sultan Kilibge Arslan zu besiegen und 1097 Nicaea zu erobern. Unter großen Beschwerden und Einbußen wird Mesopotamien unterworfen, Antiochien 1098 erobert, wo die h. Lanze bey der Einschließung den gesunkenen Muth wieder belebt, und zum Siege führt, und 1099 (Jul. 15) Jerusalem erstürmt, wo in der Stadt Scenen der wildesten Grausamkeit und der innigsten Andacht wechseln. Gottfried wird zum König v. Jerusalem ausgerufen; Balduin wird Fürst v. Edessa; Boemund von Antiochien, Bertrand, Raimunds Sohn, v. Tripolt, Tancred, Boemunds Neffe, v. Galilaea. Andere erhalten andere Herrschaften — alle von kurzer Dauer. Hauptstaaten waren

1. Das KR. Jerusalem, das anfangs nur aus Jerusalem, Joppe und etwa 20 Flecken bestand. Gottfried † 1100 (Jul. 18) wollte den königs

lichen Titel nicht führen; ließ aber auf einer Versammlung der Großen zu Jerusalem Reichsgrundgesetze — Assisiae — nach Europ. Muster bekannt machen. Ihm folgte sein Bruder Balduin I. 1100—1118, der Caesarea, Asdod, Tripoli, Ptolemais uud Sidon erobert; diesem sein Vetter Balduin II. 1118—31, der 1124 Tyrus erobert. Die Verbrüderung zur Verpflegung der kranken Pilger im Johannishospital zu Jerusalem wird 1118 zu Johanniter Rittern organisirt, und zur Beschützung der Pilger verpflichtet. Gleichzeitig mit ihm entstand der Orden der Tempelherren, der 1127 regulirt ward und 1128 (29) nahm der Orden der Deutschen Ritter oder Kreuzherren seinen Anfang, der 1190 regulirt wird. Fulco, sein Schwiegersohn 1131—42 erobert Paneas. Unter seinem unmündigen Sohn Balduin III. 1142—62 wird 1154 Ascalon erobert. Aber Edessa und der größte Theil von Antiochien geht an Zengi und Nureddin verloren. Amalrich, sein Bruder 1162—73 bemüht sich vergebens, in Aegypten Eroberungen zu machen. Paneas geht 1164 an Nureddin verloren. Sein Sohn Balduin IV. 1173—83 gerieth schon vor Selaheddin in Gedränge, und suchte in Europa vergebens Hülfe. Seines Neffen Balduin V. 1183—86 Vormund, Raymund v. Tripoli, schloß Waffenstillstand mit Selaheddin. Nach seinem Tode folgte Balduins IV. Schwager Guido

(Veit) v. Lusignan 1186—87. Raymund v. Tripoli, der selbst nach der Krone gestrebt hatte, lockt Selaheddin herbey, der Joppe, Ptolemais u. s. w. und Oct. 3. 1187 auch Jerusalem erobert. Von nun an gab es nur Titularkönige von Jerusalem mehr. Jetzt wurden die Europ. Mächte wieder rege, um Jerusalem zu befreyen; aber erfolglos kämpfen Friedrich I. 1189—90, Richard Löwenherz und Philipp August 1197 und Andreas II. v. Hungarn 1217. Jerusalem wird 1218 zerstört bis auf die Reste des Tempels und das h. Grab. Friedrich II. gelingt es zwar 1229 Jerusalem wieder zu erzwingen, und sich die Krone des Reichs aufzusetzen; aber 1239 ist es schon wieder verloren, und 1262—91 erobern die Mamluken alles, was von dem Königreiche noch übrig ist.

2. Das KR. Armenien. Dies war schon seit 1099 im Besitz der Franken. Leo I. (Livo) 1195—1219 ließ sich von dem Tiltularkönig von Jerusalem, Heinrich v. Champagne, zum Könige krönen und von Kaiser Heinrich IV. bestätigen. Ihm sollte zuerst sein Vetter Rupin, dann seine, mit Andreas von Hungarn verlobte Tochter folgen; aber der Reichsverweser Constans von Commardesio verschaffte seinem Sohne, Haytho I. die Krone 1122—70, der so, wie sein Nachfolger, Leo II. 1270—82 sich kaum der Mamlucken rweehrt, von welchen es 1367 erobert wird.

3. Das KR. Cypern. Diese Insel entriß Richard Löwenherz 1191 dem Isaac Comnenus, und trat sie 1192. an Guido von Lusignan, K. v. Jerusalem ab. Das Reich blieb bey dieser Familie, die noch eine Zeitlang den Königstitel v. Jerusalem fortführt. Heinrich II. 1285—1324 nahm 1291 ff. die von Jerusalem vertriebenen Tempelherren und Johanniter hier auf.

III. Staaten der Atabeken — vergl. S. 356 — sind

1. Erack oder Syrien. Stifter dieser Dynastie war Emadeddin Zengi 1127—45, ein tapferer und kluger Fürst, der als Statthalter von Mosul fast ganz Syrien eroberte. Nach seinem Tode theilte sich die Dynastie in

a. Die Linie von Mosul, gestiftet von Zengis Sohn Seifeddin II. 1146. Die Mogolen machen ihr 1260 ein Ende.

b. Die Linie v. Haleb, gestiftet 1146 von Zengis Sohn, Nureddin † 1174, den seine Kriege mit den Franken, und die Eroberung von Damas und Aegypten berühmt machten, ein Fürst, der auch das innere Wohl seines Staates zu begründen suchte. Er legte die Taubenpost zu Haleb an. Dieser Staat kam schon 1183 an Selaheddin.

c. Die Linie von Dschesirat ben Omar, gestiftet 1180 von Seifeddins Sohn, Moezeddin. Ihr Staat kam 1253 wieder an Mosul.

d. Die Linie von Sandschar, gestiftet von Emadeddin Zengi 1170, und geendet 1219 durch den Kurden Aschraf.

e. Die Linie von Arbel, gestiftet 1105 von Zemeddin Jusuf, und geendet 1283, wo der Caliph v. Bagdad dort einen Statthalter setzte, dem 1236 die Mogolen die Stadt entrissen.

2. Aderbidschan. Dieser Staat, gestiftet 1136 von Schamseddin Ildighiz, umfasste auch Kurdistan und Theile von Georgien. Er ward 1225 ein Raub der Chowaresmier.

3. Fars, gestiftet 1148 von dem Saldschari den Modhaffereddin Moschakar. Er endete 1264 durch die Mogolen.

IV. Die Ejubidischen Kurden. Sie rissen unter Selaheddin Palaestina, Syrien, Mesopotamien und Arabien an sich. Vergl. §. 37.

§. 32.

Reich der Chowaresmier.

Chowaresmien (Khowarezm), umgränzt von Transoxiana, Neu-Turkestan, dem Gihon und Sihon, war den Seldschukiden bey ihrem Vordringen unterwürfig geworden. Sultan Barkiarok setzte hier 1097 den Cothbeddin Muhammed, Sohn eines Türkensclaven, zum Statthalter, dessen Sohn Atzitz † 1155 sich schon mit Hülfe der Khitaner unabhängig zu machen strebte, und Eroberungen am

Casp. Meere machte. Sein Sohn Jl Arslan † 1172 hatte mit seinem jüngeren Bruder Soliman Schah um die Nachfolge zu kämpfen, und mischte sich nicht mit Glück in die inneren Unruhen der Khitaner. Ihm folgte der jüngere Sohn Schah Mahmud, der nach langem Kampf endlich 1192 dem älteren Bruder Alaeddin Tagasch (Tuksch) † 1200, mit dem die Größe des Chowaresm. Staates beginnt, erlag. Er eroberte ganz Chorasan, Pers. Irack, stürzte das Reich der Seldschukiden zu Iran, nahm den Khitanern Bokhara, machte die Guriden von sich abhängig, nöthigte den Caliphen zu Bagdad, ihn als seinen gesetzmäßigen Oberherrn anzuerkennen, und wollte die Ismaeliter in Aderbidschan verfolgen. Sein Sohn Alaeddin Muhammed † 1220 nimmt den Khitanern auch Samarcand, und unterwirft sich einen großen Theil dieses Volkes, erobert das Reich der Guriden, Gazna und einige Hauptstädte Persiens, als Dschingis Chan, beleidigt über die unüberlegte Ermordung seiner Gesandten, ihm ins Land fiel, alles von Otrar bis Bokhara an sich riß, Chowaresmien eroberte und den Sultan vertrieb. Seinem Sohn Dschelaleddin Mankberni † 1230, einem tapferen Fürsten, gelang es zu Gazna seine Macht wieder herzustellen, und bis in Syrien vorzudringen, als er 1231 von den Mogolen in Diarbekr geschlagen, und, ein Flüchtling, bey den Kurden zu Amida er-

mordet ward. Seine Armee, die sich wieder sammelte, zog noch eine zeitlang plündernd umher, ward endlich geschlagen und zerstreut; und ging theils zu den Mogolen, theils zu den Sultanen von Iconien über.

§. 33.

Reich der Mogolen.

Die Mogolen (Mong-u), ein großes Asiat. Stammvolk, das im Norden von Schina bis nach Sibirien unter Chans nomadisirte, waren im Anfang dieses Z.R. den Khitanern, seit der Mitte des 12ten Jh. den Niu-tsche unterworfen. Dem Chan der Horde Mú m-u, die an den Ufern des Onon und Kerlon nomadisirte, Jesukai, gelang es, sich mehrere Horden der Mogolen zu unterwerfen, und er war im Begriff das Joch der Niu-tsche abzuschütteln, als er 1176 starb. Seinen 13jährigen Sohn Temudschin verließen die meisten Horden, die der Vater unterworfen hatte, und er war genöthigt, mit dem, was ihm verblieb, bey dem Chan der Keraiten, Togrul, in Dienste zu treten, unter dem er seine kriegerischen Eigenschaften entwickelte, und großen Ruhm erwarb. Zerfallen mit ihm, besiegt er ihn 1203, unterwirft sich die ganze Horde der Keraiten und ihr Gebiet mit der Hauptstadt Caracorum, die mächtige Horde der Naimans um den Oby und Irtisch, und andere Horden mehr,

und wird 1206 in einer Versammlung an den Quellen des Onon, auf die Aussage eines Propheten (Chodscha) zum obersten Chan — Dschengis Chan — erklärt. Nun unterwarf er sich 1209 die Iguren, ein gebildetes Volk, von dem seine Mogolen schreiben lernten, drang in das nordwestliche Schina und machte den König v. Tangut zum Vasallen, zog 1210 gegen die Niu-tsche, denen er den Tribut weigert, und drängt sie 1211—15, wo er Jengking erobert, und den weisen und menschenfreundlichen Ili-tschu-sai, von nun an sein an der Organisation und Bildung des Volks thätig arbeitender Minister, findet, immer weiter südlich nach den Ländern der Tsong zu, vernichtet 1218 das Reich Kara-ki-tai, erobert alles bis Kaschgar und stürzt 1220 das Reich der Chowaresmier, während andere Armeen Chorasan unterwerfen, und den Krieg gegen die Niu-tsche fortsetzen, und sein Sohn Tu-schi Kaptschak erobert, und bis an den Dnepr vordringt. Nachdem er 1223 auf einem allgemeinen Reichstage die Organisation seiner Staaten geordnet hatte, wollte er 1224 in Indien eindringen, welches nicht zur Ausführung kommt. Nun stürzt er 1226 ff. das Reich Tangut (Hia), rottet die königliche Familie aus, und ist im Begriff, dem Reich der Niu-tsche ein Ende zu machen, als er 1227 stirbt. Wo er mit seinen Schaaren hingedrungen war, waren große Verwüstungen angerichtet. Frieden gab er nur den

nen, die sich unterwarfen, und den Feind traf sicheres Verderben. Ihm folgte nach einem Interegnum 1227—29 im Großchanat sein dritter Sohn Octai 1229—41 als Oberherr der ganzen Mogol. Monarchie, der nach des Vaters Anordnung die ganze Mogoley, Tangut und die von den Niu-tsche eroberten Länder beherrschen sollte. Er eroberte 1254 Nord-Schina und die übrigen Länder der Niu-tsche, bekriegte mit seinen Schaaren die Tsong im südlichen Schina, unterjochte die Tscherkassen und Askassen, ließ in Baschkirien, Kasan und Bulgarien eindringen, 1236 die Russ. Großfürsten zinsbar machen, 1240 Polen bis Cracau verwüsten, 1241 Schlesien und Mähren plündern, 1242 Hungarn, Bosnien, Servien und Bulgarien verheeren, so, daß, um ihren Verwüstungen Einhalt zu thun, P. Innozenz IV. auf den Einfall gerieth, die Mogolen zu Christen zu machen, und Missionarien an sie abzuschicken, die zum Theil merkwürdige Reiseberichte hinterlassen haben, wie Ascelino, Johann de Plano Carpini 1247 und Wilhelm Rubruquis 1253—56. Andere Schaaren brechen in Armenien ein, dringen bis Arbela vor, erobern 1241 Erzerum, verheeren Kl. Asien, und machen 1242 den Sultan v. Iconium zum Vasallen, dringen 1243 in Syrien bis Haleb vor und bedrohen Bagdad. Die Civilisirung der Mogolen gedieh der beständigen Kriege ungeachtet doch unter ihm durch Ili-tschu-sais Ver-

dienst. Gegen seine Anordnung folgt nicht sein Enkel Schiramun, sondern nach einem Interregnum von 4 Jahren und heftigen Thronstreitigkeiten sein Sohn Gajuk 1245—48, der vieles drohet, aber das Reich nicht erweitert, und nach einem Interregnum 1248—51 Mangu 1251—59 des Tuschi Sohn, Dschingis Chans Enkel, der 1253 Thibet und die an Schina gränzenden Länder Indiens erobert, während sein Bruder Hulaku 1255 dem Reich der Assassinen in Persien, 1258 dem Caliphat zu Bagdad ein Ende macht und das Arab. Irack, Syrien, Palaestina nebst ganz Kl. Asien bis an die Meerenge von Constantinopel erobert, und der zweyte Bruder Koblai den Krieg gegen die Tsong fortsetzt, die Eroberung Schinas vollendet, und dort als Großchan folgt. §. 24.

§. 34.

Tochterstaaten der Mogolen.

Von dem Großchanat abhängige Staaten der Dschenkisen waren:

1. Das Chanat von Iran. Tuli, Dschengis Chans Sohn, erhielt schon von seinem Vater Chorasan, das übrige Persien und die Ind. Eroberungen. Sein Sohn Hulaku 1258—64, ein glücklicher Eroberer, beherrscht mit Bewilligung seines Bruders Koblai Persien, Arab. Irack, Kurdistan, Al Dschesirah, Diarbekr, Armenien, einen

Theil von Georgien u. Kl. Asien, erkennt aber so, wie seine nächsten Nachfolger, sein Sohn Abaka 1264—82, der mit den Chanen von Kaptschak u. Dschagatai Händel hat, dessen Bruder Nikudar 1282—84, sein Neffe Argun † 1291, ein Freund der Christen, und Kandschatu, des Abaka Sohn, der bey einer Empörung 1295 umkommt, noch die Hoheit des Großchans an.

2. Das Chanat Dschagatai. Dies erhielt Dschengis Chans zweyter Sohn Dschagatai 1259 und erstreckte sich in seinem größten Flor vom Gihon und den Quellen des Indus bis zum Ili, so, daß es Mawarennahr, einen Theil von Chowaressmien, die große und kleine Bucharey (Kaschgar, Jerken, Koten, Aksu und Haraschar) und endlich Turfan und Kami (einen Theil der heutigen Calmyckey) befaßte; aber nach Dschagatais Tode löfete es sich durch die Schwäche der Chane und den Ehrgeiz der Statthalter in 31 kleinere Chanate auf, die indeß doch gewöhnlich einen Chan im Lande als Oberchan ansahn, ohne ihm weiter, als sie gut fanden, zu gehorchen.

3. Das Chanat Kaptschak. Vergl. §. 22.

III. Africanische Staaten und Völker.

§. 35.

Geographische Ansicht von Africa.

Die Africanische Küste und Aegypten sind im

Anfange dieses ZR. noch im Besitz des Caliphats; aber zu entfernt von Bagdad, um im Gehorsam erhalten zu werden, reißen die ehrgeizigen Statthalter, begünstigt durch die Gleichgültigkeit der Einwohner gegen die Regierung und die Lehre des Islam vom unvermeidlichen Schicksal sich bald los, und stiften Dynastieen, die aber meist von kurzer Dauer sind, und bald anderen weichen müssen. Am Ende dieses ZtR. culminirt Aegypten unter den Ejubiden und Bahariden. Das übrige Africa bleibt der Geschichte, bis auf Habesch, terra incognita.

§. 36.

Arabische Dynastieen an der Küste.

1. Die Dynastie der Edrisiden, gestiftet durch Edris, vergl. S. 113. Sie herrschten in Mogreb (Ceuta, Fez, Tanger u. Mauretanien). Fez, das bald unter ihnen volkreich wurde, war seit 888 (89) Residenz. Sie wurden 908 (919) durch die Fatimiden verdrängt.

2. Die Dynastie der Aglabiden, gestiftet von Ibrahim Ibn al Aglab, vergl. S. 114. Sie herrschte von Aegypten bis Tunis. Seit 894 war Tunis Residenz. Sie endet 922 durch die Fatimiden.

3. Die Dynastie der Fatimiden, gestiftet von Obeidallah al Mehadi 908, angeblich einem Abkömmling des Ali und der Fatima. Er eroberte

das Reich der Aglabiden und erbauete das prachtvolle Mehadiah, regierte milde und gerecht, und trennte sich in Lehre und Leben vom Islam. Unter seinen Nachfolgern wird Sedschelmessah, Fez und Sicilien erobert. Nach der Eroberung Aegyptens durch Moez 969 ward von diesem die Nordafricanische Küste den Zereiden überlassen.

4. Die Dynastie der Zereiden, gestiftet von Jusuf Ebn Zeiri, einem Abkömmling der Hamyariden in Arabien, dem Moez seine Besitzungen an der Küste überließ. Er eroberte Telemsan, Fez, Sedschelmessah und ganz Mogreb, seine Nachfolger Tunis, Tripoli, Kairvan, Mehadiah, Sicilien, Sardinien, Majorca und Corsica. Ihr Reich stürzt 1148 Roger v. Sicilien.

5. Die Morabethen (Almoraviden), eine religiöse Secte, die für die Reinheit des Islam eiferte, an der Westküste des Atlant. Meeres, wählte sich 1050 den Abubekr Ebn Omar zum Anführer, um mit dem Schwert ihrer Lehre Eingang zu schaffen. Er eroberte Sedschelmessah. Sein Nachfolger Abu Tasfin legt den Grund zu Marocco (Marakasch) 1062, das sein Sohn Jussuf, der den Zereiden Mogreb entreißt, und fast alle Arab. Staaten in Spanien sich unterwirft, ausbauete. Die Dynastie endet 1146 durch die Moahedin.

6. Die Moahedin (Almohaden) waren eine religiöse Secte, die den reinsten Islam herstellen

wollte, gestiftet durch Abu Abdallah Muhammed in Sus 1120. Ihr erster Regent Abu Muhammed Abdolmumen unterwarf sich verschiedene Stämme, eroberte Fez, Telemsan, Ceuta, Maroccos 1146, Tunis, Tripoli, Mehadiah u. s. w. 1159, so, daß er über ganz Nordafrica, von Aegypten bis an die Meerenge herrschte, stürzte die Morawiden in Spanien und machte sich zum Oberherrn der dortigen Africanischen Staaten. Seine Nachfolger hatten um den Besitz Spaniens und der African. Küste immer schwere Kriege zu führen. Der Verlust der großen Schlacht bey Tolosa (Ukab) 1212 und innerer Zwiespalt zerrütteten ihre Macht. Ihre Herrschaft ward 1269 durch die Merinïden gestürzt, und ihre Länder theilten diese mit den Abuhassiern und Zianiern.

7. Die Dynastie der Abuhassier (Beni Hafs), gestiftet von dem Hassiden Abu Muhammed Abdolwahid, der 1206 Statthalter der Moahedin in Tunis ward, und sich unabhängig machte. Sie währte bis 1570, zuerst unter Span. und dann unter Osman. Oberherrschaft.

8. Die Dynastie der Mereniden (Zeneten), gestiftet von Abdol Hak Ebn Merin, der das Joch der Moahedin abwarf, und seit 1213 in Mogreb Eroberungen machte. Sein Sohn Abu Jahia † 1258 erobert Fez, dessen Bruder Abu Jusuf † 1286 bringt das ganze Reich der Muahedier an

sich. Abu Hassan † 1231 erobert Telemsan (Tremessen) und alle Lande der Abuhassier. Die Dynastie herrschte bis 1550; aber schon vorher hatte sich Maroccos von Fez getrennt.

9. Die Dynastie der Zianier in Telemsan, gestiftet von Abu Jahia Jaghnur vom Stamm Zian. Sie ward 1510 Ferdinand von Castilien zinsbar.

Die Abuhassier und Mereniden waren Pfleger der Literatur. — Jährliche poetische Wettstreite am Geburtstage des Propheten zu Fez. — Zu Maroccos lebte und wirkte der berühmte Ebn Roschd.

§. 37.

Aegypten.

In Aegypten gründete 868, von Al Motaz zum Statthalter gesetzt, Ahmed Ebn Thulun † 884 aus Turkestan, die Unordnungen im Caliphat nutzend, eine unabhängige Herrschaft, und eroberte Syrien dazu, ein kräftig durchgreifender Fürst, dessen Macht unwiderstehlich war. Seine Familie herrschte bis 905, wo Aegypten mit Syrien bis 934 unter die Herrschaft der Caliphen zurückkehrte. Denn schon 935 machte sich Ebn Thagadsch al Ikschid † 946 als Statthalter in Aegypten und Syrien wieder unabhängig. Doch entriß ihm der Bagdadsche Ober-Emir einen Theil von Syrien wieder. Der Herrschaft der Ikschidier machte 969 der Fa-

timide Al Moez † 976 — vergl. S. 373. — ein Ende, der von Aegypten aus Syrien erobern ließ, Al Kahirah erbauete, und Aegypten auch kirchlich vom Caliphat in Bagdad unabhängig machte, ein weiser Fürst, der seine Herrschaft auf Bewunderung und Liebe gründete. Sein Enkel Al Hakam † 1021 gab Anlaß zur Secte der kriegerischen Drusen, die den Antilibanus und einen Theil des Libanus bewohnen, Muhammed und den Koran verwerfen, und die Gottheit unter dem Bilde eines Kalbes verehren. Unter dem Sohne desselben Al Taher † 1036 ging Haleb und der größte Theil Syriens verloren. Das Ansehn der Fatimiden war nun dahin, und die Statthalter hatten alle Gewalt in Händen. Der Streit des Schaur und Dargham um das Vezirat führte den Ejub. Kurden Schirkuh 1164 ins Land, der sich 1168 selbst des Vezirats bemächtigte, und diese Würde auf seinen Neffen Selaheddin (Saladin), einen edlen, gerechten und milden Fürsten von großen Eigenschaften, der die Wissenschaften schätzte und förderte, vererbte, welcher 1171 dem Caliphat der Fatimiden ein Ende machte. Er unterwarf sich Damas, Haleb, Yemen und Khelat in Armenien, entriß den Christen Jerusalem und einen großen Theil von Judaea, und machte sich zum Herrn von Mesopotamien. Nach seinem Tode ward sein großes Reich unter seine Söhne und Verwandten getheilt. So entstanden

wieder die besonderen Staaten Damas, Haleb, Hamath, Hems, Khelat, Miafarekin, Yemen und Aegypten, welches der Hauptstaat bleiben sollte. Dies entriß Adel Seifeddin, Selaheddins Bruder, 1200, dessen Enkel Malek al Mansur. Seine Nachfolger unterwarfen sich allmälig die Ejubiden in Syrien; aber die Garde, die sie aus Türkensclaven — Mamluken genannt — sich wählten, riß bald alle Macht an sich. Der Sultan Turan Schah, der Ludwig IX. besiegte, beleidigt sie. Aufgewiegelt von seiner Stiefmutter Schadsch-ed-dor, erschlagen sie ihn 1250, und nach der kurzen Regierung dieser rufen sie ihren Anführer Ibek zum Sultan aus, dem ein Ejub. Prinz Aschraf Musa entgegengesetzt wird. Die Ejubiden wollen den Tod des Turan rächen; aber Ibek † 1260 schließt 1253 einen Vergleich, dem zufolge Aegypten, Gaza und Jerusalem, alles jenseits des Jordans, dem Sultan von Syrien verblieb, entthront 1254 den Sultan Aschraf, und endet die Herrschaft der Ejubiden in Aegypten. Das Corps der Mamluken bleibt in Ansehn, und wählt den Sultan, der stets aus Turkestan seyn muß. Bibars 1260—77, Stifter der hohen Schule zu Kahirah, treibt die Mogolen zurück und erobert ganz Syrien. Kelaun Seifeddin 1280—90 errichtet eine neue Leibwache von Circassischen Sclaven, schlägt 1281 die Mogolen bey Haleb, und

fängt an, den Franken ihre letzten Besitzungen zu entreißen, welches sein Sohn und Nachfolger Kahlik al Aschraf † 1293 vollendet. — Die Sultane Selaheddin und Bibars waren eifrige Pfleger der Cultur. Al Kahirah ward durch sie ein Hauptsitz der Wissenschaften. Aus Aegypten waren der Dichter Abu Abdallah Muhammed Ben Heschâm † 1260, die Historiker Said Ebn Batrik †. 950, Bohardin Ebn Scheddad † nach 1113, Abu Abdallah Muhammed Ebn Ahmed † 1200, Abdollatiph Ebn Jusuf 1180—1215 und der Christ Georg Elmacin † 1302. der Polyhistor Abulfeda 1273—1332, der Geograph Masudi c. 957 und der Arzt Mesue Ebn Hameth c. 1160 u. a.

§. 38.

Habesch.

Die Bewohner von Habesch sind Abkömmlinge der Sabaeer in Yemen. Die älteste Königsfamilie wollte von dem Jud. König Salomo stammen; aber die Geschichte von Habesch bis zur Einführung des Christenthums c. 330 ist durchaus dunkel und unzuverlässig. Die Salomon. Dynastie, unter der Habesch nicht unmächtig war, wird 960 durch Weibercabale verdrängt, und die Nagaeische besitzt den Thron von Habesch bis 1300, die, wie es scheint, meist von Pfaffen beherrscht wird.

§. 39.

Die Juden.

Die Juden in ihrer Zerstreuung durch alle Welttheile bleiben der Geschichte nur wegen ihrer Literatur merkwürdig. Wo die Araber berühmte Schulen hatten, da nahmen die Juden in diesem Zt.R. an ihren Studien Theil. Vorzüglich aber wurden ihre Sprache und ihre h. Schriften Gegenstand ihres gelehrten Fleißes. Sprachforscher sind: R. Saa, dias Gaon † 942, R. Juda Chiug im IIten Jh., Aben Esra, Elias Levita vor 1190, Nathan Ben Jechiel † 1106; Critiker und Erklärer des A.T. und des Talmuds sind Ben Ascher und Ben Naphtali im Anfang des IIten Jh., Aben Esra, Raschi (Jearchi) † 1180, Joseph Kimchi † 1160 und sein Sohn David vor 1232, und Maimonides † 1205, auch Philosoph, Arzt und Mathematiker; Geographen: Moses Petachia vor 1187 und Benjamin von Tudela.

BC
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Druckfehler.

S. 21 Z. 3 v. u. wider l. wieder. S. 52 Z. 12 v. o. Insel l. Inseln. S. 70 Z. 7 v. o. Majorca l. Majorca. S. 117 Z. 11 v. u. vernünftiger l. vernünftigen. S. 130 Z. 13 v. o. Sratiani l. Gratiani. S. 131 Z. 3 v. u. Maeotisest l. Maeotis fest. S. 132 Z. 5 v. o. Pyraenanen l. Pyrenaeen. S. 134 Z. 12 v. o. le l. len. S. 138 Z. 7 v. o. drän- l. drin-. S. 207 Z. 4 v. u. 840 l. seit 840. S. 210 Z. 1 v. u. Besetzung l. Besitzungen. S. 222 Z. 10 v. o. Occi- l. Occident. S. 242 Z. 5 v. o. Westgothisches l. Arabisches. S. 268 Z. 7 v. o. ward l. wird. S. 315 Z. 13 streiche nach Hungaren das †. S. 337 Z. 7 v. u. Palaeologes l. Palaeologus. — Die übrigen Druckfehler verbessert der Leser leicht selbst.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ricklefs, Friedrich Reinhard,

Darstellung der Menschengeschichte mit Beziehung auf Kruse's historischen Atlas zum Gebrauch für Academien und Gymnasien

Bd.: 2,1

Oldenburg 1811
H.un. 472-2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033286-3